1307
31 3

Gesammelte Werke

von

Charles Sealsfield,

Verfasser des

„Legitimen," des „Virey," der „Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre," des „Cajütenbuchs" ꝛc.

Achtzehnter Theil.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1846.

Gesammelte Werke

von

Charles Sealsfield.

Oktav-Ausgabe,

auf weißem Velinpapier und geheftet.

In achtzehn Theilen.

In Druck und Papier gleichförmig ausgestattet, umfaßt diese Oktav-Ausgabe sämmtliche Schriften des seit Jahren unter dem Namen des **„großen Unbekannten"** in der deutschen Literatur berühmten Verfassers des „Legitimen" ꝛc., der dieser Sammlung seiner Schriften nunmehr seinen Namen **Charles Sealsfield** vorzusetzen erlaubt hat, mit alleiniger Ausnahme der in anderem Verlage erschienenen „Neuen Land- und Seebilder," zu deren späterer Aufnahme in die Sammlung wir jedoch ebenfalls Hoffnung geben dürfen.

Der Inhalt der achtzehn Theile ist folgender:

Thl. 1—3: Der Legitime und der Republikaner. Eine Geschichte aus dem letzten amerikanisch-englischen Kriege. 3 Thle. 2te durchgesehene Auflage. 4 Thlr. od. 6 fl.

Thl. 4—6: Der Virey und die Aristokraten oder Mexiko im Jahr 1812. 3 Thle. 2te durchgesehene Aufl. 5 Thlr od. 7 fl. 30 kr.

Thl. 7 u. 8: Morton oder die große Tour. 2 Thle. 2te durchges. Aufl. 2 Thlr 10 Sgr od. 3 fl. 30 kr.

Thl. 9—13: Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre. 5 Thle. (die nicht getrennt werden). 2te durchges. Aufl. 9 Thlr 20 Sgr. od. 15 fl. 12 kr.

Thl 1: George Howards Esq. Brautfahrt.
„ 2: Ralph Doughby's Esq. Brautfahrt.
„ 3 u. 4: Pflanzerleben. Die Farbigen.
„ 5: Nathan, der Squatter-Regulator, oder der erste Amerikaner in Texas.

Thl. 14 u. 15: Das Cajütenbuch oder nationale

Gesammelte Werke

von

Charles Sealsfield.

Achtzehnter Theil.

Süden und Norden.

Dritter Theil.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1846.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/sdenundnorden03seal

Süden und Norden.

Vom Verfasser des Virey, der Lebensbilder aus beiden Hemisphären, des Cajütenbuchs ꝛc.

Dritter Band.

Stuttgart.
Verlag der J. B Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

Mariquita.

VIII.

Der Mond zitterte zum zweitenmale über die Spitzen der westlichen Berge, — wir ritten noch immer; waren einen halben Tag — zwei halbe Nächte geritten; die zwanzig Stunden, die wir von Oaraca gewesen seyn sollten, waren zu dreißig geworden, aber noch immer kein Oaraca; Ranchos und zerstreute Hütten, die wie riesige Bienenkörbe in Blumenhecken verborgen stacken, aber keine Spur, die die

Nähe einer Hauptstadt verrathen hätte; die Kälte war schneidend geworden; um einige Wärme in meine erstarrten Glieder zu bringen, sprengte ich vor zum Topith, der etwa zweihundert Schritte vor uns den Bergpfad erspähte; — in dem Augenblicke, wo ich bei ihm ankam, schlug ein gewaltiger Bluthund an, brach aber inmitten des dritten oder vierten Stoßes ab.

Ich hatte das Machetto gezogen, denn, dem Gebelle nach zu schließen, mußte es ein ungeheures Thier seyn.

„Vigilancia Tio! uno perro estranno,“ * wisperte ich dem Indianer zu.

„Hist, Sennor!“ zischte dieser, die langen Ohren zu den längeren seines Mulo herabbeugend, um ihm etwas zuzuraunen, wie ich glaubte; aber es war Diablita, unsere Bluthündin, mit der er conversirte. Die Vorderfüße in die schaufelartigen Steigbügel des Indianers gestemmt, wie um ihn aufzuhalten, funkelten und rollten die Augen des grimmigen Thieres wie die eines vernunftbegabten Wesens. Als ich näher schritt, erblickte ich eine zweite dieser Cubai-

* Habt Acht Schwager — ein fremder Hund.

ſchen Beſtien, ungeduldig um die Hündin herumſpringend, und den gewaltigen Schweif ſchlagend.

„Buen provecho, buen provecho! ah este perro!“ * murmelte er, mit dem tückiſch-ſchielenden Auge in den Nebelſtrom hineinbohrend und das Machetto ziehend.

„Que queris — que queris con este perro? — porque?“ ** —

„Bst!“ ziſchte der Mann, das Meſſer in den Gurt ſteckend; was er aber weiter that, ſah ich nicht mehr; der Mond war hinter den Bergen verſchwunden, Alles um uns herum finſter geworden; nur die dichten Dunſt- und Nebelſchichten, die zu unſern Füßen hinqualmten, waren noch zu ſehen, und über uns die in den zitternden Mondesſtrahlen ſchwankenden Felſen, Cactuſſe und Baumgruppen, die aber die immer weiter hinaufleckende Dunkelheit nacheinander verſchlang. Es war unheimlich, ja grauſig zu ſchauen dieſes ſchwarzgraue Dunkel, das wie ein ungeheures Nachtgeſpenſt den geiſterbleichen Berg hinankroch, die

---

* Wohl bekomm's, wohl bekomms! Ah dieſer Hund.

** Was willſt du, haſt du mit dieſem Hunde vor?

matt strahlenden Ueberreste des Lichtes und Lebens nacheinander gleichsam auffraß, während der Nebelstrom zu unsern Füßen wie die emporschwellende Fluth immer höher hinaufqualmte. Bereits schienen wir in den naßkalten Dunstwolken zu schweben.

„Porque no vamos?“ * murmelte ich zähneklappernd. Die nasse Kälte hatte mich halb erstarrt.

„Bst!“ zischte wieder der Indianer, und abermals gewahrte ich die funkelnden Augen der zwei entsetzlichen Bestien, die brünstig heran und links und rechts um seine Steigbügeln heraufsprangen.

„Y nuestros porque no viennen?“ **

Der Mann gab keine Antwort, sprach fortwährend mit den Hunden, die die Ohren spitzend seinem Gemurmel horchten, dann wieder fortsprangen.

Jetzt ließ sich etwas wie Pferdegetrampel aus dem Nebelstrome herauf vernehmen, aber dumpf; die dichte Schichte verschlang die dröhnenden Hufschläge.

Des Indianers Augen begannen zu rollen, seine

---

* Warum gehen wir nicht?

** Und die Unsrigen, warum kommen sie nicht nach?

Blicke schoßen in den Nebel hinein, wieder in die Richtung zurück, in der unsere kleine Karavane halten mußte; — auf einmal zischte er:

„Y basta — vamos Sennor! Vamos! Anda Capitana!“* flüsterte er hastig seinem Thiere zu; — „Anda Hermosa, anda!“ dem meinigen.

Und die Thiere schnellten wie beistimmend die Ohren auf, ließen sie wieder sinken, hoben die Füße langsam, behutsam, so leise traten sie auf, daß wir nicht das Mindeste von einem Hufschlag zu hören vermochten.

„Anda Capitana, anda! Anda Hermosa!“ schmeichelte er, abwechselnd seinem, wieder meinem Thiere in einem eigenthümlich zärtlichen Geflüster wispernd.

Sie schnellten abermals die Ohren auf, ließen sie wieder sinken und schlichen dann diebisch verstohlen fort, nicht wie Maulthiere, wie zwei Tiger, die ihrer Beute entgegen keuchen.

Mir ward seltsam bei diesem Schleichen zu Muthe; die immer näher kommenden Hufschläge waren im Nebelstrome wie das entfernte Tosen der Fluth zu hören.

---

* Genug für jetzt — laßt uns gehen, gnädiger Herr — vorwärts Capitänin — vorwärts Holde.

„Escuchate, Sennor?“ wisperte er — „Escuchate — quero sequir Caballero — yo sequire a mi Sennor!“*

Während er die Worte murmelte, bog er sich abermals zu meinem Thiere herüber, dann dem Nebelstrome zu — wieder zurück; — wie das Sprüchwort seines Landes sagt, nahm er die Augen auf den Rücken, die Achseln — überall schien er sie zu haben, und doch waren seine Bewegungen so wenig ungestüm, aber seine Glieder schienen sich wie Schlangen herum zu winden.

Etwa fünfzig Schritte waren wir so fortgekrochen, als ich den Zügel meines Thieres anzog; das Pferdegetrampel war nämlich dicht unter uns — das Heimlichthun des Topith begann mir aufzufallen.

„Escucha Tio, quando tu!“** —

Die Worte waren noch nicht heraus, als auch bereits sein Mund an den Ohren meines Thieres,

---

* Hört, gnädiger Herr, hört! Ich will euch Cavalier folgen — will meinem gnädigen Herrn folgen.

** Höre Schwager, so du! —

diesem ein schneidendes „Anda, anda hermosa“ zugezischt und dann Mund und Mann verschwunden waren. Ehe ich mich versah, war ich fünfzig Schritte von ihm weg — und mitten in der Nebelschichte, die wie eine Welle naß und kalt über mir zusammen schlug, so daß ich nichts Eiligeres zu thun hatte, als meine Manga über Sombrero und Nacken zu werfen.

So giftig naß und kalt und fröstelnd durchdrangen mich die kalten Nebelschauer, daß kein Gedanke mehr aufzukommen vermochte, ich wie im Frostschauer ritt, einzig damit beschäftigt, die durch Haut und Mark und Knochen dringende Kälte abzuwehren. Ein und das andere mal glaubte ich dumpfe Stöße wie von Pferdehufschlägen zu vernehmen, dann wieder die langsameren und bedächtigeren von Mulos; zuweilen wähnte ich das Gemurmel des Mayor domo, des Topith zu unterscheiden, aber im nächsten Augenblicke verschlang wieder der dichte Qualm Laute und Stöße. Ich versuchte es, die Zipfel der Manga vom Gesichte zu schieben, aber der Nebel drang so ätzend scharf durch die Haut, daß ich wieder eilig den Tuchzipfel vorschob. Unruhe fühlte ich übrigens

keine, noch war nicht der mindeste Argwohn in mir aufgestiegen; zwar fielen die Tritte der mich umgebenden Thiere beinahe zu schwer für die von Mulos auf, aber vielleicht gehorchten sie blos den Weisungen ihrer Reiter, und ich hatte mehr als einen Beleg von der unglaublichen Klugheit dieser Thiere.

Wir waren seit mehreren Stunden den langen Bergrücken entlang gerade dem Nebelstrome, der sich um ihn herumzog, zugeritten, und meine Gefährten, obwohl hinter mir, mochten eine Passage entdeckt haben, die sie vor mir in die Niederung gebracht. Zwar wollte mir das verdächtige Benehmen des Topith nicht ganz gefallen, aber vielleicht ritt er hinter oder vor mir. Immerhin hielt mich etwas zurück, meine Nachbarn anzureden, ja plötzlich ward es mir, als ob mir eine Stimme zuflüsterte, auf der Hut zu seyn, und mich meiner Waffen zu versichern, und so erfaßte ich trotz der giftig scharfen kalten Nebel, den Trabucco,* der an meinem Sattel hing, und das Machetto, mit dem ich mich beim Aufbruche versehen.

---

* Schießgewehr mit weiter Mündung.

In der Bewegung, die dieß verursachte, fiel der Zipfel meiner Manga vom Sombrero, und ich gewahrte mehrere Reiter, die gleichfalls Embozados,* vor und hinter mir ritten, auch hörte ich das Klirren von Waffen. Zuweilen pfiff es von hinten hervor, und eine Stimme schrie etwas, was es aber war, konnte ich nicht verstehen.

Das Pfeifen, anfangs schwach, wurde immer stärker, schriller. Eine Stimme schrie: „Calleja, Calleja!“ — War es das Echo, das die Berge zurückgaben, oder eine wirkliche Stimme, dicht neben mir schrie es Calleja zurück.

Jetzt wurde ein Gemurmel hörbar, und die Reiter hielten an.

Abermals schrie es: „Calleja, Calleja!“ und darauf schlug ein gewaltiger Bluthund an, schnappte aber inmitten des Anschlages ab, worauf ein kurzes Winseln zu hören war, dem eine tiefe Stille folgte.

---

* Vermummte — die breitkrempigen ins Gesicht herabfallenden Hüte und Mangas oder Capas, deren Zipfel um den Nacken geworfen werden, erleichtern diese dem Nationalcharakter der Mexikaner so sehr zusagende embozzo (Vermummen).

„Calleja!“ ſchrieen jetzt zehn Stimmen; — „Calleja! Demonio Diablo! que es este con eso perro?“ *

„Voto a Dios!“ ** ſchrieen zehn andere.

„El perro este matado!“ *** ſchrien plötzlich von hinten Stimmen hervor.

„Carrajo! Demonio! — aqui son traidores.“ †

„Somos engarnados!“ ††

„Somos engarnados!“ ſchrien und brüllten alle, ihre Musketen anſchlagend.

Und ein Geſchrei, ein Gebrülle, ein Waffengeraſſel in der kalten, ſtockfinſtern Nebelnacht ſo wüſt!

„Que es eso?“ ††† fragte ich meinen Nebenmann.

„Quien viva!“ *† ſchrieen ein halbes Dutzend Stimmen.

„Americano.“

„Americano? Traidor es — Traidor y espio!“ **†

---

* Was T—l giebt es mit dieſem Hunde? Wo iſt Calleja?

** Ich ſchwöre zu Gott —

*** Der Hund iſt getödtet!

† Mordio — T—l! — Verräther ſind unter uns.

†† Wir ſind in einen Hinterhalt gefallen.

††† Was iſts, was gibts?

*† Wer da?

**† Ein Amerikaner? Ein Verräther, ein Verräther und Spion biſt du!

„Abajo con el Traidor!,“*

„Is it you? Is it jou?** überſchrie ſie eine Stimme.

Es war Cockleys Stimme ſicher und gewiß, aber ich hatte nicht die Zeit zu antworten, denn in demſelben Augenblicke, wo mir der Americano entſchlüpft, hatte ich auch den rechten Schenkel über den ungeheuren Sattelknopf — und mich vom Rücken des Maulthieres und unter deſſen Bauch geworfen, mit jenem blitzartigen Inſtinkte, der Menſchen und Thiere im Momente der äußerſten Gefahr durchzuckt. Und ein Glück, daß ich ſo that. Mit dem „Traidor y espio“ knackten zugleich zwanzig Hähne und eben ſo viele Kugeln pfiffen ſo ſchnell über mich hin, daß der Mulo, unter den ich mich gedrückt, auch bereits auf mich niederſank, ich kaum die Zeit mehr hatte, mich unter ihm empor zu arbeiten.

„Cokley is it you, is it you?“ ziſchte ich, meinen Schenkel unter dem Thiere hervorziehend, meinem Nebenmanne zu.

---

* Nieder mit dem Verräther!

** Seyd Ihr es, ſeyd Ihr es?

Statt der Antwort fuhr mir etwas Hartes an die Naſe; ich riß es weg und in demſelben Moment fuhr eine Flamme daraus, im nächſten aber ſank der grimmige Indianer mit einem Peccador de mi zuſammen.

„Mueran los traidores — mueran!“ * heulte und brüllte es von allen Seiten.

„Buen provecho, buen provecho!“ überheulte ſie eine Stimme ſo durchdringend ſchrill, daß die ganze Rotte wie gelähmt abſchnappte, mit einemmale verſtummte.

„Buen provecho!“ heulte ſie abermals, links, rechts, über uns, vor uns, hinter uns, wie die Windsbraut, die durch die Klüfte ſaust.

„Ah picaro, picaro!“ pfiff und ſchrie und gellte es. — „Ah picaro dexar me bailar, y yo te matare, yo qui soy virgen y joven!“ **

„Jaquita!“ ſchrie ich unwillkürlich.

---

* Tod den Verräthern — Tod!

** Ah, Böſewicht — Böſewicht, laß mich tanzen, und ich tödte dich — ich, die ich Jungfrau und jung bin.

„Dexa me bailar!“ heulte ſie; „dexa, y yo te matare“ —

„Yo qui soy gitana.“

„Quero te decir cosa estaestranna!“ *

„Jesu Maria y Jose! todos Santos! Santissima madre! — los Demonios, los Diablos de Huaxjacac, los Domonios de Huaxjacac!“ ** ſchrieen, kreiſchten jetzt dreißig und vierzig Stimmen.

„Los Demonios de Huaxjacac!“ heulten ſie; „vamos por Dios! por la santissima! Vamos!“

Und ein Geheul, Geraſſel, Getrampel, und in Mitte dieſer ein Schuß — und dann ein Angſtſchrei, ſo wild, verzweifelnd! und über dieſen Angſtſchrei ein ſo dämoniſches Gelächter! Reiter und Pferde verhuſchten, kein Laut war mehr zu hören, als ein horribles, wie inmitten entzwei geſchnittenes Röcheln, nicht als ob Leib und Glieder irgend eines Menſchen, nein, die eines unbeſchriebenen Ungeheuers ausein-

* Ich, die ich eine Zigeunerin bin — will dir eine ſeltſame Mähr' bringen.

** Jeſus, Maria und Joſeph! Alle Heilige — Heiligſte Jungfrau, die böſen Geiſter der Huaxjacac! Fort um Gottes, der heiligſten Jungfrau willen — fort! —

ander geriſſen würden, ſo ſchnitt es durch die Ohren, das Herz, in Nacht und Nebel hinein, in die Lüfte hinauf; die vierzig oder mehr Pferde, wie von tauſend Marterwerkzeugen gefoltert, ächzten; die Reiter krächzten ein entſetzliches Peccador de mi, und dann, wie von den Dämonen ihrer ſiebzehn Höllen plötzlich erfaßt und getrieben, brachen ſie heulend auf und davon.

IX.

Eine Minute darauf war Alles stille, nichts zu hören als hie und da ein unterdrücktes Röcheln und Stöhnen, das aber wieder im nächsten Augenblicke die dichte Nebelschichte verschlang. Ich tappte links, tappte rechts, tappte vorwärts, tappte rückwärts, war jedoch nicht im Stande, etwas Lebendiges zu erfassen. Kalte Felsen-, Eis- und Baumklumpen und Klötze — aber weder Thier noch Mensch, Alles stock-

finſter und naß und kalt, und troſtlos wie im Grabe. Wie Gräberwände ſtanden und lagen die Nebelſchichten herum und herab, die Naßkälte durchſchauerte mich ſtärker und ſtärker, bereits waren mir die Hände, die Füße ſtarr, ich ſchlug mir Bruſt und Schultern, ſtampfte, ſprang herum, um die erſtarrten Glieder wieder zu beleben; indem ich mich ſo herumtrieb, fiel ich über einen fleiſchigen Klumpen hin.

„Cockley; ſeyd ihr es?“

Keine Antwort.

Ich raffte mich auf, tappte, tanzte, ſprang weiter, ſtieß auf einen todten Mulo; wie ich an ihm herumfühlte, griff ich einen Menſchenkopf.

„Cockley!“ rief ich abermals.

„War es, war es, werde es aber nicht lange mehr ſeyn,“ ſtöhnte ſchwach Cockley.

„Gott ſey Dank, daß ich euch endlich gefunden; ſeyd ihr verwundet?“

„Calculire, bin es; ſtrömt das Blut wie aus einem zerriſſenen Pulqueſchlauche aus mir. Kann nicht lange mehr dauern, wird bald vorüber ſeyn.“

„Pſhaw, Cockley! man ſtirbt nicht ſogleich, muß nicht ſo früh verzagen; — ſeyd nur ſtille, auf daß

die Soldados uns nicht hören, sonst ist Alles verloren!"

„Calculire, ist ohnedem Alles verloren. Kann aber nicht sagen die Käte, daß ich ihr mein Wort gebrochen — obwohl — obwohl. — War aber stark die Versuchung, gar zu stark; aber sagt ihr, ja was wollte ich sagen? — Was war das? heulte wie ein Warwhoop* — waren das die Sioux,** die über uns gekommen? schrieen schier wie unsere Sioux, wilde Bestien! Ja, was ich sagen wollte, wenn ihr Gourney seht, so sagt ihm, — ja den Rodriguez haben sie gepfeffert und gesalzen."

„Cockley! ihr phantasirt, was sollen diese verworrenen Reden? Was mit Rodriguez? — Schweigt lieber, und strengt euch nicht an, sonst könnte eure Wunde gefährlich werden."

„Sage euch, sind miserable Keile, diese Soldados, wissen ja nicht einmal mit ihren Gewehren umzugehen, schießen darein links und rechts, wie unter

---

* Das Kriegsgeschrei.

** Die bekannten Indianer zwischen dem Mississippi und den Rockymountains, den Missouri- und den Arkansasflüssen.

wilde Gänſe, haben mich gepfeffert und geſalzen, bin gepfeffert."

„Seyd es nicht, Cockley! ſeyd es gewiß nicht; iſt das merikaniſche Pulver nicht der Stoff, einem Kentuckier — wie ihr ſeyd, das Lebenslicht auszublaſen."

„Iſt kein Doppel-Dupont — da habt ihr recht, macht nicht geradezu aus — wie unſer ehrlich kräftig mächtiges Doppel-Dupont, iſt ein hinterliſtig ſchleichend, merikaniſch, verrätheriſcher Stoff, der euch heimtückiſch zollweiſe tödtet, euch das Blut ſpitzbübiſch langſam abzapft; fühle, wie das Leben tropfenweiſe von mir rinnt, verblute mich, werdet es ſehen."

„Ja, wenn ihr ſo fortfahrt — euch mit Reden anſtrengt, aber nicht, wenn ihr ruhig liegen bleibt. Bleibt ruhig, bis Licht und unſere Leute kommen!"

„Bis unſere Leute kommen? Bis unſere Leute kommen? Da kann ich lange liegen, bis zum jüngſten Tage liegen, beſonders was den Rodriguez betrifft, der auf dem Wege dahin iſt, wo es keine Rückkehr mehr gibt; müßt auf ihn nicht warten."

„Was habt ihr nur immer und ewig mit eurem verrätheriſchen Rodriguez? Wie kommt ihr jetzt auf den? — Schweigt; ich bitte euch. Es kann ſo arg

nicht seyn, wie ihr fürchtet, denn ihr habt keine Wunde am Kopfe, auch am Halse nicht, und durch die Kleider ist die Kugel gewiß nicht tief eingedrungen. Unsere Leute können nicht lange mehr ausbleiben, sie müssen kommen — ich erwarte jeden Augenblick den Mayordomo und Pepita und —"

„Den Mayordomo erwartet ihr? — den Mayordomo, der euch vom Pueblo aus an der Nase herumgeführt — den erwartet ihr? wohl, habt einen starken Glauben ihr!" —

„Stille, Cockley, und macht euch und mir nicht unnöthige Sorgen. — Sie kommen, sage euch, sie müssen kommen, dürfen nicht weg bleiben, uns nicht preisgeben. Wo sie nur stecken mögen, uns in diesem furchtbar kalten Nebel allein zu lassen?"

Ich hatte, während ich so Cockley und mir zusprach, seinen Kopf und Hals abermals untersucht, und glücklicherweise keine Wunde gefunden; jetzt versuchte ich es, die Jacke und Weste zu öffnen, um zur Wunde zu gelangen, und sie so gut als möglich zu verstopfen; — allein fünfzig Bänderchen und Knöpfe und Maschen, alle von geronnenem Blute steif, bil-

beten eine Masse, die meine starren Finger vergebens zu entwirren trachteten.

„Ihr thut mir wehe!“ ächzte Cockley.

„Wo sie nur sind, daß sie nicht kommen!“ schrie ich höchst ungeduldig aufprallend, und mit Händen und Füßen herumfühlend und schlagend, — gerade als könnte ich so Nebel und Nacht zertheilen, — mich ihnen zeigen!

„Was thut ihr? wo seyd ihr?“ ächzte wieder Cockley.

„Was ich thue? was ich thue? — ich will sie kommen machen.“

Und wie verrückt sprang ich in die Nacht hinein, und focht und hieb in den Nebel ein, als könnte ich die dichten Dunstschichten zerschneiden, und meine Gefährten erscheinen machen; als könnten sie nicht weiter denn hundert oder zweihundert Schritte hinter mir — müßten da seyn, mich hören und sehen, rief und schrie und focht ich herum immer toller und toller. So plötzlich war ich von ihnen, so unversehens aus ihrer Mitte in die grausige Nachtscene hineingerissen worden, daß ich, des Ueberganges gänzlich unbewußt, mich noch immer inmitten meiner Reisegefähr-

ten, immer noch die entzückende Gestalt Mariquita's zu sehen, ihre Hand zu halten glaubte, die meinige ausstreckte, um ihr über Felsen und Baumstämme zu helfen, — sie zu halten, während ihr Mulo über diese setzte. Eine elektrische Wärme durchfuhr mich, während ich sie so ausstreckte, sie zu halten wähnte. Ich sah die sanft glühenden Augen, wie sie aus der Seidenmaske hervorbohrten, die idealische Gestalt, wie sie auf dem Thiere mehr schwebte als saß; so ganz fühlte ich mich von dem unaussprechlichen Zauber überwältigt, daß ich, Cockley, Nacht und Nebel vergessend, nur immer herumtappte, sie zu halten, zu leiten bemüht, vorwärts, rückwärts sprang, um ja die Schritte ihres Thiers sicher zu lenken.

„Was treibt ihr, springt da herum?" ächzte Cockley. „Sie kommen nicht, verlaßt euch darauf, sie kommen gewiß nicht. Aber sagt Gourney, er solle sich wohl in Acht nehmen, armer Gourney! so jung so rein, so harmlos, — deine Stunde hat geschlagen — bist geopfert, so gut als ich es bin, nur — armer, armer Gourney! deine Mariquita, — ja, das war ein grausiger Traum!" —

„Schweigt, Cockley!“ ſchrie ich außer mir. — „Schweigt, ihr läſtert die edelſte, die reinſte — ſie kann nicht ſo unmenſchlich, ſo herzlos, ſo verrätheriſch ſeyn. Wenn ſie es wäre, ſo gäbe es keinen Engel — keinen Engel mehr weder im Himmel noch auf Erden.“

Und ganz auſſer mir, ſprang ich immer raſender herum, laut rufend, ſchreiend, heulend, ſie möchte kommen; wieder horchte, lauſchte ich; bald ward mir, als hörte ich ſie und die Tritte ihres Mulo, ſähe ihre Geſtalt, die Seidenmaske, die glühenden Augen; im nächſten Momente war wieder Alles finſter und naß und kalt und troſtlos. Auf einmal fiel mir bei, wie es ja nur meines feſten Willens bedürfe, um ſie kommen, erſcheinen zu machen, und ſofort bemühte ich mich, es feſt zu wollen, aber es wollte mir nicht gelingen; immer entſchlüpfte mir ihr Bild wieder in ihrer reizenden Beweglichkeit — zerſtreute die Gedanken, ließ ſie nicht im feſten Entſchluſſe concentriren. Endlich gelang es — ich preßte die Zähne, die Augen, die Hände zuſammen, ſammelte die körperlichen, die geiſtigen Kräfte wie in einen Brennpunkt. — Während dieſes Aktes mei-

nes Begehrungsvermögens waren meine Glieder und Nerven ſo geſpannt, daß ſie nichts von der Außenwelt mehr berührte, ich nichts ſah, nichts hörte, nicht die Sprünge der ungeheuren Bluthündin, die auf mich zugeſchoſſen, nicht die Fußtritte mehrerer Geſtalten, die auf mich zugeſchritten kamen.

„Was iſt das? was will die Beſtie? — Nehmt die Beſtie weg;“ ächzte auf einmal Cockley.

Jetzt erſt ſchaute ich, und erblickte Diablita, die die beiden Vorderfüße auf Cockleys Knie geſtemmt, die Augen zu rollen, die Zähne zu fletſchen begann.

„Diablita!“ rief ich freudig; — „biſt du es, Diablita? — Sey mir willkommen, — ſeht Cockley, es iſt Diablita, unſere Bluthündin; und ſie kommen, Diablita iſt ſchon da.“

Die Beſtie ſchaute mich mit ihren funkelnden Amethyſt-Augen an, und blöckte abermals gegen Cockley die Zähne.

„Fürchtet nichts, Cockley! ſagte euch, ſie würden wieder kommen, und ihr ſeht, daß ſie gekommen;

denn Diablita, ihre Späherin, ist schon da. — Hole sie, Diablita!" wisperte ich dem Thiere zu.

Diablita warf den Kopf zurück, spitzte einen Augenblick die Ohren, dann wieder mich anschauend, warf sie die Schnauze auf.

In dem Augenblicke trat ein Embozado heran.

„Ah, Mayordomo! habt lange auf euch warten lassen, beinahe zu lange, aber besser später als gar nicht. Wo sind die Unsrigen? Geschwind, seht zu unserem Freunde, er ist verwundet; — macht hurtig, oder er verblutet."

„Geduld, Cockley! Geduld — Alles wird gut werden."

„Wer seyd ihr?" stöhnte Cockley; — „Ihr seyd nicht der Mayordomo?"

„Stille, Cockley! wer sollte es sonst seyn? — Es ist der Mayordomo; — nur spricht er nicht. Und er thut recht daran, die Feinde mögen in der Nähe seyn. — Seht ihr, da kommen auch die Tzapoteken." —

Und wirklich trabten mehrere Gestalten heran. Sie hatten eine Laterne oder vielmehr eine ausgehöhlte Calabasse, in der ein brennender Kienspan stak, der

wohl Licht genug verbreitete, um den armen Cockley zu sehen, aber nicht seine Wunde zu untersuchen. So dicht lag der Nebel, daß Alles in mattem, fahlem Halbdunkel verschwamm — die umstehenden Gestalten nicht von einander zu erkennen waren. Erst allmälig unterschied ich Zarepas und Sombreros mit bleiernen Marienschildchen* und Schaffelle, gewahrte so, daß wir unter wildfremden Indianern waren.

„Halto!“ schrie ich jetzt vorspringend; — „Adonde son nuestros? el Mayordomo? — Pepita?“**

Sie starten mich einen Augenblick an, schüttelten ungeduldig die Köpfe, gaben aber keine Antwort. Einer hatte Cockleys Wamms und Weste aufgeschnitten, ein Zweiter die Wunde untersucht und in Geschwindigkeit verbunden, ein Dritter eine Zarepa ausgebreitet, die er mit einem Vierten in Bereitschaft hielt, und in die jetzt Alle zusammen den Verwundeten hoben.

So rasch war das Ganze vor sich gegangen, so

* Diese Schildchen oder Bilderchen, häufig auch von Silber, wurden sonst beinahe durchgängig von den Indianern an ihren Hüten oder auf der Brust getragen.

** Halt! wo sind die Unsrigen — der Mayordomo — Pepita?

decidirt, daß wir bereits mehrere hundert Schritte fortgetrabt waren, ich ungeduldig hinter dem Zuge herlief, und noch immer nicht wußte, was sie mit uns vorhatten, ob sie vom Mayordomo gesandt, ob sie auf eigene Rechnung gekommen. Zwar tröstete mich die Aufmerksamkeit, die sie dem Verwundeten bewiesen, aber wieder war in ihrem ganzen Wesen etwas so wild rücksichtsloses, sie rannten so diebisch, räuberisch fort, nicht wie Leute, die zu irgend einem Dienste angestellt, wie Ladrones — Räuber — die sich mit ihrer Beute auf und davon machen, sprangen sie davon, als ob Bluthunde hinter ihnen her waren.

Cockley jedoch ging es besser; er ächzte nicht mehr, und so war wenigstens eine Sorge beschwichtigt; auch ich fühlte wieder behaglicher; das Frösteln, das mich durchschauerte, wich in der raschen Bewegung einer wohlthuenden Wärme; aber dafür hatte mich eine peinigende Ungeduld erfaßt, die mich bald vorwärts, bald rückwärts trieb, mich umher suchen ließ — was — wußte ich nicht mehr. — Ich bestürmte die hintersten Träger mit Fragen, wer sie gesandt, wohin sie zögen; keine Antwort. Ich rannte wieder

zu den vordern, donnerte ſie an, ob ſie den Mayordomo, Pepita nicht geſehen, — ſie deuteten nicht, winkten nicht, zogen nur um ſo wilder aus; — kein Laufen, kein Gehen, ein ſtets heftiger werdendes Traben, das zuletzt entſetzlich unheimlich wurde, denn kein Laut, keine Silbe war von ihnen zu hören, nichts zu ſehen als die matte Kienfackel, deren fahles, grelles Licht im Nebel vor uns herflog, dieſen in geſpenſtiſch grauen, wieder rothen Maſſen vor uns herrollte.

Endlich wurde die Nebelſchichte dünner; wir zogen oder trabten vielmehr eine Anhöhe hinan, von der wir in der Ferne eine Helle blinken ſahen.

„Halto! Halto!“ rief ich.

Keine Antwort; fort trabten ſie, nur um ſo unaufhaltſamer fort, die Anhöhe hinan, wieder hinab, wieder in eine Nebelſchichte ein; — wieder ging es eine Anhöhe hinauf, vor der wir abermals die Helle ſahen. — Es waren die hellerleuchteten Fenſter einer Caſa. Das Herz ſchlug mir vor Freude. Wie ein Pharus vom Geſtade her in die dunkle See hinausflimmert, ſo blitzte ſie hell vom Berge herüber in die Nacht der Landſchaft hinaus, die in Finſterniß begraben, nur die weißgrauen Nebelſchichten

ſchauen ließ, wie ſie ſich um Hügel und Cerros herumzogen, und vom äuſſerſten Oſten die blutrothen, über den Bergen gelagerten Wolken.

Plötzlich hielten wir, Stimmen ließen ſich hören, Geſtalten ſchwankten an uns heran, ein Vorhang hob ſich; — wir traten in eine Stube, die matt von einer Candele* erleuchtet, ein Dutzend Männer und Weiber enthielt. Ich ſprang an die Erſtern hinan, fragte ſie, wo wir wären — wer ſie wären?"

Keine Antwort; ſie ſtarrten mich, in ihre Zarepas gehüllt, einen Augenblick an, dann fielen ihre Blicke wie aufs Commandowort auf eine aus Pitafäden geflochtene Hängematte, die die Weiber vorwärts brachten. Kaum daß ſie ſich die Zeit nahmen, die dumpfen Ave Marias purrissimas unſerer Träger mit ihren sine peccado concebedas zu erwiedern, prallten ſie auch an den Verwundeten heran, hoben ihn aus der Wolldecke in die Hängematte, faßten die Pitaſtränge, und trabten, ohne ein Wort weiter zu ſagen, zur Thüre, oder vielmehr durch den Vorhang hinaus.

---

* Eine kupferne oder eiſerne Lampe.

Und wie sie nun so ausrißen, ward mirs, als ob Besinnung, Bewußtseyn und Verstand mit ihnen ausrißen, — von einer unwiderstehlichen Gewalt mit fortgerissen würden, meine Glieder, meinen Körper mechanisch nachzögen. Diese stumme, mechanische Willenlosigkeit, die mich umgab, mich fortriß, betäubte mich, raubte mir Sprache, Willen, Alles, bis auf den Gebrauch meiner Glieder, die wie durch einen höhern übernatürlichen Impuls fortgerissen, mich mehr trieben als trugen, so daß ich nicht links, nicht rechts mehr schaute, nur immer vorwärts trabte, stolperte. Wie wir jetzt abermals in Nacht und Nebel eintrabten, schien mirs dicht hinter den Ferſen nachzutraben, mich jeden Augenblick erfassen zu wollen.

Eine entsetzliche Angst überfiel mich, die erst nachließ, als die Nebelschichte dünner wurde, und wir vor einem Berge hielten, von dem eine große Casa, wie zu einem festlichen Ball erleuchtet, herabglänzte. Bereits waren die hohen, weißlich-grünen Mauern — des Mirador zu unterscheiden; als wir die Anhöhe hinaufkamen, nahm uns eine Allee von Orangen, Citronen und Granatbäumen auf, längs der sich Wälschkornfelder hinzogen. Dieser Anblick erfüllte

mich mit lebhafter Freude. Ich erfaßte, um mich zu überzeugen, einen Stengel, ſprang dann vor, um Cockley die frohe Entdeckung heimiſcher Frucht mitzutheilen; in dem Augenblicke, wo ich mich zu ihm herabbog, hob mir eine Hand den goldſtrotzenden Sombrero vom Kopfe, eine andere zog mir die reichbordirte Manga vom Rücken. Ehe ich mich zu wenden vermochte, ſaß mir ein Sombrero de petate über den Ohren, eine grobe, ſchwere Zarepa hing mir um den Leib; ich rief ein: „Halto, Ladrones!“ — aber ein „Bst!“ ziſchte mir nun entgegen; ich gewahrte bloß noch den Embozado, wie er zwiſchen den Bäumen und Wälſchkornſtengeln verſchwand — und ſtatt der fünf Indianer, mit denen ich gekommen, wenigſtens zwanzig, alle in denſelben Wolldecken — und Bürden ſchleppend.

Wie wir jetzt die ſchlangenartig hinanwindende Allee hinaufkeuchten, prallte abermals ein Embozado an mich heran, drückte mir den Sombrero de petate tiefer ins Geſicht, ſchlug die Wolldecke bedeutſam über die reiche Jupa, und ein Alerte wispernd und auf die Caſa deutend, verſchwand er abermals hinter den Bäumen.

Noch ſann ich nach, was die ſeltſamen Winke zu bedeuten hätten, als uns wüſtes Geſchrei vom freien Platze vor der Caſa entgegenſchallte, in den wir eine Minute darauf eintraten.

Wir waren in dem weiten Vorhof der Caſa angekommen, zunächſt welcher Gruppen von Infanteriſten und Cavalleriſten lagen, ſaßen und hockten, alle in der blauen Uniform der mexikaniſchen Patrioten, aber jämmerlich zerriſſen, die Infanteriſten ſtatt der Czakos zerriſſene Hüte auf den Köpfen, Schaffelle ſtatt der Schuhe um die Füße, aber alle am Feuer herumhockend — und Calabaſſen, mit Aguardiente de cana gefüllt — und Karten und Würfel. —

Sie ſtarrten uns einen Augenblick an, ſchienen ſich aber dann weiter in ihrer Unterhaltung nicht ſtören laſſen zu wollen; nur Einer kam auf die Träger zugehopst, die preciosas literas und cargas zu bewillkommnen, wie er lachend meinte, aber kaum daß er auf die erſte einen Blick geworfen, ſo prallte er auch mit allen Abzeichen paniſchen Schreckens zurück.

„Que es este? que es este?“ riefen lachend ſeine Spießgeſellen.

„Que es este, que es este! — nuestro matador — Garrajo, nuestro matador — matado cuomo“ —*

Ueberraſchung und Schrecken ließen ihn keine Vergleichung finden.

„Quien? quien?“ ſchrieen Alle.

„Quien? El sergeante de la Escadrone de Tabasco?“ **

„Ah, Don Rodriguez!“ lachten Alle; — „Pobre Don Rodriguez — no mas monte, no mas — bastas“ — ***

Ich hörte, aber ſo verwirrt war ich, daß ich den Sinn dieſer Worte nicht begriff, bei Nennung des verhaßten Namens aber vorſprang, zu ſehen, um was es ſich handle. Aber indem ich ſo vorſprang, um den ſchwarzen Verräther zu ſchauen, ſchoben mich die Träger durch die Kraft ihres Andranges wieder dem Portale zu, vor dem zwei Schildwachen ſtanden, die auf eine breite Treppe deuteten.

---

* Was es iſt, was es iſt — unſer Kampfheld iſt todt, maufetodt wie —

** Wer, der Sergeant der Escadron von Tabasco.

*** Keine Monte mehr, keine Piques, Trèfles, Coeurs und Carreaux mehr —

Noch waren wir dieſe nicht hinangeſtiegen, als von der obern Stufe eine tiefe Kehlenſtimme mich mit den Worten! „Tatli. Tatli, como estemos — ah, Tatli, viejo muchacho!“ begrüßte.*

Ich ſchaute, ich horchte — die Hand meines neuen Bekannten ſtreckte ſich mir entgegen; er faßte einen Zipfel meiner Zarepa.

„Halto, amigo!“ rief die vor der Thüre der Sala ſtehende Schildwache mir und dem Embozado zu: „Halto y sta!“

Aber bereits hatte dieſer die Träger zwiſchen mich und ihn eingeſchoben, mich an ſich geriſſen, und während dieſe in die Sala einzogen, und ehe mich ſein Gewehr erreichen konnte, den Gang entlang eine dunkle Treppe hinabgezogen, von dieſer in den Patio und aus dieſem in ein Kabinet. Ein Fenſter öffnend, warf er mich mehr als er mich hob aus dieſem ins Freie, wisperte ein „Silencio, madre de Dios, silencio!“ und ſchleppte mich raſch mit ſich fort.

„Quien es tu? que queris?“ fand ich endlich Athem zu fragen.

„Hist, hist, buen amigo!“ ziſchte abermals der

* Wie geht es, ah Väterchen, alter Schlingel.

Mann, mich wie eine gute Beute durch Cactus- und Aloehecken fortreißend. „Hist! spera un poco!“* —

Er zog mich links — er zog mich rechts durch Gebüsche, Baumgrotten hindurch, bis wir am Fuße einer ziemlich steilen Felsenwand ankamen. Da hielt er, ziſchte einigemale, ſuchte mit den Augen herum. — Er zitterte an allen Gliedern vor Angſt und Ungeduld.

„Dios sea labado! Dios sea labado!“** murmelte endlich eine Stimme, und abermals ſchlüpfte ein Embozado an uns heran, ergriff mich bei der Hand und wisperte mir dringlich zu „venid Senor!“

„Mayordomo! Mayordomo!“ rief ich.

„Callate, Senor, por Dios, callate por la Santissima!“ ***

„Calle Hermanno! Calle benito!“ flüſterte die wunderliebliche Pepita.

Und ihre warmen, zarten Hände erfaßten die mei-

---

* Stille, ſtille, mein guter Freund; ſtille, und wartet ein wenig.

** Gott ſey gelobt, Gott ſey gelobt!“

*** Schweigt, gnädiger Herr! Schweigt um der Heiligſten willen!

nigen — und ſie wisperte ein begütigendes patiencia y prudencia — und zog mich dann die Felſenwand hinan.

„Onde? onde? Hermannita!“

„Is it you? Is it you? — Heaven be praised!“ flüſterte eine vierte Stimme; — „Heaven be praised! Dem Himmel ſey Dank, aber eilt, keine Minute iſt zu verlieren, ſie warten mit Ungeduld auf euch. Wo iſt Cockley?“

„Wer wartet? Wer? — und was ſoll das Alles wieder? Warum habt ihr mich im Stiche gelaſſen?“

„Fragt nicht — ich konnte nicht anders — kommt und ihr werdet Alles erfahren. Eilt ums Himmels Willen! — Eilt — ſie erwarten uns.

„Wer wartet?“

„Der Onkel und Miſter Withely.“

„Was? euer Onkel und Withely — die hier, und wartend? Wo ſind — warten ſie?“

„Da oben, nicht weit, aber doch noch ein ziemliches Stück Berg über uns. — Wir müſſen eilen.“

„Aber Cockley iſt in der Caſa da unten, und zwar verwundet, wir können ihn doch nicht Fremden und Feinden überlaſſen.“

„Fürchtet nichts, er iſt in guten Händen, der Mayor wird Sorge für ihn tragen, und die Dependientes des Nonnenkloſters werden ſeine Wunden pflegen. Sie haben die gemeſſenſten Befehle.“

„Gemeſſenſte Befehle — Dependientes des Nonnenkloſters — iſt dieſes ein Nonnenkloſter?“

„Eine Hacienda, die einem Nonnenkloſter zu Oaxaca gehört.“

„Aber warum bleiben wir dann nicht unten, keuchen und klettern in finſterer Nacht über Berg und Felſen?“

„Werdet alles hören, alles — nur Geduld — Onkel wird euch alles ſagen.“

„Wunder über Wunder! wie ſeyd ihr mit den Nonnen bekannt worden?“

„Stille, ſtille, ums Himmels willen ſtille, mahnte Gourney, hören ſie uns unten, ſo iſt Alles verloren.“

„Hören ſie uns, ſo iſt Alles verloren, und doch iſt die Caſa zu unſerer Diſpoſition?“ murmelte ich, die Felſen hinanarbeitend. — „Lauter Räthſel, Myſtifikationen — wollte Gott, ſie nähmen ein Ende!“

Wir waren jetzt auf der obern Spitze des Felſens

angekommen und hielten einen Augenblick an, um Athem zu holen, offenbar zur großen Angſt des Mayordomo und Pepita's, die ängſtlich umhertrippelnd zur Eile antrieben.

„Aber wohin wollt ihr eigentlich? — Wo ſind wir?“ —

„Auf den San Juan del Rey-Bergen,* ſo viel ich gehört habe auf einem der Puertos dieſes Gebirges — aber ſchweigt lieber,“ bat Gourney; — „ohnedem werdet ihr bald Alles erfahren.“

„Gott gebe es! denn ſage euch, dieſe ewigen Räthſel und Myſtifikationen müßten einem zuletzt den Verſtand total verrücken. Es iſt hohe Zeit, daß dieß Alles aufhört. — Wo iſt euer Onkel?“ —

„Nicht mehr ſehr weit, noch eine Viertelſtunde und wir ſind am Ziele.“

Dieſe Viertelſtunde aber war eine lange; — meine

* Einer der weſtlichen Ausläufer der Cordilleren, die von Guatimala heraufkommen, und an beiden Seiten des Thales von Oaxaca dem Norden zulaufen. Der Ausläufer beginnt ober Tayacatlan und windet ſich bogenartig um San Juan del Rey und die Hauptſtadt Oaxaca, gegen Totolapa hinab.

Kräfte, von den vorhergehenden Nachtritten und Scenen erschöpft, begannen zu versagen, ein starker Schwindel überfiel mich, während ich die Klippen hinankroch; zwar hielten mich der Mayordomo und Pepita, aber mehrmals war ich in großer Gefahr, ihnen zu entschlüpfen und in die Tiefe zurückzustürzen.

Endlich kamen wir am Ende unserer Auffahrt an; die Berge, die sich zu beiden Seiten noch tausend oder mehr Fuß empor hoben, bildeten hier ein sogenanntes Puerto mit einer Schlucht, über der ein leichter Nebelflor hing, durch den Lichter emporflimmerten.

„Ist es da unten?"

„Es ist, aber ihr müßt jeden Schritt abwägen, denn der Pfad geht größentheils über Felsensteige.

Ehe er die Worte gesprochen, war Pepita bereits voran, meine rechte Hand in der ihrigen, hinter ihr kam der Mayordomo, die Zipfel meiner Zarepa und mich so in dieser haltend, dann Gourney. So glitten, kollerten, krochen wir in den Bergkessel hinab, über uns Wolken, die wie Felsen, — und Felsen, die wie Wolken in der Luft hingen; zuweilen

löste ſich ein Felsſtück und polterte mit donnerähnlichem Getöſe in die Tiefe hinab; aber nach einem viertelſtündigen Kollern und Rutſchen kamen wir endlich auf einem freien Platz und dem Ziele unſerer Abfahrt an.

Eine ſeltſame Empfindung kam über mich, als ich jetzt, an allen Gliedern zitternd, die Felſenwand, die wir hinter uns hatten, die ungeheuern Berge die rechts und links emporſtiegen, das Licht anſtarrte, das etwa fünfzig Schritte vor uns durch die Spalten der Thüre ſchimmerte. Es ward mir, als ob ich plötzlich, vor das heimatliche Haus verſetzt, das Licht meiner Wohnſtube erblickte, meinen harrenden Nachbarn und Freunden entgegen ginge. Alle die wohligen Erinnerungen, Empfindungen, die freundlichen Gewohnheiten, Neigungen, die durch einen ſo langen Zeitraum unterbrochen, in den Hintergrund zurückgedrängt waren, erwachten plötzlich und lebhaft; die Täuſchungen und Myſtifikationen, deren Zielſcheibe wir ſo lange geweſen, begannen zu ſchwinden — mit jedem Schritte, den ich der Hütte oder dem Hauſe näher kam, wurde mein Geiſt

heller, mein Blick zuverſichtlicher; — es war mir, als ob ich unter den Meinigen, bereits halb zu Hauſe wäre.

Raſch trat ich jetzt auf die Thüre zu, und durch dieſe ein.

X.

Die beiden Freunde waren da — Gourney der ältere ſtand vor einem Braſſero, über dem eine kupferne Candele hing, die zugleich die Stube und eine zerknitterte, zerzauste vierge de Guadeloupe beleuchtete; — Withely ſaß in einer Hängematte und war ſo eben im Sprechen begriffen, in dem er ſich auch nicht weiter ſtören ließ, als daß er meine Hand erfaßte, und mich neben ſich auf die Hängematte niederzog.

Es war aber in dieſem kühlen, ächt landsmänniſch-amerikaniſchen Empfange ein Etwas, das mich vollends und ſchneller beruhigte, als es die zärtlichſten Begrüßungen gethan haben konnten. Ich fühlte mich wieder ganz unter den Meinigen, ſchaute getroſt, wie ich ſeit langer Zeit nicht geſchaut; — alle Bangigkeit, Sorge waren gewichen. Nicht ſo bei meinen Freunden, in ihrem Weſen war etwas beengt Unruhiges, die Stirne des ſonſt ſo kalten Gourney war gerunzelt, die Lippen Withely's wie in innerem Grimme verbiſſen, ſeine Bruſt hob ſich beklommen. Er fuhr mit leiſer, geheimnißvoller Stimme fort:

„Ich habe aber nicht bloß Urſache zu vermuthen — ich bin überzeugt, daß" — ſein Blick fiel hier durch eine der Spalten der entgegengeſetzten Wand, — „er ſowohl als ſeine Leute den Namen des Pueblo und des Rancho falſch angaben."

„Mehr denn wahrſcheinlich, mehr denn wahrſcheinlich!" bekräftigte gedankenvoll Gourney.

„Ganz gewiß, ganz gewiß!" verſicherte Withely; — „denn ſein ganzes Weſen, ſeine ganze Natur iſt Verſtellung und" — fügte er leiſer hinzu — „ge-

radezu Falſchheit, und ſeine Leute ſind auf demſelben Fuße ein- und zugerichtet. Treuere Diener und treuloſere Menſchen habe ich in meinem Leben nicht geſehen; ſie würden euch auf einen bloßen Wink eben ſo kalt niederſtoßen oder noch lieber vergiften, als den erſten beſten Hund. Ein ewiges Lauern, Aufpaſſen, Augenblinzeln. Ihr hört ſelten eine Sylbe von ihnen, — nie eine Antwort, wenn ſie dieſe nicht zuvor durch einen Wink ihres Herrn auf die Zunge gelegt erhalten, und dann geben ſie euch die handgreiflichſte Lüge mit einer Zutraulichkeit, einer Herzlichkeit, ſcheinbarer Offenheit in Mienen und Geberden, die euch unbegreiflich erſcheinen würde, wenn euch nicht dieſe Früchte eines dreihundertjährigen Joches und tyranniſchen, verrätheriſchen Deſpotismus überall aufſtießen; aber in dieſer Art Leute doch mehr als in allen andern — bei ihnen iſt jeder Funken von Wahrheit, Rechtſinn und Grundſätzlichkeit ganz und gar erſtickt."

„Weiß nicht, weiß nicht," verſetzte wieder bedachtſam Gourney, — „weiß nicht, was ich von ihm und den Seinigen ſagen ſoll — wollen zuerſt abwarten. Iſt ſonſt der Indianer von Natur nichts

weniger als lügneriſch und perfid, — freilich in ſeiner gegenwärtigen Entartung, Entmannung und Demoraliſirung, wie ſie die miſerabele Regierung über Mexiko gebracht. Eine entſetzliche Regierung, dieſe ſpaniſche! — hier ſieht man ſie erſt in ihren Colonien. Was ſie nicht alles aus dieſen Indianern gemacht hat! Noble Burſche, dieſe Indianer, aber wo ſie immer mit den Creolen und Spaniern zuſammengetroffen, in Grund und Boden verdorben, und auf hunderte von Jahren hinaus gebrochen, wo einer ihrer hohen Nobilitad über ſie dominirt. Und er iſt von ihrer hohen, ja höchſten Nobilitad ohne Zweifel, ſonſt würden nicht die erſten Geiſtlichen des Landes, die Kirche ſo Partei für ihn nehmen. Ah, dieſe Kirche und Nobilitad! — ſind doch durch und durch hohl und falſch von Kindesbeinen an, mit Lug und Trug wie mit ihren Würfeln und Karten zu ſpielen gewohnt! Aber das ſind ſie überall. Ueberall ſind ſie durch Geſchmeidigkeit und Fügſamkeit, und heimliche und offene Gewalt und Unterdrückung und Verdummung der übrigen Volksklaſſen — entweder auf eigene Rechnung, oder die irgend eines Tyrannen, an den ſie ſich angeſchloſſen, zur Herrſchaft gelangt.

Es iſt dieſes Lug- und Trug- und Unterdrückungsſyſtem gewiſſermaßen die Wurzel, die Baſis, aus der die öffentlichen Gewalten und die ſo jämmerlich verkünſtelte bürgerliche Geſellſchaft des alten Europa hervorgegangen, auf denen ſie beruhen, und dieſes Meriko, oder wie es ſonſt geheißen nueva Espanna — iſt ja bloß eine ſchlechte Copie des alten Spaniens."

Dieſe Worte waren in einem leidenſchaftlich heftigen, ſonſt Gourney nichts weniger als eigenen Tone geſprochen; denn der gute, aber preciſe Gourney neigte ſich, wie alle die beſſeren Söhne Neuenglands, ſelbſt ein wenig zum Ariſtokratismus hin, nahm gerne die Partei der Kirche, und der ſogenannten Guten, Beſten. Ich ſchaute ihn daher nicht ohne einige Verwunderung an; auch Withely warf ihm einen zweifelhaften Blick zu, nickte aber dann beiſtimmend und fuhr fort:

„Wahr, wahr! und ſo wie ihr euch mit ihnen einlaßt, ſeyd ihr auch bereits betrogen; ſie wiſſen euch durch tauſend Künſte und Schönthuereien ſo in ihr Garn zu ziehen, gefügig zu ſtimmen, daß ihr zuletzt ſelbſt ihre Perfidien und Falſchheiten liebenswürdig, ja nothwendig findet. So verderben ſie

euch, und ihr wieder ſie, halten ſich zuletzt gleichſam bevorrechtet zur Doppelzüngigkeit."

„Ja aber," unterbrach ich hier — „was ſollen eigentlich dieſe Hyperkritiken, was wollt ihr mit dieſer Diskuſſion, die, wenn auch wahr, doch jedenfalls übertrieben, eine Menge Ausnahmen zuläßt. Was haben wir jetzt mit der Kirche und Nobleſſe und ihren Perfidien und den öffentlichen Gewalten des alten Europa zu thun. Das mögen gute Bohne'ſche Reminiscenzen ſeyn, führen aber nicht zum Ziele."

„Werdet ſogleich hören ob ſie zum Ziele führen oder nicht, ſogleich" — fiel haſtig und bedeutſam Gourney ein. „Habt aber Recht, iſt nicht an der Zeit und am Orte, hier zu diskutiren, haben wichtigeres vor uns. Und ſo glaubt ihr," wandte er ſich an Withely, „daß der Sumpf, in den euch der Sergeant gebracht, nicht bei Chihuatan iſt?"

„Auf alle Fälle nicht," verſetzte Withely; „denn es kann in der Umgebung von Chihuatan keinen ſolchen horriblen Sumpf geben, wie euch ein Blick auf die Karte beweiſen wird."

„Aber was wollt ihr mit dem Sumpfe?" fragte ich kopfſchüttelnd.

„Geduld, Geduld!“ unterbrach mich Gourney. „Der Sumpf iſt allerdings wichtig, um auszumitteln, wo ſeine Beſitzung liegt. Wiſſen wir, wo dieſe liegt, ſo iſt es uns leicht, das Weitere zu erfahren, aber zwei Stunden von Chihuatan gibt es keinen ſolchen Sumpf, das iſt richtig; denn Chihuatan liegt am Abhange der weſtlichen Cordilleren, die Tzapotekan vom großen Thale von Oaraca und Chiapa trennen. Aber vielleicht liegt dieſer heilloſe Sumpf mehr nördlich?“

Er hatte, während er ſo ſprach, eine Taſchenmappe entfaltet, in der er eifrig herumſuchte.

„Ihr vergeßt den Wald von Tarifa,“ warf Withely ein, „der ſieben oder neun Stunden vom Sumpfe ſeyn ſoll — der aber ſtatt der ſieben oder neun Stunden wenigſtens dreißig davon weg ſeyn muß.“

„Auf alle Fälle — auf alle Fälle!“ bekräftigte Gourney, — „und was mehr, ſo liegt eine Maſſe von Bergen dazwiſchen, die ſich gerade wie ein ungeheurer Würfel von Chihuatan gegen Portillo de Patapa und herüber gegen Santa Maria de Chimalapa zu hebt. Erſt unter dieſem letzteren fängt der Tarifawald an, und läuft dreißig oder

vierzig leguas gegen die nördliche Gränze von Chiapa und die öſtliche von Guatimala hinauf. In dieſer Gegend entſpringt auch der Guaſualco, auf dem die vorige ſpaniſche Regierung ihr Schiffsbauholz nach Guaſualco herabflößte, derſelbe Guaſualco, der ſo wichtig werden kann, im Falle der Kanal über die Landenge von Panama in dieſer Richtung durchgeführt wird. Aber ausgemacht iſts, ein Sumpf kann nicht um Chihuatan herum ſeyn, er muß ſüdlicher, in der Nähe dieſes Tarifa, oder nördlicher im großen Oaraca-Thale geſucht werden. Ihr waret nördlicher, verlaßt euch darauf."

„Aber wie kamen wir denn zu den cucujos — — den großen Leuchtkäfern, auf die wir allenthalben ſtießen, und die bloß in der Nähe der Küſten gefunden werden?" wandte wieder Withely ein.

„Auch an niedrigen Stellen der tierra muy caliente des Binnenlandes werden ſie getroffen;" bemerkte Gourney — „immerhin bleibt es jedoch ſchwer auszumitteln, wenn ihr den Punkt, von dem ihr ausgezogen ſeyd, nicht beſtimmt angeben könnt, und die Zeit, die euch euer Ritt genommen."

„Dieſe können wir eben nicht beſtimmt angeben,"

verſetzte mißmuthig Withely — „ich wenigſtens nicht. Ich weiß nicht einmal den Namen des Pueblo, noch kann ich mich erinnern, ihn je gehört zu haben. Und als wir damals auf- oder vielmehr ausbrachen, waren wir auch nichts weniger als in der Verfaſſung, uns wißbegierig um Ortsnamen zu kümmern, denn unſere Köpfe tanzten eben ſowohl auf unſern Schultern, als die Felſen, Bäume, die Sterne und Berge vor unſern Augen.“

„Ja wohl, tanzten ſie,“ fiel ich tiefathmend ein; — „es ging euch nicht allein ſo, Freund Withely! Aber es waren auch Auftritte und Scenen dieſe Nacht und den Tag darauf — und den folgenden und nachfolgenden — und ſofort! Sage euch, wundere mich nur, daß unſere Gehirnkammern nicht ſammt und ſonders verrückt, wir nicht Alle wahnſinnig wurden!“

Gourney ſchüttelte zweifelhaft den Kopf.

„Ihr ſchüttelt den Kopf,“ bemerkte ich, — „aber würdet ihn wohl weniger ſchütteln, wenn ihr ſo einen Tag nach dem andern wie im hitzigen Fieber herumgerollt und getost, und geworfen und geſchoben und gehoben worden wäret, bald eine tauſend Fuß hohe Bergwand hinan, wieder in einen Abgrund hinab,

eine Comacalli hinein, aus dieſem in alte Weiber-Schooße, dann wieder — bald oben zunächſt dem Himmel, wieder tief unten keine zehn Schritte von der Hölle. — Hörte wohl etwas, wie daß der Sumpf zwölf Stunden vom Pueblo und zwei von Chihuatan ſeyn ſoll, aber auch nur wie im Fiebertraume!"

Gourney ſchüttelte ſtärker und ſtärker den Kopf; — „Das überbietet doch bei Jove die Union; — vier Männer, Bürger, Amerikaner bei geſunden Sinnen, wenn ich nur einen einzigen zuverläßigen Freund zur Seite gehabt hätte, ich wollte dieſen Pfaffen" —

„Wäret ihr mitgeweſen, würde es euch beſtimmt um kein Haar beſſer gegangen ſeyn," grollte ich ein wenig verſtimmt. „Es iſt etwas eigenes, mein guter Mann! nach mehrtägigem Herumirren in dieſen ſüdlichen furchtbaren Cordilleren wie durch Teufelsſpuck auf einen Berg verſetzt zu werden, was ſage ich verſetzt, verhext ſollte ich ſagen, einen Berg, von dem ihr die Herrlichkeiten dieſer Erde mit einem Blicke erſchauet, und zugleich einen halben in den Himmel hineinthut, in einen Himmel, der goldſchwarz ſtatt hellblau, — nicht mehr euer Himmel iſt, nicht mehr

eure Sterne hat, ſondern ungeheure goldſchwarze leere Räume, und in dieſen leeren Räumen Sternbilder, gegen die die unſrigen bloße Nachtlämpchen ſind, — Sternbilder, die uns die ganze Nacht vor Kälte zittern, und zitternd und ſchaudernd anbeten machten. Und dann am Morgen dieſe Landſchaft — dieſe Natur, dieſe Vegetation! — dieſe Vegetation und dieſe Menſchen ſo erotiſch, — erotiſch!"

„Ja erotiſch, erotiſch!" bemerkte mit einem trockenen Huſten Gourney. „Da liegt der Haken, da ſteckt er."

„Hony soit qui mal y pense!" verſetzte Withelv ſcharf; — „Ich verſichere euch." —

„Da müßt ihr alſo doch tiefer in den Süden hinabgerathen ſeyn?" — viel tiefer als ihr beabſichtigtet;" unterbrach ihn begütigend Gourney.

„Wo wir hingerathen ſind, wiſſen wir nicht; — wir wiſſen nur, daß wir uns plötzlich in einem irdiſchen Paradieſe befanden, in einem wirklichen Paradieſe — abſolut nicht zu beſchreiben. Schon die Lüfte! Ihr habt ſo etwas in eurem Leben nicht eingeathmet; athmetet auch nicht, denn es war nicht mehr Luft wie die unſrige, es ſchwillt euch durch Mund und

Naſe, durch alle Poren — hebt euch! Ihr fühlt, als wäret ihr von einem ſelig-wollüſtigen Fluidum getragen, über die Erde hinausgehoben; Alles ſchwimmt, wogt, tanzt vor euch, Tag und Nacht, — die Felſen, die Bäume ſcheinen zu wogen, Reigen zu tanzen. Und dann die Menſchen! Sage euch," fuhr Withely, tief Athem holend, fort, „dieſe Formen, dieſe Züge, Augen, Bewegungen! Keines Dichters Phantaſie, keines Malers Pinſel, keines Bildhauers Meißel hat je dieſe klaſſiſchen Formen erreicht."

Gourney ſchüttelte abermals den Kopf.

„Muß auf alle Fälle etwas Apartes ſeyn, das euch ſo auſſerordentlich poetiſch — ſollte fürwahr glauben, wenn ich nicht wüßte, euch nicht von der ſoliden Seite her kennte; — aber mußtet auf alle Fälle tief in den Süden hineingerathen ſeyn, in das ſüdliche Tzapotekan. Dahin paſſen eure Schilderungen noch am eheſten, dort ſollen Natur und Vegetation wirklich wunderbar üppig, die Menſchenrace auſſerordentlich ſchön ſeyn, ſagen die alten Arrieros, die ich über dieſe Gegenden geſprochen. Sollte es denn gar nicht möglich ſeyn, auszumitteln?"

„Was auszumitteln?" fragte ich.

„Den Ort, wo ihr waret.“

„Das könnt ihr ja leicht, da ihr den Namen des Beſitzers wißt, und dieſen weiß ja Withely — Don Yxcu“ —

Die beiden Freunde legten, auf die Spalte in der Wand deutend, die Zeigefinger an den Mund.

„Er iſt zudem Präſident des Ayuntamiento von Vill—a,“ bemerkte ich abbrechend und leiſe.

„Wiſſen es, wiſſen es,“ fiel Gourney ein; — „wiſſen ſo viel, aber man kennt in Oaxaca keinen ſolchen Namen, will ihn wenigſtens nicht kennen! — und der Präſident des Ayuntamiento von V—a iſt ein Gomez und ein guter Patriot und Yorkino und Republikaner, wie es ihrer hier eben gibt; aber ein Gomez iſt er und der Regierung ergeben, die jedenfalls keinen Gachupin auf einem ſo wichtigen Poſten laſſen würde. Vielleicht hat aber ſeine Familie den erblichen Titel; ihr wißt, es gibt Familien, deren Chefs ſolche Titel führen. Auf alle Fälle iſt er nicht wirklicher Präſident, und man kennt, wie geſagt, in ganz Oaxaca den Namen nicht, der vielleicht von der Beſitzung, vielleicht einer der zehn Namen iſt, die er führt. Dieſe Dons haben immer ein

Dutzend Namen, die sie nach Belieben hervorsuchen, wenn sie irgend eine Schelmerei incognito einzufädeln im Schilde führen."

„Aber wenn er erblicher Ehren- oder Titular-Präsident von Villalta ist, so glaube ich, sollte man doch seinen eigentlichen Namen leicht herausbringen können?"

„Ja in Newyork, Philadelphia, Baltimore oder Washington, aber wir haben hier mit keinem Sleeping-partner, einer bankerotten Firm oder einem amerikanischen Defalcanten, sondern mit einem buen hombre und wahrscheinlich einem Grande von — und was schlimmer ist, zu Mexiko oder vielmehr in Oaraca zu thun, und so muß ich euch nur sagen, daß ich trotz der Mühe, die ich mir gab, nicht im Stande war, etwas weiter herauszubringen, als daß er ein muy buen hombre, ein grande Caballero, ein viejo Christiano seyn soll, in allen Theilen von Mexiko und selbst am äußersten Ende der catholica Republica begütert, aber jetzt in Gefahr, von den Gottlosen, den Judios, Ingleses, Hereges ergriffen zu werden. Ich forschte angelegentlich, welche Familie am äußersten Ende dieser soidisant grande Repu-

blica begütert wäre, und vernahm aus zweiter Quelle, daß vorzüglich drei da große Beſitzungen haben, die F—s, die J—s und die R—s. Die letztere ſeit etwa fünfzig Jahren, die zweite etwas länger, die erſtere ſeit mehreren Jahrhunderten. Dieſer ſollen ihre Beſitzungen durch eine Heirath des Gründers der Familie, eines der Conquistadores mit der Tochter eines Teuctli zugekommen ſeyn; aber wie ſie heißt, in welchen Theilen des Landes ſie liegt, war ich nicht im Stande auszumitteln, denn wie ihr wohl denken mögt, ſo war einige Behutſamkeit bei dieſen Nachforſchungen nöthig, um nicht den ohnedem nun allzu wachen merikaniſchen Argwohn noch mehr aufzuregen. Auch ſind jetzt fataler Weiſe die altſpaniſchen Beamten, die Registradores der Camera, alle vertrieben oder geflohen, und neue noch keine angeſtellt. Man hat jetzt auf andere Dinge zu denken, als alten Landtiteln und Urkunden nachzuſpüren, ſo nöthig dieſes auch ſonſt wäre, denn die Verwirrung der Beſitztitel wird jeden Tag größer, die geographiſchen und topographiſchen Verhältniſſe des Landes verworrener. Wie geſagt, es war mir unmöglich, auf eine ſichere Spur zu kommen, obwohl ich an

einem Dutzend Orte anklopfte, selbst bei den Arrieros. Alles, was ich von diesen letzteren herausbrachte, beschränkte sich darauf, daß die dortigen Grana-Cultivatoren ihre Cochenille nicht hieher nach Oaraca, und dann weiter über Orizava nach Veracruz, sondern direkt nach Campeachy, und von da nach Europa senden oder vielmehr schmuggeln; eine Neuigkeit für mich, da ich immer wähnte, der sämmtliche Cochenille-Handel sey in Oaraca und Veracruz concentrirt."

„Diese Dunkelheit, dieses Mystère, lieben Freunde" — stockte ich — „ich fürchte, Unheil und Verderben lauert dahinter."

Withely war in tiefen Gedanken versunken; auf einmal fuhr er auf:

„Campeachy? sagt ihr? Wißt ihr, daß wir auf dem Wege nach Campeachy oder vielmehr Guasualco und folglich dem Tarisa doch nahe waren? — woher sonst die ungeheuren Affen, die — ich bin überzeugt — von der species ostrus humanus seyn müssen, die bloß zwischen Oaraca, Yucatan und Guatimala zu finden sind."

„Auch weiter hinauf im Thale von Oaraca werden sie angetroffen," schaltete Gourney ein, „aber

doch seltener. Also ihr trafet auf die Menschen-Affen?"

„Mögt das wohl sagen," fiel ich ein, „denn wir tragen noch die Spuren dieses Zusammentreffens; werden alle Tage unseres Lebens daran denken. Wir kämpften mit ihnen!"

„Wie! ihr kämpftet mit ihnen?"

„Wohl, wohl!" fiel der nüchterne Gourney ein — „wollen diese Unterhaltung auf ein andermal verschieben, ist jetzt unsere Zeit gemessen, wenn wir uns entschließen wollen. Ist jetzt halb nach drei, und um sieben, längstens halb nach acht, müßen wir, wenn wir" —

„Sage euch aber, schwindelt, dreht sich mir ordentlich der Kopf herum, weiß nicht, was zu sagen, was zu thun — sind in einem abscheulichen Netze von Falschheiten, Verräthereien, Intriguen, je länger ich nachdenke." —

„Und warum länger in diesem Netze von Falschheiten, Verräthereien, Intriguen bleiben? — uns umstricken lassen — warum es nicht zerreißen?" rief ich ungeduldig. „Sind wir nicht in der Nähe von Oaxaca, unter dem Schutze der Gesetze, die, sie

mögen noch ſo ſchlecht gehandhabt werden, doch gehandhabt werden müſſen? Sie werden es nicht wagen, dürfen es nicht wagen, gegen vier Bürger der Vereinigten Staaten" —

Die beiden Freunde ſchauten mich einen Augenblick an, dann nahm Gourney wieder leiſe das Wort.

„Ihr wißt nicht, theurer Mann! — noch läßt es ſich hier ſagen — aber was ihre Geſetze und unſern Schutz betrifft, ſo will ich euch nur ins Ohr raunen, daß die Dolchſtiche, wie ſie alle Nächte hier zu Dutzenden ausgetheilt werden, Geſetze nnd Schutz ſchweigen machen. Doch laßt uns weiter ſprechen, vielleicht daß wir doch noch etwas herausbringen. — Alſo ihr trafet auf die Affen von der Spezies des ostrus humanus? — dann iſts allerdings mehr als wahrſcheinlich, daß ihr der Straße von Campeachy näher als der von Oaraca waret. — Aber wie kamet ihr mit ihnen im Sumpfe zuſammen?" unterbrach er ſich plötzlich, wie einer neuen Idee nachjagend.

„Wie wir mit ihnen im Sumpfe zuſammenkamen — wie wir mit ihnen im Sumpfe zuſammenkamen?" ſtockte Withely. — „Ich weiß wahrlich nicht."

„Dieſe Frage kann ich euch vielleicht beſſer beantworten," bemerkte ich.

Die Freunde nickten.

„Ihr wißt, wie Rodriguez und ſein Spießgeſelle Mattheo uns in den Cordilleren herumzogen und narrten — wenigſtens ſandten wir euch Nachricht" — hob ich an.

„Weiß es, habe ſie erhalten!" verſetzte Gourney.

„Damals aber, als wir ſchrieben, wußten wir noch nicht, was uns ſpäter klar wurde, daß nämlich die beiden Verräther nicht bloß unſere Guarda, ſondern noch etwas mehr ſeyn ſollten, und zwar nichts geringeres als Emmiſſäre der Regierung oder einer der herrſchenden Parteien, von der ſie nebſt dem oſtenſibeln Auftrage, uns als Condulta zu dienen, den wichtigeren erhalten, dieſen Don in ſeinem Verſtecke auszukundſchaften und wo möglich aufzuheben."

„Ohne Zweifel, ohne Zweifel, ſteckt vielleicht Vittoria ſelbſt dahinter, aber auf alle Fälle Guerrero mit ſeinem Buſenfreunde, vielleicht auch Santa Anna."

„Es mag dahinter ſtecken wer da will, ſo war es eine nichtswürdige Verrätherei, uns als Deckmäntel

ihrer ſchwarzen Complotte unterzuſchieben, uns ſo in dieſe Wildniſſe hinauszuſchicken; eine ſo nichtswürdige Verrätherei, wie ſich nur grundſatz- und ehrloſe Mexikaner zu Schulden kommen laſſen können. Und ſage euch, in dieſer Hinſicht allein wäre ich geneigt, eurem Don meinen Beiſtand zukommen zu laſſen; in dieſer Hinſicht allein."

„Nicht nur in dieſer Hinſicht, nicht nur in dieſer Hinſicht," meinte Gourney — „ſage euch! — doch fahrt fort."

„Daß jeder unſerer Schritte, jedes unſerer Worte von den zwei Böſewichtern belauſcht wurde, das ſahen wir wohl," fuhr ich fort, „kümmerte uns aber wenig, wir nahmen es für gewöhnliche mexikaniſche Untugend; hatten noch immer keine Ahnung, daß wir der beiden Bluthunde Leithammel ſeyn ſollten, hielten unſere Irrfahrten in den Bergen und Schluchten für gewöhnliche Verirrungen. Wir waren in der That blind — folgten den beiden Häſchern wie blind nach, eine unbegreifliche Verblendung, uns ſo volle acht Tage herumführen und narren zu laſſen, bis ſie endlich das Wild, dem ſie nachſpürten, in ſeinem Verſteck aufgefunden hatten."

„Das Merkwürdigste — und mir noch immer unbegreiflich ist, daß, als wir das erstemal in der Nähe des Pueblo ankamen, Rodriguez und Mattheo dieses zwar besuchten, aber es auch wieder verließen, und abermals in die Berge hineinzogen. Unbegreiflich ist mir dieser Umstand; — aber wahrscheinlich thaten sie dieß, um irgendwo Helfershelfer auszufinden, und durch diese — Nachricht an den nächsten militärischen Posten abzusenden. Genug, wir waren zweimal an diesem Pueblo."

„Als wir das zweitemal in dessen Nähe kamen, hatten wir auch nicht die leiseste Ahnung, daß wir bereits in der Umgebung gewesen; wir wurden in der That nur durch eine Gitana bewogen, den Cerro, der es überhängt, zu erklettern. Ehe wir aber auf diesem ankamen, ereignete sich ein Vorfall, den jetzt zu schildern nicht die Zeit ist, der uns aber Allen die Köpfe auf eine Weise verwirrte!"

„Wohl! Es war die Gitana, die uns auf den Cerro gebracht, und wieder nicht gebracht, und auf diesem, ja auf diesem war es — in derselben Nacht — daß der Mayordomo ankam, in Begleitung des halben Pueblo und des Padre cura, eine Stunde vor Mitter-

nacht, wo uns Allen die Köpfe bereits brannten; denn wir hatten Dinge geſehen, Scenen beigewohnt! — Wohl! Er kam im Namen ſeines Herrn, uns in die Caſa einzuladen, dieſe ſammt Allem, was ſie enthielt, zu unſerer Diſpoſition zu ſtellen."

Gourney ſchüttelte wieder in ſeiner Weiſe den Kopf und bemerkte: „Aus eurer Relation, verzeiht, kann ich durchaus nicht klug werden."

„Klug werden! Klug werden!" verſetzte ich, mir den Schweiß von der Stirne wiſchend, den mir die Erinnerung dieſer Nachtſcene erpreßte. „Sage euch, hättet ihr geſehen, was wir geſehen, ihr würdet halb wahnſinnig geworden ſeyn, wie wir. Doch wollen fortfahren:"

„Waren, wie geſagt, ſo confondirt, durch Tag- und Nachtſcenen und aller Art Scenen, daß wir, ſtatt die Einladung anzunehmen, uns auf dem kalten Cerro herumtrieben, um keinen Preis Pueblo und Caſa betreten wollten."

„Als der Tag anbrach, ereignete ſich etwas, das uns in dieſem Beſchluſſe nur noch beſtärkte, ſo daß wir über Hals und Kopf aufbrachen und den Berg herabſtürmten, um nur ſchnell aus dieſem unheimlich verzauberten

Reviere herauszukommen, in dem ſich Alles zu vereinigen ſchien, uns die Köpfe zu verrücken, Himmel und Erde, Sterne und Berge, Natur und Menſchen; denn, wie geſagt, ihr ſaht in eurem Leben nichts Aehnliches."

„Als wir den Berg über und hinter uns hatten, an die Caſa heranritten, kam uns aus dieſer bereits der unglückſelige Mayordomo mit zweien oder dreien vom Servidumbre entgegen, und nöthigte uns in die Caſa, wo wir neue Auftritte hatten, neue Scenen, uns aber, ehe wir zur Beſinnung kamen, aus derſelben Caſa und dem darunter liegenden Pueblo hinausgetransportirt und geſchoben ſahen; — aus derſelben Caſa ſage ich euch, in die man uns eine oder zwei Stunden zuvor halb mit Gewalt eingezogen.

Gourney ſchüttelte abermals den Kopf, ſchaute Withely forſchend an; — dieſer aber ſaß in Gedanken verloren.

„Aus dieſem Berichte klug zu werden," entfuhr ihm.

„Wohl! hatten ſo das Pueblo verlaſſen und hielten am nächſten Berge, als uns Rodriguez mit den Leuten nachkam, und ſich wieder an uns anſchloß. Etwa eine halbe Stunde vom Pueblo geſellte ſich ein Burſche

zu uns, den uns Rodriguez als Topith aufführte, der mir aber ganz und gar nicht gefiel. Wir waren jedoch noch zu sehr ergriffen von dem, was wir gesehen und erfahren, um den Mann näher in Augenschein zu nehmen, folgten ihm eine geraume Zeit, ohne Arges zu denken. Allmälig aber wurde er uns zu verdächtig; es war etwas so wild verrätherisch Blutdürstiges in seinem Wesen, etwas so räuberisch Heftiges, — immer umherspähend, tremulirte er, wenn er nicht mit Rodriguez wisperte und zischte, so rasend, lachte so dämonisch, trieb es so arg, daß wir einigemale drohten, ihn niederzuschießen; aber er zog nur um so rasender aus, wie lange vermag ich nicht zu sagen, aber lange muß es gewesen seyn, denn als wir endlich hielten, sanken wir wie Klötze in der Hütte zusammen, in die uns die Böswichter einschoben, und die dicht am Rande eben des furchtbaren Sumpfes lag, von dem die Rede war, und der uns so schrecklich zugerichtet."

„Da verloren wir auch den Rest unserer Besinnung, stürzten aus der Hütte, kämpften mit den Zambos, wurden von den Niguas und Musquitos halb aufgefressen! Es war eine Nacht — eine Nacht! — in der Einer — Gott verzeihe mir die gräßlichen Worte —

zum G—ttes-Mörder hätte werden können. Unſere Verzweiflung aufs äußerſte zu treiben, hatten wir, als wir wieder zu einiger Beſinnung kamen, auch noch euch verloren, Withely!"

„Ja, Withely, es war ein bitterer Trank, den ihr uns da eingeſchenkt. Was bewog euch nur, uns in dieſem entſetzlichen hölliſchen Sumpfe ſtecken zu laſſen?"

Withely ſchaute — athmete tief auf — und nahm dann das Wort.

XI.

„Was mich bewog? Was mich bewog? — Daß ich, als wir in der Hütte ankamen, meiner nicht mehr mächtig, mich die Furien ergriffen hatten — das bewog mich. — Ich vermochte es nicht auszuhalten; es trieb mich fort, peitschte mich fort — ins Freie hinaus, wo mich andere Furien anfielen. — Welche? wußte ich aber in meiner Besinnungslosigkeit nicht. Nur so viel weiß ich mich zu erinnern, daß ich

wie rasend herumhieb und schlug, aber nicht in die Luft hineinhieb; nein, in eine weiche Masse, und daß jeder Hieb mir durch Mark und Knochen schnitt, Gesicht, Hände, Füße, der ganze Leib wie in höllischem Feuer geröstet waren und brannten; und daß, wie ich so herumsprang und hieb und tobte, ich mich plötzlich angefaßt fühlte. Etwas stand vor mir — was aber — ob Mann ob Weib, ob Thier oder Mensch? vermochte ich anfangs in der Finsterniß und den dichten Musquito-Wolken nicht zu unterscheiden; auch sprach es nicht, zog mich nur von der Hütte weg einem Rancho zu, eine Anhöhe hinan, wo es hielt und mich fragte, ob ich ein Caballero wäre, und als ich dieß bejahte, mir zuraunte zu folgen, und einen buen hombre, einen viejo Christiano aus den Händen von Traidores, Espios und Picaros zu erlösen. Und wie es mir so zuraunte, fiel mir" — Withely schoß einen Blick auf die Spalte — „auch Er ein, und ich war fest überzeugt, Er müsse es seyn, den ich zu retten aufgefordert wurde. Ich versprach es, und sofort faßte mich der Embozado bei der Hand, zog mich an mehreren Hütten vorbei, als mir plötzlich die Stimme Rodriguez's in die Ohren schlug. Sie brüllte aus

einer Hütte heraus, die noch höher, wenn mich die Finſterniß nicht täuſchte, auf der Anhöhe hinanlag. Ich wollte auf ſie zu ſtürzen, um den Böſewicht zu züchtigen; der Embozado hielt mich aber zurück, und zog mich einer Baumgruppe zu, wo ſich uns ein zweiter Vermummter anſchloß, mit dem wir tiefer in den Wald hineineilten — wie lang weiß ich mich nicht zu erinnern — aber lange war es. Als wir hielten, fanden wir uns von einem Dutzend Männer umringt, die eben ſo viele Mulos hielten. Sie begrüßten mich mit einem „Ave Maria purissima!“ murmelten dann ein paar Worte unter einander, und hoben mich ohne weiteres auf eines der Thiere hinauf, gaben mir einen Trabucco in die eine Hand, ein Machetto in die andere, und ſetzten ſich in Bewegung.“

„Aber wenn ihr zwölf Männer waret,“ unterbrach ihn hier Gourney, „und wohl bewaffnet, wie aus dem Trabucco und Machetto, die man euch gegeben, erſichtlich iſt, — ſo kann ich doch wirklich nicht begreifen, wie ein Mann von eurer Beſonnenheit und Kaltblütigkeit ausreißen, Freunde im Stich laſſen und ins Blaue hinaus rennen konnte?“

Withely ſchaute ihn einen Augenblick feſt an, und

verſetzte dann: „Ihr begreift es freilich nicht; wäret ihr aber in meiner Lage, in meiner entſetzlichen Aufregung — in dieſem Sumpfe geweſen — dann, mein guter Mann, würdet ihr begreifen. Ich ſage euch ja, ich war meiner nicht mehr mächtig.“

„Fahrt fort, Withely! fahrt fort!“ mahnte ich. „Ich kann es vollkommen begreifen.“

„Wohl! wir ritten anfangs langſam, denn ſie hatten die Hufe der Thiere beſchuht, das heißt mit Baumwollenfetzen umwunden, um die Hufſchläge zu vertuſchen, eine Vorſicht, die nothwendig war, da wir bald auf einen ſteinigen Pfad kamen, der eine ziemlich ſteile Anhöhe hinaufführte. Als wir dieſe hinter uns hatten, wieder in die Niederung kamen, zogen ſie den Thieren die Schuhe, wie ſie die Fetzen nannten, wieder ab, und hierauf ging der Ritt raſcher fort, größtentheils über Berge, halsbrechenden Bergpfaden entlang. Oefters wechſelten wir auch die Rücken unſerer Thiere mit denen von Tlamemes,* die uns in Körben aufhockten, und mit uns gerade wie mit cargas fortrabten. Wie ſie kamen, woher ſie kamen, weiß ich

* Laſtträger; ſ. Note oben.

nicht; aber vor jeder halsbrecherischen Passage fanden wir sie. So abwechselnd ritten wir die ganze Nacht und den darauf folgenden Morgen; erst als die Sonne sich der Mittagslinie näherte, hielten wir vor einem Rancho in der Tierra muy caliente, wie uns die Hängematten, unter Bananenbäumen aufgeschlagen, die Rohrhütten, die Maniocwurzeln, die vor ihnen lagen und hingen, die stöhnend ächzenden Töne der Waldtaube und die Ponchos der halbnackten, kupferbraunen Indianerinnen nur zu deutlich bewiesen. Wir waren in einer ganz andern Welt, von der des Pueblo so himmelweit verschieden, als es Park und Schloß irgend eines irländischen Herzogs nur von einem seiner Moor- und Sumpfdörfer seyn können. Aber gerade als ob ein solcher herzoglicher Gebieter in einem seiner Sumpfdörfer einzöge, so umglotzten uns die armen kupferbraunen Creaturen, zitternd und zagend, nicht Aufnahme, Gastfreundschaft zu erweisen bereit, nein, das wäre zu wenig gesagt, wie Sklaven, deren Leben oder Tod von einem Blicke, einem Winke des gewaltigen Gebieters abhingen."

Es war dieß der erste, aber nicht der letzte Fall. Ueberall wo wir hinkamen, dieselbe Unterwürfigkeit,

dieſelbe reſignirte Hingebung, die Er wieder auf eine Weiſe entgegen nahm, wie ein von Gottes Gnaden zum Throne Geborner die erſterbenden Huldigungen ſeiner lieben Getreuen nur genehmigen kann. Als wir am dritten Tage eine Barranca hinabſtiegen, ſtürzten zwei Tlamemes mit ihren Körben, in denen zwei ſeiner Diener hockten, die ſenkrechte Felſenwand hinab. Wir hörten bloß einen einzigen Angſtſchrei, aber in dieſem hatte ſich die Todesangſt aller vier im letzten verzweiflungsvollen Stoß concentrirt; Glieder, Nerven und Muskeln zuckten mir, wie ſie nie gezuckt, — ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe. Nicht ſo Er. Er verzog keine Miene, keine Geberde, nahm aber, als wir die halsbrecheriſche Felſenwand hinter uns hatten, den Hut ab, auf dem er, wie einer der höchſtſeligen Könige des alten Frankreichs, ein halbes Dutzend bleierner Bildchen ſeiner Schutzheiligen, des Erlöſers von Atolnico, der vierge de Guadaloupe, der de Solidad, des San Francisco de Jesus und ſo weiter ſtecken hat, — küßte eines nach dem andern, ſchlug dann das Kreuz, küßte wieder den Daumen, ſeufzte ein Peccador de mi, und gelaſſen ſeinen Handſchuh ausziehend, brannte er eine Cigarre an, und trabte weiter."

„Ein kurioſer Patron, und doch etwas von einem Manne,“ bemerkte ich.

„Er läßt ſich buchſtäblich auf den Händen tragen,“ fuhr Withely fort — „nimmt nicht bloß ſein Servidumbre, ſondern Alles, was mit ihm in Berührung kommt, auf eine ſo eigene Weiſe, mit einer ſo beiſpielloſen Leichtigkeit in Anſpruch, daß ihr, ſo widerwärtig euch der Mann auch erſcheint, unwiderſtehlich, und ehe ihr es merkt, ſeinem Willen gehorſam geworden ſeyd. Er hat, wie geſagt, eine eigene Art, die ſchwer zu beſchreiben iſt, — eine wie weibliche Grazie, und wieder adeliche Zartheit, und wieder kindliche Hülfloſigkeit, in ſo ſeltſamer Miſchung aufgetragen, daß ihr bald eine alte Marquiſe mit ihren Duenna's und Kammerzofen, wieder einen ſchmiegſamen, lauernden Pfaffen, und gleich darauf einen feinen Höfling aus Charlesquint Zeiten vor euch zu haben glaubt; Frömmigkeit iſt jedoch das Steckenpferd, das er reitet, — der Schild, der jeden Pfeil abprallen macht. Er weiß ſie auf eine Weiſe auszubeuten, gegen die Alles, was ich je von ſcheinheiliger Verſchmitztheit geſehen, bloßes Kinderſpiel iſt.“

„Sie iſt aber auch zu allen Dingen gut, dieſe Frömmigkeit, wißt ihr das nicht?“ bemerkte ich lachend.

„So kamen wir am vierten Tage vor einer kleinen baufälligen Caſa an, unter der etwa eine Viertel-Legua tiefer ein Rancho lag. Die Bewohner — Miſtezzen — eilten uns wie gewöhnlich entgegen, Caſa und Alles was ſie enthielt, zu unſern Füßen legend. Während ſie mit auf der Bruſt gekreuzten Händen ſich und ihre Kinder und Kindeskinder der Milde und Gnade des gnädigſten aller Sennores empfahlen, waren ſeine Blicke unverwandt auf eine Hängematte gerichtet, die im Bananengärtchen neben der Caſa — zwiſchen den Bäumen aufgeſchlagen — zwei ſchlummernde Mädchen enthielt. Das eine dieſer Mädchen war, wie man beim erſten Anblick ſah, fieberkrank; die geſunde Schweſter, eine zarte, kaum gereifte Miſtezzin, hatte liebend ihren Arm um den Kopf der Kranken geſchlungen, der ſo auf ihren Buſen zu ruhen kam. So ſchliefen ſie — ein deliciöſes Bild indianiſcher Schweſterliebe! Alle hielten wir zurück, um den Schlaf der Unſchuldigen nicht zu ſtören. Er aber trat leiſe — die Blicke andächtig gegen Himmel, wieder auf die Schlummernden werfend — näher, nahm die Medaille der Santissima, die ihm

auf der Bruſt hing, berührte mit ihr die Lippen der ſchlafenden Mädchen, hob, als ſie nicht erwachten, den Hut ab, berührte ſie mit den ſechs Heiligenbildchen, — alles mit einer Andacht, einer verzückten Frömmigkeit, die ganz in ihrem heiligen Beruf verloren, gar nicht zu bemerken ſchien, wie die geſunde Schweſter aus dem Schlafe aufgeſchreckt, ſich erhob, ängſtlich, mütterlich die Kranke in ihre Arme nahm, ſie auf die Seite trug und da niederließ. Alles das ſchien er, wie geſagt, in ſeiner Verzückung nicht zu bemerken; — auch nicht wie die Mutter mit einer friſchen Decke, die Tochter mit friſchen Palmblättern und Blumen kam, ſie über die Hängematte hinbreiteten und ſtreuten. Erſt dann ſchien er aus ſeiner Verzückung zu erwachen, wandte ſich wie mit wahrer Ergebung in den göttlichen Willen zu ſeinem Servidumbre, winkte ihm, noch eine Decke über die Hängematte hinzubreiten, worauf er ſich mit einem Dios mille gracias ſanft niederließ, — und in dem Herrn entſchlummerte."

„Und ihr!" brachen wir zugleich aus, — „ihr konntet geduldig zuſehen, dieſen ekelhaft ſelbſtſüchtigen Menſchen ſo ſein Weſen treiben laſſen?"

„Ja, was ich vergeſſen," unterbrach ſich Withely,

— „noch verſicherte er die Eltern mit vieler Salbung, daß nicht bloß die Medaille der Santissima, die er auf der Bruſt trug, ſondern auch die Bleibilder von Su Sanctidad — dem Statthalter Chriſti auf Erden — weiht und geſegnet, und ſo zweifelsohne der armen Kranken baldige Hülfe bringen würden."

„Und ihr?" — fragten wir wieder.

„Ich," verſetzte Withely, „ſah und fühlte jede Stunde mehr und mehr, daß wir in Meriko und zwar im Süden dieſer soidisant-Republik, in ihrem frömmſten Schooße waren, wo die Santissima, und hinter ihr — und mittelſt ihr — die Madre Ecclesia und die pia Nobilitad regieren, und zwar mehr regieren, als zehn Vittorias, Guerreros und Negretes je regieren werden. Sage euch, daß wenn Meriko viele ſolcher Grandes beſitzt, es nimmermehr frei werden kann. Iſt ein eigener, ein merkwürdiger Charakter, wirklich! — Ein wahrer Tyrann ſeiner Leute und Aller, mit denen er in Berührung kommt; aber nicht Tyrann im gewöhnlichen Wortſinne, der mit Rohheit und Gewaltthätigkeit, Feuer und Schwert darein ſchlägt; — nein, einer der mit lauter Heiligkeit, Frömmigkeit euch ſanft berührt, rührt; — mütterlich fromm wie die heilige

Mutterkirche dieſes Landes immer ſich gleich, immer die ewige Seligkeit über die zeitliche ſetzt, — auch in der ſchwierigſten Lage — und einigemale waren wir in einer ſolchen — nie aus ſeiner Rolle fällt, nie die Madre Santissima vergißt, die ſein Heil, ſein Hort, ſein Schutz, ſein Schirm — ihn vor allem Böſen bewahrt, Alles für ihn erträgt, alle Hiebe und Stiche abwehrt, hinter der er der graciosissimo Sennor — Herr und Gebieter iſt, mehr ſo als der deſpotiſchſte Fürſt es je in ſeinem Lande ſeyn kann. Wie geſagt, Er iſt überall dieſelbe ruhige, ſich ſtets gleich bleibende Güte, Milde, dieſelbe Väterlichkeit oder vielmehr Mütterlichkeit; — jede ſeiner Regungen, ſeiner Bewegungen iſt die einer liebenden Mutter; — nichts, auch nicht das Mindeſte von dem Weſen unſerer Gentlemen, nichts von der Geſchmeidigkeit, Abgeſchliffenheit, Urbanität des franzöſiſchen Gentilhomme — nichts von der unerſchütterlichen Selbſtachtung des engliſchen Lords; — immer nur die auf den Händen getragene Hülfloſigkeit des mexikaniſchen Grande, der aber gerade durch dieſe Hülf- und ſcheinbare Willenloſigkeit und fromme Väterlichkeit und zärtliche Mütterlichkeit die rohe, ſchlaue Kraft des ſüdlichen Indianers ſchlauer und ſicherer

gebrochen, als ſie der härteſte Tyrann je durch Feuer und Schwert hätte brechen können. Ich halte ihn für einen der gefährlichſten Charaktere, ganz geeignet, eine bürgerliche Geſellſchaft bis ins Mark, die innerſten Lebensfaſern hinein zu vergiften."

„Auf alle Fälle — auf alle Fälle!" bekräftigte Gourney; „und jetzt wird mir vollkommen begreiflich, wie auf ſein Entkommen ein ſo ungeheurer Werth — ſeinetwegen das ganze Land, wir ſelbſt in Bewegung geſetzt werden können. Ihr habt Recht, dieſes Land wird nie frei werden, nie eine Republik geben."

„Deſſen bin ich ſo gewiß, als daß dieſe Berge nie zu Ebenen werden," verſetzte Withely.

„Wollen jedoch nicht vorgreifen," mahnte ich; — „werden auch die Berge, obwohl ſie gegen Himmel gewachſen, doch nicht in dieſen hineinwachſen, im Gegentheile Stürme und aguas manchen Cerro niedriger herabſtimmen, wenigſtens ſeine Wälder. Sind zwar der republikaniſchen Elemente wenig genug in dieſem Lande; mögen aber doch Emancipation die untern Volksklaſſen — freiere Munipalitäts-Verfaſſungen die mittleren — und Congreß- und Staaten-Debatten die höheren in kurzer Zeit weiter bringen."

„Und wer ſoll die unteren Volksklaſſen emancipiren — die freieren Municipalitäts-Verfaſſungen für die mittleren vom Papier ins Leben rufen? — wer in einem Lande, deſſen Central-Hauptſtadt und Staaten-Hauptſtädte eben ſo viele Klöſter als Privathäuſer zählen, deſſen flaches Land eine Nobilitad wie dieſen Menſchen hat? — aber fahrt fort, fahrt fort!“ — mahnte Gourney, ein wenig ungeduldig.

„An dieſem Nachmittage, und während wir Sieſta hielten, kam ſchweißtriefend und athemlos ein Correo mit der Nachricht, daß ſpaniſche Kriegsſchiffe zwiſchen Guaſualco und Campeachy kreuzten, und daß eines derſelben Guaſualco blokirte. Wir waren nämlich auf dem Wege nach dieſem letzteren und höchſtens noch fünfundzwanzig leguas von Ayatlan entfernt. Wir hatten aber dieſen Weg eingeſchlagen, in der Hoffnung, wenn nicht auf ein amerikaniſches, doch irgend ein neutrales Schiff zu treffen, und im Falle auch kein ſolches vorhanden wäre, ein Boot zu nehmen, und in dieſem nach Campeachy oder auf die nächſte beſte Inſel zu überſetzen. Das war ſo abgemacht in der Vorausſetzung, daß er als Gachupin die Spanier nicht zu

fürchten habe. Allein ſtellt euch mein Erſtaunen vor, als der Stallmeiſter — denn einen ſolchen hatten wir mit — mich ganz verſtört um der santissima vierge y Madre und aller Heiligen willen bat und beſchwor, keinen Schritt mehr weiter in dieſer Richtung zu thun, den Graciosissimo Sennor nicht der Gefahr auszuſetzen, in die Hände des Espanol zu fallen."

„Das iſt wirklich merkwürdig und könnte einem wohl den Kopf verrücken?" murmelte Gourney gedankenvoll.

„Bei mir war dieß wirklich halb der Fall," verſetzte Withely. „Anfangs dachte ich, es wäre eine ſeiner gewöhnlichen Finten, und wirklich, wie mein Blick auf ihn in der Hängematte fiel, glaubte ich in ſeinen Zügen noch eine leichte Bewegung zu bemerken; die Augen waren nicht natürlich wie im Schlafe geſchloſſen — ſie mußten ſo eben offen geweſen ſeyn; — aber die Diener alle zuſammen äußerten ihren Schrecken ſo unverholen, baten ſo dringend, daß ich doch wieder von meinem Argwohn zurückkam."

„Aber warum dieſe Verſtellung?" bemerkte ich — „ich ſehe nicht ein."

„Warum?" verſetzte Gourney; — „weil er Merikaner und Mißtrauen und Falſchheit durch und durch iſt,

Niemand ſeinen eigentlichen Charakter zeigen, in ſeine Karten ſchauen laſſen will. Ah, dieſe Merikaner! doch fahrt fort, fahrt fort!"

„Auf alle Fälle hörte er, was wir debattirten," fuhr Withely fort, „ließ es ſich aber auch nicht im mindeſten merken — hielt die Augen fortwährend geſchloſſen, aber, wie geſagt, auf eine Weiſe, die mich nicht täuſchen konnte. Erſt als die Maulthiere aufgezäumt waren, ſchlug er ſie auf, ließ ſich Chokolade bringen, dann aus der Hängematte auf den Mulo heben, und von dieſem weiter tragen, ohne auch nur mit einem Worte, einer Silbe zu fragen, wohin oder in welcher Richtung wir gingen, obwohl es einem Kinde auffallen mußte, daß wir eine gänzlich entgegengeſetzte eingeſchlagen. Ueberhaupt ſchien er ſich nicht im mindeſten um irgend etwas zu kümmern, war überall dieſelbe fromme väterliche oder vielmehr mütterliche, zarte Hülfloſigkeit, der in graziöſer Frömmigkeit repräſentirende Grande — überließ alles ſeinen Leuten, die er mehr durch Blicke als Worte regierte, aber doch auf eine Weiſe regierte, wie ich nie Leute regiert geſehen. Ein Blick war hinreichend, ſie ſeinem Willen eben ſo fügſam zu ſtimmen, als der Gedanke im Kopfe die Glieder des Leibes fügſam ſtimmt. In der

That ſchienen die acht oder neun Diener alle zuſammen bloß die Glieder eines Leibes, und er der Kopf von dieſem Leibe zu ſeyn. Ihr ſahet und fühltet zugleich, daß nicht er allein, daß ſeine Ahnen und Urahnen Jahrhundert auf Jahrhundert dieſe Menſchen gezogen, zu ſtummen Werkzeugen ihres abſoluten Willens abgerichtet hatten. Unter ſolcher Herrſchaft aber erſtirbt alle Geiſtesfreiheit, wie ich an mir ſelbſt abnahm, — die Worte kleben euch zuletzt am Gaumen, die Zunge wird wie gelähmt, ihr verliert die Sprache — gewinnt aber dafür einen neuen, einen ſechsten Sinn, den einer inſtinktartigen Intuition. Mir war es, als ob wir irgend ein Trappiſten-Kloſter aufgegriffen, über Berg und Thal, Wald und Sumpf mit uns forttrügen."

„Wir ritten alſo," fuhr Withely fort, „ſtatt wie bisher in ſüdöſtlicher, in nordweſtlicher Richtung weiter, ohne jedoch fortwährend im Sattel zu ſeyn; denn wir hielten Tage lang an — öfters zwei, drei Tage hinter einander, ritten dann wieder ein paar Tage, hielten wieder an."

„So kamen wir nach Verlauf von etwa vierzehn Tagen in die Nähe von Tuſtepec, von dem wir höchſtens noch ſechs bis acht Stunden entfernt waren."

„Vierzehn Tage?“ rief ich; — „vierzehn Tage? Unmöglich! Es ſind kaum vierzehn Tage, ſeit wir im Sumpfe zuſammen waren.“

„Volle vier Wochen und einige Tage darüber,“ verſetzte ruhig Withely. „Wir verließen das Pueblo am St. Marcustage, und heute haben wir den neunundzwanzigſten Mai.“

Ich ſprang auf — die Neuigkeit war für mich eine außerordentliche, denn ſie bewies mir, daß wir mehr denn vierzehn Tage verſchlafen und verträumt hatten.“

Sechs oder acht Stunden ſüdlich von Tuſtepec,“ fuhr Withely fort, „wandten wir uns weſtlich gegen den Senpoaltepec, den wir bereits mehrere Tage vor Augen gehabt, jetzt zu unſerer Linken ließen, zwiſchen ihm und Teoculco ins Daraca-Thal herabſteigend.“

„Bei Villalta?“ bemerkte geſpannt Gourney. —

„Oberhalb. Wir hatten,“ fuhr er leiſer fort, „bisher unangefochten und in der That mehr wie getragen als reitend, die ungeheure und gefährliche Tour zurückgelegt; erſt als wir Teoculco paſſirt, und zwar in derſelben Nacht — ließen ſich Anzeichen ſpüren, daß uns nachgeſetzt wurde.“

„Ich machte ihn und die Leute darauf aufmerkſam,

drang darauf, die Waffen in Ordnung zu bringen — allein vergebens. Wir ritten unter der Guardia der Santissima Madre, war ſeine Antwort — die auch die Diener ſo vollkommen tröſtete, daß nicht Einer ſeinen Trabucco ſcharf lud. In einer gewiſſen Hinſicht hatte er auch Recht; denn unter einer Guardia waren wir auf alle Fälle, wenn auch nicht unter der der Santissima vierge. Ein Zuſtrömen, Abſtrömen von Correos, Embozados, Weibern, Männern, gerade als ob irgend ein Souverän des alten Mexiko oder ein Chevalier de St. George auf der Flucht begriffen wäre. Ueberall ſchien man uns zu erwarten, um uns mit Extrapoſt weiter zu ſpediren; — auf allen Punkten, wo wir nur immer hinkamen, waren wir von größeren oder kleineren Haufen Vermummter umgeben, ohne die wir aber auch gewiß keine zwei leguas weiter gekommen wären; denn bereits am erſten Tage unſeres Zuges quer durch das Thal brachen die aguas los, und etwas Furchtbareres habe ich alle Tage meines Lebens nicht erfahren; die kleinſten Arroyos waren euch zu Strömen angeſchwollen, die Berge ſpieen ihre Wälder, ihre Felſen von ſich, die ganze Natur war in Empörung, jeder Schritt mit Todesgefahr verbunden!"

„Wir kamen jedoch glücklich das Thal hindurch in die dieſſeitigen Cordilleren, wo wir in einem verfallenen Berg- oder Amalgamir-Werke hielten, aber minus zwei Köpfen ſeines Servidumbre, die in den Fluthen umkamen, und für die er einen Rosario betete, und Meſſen leſen zu laſſen verſprach.“

„Aus dieſem verlaſſenen Bergwerke,“ fuhr Withely fort, „brachen wir vor vier Tagen auf, hielten am Tage in einer abgelegenen Caſa und ritten die folgende Nacht wieder weiter.“

„Wir waren in dieſer Nacht etwa vier bis fünf Stunden geritten, als Schüſſe hinter uns aufkrachten; wir ritten ſchneller, waren etwa tauſend Schritte weit geritten, als auch vor uns Schüſſe knallten und Stimmen brüllten, unter welchen ich die des ſchwarzen Rodriguez deutlich unterſchied.“

„Ich hatte meinen Trabucco in Ordnung gebracht, ihn und ſeine Leute aufgefordert, ein Gleiches zu thun und ſich bereit zu halten, als zehn bis zwölf Embozados heraufſprangen, uns aus den Sätteln hoben, die Bergwand hinanrißen, und über Felſen und durch Dickichte fortſchleppten — wie lange, konnte ich unmöglich ſagen

— nur so viel weiß ich, daß wir uns in einer Schlucht wieder zusammen fanden, aus dieser in eine Hütte gebracht wurden, in der wir die Nacht und den darauf folgenden Tag blieben."

„Die folgende Nacht fanden wir unsere Pferde und Mulos unter der Hütte, bestiegen sie, ritten die ganze Nacht hindurch, hielten, als der Morgen anbrach, wieder vor einer Hütte, lagen da den Tag hindurch und kamen in der darauf folgenden Nacht hier an, nicht wenig verwundert, die Wahrheit zu gestehen, euch bereits hier zu treffen."

„Das ist auch wirklich ein seltsames Zusammentreffen," bemerkte ich kopfschüttelnd; — „wie erfuhret ihr, daß Withely oder ich hier eintreffen würden?"

„Ja wohl ein seltsames Zusammentreffen, ein seltsames Zusammentreffen! — Wie ich erfuhr? wie ich erfuhr?" stammelte gedankenvoll Gourney.

„Ja, wie erfuhret ihr, daß wir hieher kommen würden? Sagt an, Mann! und klärt uns auf, denn die Räthsel werden ein wenig zu dicht und bunt, und es ist hohe Zeit, daß wir uns endlich erkennen, uns nicht länger von diesen miserablen Aristokraten und ihren

Knechten bei der Naſe herumführen laſſen. Wir ſind in den Bergen von San Juan del Rey, höre ich, können alſo nicht fern von Oaraca ſeyn?"

„Keine drei Stunden, keine drei Stunden," verſetzte haſtig Gourney.

„Wohl! wenn wir der Hauptſtadt ſo nahe ſind, ſo glaube ich das Beſte iſt, wir gehen ſo ſchnell als möglich dahin ab, melden uns bei den Behörden, referiren was uns begegnet, ſchreiben es unſerem Geſandten, und laſſen dieſen handeln."

„Behörden! Geſandte!" murmelte Gourney in ſich hinein; — „Behörden! Geſandte!" wiederholte er kopfſchüttelnd — „zweifle, ob dieſe Behörden, ob ſelbſt unſer Geſandte?"

„Was, ihr zweifelt, ob die Behörden, unſer Geſandte? Was zweifelt ihr, Mann? Ich verſtehe euch nicht, kann euch nicht begreifen. Was iſts mit euch? Beinahe ſollte man glauben, auch ihr wäret in den Comacallis geſteckt." —

„War es, ſage euch, bin halb verrückt, verſichere euch" — verſetzte Gourney, „und kein Wunder; denn was ich in dieſen vierzehn Tagen erfahren, das Spiel, das mir geſpielt worden!"

„Was ihr in dieſen vierzehn Tagen erfahren, das Spiel, das mit euch geſpielt worden!“ murmelte ich erſtaunt. — „Ihr kamt aber doch nicht aus Oaxaca hinaus, höchſtens in die Umgebungen? — waret immer unter dem Schutze der Geſetze inmitten unſerer Freunde — freilich merikaniſcher Freunde — die aber doch, ſollte ich glauben, mit euch nicht ihr Spiel getrieben haben?“

„Nicht ihr Spiel getrieben? Nicht ihr Spiel getrieben?“ verſetzte haſtig Gourney; „ja wohl haben ſie es, und das auf eine Weiſe, auf eine Weiſe!“

Er warf einen forſchenden Blick auf die Spalte in der Wand, horchte einen Augenblick, ſah dann auf die Uhr, murmelte ein halb nach vier und hob dann an:

XII.

„Ihr wißt, wie und warum ich in euch drang, eure Excurſion in die ſüdlichen Berge ſo bald als möglich anzutreten? Es war mir daran gelegen, die bedeutenden Fonds, die zu meiner Diſpoſition ſtanden, je eher deſto beſſer valiren zu machen; was, ſo lange wir beiſammen waren, im Strudel der Zerſtreuungen, ewigen Refrescos, Comidas, Tertullias nicht möglich war.“

„So wie ihr gegangen, fing ich auch meine Opera-

tionen an, die aber, weit entfernt vorwärts zu ſchreiten, den Krebsgang gingen, ſo zwar, daß ſelbſt die Käufe, die ich während eurer Anweſenheit abgeſchloſſen, mir am Tage nach eurer Abreiſe wieder aufgekündigt wurden. Dieß frappirte mich, doch ließ ich den Muth nicht ſinken, ſah mich nach andern Grana-Händlern* um. Vergebens! ſo wie ich eine Beſtellung gemacht, und ſo viele ich ihrer auch gemacht, ſo wurden ſie mir auch richtig vierundzwanzig Stunden, nachdem ich ſie gemacht, aufgekündigt; es gelang mir nicht, auch nur einen einzigen Kauf zu Stande zu bringen. Hatte ich den einen Tag einen Handel abgeſchloſſen, ſo kam den folgenden richtig auch der Verkäufer, um ihn rückgängig zu machen."

„So ging es nicht ein- oder zweimal, nein zwanzig-, dreißigmal hinter einander, eine unſichtbare Hand ſchien allen meinen Bemühungen entgegen zu arbeiten, ſelbſt die Mäckler vermochten nichts auszurichten, zogen ſich bald ſcheu zurück, machten ſich endlich ganz unſichtbar. Ich gab jedoch noch immer die Hoffnung nicht auf, was mir in der Stadt nicht gelungen, hoffte ich auf dem Lande zu bewirken; und ſo ritt ich dann hinüber

* Cochenille-Händler.

nach Huarjacac, hinauf und hinab in die Mistecca alta y baxa, war aber in meinen Bemühungen nicht glücklicher. Hatte ich, wie gesagt, den einen Tag einen Kauf abgeschlossen, so kam die folgenden der Verkäufer richtig wieder, um denselben aufzukünden. Ich klagte dem Gouverneur, dem Präsidenten des Ayuntamiento, des Cabildo; sie schienen verwundert, drückten mir ihr Bedauern aus, gaben mir jedoch zu verstehen, daß da Hände im Spiele wären, mit welchen es aufzunehmen sie nichts weniger als räthlich fänden, und wenn sie es fänden, ihre Vermittlung eher schaden als nützen würde."

„So verlief eine Woche — eine zweite — die dritte brach an; ich hatte noch keine fünf Seroons* negotiirt, und war, da ich euch mit jeder Stunde zurückerwartete, auf dem Punkte, die ganze Spekulation aufzugeben, als ich euren Brief erhielt."

* Die Cochenille — grana fina genannt — bekanntlich das vorzüglichste Produkt des Staates Oaxaca, wird zuerst in Säcken oder Matten gepackt, und dann in Kalbfelle genäht. Ein solcher Sack, Seroon genannt, enthält in der Regel acht Arobas, also — die Aroba zu fünfundzwanzig Pfund — zweihundert Pfunde.

„War es Mißmuth oder hatte mich die National-Krankheit dieſes Landes — Mißtrauen — angeſteckt, euer Brief, ſo fröhlich und ausgelaſſen er geſchrieben war, fiel mir auf, beſonders das Poſtſcript, das Cockley hinzugefügt, und in dem er über die ſeltſamen Irrfahrten ſpottet. Zwar drückt er ſich nicht beſtimmt aus, aber das wild Ausgelaſſene, und wieder Scheue ſeines Styles ſchien zu verrathen, daß auch ihr das Spiel irgend einer boshaften Dazwiſchenkunft waret. Ich ging mit meinem Briefe zum Gouverneur.“

„Er zuckte die Achſeln, ließ ſich merken, daß Eure Excurſion nicht die Zufriedenheit gewiſſer Herrſchaften habe, ließ ſich aber nicht weiter aus, obwohl ich ſah, daß er vom Zuſammenhange etwas Näheres wiſſen mochte. Nur nach vielem Zureden blieb ich in ſeiner Tertullia, in der ich zum erſtenmale eine gewiſſe Entfremdung zu bemerken glaubte. Ich zog mich daher viel früher als gewöhnlich zurück. Unſer Freund, Oberſt Garcia begleitete mich.“

„Begreiflicherweiſe hatte ich ihn vom Fehlſchlagen meiner Erwartungen ſowohl, als dem Inhalte eures Briefes unterrichtet; aber auch er hielt zurück, konnte

oder wollte ſich nicht weiter äußern, und verließ mich an der Ecke der Kathedrale."

„Er war noch nicht ganz hinter dieſer Ecke verſchwunden, als ein Embozado vom biſchöflichen Palaſte her auf mich zukam und mir kaum Zeit ließ, meine Taſchenpiſtolen zu ziehen, Möbel, die, wie ihr wißt, bei nächtlichen Gängen in dieſem katholiſchen Lande nie zurückgelaſſen werden dürfen."

„Der Mann jedoch machte keine drohende Bewegung, ſondern verbeugte ſich mit einem Gente de paz, und bat mich, ohne Furcht zu ſeyn."

„Ich fragte ihn, was er zu dieſer ungewöhnlichen Zeit — um halb zehn Uhr Nachts — wolle; bedeutete, ich ſey nicht der Mann für Liebesabenteuer —"

„Weit entfernt mich zu einem Liebesabenteuer verführen zu wollen, wolle er mein Seelenheil, und müſſe mich bitten, mit ihm zu einem grande Sennor zu kommen."

„Ich kenne keinen grande Sennor, mit dem ich zu verhandeln hätte, war meine Antwort. Wolle er mit mir ſprechen, ſo müſſe er ſich zu mir bemühen."

„Das könne er nicht, der Sennor ſey viel zu hoch, um ſich zu irgend einer Perſon, wer ſie auch wäre, zu bemühen."

„So ſolle dieſe hohe Perſon mir eine Stunde am Tage wiſſen laſſen, ich würde dann ſehen, ob ich ihren Wunſch erfüllen könne.“

„Auch das ſey nicht thunlich; ich müſſe ſogleich kommen. Er wolle und könne mich zwar nicht zwingen, aber ich würde es ſicher bedauern, ſeiner Einladung nicht Folge geleiſtet zu haben.“

„Ob es weit ſey, wohin ich ihm folgen ſolle.“

„Er deutete auf den biſchöflichen Palaſt.“

„Ich ſchaute mir jetzt den Vermummten näher an; von ſeinem Geſicht war natürlich nichts zu ſehen, aber Manga und Sombrero, ſo wie der übrige Zuſchnitt des Mannes verriethen den reſpectabeln Diener — wenn nicht Mayordomo eines der höheren geiſtlichen Würdenträger, und da er ſich jetzt zugleich dem biſchöflichen Palaſte zuwandte, ſo ſtand ich nicht mehr an, ihm zu folgen, behielt aber doch die geſpannte Piſtole in der Hand.“

„Er führte mich mit der Entſchuldigung, daß er mich durch die Hinterpforte einſchmuggeln müſſe, — denn die Hauptpforte verurſache zu viel Geräuſch — zu einem Seitenpförtchen, das noch offen ſtand und in einen dunkeln Corridor einging. Ich blieb ſtehen und bedeutete

ihm, daß ich durch den finstern Corridor nicht folgen werde. Mit der Bitte einen Augenblick zu warten, eilte er fort, kam jedoch sogleich wieder mit einem Licht, mir winkend zu folgen."

„Ich that so, kam an eine Treppe, stieg diese hinan, er öffnete die Thüre einer Sala, schritt durch diese einem Kabinette zu, dessen Thüre er mit den Worten El Sennor Amerigano" öffnete und sich dann zurückzog."

„Ich befand mich in der Gegenwart eines ziemlich arroganten jungen Priesters, der an einem Tische saß und aus seinem Breviere betete. Während er betete oder vielmehr las, bekreuzte er sich häufig, küßte dann den rechten Daumen, und ließ die Finger wieder wohlgefällig mit der geistlichen Dekoration spielen, die ihm an einem violetten breiten Seidenbande vom Halse herab auf die Brust hing."

„So that er eine geraume Weile, ohne sich in seiner andächtigen Affektation weiter stören zu lassen, als daß er auf einen der längs der Wand hin stehenden Sessel deutete."

„Mir verging die Geduld, und ich bedeutete ihm, mir seine Wünsche wissen zu lassen."

„Er murmelte ein Patiencia! Patiencia! bekreuzigte

ſich dann mehreremale, ſchlug ſein Buch zu, und winkte mir dann, ſein Käppchen lüftend, mich niederzulaſſen.“

„Ich ſchlug es mit dem Bedeuten aus, daß die Stunde ſpät — und meine Zeit gemeſſen ſey; er möchte nicht länger zaudern, mir ſeine Wünſche zu eröffnen.“

„Ich hatte dieſes in einem etwas ſtrengen Tone geſprochen, denn des Prieſters Arroganz gefiel mir eben ſo wenig, als ſie von Bildung oder Erziehung zeugte.“

„Ob ich der Caballero wäre, der Grana negotiire, — fragte er in einem Tone, der einen höhniſchen Nachklang hatte.“

„Er werde dieſes wohl wiſſen, da er in dieſer Vorausſetzung mich zu ſich entbieten laſſen, war meine Antwort.“

„Ob es einzig die Grana ſey, die mich bewogen, in dieſes Land zu kommen.“

„Vielleicht — vielleicht auch nicht — war wieder meine trockene Antwort. Ihn würde dieß auf alle Fälle wenig kümmern, auch ſey hier nicht die Zeit, der Ort, er nicht die Perſon, die berechtigt wäre, ſolche Fragen zu ſtellen.“

„Es ſey aber hier die Zeit und der Ort, und er die Perſon, ſolche Fragen zu ſtellen; — er ſey Sekretär Sr.

Gnaden und Offizial des hohen bischöflichen Consistoriums."

„So! versetzte ich."

„Ob ich von meinen Compatrioten neuerlich gehört."

„Vielleicht — vielleicht auch nicht."

„Er wisse aber, daß ich Nachricht erhalten."

„Vielleicht habe ich eine solche erhalten; jedenfalls würde ihn diese wenig interessiren."

„Ja wohl müsse sie ihn oder vielmehr die Kirche und das heilige Offizium interessiren, es müsse das heilige Offizium interessiren, wenn Fremde — höchst wahrscheinlich Ketzer — in ihren Schafstall kämen; ihre Pflicht sey es zu wachen, daß nicht Wölfe im Schafspelze sich einschlichen."

„Ich fragte ihn, ob dieses Alles sey, was er mir zu sagen habe; in diesem Falle müsse ich ihm eine gute Nacht wünschen."

„Er murmelte etwas von ketzerischer Verstocktheit, bat mich aber dann zu bleiben; er habe mir wichtige Dinge zu sagen, und zwar nichts geringeres, als daß ihr in großer Gefahr schwebet, euch auf gefährlichen Wegen befändet."

„Wenn dieß der Fall wäre, so würdet ihr den Ge-

fahren wohl die Stirne zu bieten wiſſen, war meine Antwort.“

„Mit Hülfe der Kirche ja; ohne ihre Hülfe wäret ihr aber verloren, verſetzte der Prieſter. Ich möge mich nicht täuſchen. Ihr wäret auf denſelben gefährlichen Wegen, die einſt auch der verblendete Saulus gewandelt, als er gen Damascus gezogen, um die Frommen des Herrn zu verfolgen, mit Verhaftsbefehlen ausgerüſtet von den Gottloſen; — aber Saulus, obwohl ein Werkzeug der Gottloſen, wäre bereits vom Herrn erkohren geweſen, eine Leuchte des Tempels zu werden — was er an euch bezweifle; doch ſey es möglich, daß ihr ſowohl als ich zu Werkzeugen erkohren würdet, um Heilſames zu wirken.“

„Der Mann war offenbar noch einer jener hitzigen jungen Prieſter, die in ihrem neugebackenen Feuereifer weder die Regeln des Anſtandes noch Umganges zu berückſichtigen für nöthig halten, aber er hatte wieder ein Etwas, das mich trotz Abneigung zurückhielt. Es war eine gewiſſe ängſtliche Heftigkeit, die — wie blind ihrem Ziele zuſchießend — der Blößen zu viele gab, um nicht in mir den Wunſch zu erregen, zu entdecken, was eigentlich gegen uns im Zuge ſey; — denn daß die

heilige, fromme Kirche bei meiner fehlgeſchlagenen Spekulation ihre Hand im Spiele habe, war mir jetzt auf einmal klar geworden.“

„Während ich ſo bei mir überlegte, wie dem tollen hitzigen Pfaffen am beſten beizukommen wäre, öffnete ſich eine zweite Thüre, und ein zweiter Prieſter trat ein, halb in geiſtlicher, halb in weltlicher Tracht.“

„Er fixirte mich einen Augenblick, ſtemmte dann die Hand auf den Tiſch, murmelte wie verweiſend ein Ave Maria purissima.“

„Der Sitzende war bei ſeinem Eintritte aufgeprallt, hatte ſein Haupt geneigt und fuhr dann mit einer demüthigen Verbeugung durch die Thüre, kam jedoch ſogleich wieder, einen gewaltigen Armſeſſel ſchleppend, den er an den Tiſch ſtellte. Jetzt ließ ſich der ältere Prieſter in dieſem nieder, wobei ihm der jüngere inſofern behülflich war, daß er die Schöße des violettfarbigen Seidenrockes an beiden Seiten hielt, und den alten Mann ſanft in den Seſſel einfallen ließ.“

„Es war etwas Salbungs- und Bedeutungsvolles in dem kurzen Auftritte, der einen nicht undeutlichen Begriff von geiſtlicher Disciplin in dieſem Lande

gab. Alle Heftigkeit war aus den Zügen, dem Weſen des jungen Mannes verſchwunden; wie ein Schaf ſtand er zur Seite des Alten, der offenbar einer der höchſten geiſtlichen Würdeträger des Landes — wenn nicht der Biſchof ſelbſt war."

„Er trug eine goldene Kette, die ihm vom Halſe über die Bruſt herab hing, und die in einem werthvollen mit Saphiren und Diamanten beſetzten Kreuze endigte. Seine Miene hatte etwas Hartes, Strenges und wieder Unſicheres. Er ſchien nicht ganz einig mit ſich, wie mit mir vorzugehen ſeyn dürfte, wenigſtens ſchaute er mich mehreremale wie zweifelhaft an, endlich winkte er mir, einen Seſſel zu nehmen."

„Ich that ſo, holte einen der Seſſel von der Wand, ſtellte ihn an den Tiſch, gegenüber dem ſeinigen — was ihn ſehr zu befremden ſchien; denn wie ihr wißt, ſo iſt es Sitte an der Wand zu ſitzen."

„Nachdem er dem jungen Prieſter einen Wink gegeben abzutreten, heftete er einen langen Blick auf mich."

„Wir haben uns bewogen gefunden, Sie zu uns zu bitten, Caballero, hob er endlich an, um Uns — einem obwohl unwürdigen — doch nicht geringen

Gliede der heiligen alleinſeligmachenden Kirche — dieſe Worte waren ſtark betont — einige Aufſchlüſſe zu geben; denn Proh dolor! die Kinder der Welt ſind, wie uns ſchon das Wort Gottes ſagt, klüger als die Kinder des Lichts, und Sto. Agostino de Civitate Dei.“ —

„Hier bat ich ihn, ohne weitere Umſchweife zur Sache zu kommen, denn die Stunde ſey eine ſpäte.“

„Er ſchnellte den Kopf auf, ſchaute mich einen Augenblick ſtreng verweiſend an, runzelte die Stirne, glättete ſie aber wieder, und fuhr in ſanft väterlich verweiſendem Tone fort:“

„Nicht ohne Mißtrauen habe die heilige Mutter Kirche — ſtets mit treuer Sorgfalt ihre anvertrauten Schafe bewachend — und vor Wölfen ſchützend — die Ankunft ſo vieler Fremdlinge in dieſem Lande der Rechtgläubigkeit bemerkt, ein Mißtrauen, das noch ſehr geſteigert worden, als dieſe ihren Entſchluß angekündigt, noch tiefer ins Innere des Landes zu dringen.“

„Hier unterbrach ich ihn. Ich könne nicht begreifen, wie wir Gegenſtände des Mißtrauens ſeiner frommen Kirche geworden ſeyn konnten, da wir weder

Miſſionäre noch auf Bekehrung Ausgehende, ſondern junge wißbegierige und Geſchäften nachgehende Fremde oder vielmehr Nachbarn wären, die nichts weiter ſuchten, als das Land näher kennen zu lernen, und bei dieſer Gelegenheit Handelsgeſchäfte einzuleiten, die weit entfernt dem Lande oder ſeiner Kirche zu ſchaden, vielmehr beiden nützen müßten."

„Der Mann ſchüttelte den Kopf, und fragte dann, ob nichts weiter als der Wunſch das Land kennen zu lernen, und Grana-Geſchäfte zu machen, uns hieher gebracht!"

„Beſtimmt nichts weiter als dieſe beiden Objekte; — wir ſeyen Bürger der Vereinigten Staaten, die Handel mit der ganzen Welt trieben, mit den entfernteſten Punkten der civiliſirten und uncivilisirten Welt — und es ſey daher begreiflich, daß jetzt, wo die neue Republik der übrigen Welt aufgeſchloſſen, wir auch die Gelegenheit ergriffen, dieſelbe näher kennen zu lernen."

„Während ich ſo ſprach, hatte er kein Auge von mir abgewendet."

„Ob meine Compatrioten, nämlich ihr, den Plan ins Innere von Oaraca zu bringen, bereits in Mexiko gefaßt."

„Ich verſetzte ja; es wäre euer ſehnlichſter Wunſch geweſen, dieſes Wunderland, beſonders die beiden Miſtecca's und Tzapotekan kennen zu lernen; doch hättet ihr euern Plan um ſo weniger feſtſetzen können, als Oaxaca zur Zeit unſeres Aufenthaltes in Mexiko im Aufſtande begriffen geweſen wäre, ihr daher nicht beſtimmt gewußt hättet, ob und wann es möglich ſeyn würde, euern Plan auszuführen."

„Was ich von dem Aufſtande und von den Perſonen, die darein verwickelt geweſen, wüßte?"

„Sehr wenig, denn unſere Aufmerkſamkeit wäre begreiflicher Weiſe nicht auf dieſe Dinge gerichtet geweſen."

„Ob ich nichts Näheres von den Perſonen gehört, die dieſen Aufſtand veranlaßt haben ſollten."

„Nein."

„Wem wir unſern Reiſeplan mitgetheilt?"

„Begreiflich zuerſt unſerem Geſandten."

„Der tiefe Seufzer, der ihm entfuhr, verrieth, daß dieſer bei der heiligen Kirche nicht zweimal gut angeſchrieben war."

„Wem weiter? fragte er."

„Dem Oberſten Alvarez."

„Er nickte zufrieden.“

„Wer uns unſere Condulta oder Guarda zugetheilt habe — doch nicht der Oberſt Alvarez?“

„Ich verneinte es, und ſagte, daß er uns Leute von ſeinem Regimente mitzugeben Willens geweſen, daß uns aber durch unwillkommene Vermittlung zwei Soldaten Namens Rodriguez und Mattheo unterſchoben oder vielmehr aufgedrungen worden.“

„Er nickte beiſtimmend, murmelte wiederholt „verdad, verdad“ und fragte dann um vieles freundlicher:“

„Ob ich neuerlich Nachrichten von euch erhalten?“

„Aus was Urſachen er frage?“

„Meine Gegenfrage war nicht ohne gute Gründe trocken und ſcharf betont, denn ich wollte ihn merken laſſen, daß ſeine herriſche Inquiſitions-Manier am unrechten Orte angebracht ſey. Wie ich erwartete, ſo fühlte ſich ſein geiſtlicher Stolz nicht wenig verletzt. Seine Mundwinkel fielen; er ſchaute mich mit einem Blicke an, der zeitliche und ewige Flammen ſprühte.“

„Ich ließ mich jedoch nicht irre machen, ſchaute ihn ruhig und gelaſſen an, und erſt als er ſah, daß mit mir nichts auf ſeine Weiſe zu thun war, fing

er an in die meinige einzugehen, obwohl ihm dieß sichtbar große Selbstüberwindung kostete. Er zitterte vor Zorn, während er mich bat, ihm seine Frage zu beantworten."

„Ich beantwortete sie jetzt mit dem Beisatze, daß ich zwar Nachrichten von euch erhalten habe, aber nicht recht klug daraus werden könne.

„Ob ich ihm den Brief zeigen und übersetzen wolle; — ich habe keinen Mißbrauch zu befürchten, wenn Mißbrauch da zu befürchten wäre, wo Sr. Excellenz der Gouverneur bereits Kenntniß hätten."

„Ich schaute ihn an; — er wußte also bereits, daß der Gouverneur von seinem Inhalte unterrichtet war! Ohne jedoch irgend eine Betroffenheit merken zu lassen, las ich ihm die betreffenden Stellen vor und übersetzte sie."

„Nachdem ich geendigt, hob er wieder an:"

„Nicht ohne ängstliches Mißtrauen habe die heilige Mutter-Kirche unsere Ankunft in der frommen Stadt Oaxaca gesehen. Dieses Mißtrauen wäre noch um ein Bedeutendes gesteigert worden, als ihr euern Entschluß, in das Innere des Staates zu dringen, ins Werk gesetzt. Schritt für Schritt sey euch das

Auge der heiligen Kirche in ihrer mütterlichen Angſt um ihre Schafe gefolgt, habe euch beobachtet, um ſo ſchärfer beobachtet, da ihr in Begleitung von Menſchen gekommen, von denen ſie gewußt, daß ſie, picaros und Werkzeuge der Gottloſen, im Rathe der Ungerechten erkohren und auserwählt worden, um als Häſcher die Frommen, die Gerechten, die Stützen der Kirche und der Ordnung mit Fallſtricken zu umgeben und einzufangen."

„Zwei Schächer — zwei Schergen — wären von den Gottloſen, die den Thron umgeſtürzt, die Ordnungen und Satzungen untergraben, die heilige Kirche verhöhnt, ihr Heiligthum den Fremden, den Ketzern geöffnet, erkieſet, und uns als ſchützende Begleiter mitgegeben worden, um unter dem Vorwande, uns als Guarda und Condulta zu dienen, die Freunde der Kirche und der Ordnung auszukundſchaften, und mit Fallſtricken zu umgarnen. Kein Wunder daher, daß die Kirche uns mit mißtrauiſchem Auge betrachtet, unſere Pfade beobachtet, unſere Unternehmungen und Pläne rückgängig gemacht hat."

„Bei dieſen Worten ſah er mich mit ſtarrem,

etwas höhniſchem Blicke an; — mir fielen meine abortiven Grana-Einkäufe ein."

„Der Herr aber, der Hort der Kirche, habe ihre Furcht in Hoffnung, ihr Mißtrauen in Vertrauen umgewandelt; er, der die Herzen und Nieren kennt, er, der die Seinigen prüft, habe die Bitten der Kirche erhört, und diejenigen, die ſie als Verfolger zu betrachten Urſache gehabt, in Beſchützer und Freunde umgewandelt, die Rathſchläge der Gottloſen zu vernichten, ihre Pläne, ihre Anſchläge zu Schanden zu machen."

„Ich begriff, wie ihr leicht denken mögt, von dem Ganzen auch kein Wort. Er ließ ſich jedoch nicht ſtören, fuhr in demſelben ſalbungsvollen Tone fort:"

„Zwar habe ſich einer dieſer Ketzer ſo weit vergeſſen, ſeine Augen zu einem Lamme zu erheben, wie es unſchuldiger, höher, reiner wenige im merikaniſchen Schafſtalle gebe, aber er könne zu meinem Troſte hinzufügen, daß meine übrigen Landsleute — obwohl Ketzer — dieſem gottes- und heiligthumſchänderiſchen Anſinnen nicht beigeſtimmt, im Gegentheile ſo wie keuſche egyptiſche Joſephe die Flucht ergriffen, woran ſie ohne Zweifel wohlgethan, inſo-

ferne ſie der Strafe nicht nur Gottes, ſondern auch ſeiner Kirche und des weltlichen Armes entgangen."

„Da ich noch immer aus ſeinen Reden nicht klug werden konnte, ſo erſuchte ich ihn ernſtlich, ſich unumwunden und deutlicher zu erklären."

„Er ſchaute mich einen Augenblick mit einem Blicke an, der zu zweifeln ſchien, ob meine Unwiſſenheit nicht Verſtellung ſey — dann fuhr er in demſelben Tone fort: wie die Gottloſen in ihrem Rathe beſchloſſen hätten, eine der letzten und feſteſten Stützen der alten Ordnung der Dinge und der heiligen Kirche zu Schanden zu machen, und wie ſie Schergen ausgeſendet hätten, Namens Rodriguez und Mattheo, um als Häſcher und Spione einen der Großen des Landes zu fangen."

„Ich ſchüttelte zwar ungläubig den Kopf, aber einige Zweifel begannen mir jetzt doch aufzuſteigen."

„Ich ſolle nicht zweifeln, ich habe das Wort eines geiſtlichen Kirchenfürſten — Rodriguez und Mattheo ſeyen, was er geſagt, — die unwürdigen Werkzeuge, um einen Großen der Erde, eine Stütze der Ordnung und der Kirche aufzuheben."

„Jetzt nahm ich mein Schreiben nochmals auf, und

wie ich es abermals durchlas, fiel mir die Stelle auf, in der ihr Withely ſchreibt, wie ihr allmählig an Rodriguez ſowohl als Mattheo irre würdet, ſie euch immer verdächtiger vorkämen."

„Der Prieſter ſchien meine Gedanken zu errathen, und bat mich, ihm die Stelle zu überſetzen."

„Ich that es."

„Kein Zweifel, verſicherte er, daß die Binde durch den Beiſtand des heiligen Geiſtes und der Santissima Madre von den Augen eures Landsmannes gefallen, der — obwohl proh dolor ein Ketzer — doch auserwählt worden, Zeugniß zu geben und ſeinen tapfern Arm zu erheben. Dem allmächtigen Gott und der heiligſten Jungfrau ſey Lob und Preis und Ehre und Dank! daß ſie die Binde von den Augen des Ketzers genommen, ſo daß er, der Gerechte, den Schlingen entriſſen worden, in denen er gefangen werden ſollte."

„Ehre und Preis dem tapfern Capitano! hob er wieder mit gefalteten Händen an, der, obwohl nur ein Ketzer, doch zum Werkzeuge der Rettung eines viejo Christiano, eines Grande — hier ſtockte er — erkieſet worden, die Fallſtricke, in denen die Gott-

losen ihn verwickelt, zu zerreißen. Aber noch sey nicht Alles gethan; — der precioso Sennor sey zwar den unmittelbaren Schlingen entrissen, aber noch nicht in Sicherheit; diese Sicherheit könne er erst durch mich erlangen, und deßhalb sey ich auch berufen worden."

„Durch mich?" fragte ich kopfschüttelnd."

„Der gracioso Sennor wäre, fuhr der Priester fort, den unmittelbaren Schlingen der Gottlosen entrissen, aber, obwohl jetzt insoferne geborgen, daß er im Schooße der frommen und rechtgläubigen Gente irrazionale weile, doch noch immer großen Gefahren ausgesetzt. Diesen Gefahren könne er nur durch mich entrissen werden; und er hege keinen Zweifel, daß ich, ein Caballero, einer der freien Bürger der großen Republik, das hohe Werk, das einer meiner Compatrioten angefangen, auch vollenden und krönen werde."

„Wir wären eigentlich durch unser unberufenes Eindringen in dieses, Fremden und Ketzern nicht ohne weise väterliche Absichten bisher verschlossene Land — den Sitz der Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit — die Ursache ja Veranlassung der Gefahr ge-

worden, in die der edle Sennor, die Stütze der Kirche und aller Ordnung der Dinge, gerathen; unsere Incursion sey der Deckmantel, das Blendwerk gewesen, unter dessen Schafpelze die Wölfe Rodriguez und Mattheo vorgedrungen; an uns wäre es auch daher, diese Gefahr wieder zu beseitigen, das Geschehene, wenn nicht ungeschehen, doch zum Guten zu kehren. Einer meiner Compatrioten habe bereits das Seinige gethan, den sehr edlen Sennor den Nachstellungen zu entziehen, aber die Hauptsache sey noch zu thun übrig, und er hoffe, daß ich nicht anstehen werde, Hand ans Werk zu legen, um die Rathschläge der Gottlosen zu vereiteln."

„Jetzt endlich begriff ich halb und halb, um was es sich handele, und wie daß die hochpreisliche Regierung dieser Soidisant-Republik, oder wenigstens eine mächtige Partei wirklich, was ich schon lange dunkel geahnt, sich unsere Excursion zu Nutzen gemacht, und auf gut merikanisch sich unserer bedient, um mittelst unserer Wenigkeiten eine ihrer Kabalen durchzuführen, und daß Rodriguez und Mattheo uns als Guarda und bloß deßhalb mitgegeben worden, um diese saubere Kabale auch zum Ziele zu führen. Die beiden

Burſche hatten mir, wie ihr wißt, nie gefallen, ich hatte ihnen immer das Aergſte zugetraut, aber ſo weit war mein Argwohn doch nie gegangen, daß ich die Regierung dahinter vermuthet hätte. Der Gedanke empörte mich nicht wenig, aber doch hielt ich zurück, denn ich hatte es mit einem Prieſter und alſo einem Todfeind dieſer Regierung zu thun."

„Was eigentlich ſeine Vorſchläge wären, fragte ich nach einer langen Pauſe."

„Der Vorſchlag ſey ſimpel derjenige, der einzig und gerade zum Ziele führe, und gehe dahin, den Sennor und ſolche, die er von ſeinem Servidumbre mitzunehmen gedenke, in unſere cartas de seguridad einzuſchließen."

„Das gehe nicht, verſicherte ich ihn trocken. Die carta de seguridad ſey bona fide von der Regierung uns — Amerikanern — Bürgern der Vereinigten Staaten ausgeſtellt; was immer die Regierung ſich zu Schulden kommen laſſe, könne und dürfe unſer Benehmen nicht beſtimmen, dieſes ſey uns zu klar vorgezeichnet; als Gentlemen könnten und dürften wir uns nicht dazu verſtehen, Hehler zu werden,

und dieſes würden wir, wenn wir auf einen ſolchen Vorſchlag eingingen."

„Auch, fuhr ich fort, ſey es bei weitem noch nicht ausgemacht, daß die Regierung uns auf eine ſo entehrende Weiſe gemißbraucht habe; — Rodriguez und Mattheo hätten vielleicht auf eigene Rechnung gethan, was er ſo hart tadle, und was auf alle Fälle ahndungswürdig ſey — und daß, obwohl ich in ſeine Angaben nichts weniger als Zweifel ſetze, ich doch ſehr bezweifeln müße, daß einer meiner Landsleute ſich zum Chevalier preux aufgeworfen, und ſo in Dinge gemiſcht, die ihn nichts angingen."

„Während ich ſo ſprach, hatten ſich die Züge des Prieſters wieder zu einer wahren Donnerwolke verfinſtert, ſeine Lippen zuckten; — aber mit einer nur einem römiſchen Prieſter möglichen Herrſchaft ordnete er wieder Züge und Falten — gerade wie er die Falten ſeines violetten Gewandes geordnet haben möchte."

„Er habe mir eine Botſchaft von den Meinigen zu übergeben, die ihm noch nicht lange zugekommen, ſprach er lauernd auf den Tiſch klopfend und dem eintretenden Prieſter einen Wink gebend."

„Dieſer brachte einen — mit was weiß ich nicht — verſiegelten Brief, den er mir auf einen zweiten Wink ſeines Gebieters reichte.“

„Die Adreſſe und Schriftzüge waren die meines Neffen Philipp, und ſo erbrach ich ihn ohne weiteres und las — nicht gerade die Beſtätigung deſſen, was ich gehört, aber ſo außerordentliche Dinge in einer ſo außerordentlichen wildleidenſchaftlich wahnſinnigen Sprache! — ſolche Phantaſien, Raſereien, von Ungeheuern, die über himmliſche Grazien hergefallen, von Niagara-Fällen, von Himmelsleitern, Höllenqualen, Seligkeiten der Auserwählten, Höllenpein der Verdammten! — Je länger ich las, deſto verworrener wurde ich. — Endlich kam ich auf eine Stelle, die etwas weniger phantaſirend ſagte, wie ihr, Withely, im Sumpfe mit einem Don Yrcuhar verſchwunden, wie ihr, Hardy — phantaſirtet — Cockley im Fieber läge, er aber, Gourney, abſolut nicht zur See wolle; — in der nächſten Stelle bat er wieder, ich möchte um des Himmelswillen kommen, um ihn ſeinen Qualen zu entreißen, — der Knabe, der Knabe peinige ihn furchtbar; dann daß ihr eure Guarda verloren, eure cartas de seguridad, euer

Reiſegepäck, alle eure Sachen, im Fieber und Phantaſien in einer Hütte läget, die zunächſt dem Paradieſe wäre."

„Welcher Knabe — was war das für ein Knabe?" fuhr hier Withely auf, mich fixirend.

„Ein Knabe," gab ich verlegen zur Antwort, „der zu ſeinem Servidumbre gehörte, fahrt aber fort, Gourney."

Gourney fuhr fort. „Wie geſagt, ich las einmal, zweimal, der Brief war mit rothem Safte geſchrieben und wieder gekritzelt ſo wahnſinnig, fieberiſch! — daß ich, je länger ich las, deſto verwirrter wurde."

„Woher er den Brief habe, fragte ich, mir den Schweiß von der Stirne wiſchend."

„Er ſey vor wenigen Stunden gekommen, die Boten ſeyen da, ich würde ſie ſehen; wenn ich antworten wolle, würden ſie den Brief beſorgen."

„Ich las abermals, aber wie geſagt, je länger ich las, deſto verwirrter wurde ich. Ein ſo wüſter, wilder Wahnſinn ſprach aus dem Briefe; — die ſeltſamſten, grauſigſten Bilder ſtiegen vor mir auf — denn ſo verrückt auch der Brief war, ſo leuchtete

doch wieder eine ſo ſeltſame, gleichſam exotiſche Art der Auffaſſung daraus hervor, daß ich deutlich ſah, er und ihr müßtet die außerordentlichſten Dinge geſehen, die wildeſten Abentheuer beſtanden haben, die, wenn nicht ganz, doch theilweiſe euern Verſtand verrückt hätten."

„Der Brief iſt im Wahnſinn geſchrieben, bedeutete ich ihm — mein armer Neffe iſt wahnſinnig."

„No Sennor! verſicherte er; — er iſt wohl auf und in treuen Händen, hundert Augen wachen über ihm, hundert Arme tragen ihn, — viel hat er erfahren, — viel, aber nicht mehr, als alle die erfahren, die unberufen ſich in Geheimniſſe, in Dinge miſchen, die — hier ſchnappte der Prieſter ab."

„Alles, hob er wieder an, würde ſich aber zum Guten wenden, die Verſuchung wäre ſtark, aber nicht zu ſtark geweſen, die Prüfung keine übermäßige, und die Kirche würde Sorge tragen, daß die Leiden in Freuden umgewandelt würden. Ich ſolle nicht ſorgen, jedes Haar ſey auf ſeinem, auf ſeiner Freunde Häuptern gezählt; — Eines aber müſſe ich dagegen thun, das Meinige beitragen, einen Gerechten den Schlingen der Gottloſen zu entreißen. Wenn ich mich dazu verſtehe, ſo würde die

Kirche auch das Ihrige thun, von meinen Freunden die Gefahren abwenden, meinem Unternehmen ſogar ihren Beiſtand verleihen."

„Ich könnte, war meine Antwort, auf dieſes nichts weiter ſagen, als was ich bereits geſagt; als Bürger der Vereinigten Staaten, die mit Mexiko in freundlichen Verhältniſſen ſtünden, gezieme es mir nicht, in einen Vorſchlag einzugehen, der offenbar nicht die Sanktion ſeiner Regierung haben könne — die Ahndung dieſer auf mich ziehen müſſe."

„Keine Ahndung, nicht im Geringſten; — im Gegentheile den Dank der Regierung und aller Guten — verſetzte haſtig der Prieſter. Wozu er mich auffordere, ſey nicht Verleitung zum Böſen, zum Ungeſetzlichen, ſondern zu einer edlen That, einen edlen Verfolgten den Schlingen einer Partei von Böſewichtern und Verräthern — den Ultras der Yorkinos zu entziehen."

„Den Ultras der Yorkinos? fragte ich, das geheime Zeichen meiner Loge gebend."

„Den Ultras der Yorkinos, verſetzte er, das Zeichen mit dem der Escosseses erwiedernd." *

* Escosseses, Yorkinos — die zwei großen Freimaurerlogen, von denen die erſtere — ſchottiſchen Urſprungs — monar-

„Wir verſtanden uns jetzt, — er war Ultra-Escossese — ich gemäßigter Yorkino; wir reichten uns die Hände.“

„Sie wollen alſo beitragen, ihn aus dem Lande zu bringen, ihn, der in ihr Land will? fragte er.“

„In unſer Land?“

„In ihre Republik.“

„Dazu aber iſt es nöthig, unſerem Geſandten die Anzeige zu machen.“

„Das ſey es ja eben, um was er bäte, weßhalb er mich rufen laſſen, das Ganze unſerem Geſandten

---

chiſchen, die letztere vom Geſandten der Vereinigten Staaten J. R. Poinſett gegründet, begreiflicherweiſe republikaniſchen Tendenzen huldigt. Zwar wollen die gemäßigteren Escosseses, wie ſie behaupten, nicht gerade die Monarchie, aber doch etwas Annäherndes, nämlich eine möglichſt ſtarke Regierungsform und Kirche. Die heftigeren wünſchen geradezu die Monarchie, gleichviel ob unter einem ſpaniſchen oder ſonſtigen Fürſten. Es iſt überflüſſig zu bemerken, daß die höhere Geiſtlichkeit ſich durchgängig an die Escosseses angeſchloſſen hat, ſo wie daß unter den Yorkinos noch immer einige der erſten und ebenſo durch Privat- als häusliche Tugenden ausgezeichnete Staatsmänner genannt werden können. Dieſe wollen eine Republik mit fortſchreitend demokratiſchen Tendenzen, Toleranz, Trennung der Kirche von dem Staate, Aufhebung des Mayorats ꝛc.

anzuzeigen, der als Haupt der Yorkinos gewiß keinen Bruder, wenn auch von der feindlichen Loge preis geben, die cartas de seguridad überſenden würde; aber drei Karten müßten es ſeyn."

„Und bereits tappte er mit dem Finger auf den Tiſch, und bedeutete dem eintretenden Prieſter, Schreibzeug und Papier zu bringen."

„Ich müſſe ſogleich ſchreiben, der Correo ſey bereit, und werde, ſo wie der Brief geſchrieben, mit dieſem abgehen."

„Ich proteſtirte, bedeutete ihm, wie die Sachen überlegt werden müßten; — morgen ſey auch noch Zeit."

„Er ſchnitt mir die Worte mit der Bemerkung ab, er ſehe wohl, ich ſey ein Fremder, — keine Stunde wäre Zeit, denn die Feinde wären wachſam, — jede verlorene Minute könne eine verlorene Ewigkeit werden. Ich müſſe auf der Stelle ſchreiben, möge Alles ſchreiben, was mir gut dünke, nur ſchreiben."

„Noch zauderte, überlegte ich; — endlich nahm ich die Feder. War es ja unſer Geſandter, dem ich ſchrieb, und dieſer an der Quelle — konnte und

mußte wiſſen, wie weit er gehen könne und dürfe. Ich ſchrieb alſo meine Lage, eure Lage, Withely's, das heißt euer Verſchwinden mit einem Caballero. Namens Yrcuhar, meine fehlgeſchlagene Spekulation, und daß ihr ſowohl als ich wahre Spielbälle irgend einer geheimen Gewalt geworden, ich aufgefordert wäre, um drei cartas de seguridad bei ihm anzuſuchen; daß ihr die eurigen, all euer Gepäck, eure Guarda verloren. Ich war, wie ihr leicht begreifen könnt, nichts weniger als klar, zu aufgeregt, zu leidenſchaftlich, ſo zwar, daß, als ich das Geſchriebene nochmals überlas, ich es wieder zerreißen wollte, aber der Prieſter ließ dieß nicht zu, bat mich, ihm den Brief vorzulegen."

„Ich las ihn demnach überſetzend vor; während dieſer Geiſtesarbeit bewachte er den Ausdruck meiner Züge mit Augen, die in mein Innerſtes einzudringen ſchienen, ein paarmal kräuſelte er auch die Lippen, endlich nahm er den Brief, überſah ihn nochmals, gab ihn zurück, um ihn zu ſiegeln und die Adreſſe darauf zu ſchreiben. Als dieſes geſchehen, ſchrieb er einige Worte auf den Rand des Couverts, tappte wieder auf den Tiſch, und dem eintretenden Prieſter

ein paar Worte in die Ohren flüſternd, erhob er ſich, wünſchte mir Glück zu meinem Geſchäfte, das wie er jetzt hoffte, beſſer vor ſich gehen würde, verneigte ſich und verſchwand in der Thüre.“

„In dem Augenblicke, wo er ſich durch die eine Thüre zurückzog, trat durch die entgegengeſetzte der Mayordomo mit einem Armleuchter ein, verbeugte ſich, winkte mir zu folgen, und geleitete mich durch den Corridor zu demſelben Hinterpförtchen, durch das ich hereingekommen.“

XIII.

„An der Schwelle blieb ich in ſchwerem Kampfe mit mir ſtehen, und wie ich zurückſchaute in den finſtern ſchwarzen Corridor, ward mir — ſage ich euch — der Prieſter mit einemmale ſo ſchwarz! Der Mayordomo hatte, als wir vor dem Pförtchen angekommen, das Licht ausgelöſcht, mir eine buena noche und tauſend Jahre zu leben gewünſcht; aber ich konnte nicht über die Schwelle, wie mit Gewalt zog es mich

zurück zum stolzen gleißnerischen Pfaffen, der mir jetzt mit jedem Augenblicke ominöser erschien. Ich machte mir die bittersten Vorwürfe, in seine insidiösen Anträge eingegangen zu seyn, zur Durchführung seiner schwarzen Pläne die Hand geboten zu haben; denn daß solche im Zuge, die Befreiung des Don ein bloßer Vorwand war, ward mir nur zu augenscheinlich. Warum sonst diese Intriguen, diese inquisitorische Ueberwachung jedes unserer Schritte und Tritte, diese Fallstricke und Kabalen, die uns von allen Seiten wie ein ungeheures Netz umspannen, als um irgend eine Verrätherei durch- und einen Schlag auszuführen, der uns, unsern vortrefflichen Gesandten und mit ihm unsern ganzen Einfluß in diesem Lande zu Grunde richten mußte? Er war das Haupt, die einzige Stütze der eigentlichen republikanischen Partei, die erst durch ihn zum Bewußtseyn gekommen, ins Leben gerufen worden. Gelang es, ihn in den Augen dieser zu verdächtigen, eines Einverständnisses mit den Escosseses zu zeihen, so — ich wagte es nicht, den Schluß auch nur in gemurmelten Worten durchzuführen, der bloße Gedanke schon fuhr mir wie glühende Nadeln durchs Gehirn. In fieberischer Unruhe hielt ich mich am Pförtchen fest und

bedeutete dem Mayordomo, er müſſe nochmals Licht bringen, ich wolle zurück zu ſeinem Herrn, dieſen nochmals ſprechen."

„Er ſchaute mich ſtarr an, murmelte etwas, das wie no vale klang, und ließ mir gravitätiſch wiſſen, daß ſeine muy illustre gracia bereits im Bette, und das ganze Ayuntamiento von Oaraca die Vermeſſenheit nicht ſo weit treiben würde, Su muy illustre Reverentia aus ihrer Ruhe aufzuſtören, kurz daß mein Begehren eben ſo ſeltſam als unſtatthaft ſey. Und ſo blieb mir nichts weiter übrig als zu gehen, was ich denn auch that, nachdem ich dem Diener zuvor aufgetragen, ſeinem Herrn zu ſagen, er möchte den von mir geſchriebenen Brief auf keine Weiſe abſenden, ehe und bevor ich ihn nicht geſprochen. Ich würde zeitlich am nächſten Morgen anrufen."

„So verließ ich den Palaſt, gerade als die Thurmuhr der Kathedrale Mitternacht ſchlug, mit wahrhaft ſchwerem Herzen und tauſend Sorgen, die mich die ganze Nacht nicht ſchlafen ließen. Ehe die Sonne aufgegangen, war ich bereits in meinen Kleidern, wartete

nur auf die ſchickliche Stunde, um in den biſchöflichen Palaſt zu eilen.“

„Während ich ſo ungeduldig in meinem Zimmer auf und ablief, kam Jeronymo mir zu melden, daß ein Grana-Händler draußen in der Sala warte. Ich ließ ihn — die Zeit war mir erſchrecklich lange — eintreten.“

„Es war einer der zwanzig oder dreißig Grana-Händler, die mir den Kauf aufgekündigt hatten. Jetzt kam er, um mir wieder ſeine Grana anzubieten. Während ich nachſann, was wohl Grund und Urſache dieſer plötzlichen Sinnesänderung ſeyn möchte, kam der Diener, winkte mich auf die Seite und flüſterte mir zu, daß noch zwei andere Grana-Händler draußen harrten und um Gehör bäten.“

„Ich bedeutete ihm, ihnen zu ſagen, daß ich mich anders beſonnen, und da ſie ſelbſt den Kauf abgebrochen, ich mich auch nicht weiter mit ſo unzuverläßigen Menſchen einlaſſen wolle. Daſſelbe ſagte ich dem vor mir ſtehenden.“

„Darauf heftige Betheuerungen, Proteſtationen — er ſey irrig berichtet geweſen — ich wäre ein Herege, ein Inglese, und mit einem Herege, einem Inglese könne

und dürfe er — ein buen Christiano — ohne Gefahr seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, nicht handeln, aber jetzt habe er erfahren, daß ich ein viejo Christiano wäre, und so komme er, um sich und seine Grana mir zu Füßen zu legen; die Seroons lägen bereit und gepackt."

„Ich ahnte, von welcher Seite her der Wind blies, und nahm mir um so fester vor, der Versuchung zu widerstehen. Die Spekulation hatte jetzt, wie ihr leicht begreifen werdet, ihren Reiz für mich verloren; auch war es offenbar gefährlich, mich weiter einzulassen, und so dem intriguanten Priester und seinen Helfershelfern noch eine Handhabe mehr zu geben. Entschieden schlug ich daher sein Anerbieten aus."

„Der Mann war jedoch nicht von der Stelle zu bringen, und so, mehr um ihn zu erbittern und mir Ruhe zu verschaffen, als zu kaufen, warf ich ihm verächtlich einen Anbot von zehn Realen hin."

„Zu meiner Verwunderung erklärte er sich mit diesem Anbote zufrieden. Ich tröstete mich im Glauben, das Ganze sey eine der zehntausend merikanischen Finten; aber als die zwei draußen Harrenden nun nacheinander eintraten, haranguirten, protestirten, deprezirten, und

ſich endlich gleichfalls mit zehn Realen zufrieden erklärten, wurde mir das Ding denn doch zu rund. Ihr wißt das Pfund Grana gilt jetzt ſechzehn bis ſechzehn einen halben Real.* Zum Angeld ließ ich mich jedoch nicht bereden, denn noch immer hielt ich das Ganze für Kniffe, mir einige Dutzend Peſos aus der Taſche zu locken."

„Die Leute waren endlich gegangen, und da jetzt die Stunde gekommen, in der ich ſchicklicherweiſe einen Morgenbeſuch abſtatten konnte, nahm ich Hut und Manga, um zu gehen. Stellt euch aber mein Erſtaunen vor, als drei andere Grana-Händler kamen, und abſolut nicht fort wollten. Ich bedeutete ihnen, daß ich ausgehen müſſe, dringende Geſchäfte meiner warteten; — es half nichts, bloß eine Minute, eine halbe Minute ſollte ich ihnen ſchenken, ihre Grana ſey vorzüglich — die beſte, die ich geſehen, — ich möchte nur einen Augenblick die mitgebrachte Probe unterſuchen,

* Die Käufe und Verkäufe der Grana fina werden nach Pfunden abgeſchloſſen, deren Preis zwiſchen 10 und 20 Realen variirt. In den hier verſtandenen 1824—1825 Jahren war dieſer 16 Realen; der Real iſt der achte Theil von einem Peſo oder Duro — wie in Mexiko der ſpaniſche Piaſter genannt wird — und der $2^1/_2$ Gulden rheiniſch gilt.

und da nun dieſe Probe denn wirklich ſehr fein, ich mich auch bereits ſo tief eingelaſſen, ſo beſtellte ich abermals zu demſelben Preiſe.“

„Noch hatten ſie mich nicht verlaſſen, als bereits die erſten Grana-Händler mit ihren Cargas* ankamen, die Seroons abluden, und ich ſo — wollte ich oder nicht — gefangen war. Mit Uebernahme der Seroons, Auszahlen friſcher Einkäufe, ging der ganze Tag hin; — ein Händler gab dem andern die Thüre, ein Zug Maulthiere kam nach dem andern; ehe der Abend herangebrochen, hatte ich an die fünfzig Seroons im Lager.“

„Das iſt wirklich außerordentlich!“ entfuhr Withely und mir.

„Es kömmt noch ſtärker,“ bemerkte Gourney. „Den Tag darauf derſelbe Spektakel. Ich kam den ganzen Tag nicht aus dem Hauſe, ein fortwährendes Kaufen, Zuführen, Abwägen, Geldzählen, Cheek-Ausſtellen. Genug, ich hatte am Abende des zweiten Tages an die hundert Seroons negotiirt. So ging es

* Die Ladung; gewöhnlich wird darunter die eines Maulthieres von 300 Pfunden verſtanden.

noch vier Tage fort; — am Ende der Woche hatte ich zweihundert Seroons in meinem Lager."

„Ich war so eben beschäftigt, den kostbaren Farbestoff, der, wie ihr wißt, in Kalbfelle gepackt ist, mittelst Nadelbohrers zu untersuchen, als drei Embozados mit einem zehn- bis zwölfjährigen Kinde, gleichfalls im Embozo, zu mir ins Lager traten. Sie waren so sorgfältig in ihre Mangas vermummt, und von ihren breiten Sombreros überschattet, daß — die funkelnden Augen ausgenommen — nichts von ihren Gesichtern zu sehen war."

„Ich fragte sie, was sie wollten."

„Die Antwort war, sie hätten Grana, die feinste Grana."

„Ich erwiederte, daß ich nicht mehr kaufte."

„Sie antworteten, daß sie an mich angewiesen wären, nicht zu verkaufen, sondern ihre Grana zu übergeben."

„Ich nehme keine Grana in Commission, war meine Antwort."

„Nochmals bedeutete ich ihnen, wie ich keine annähme, bereits so viel gekauft hätte, als ich bedürfte."

„Sie, war wieder ihre Replik, wären gekommen, die Grana mir zu überbringen, von wem und auf

weſſen Befehl, würde ich ſpäter von einem grande Sennor hören, jetzt möchte ich blos die Grana übernehmen, oder wenn ich dieß nicht wollte, wenigſtens erlauben, dieſe in meinem Lager abzuladen."

„Ich brauche ihre Grana nicht, wolle nichts von Abladen hören; ſie ſolten ſich fortpacken, mit Gott gehen und tauſend Jahre leben."

„Während ich ſo ungeduldig mit den ſeltſamen Embozados haderte, ſchlüpfte die kleine Embozada an mich heran, und flüſterte mir ein Toma, Toma! in die Ohren."

„Die zwei Worte klangen wie Muſik, und während ich das Kind verwundert anſchaute, blitzten mich ihre Augen ſo vielſagend und freundlich an!"

„Ich ſtand überraſcht, unſchlüſſig."

„Toma, Toma! flüſterte ſie; — mucha miseria, si tu no tomas!" *

„Wer biſt du, liebe Kleine?"

„Soy, soy — la Hermanna — de — de Felippo."

„De — de Felippo — welchen Felippo? fragte ich. Wer biſt du, wer ſeyd ihr?"

„El Mayordomo — y los Ayudas de Camera

* Nimm, nimm; — es gibt Unglück, ſo du nicht nimmſt.

de Su Senoria Don Y—r,“ * verſetzte der älteſte der drei Vermummten. Während der Alte die Worte herausziſchte, legte er und mit ihm die Uebrigen den Zeigefinger geheimnißvoll an die Lippen.“

„Der Mayordomo, der Kammerdiener des Don Y—r, murmelte ich, mich beſinnend. Das iſt der Name deſſelben Dons, mit dem Withely fort ſeyn ſoll. Er iſt es — wo iſt Sennor Withely? fragte ich. Wo meine Freunde, mein Neffe?“

„Die kleine Embozada ſtreckte ſich auf die Zehen, die Hände — wie meinen Hals zu faſſen empor; — in dieſer Bewegung fiel ihr die Manga von den Schultern, ich ſah einen zarten, jungfräulichen Buſen — zwei Gazellen-Augen; aber das Geſicht war von den Augen bis zum Kinn mit einer ſchwarzen Seidenmaske bedeckt.“

„Quien es tu? fragte ich erſtaunt.“

„No hay guidado — no hay guidado! flüſterte ſie mir zu; — Somos buenos Amigos — buenos Amigos, qui —“ **

* Der Haus- und Hofmeiſter und die Kammerdiener Sr. Herrlichkeit des Don Y—r.

** Habe keine Furcht; es ſind gute Freunde.

„Sie flog zum Thor des Waarenlagers, durch dieſes hinaus, wisperte ein viennen herein.“

„Und wie ich jetzt vortrat, und in die Gaſſe hinausſah, merkte ich erſt, was das viennen zu bedeuten habe. Es war ein Zug von mehr denn zwanzig Maulthieren mit ſchweren Cargas.“

„Meine Ueberraſchung möget ihr euch vorſtellen. Ich proteſtirte, verbot abzuladen, befahl, auf der Stelle ſollten die Maulthiere umkehren. Vergebens — während ich proteſtirte, luden die Arrieros vor dem Landhauſe ab, vierzig Seroons hintereinander ab.“

„Was wollte ich thun, ich konnte die koſtbaren Güter nicht im Freien liegen laſſen; — ſo willigte ich endlich ein, daß ſie ins Lager gebracht würden.“

„Das Mädchen war nun ganz Freundlichkeit, Zärtlichkeit, ſie nannte mich ihren guten Tio, verſprach Hermanno Felippo viele Grüße und Küſſe von mir zu überbringen, flüſterte mir ihre Adios ſo ſüß zu, daß ich von dem Zauber ergriffen — Grana, Prieſter — Alles vergaß, ihr wie verloren nachſtarrte, wie ſie mit den Dreien nun wegflog. Ihr Gang hatte etwas ſo Eigenes, Unbeſchreibliches. Es war weder Gang, noch Trippeln, noch Tanzen

— nichts von alledem, kaum daß ſie die Erde berührte, flog ſie darüber hin mit dem elaſtiſchen Vorſchnellen des jungen Rehes, der Antilope und wieder dem tanzenden Hüpfen der Elſter."

„Werdet jetzt einigermaßen begreifen!" fiel ihm hier trocken Withely ein, „wie wir Sinne und Verſtand verlieren konnten, wenn nicht eines, ſondern hundert ſolcher Götterkinder uns umſchwirrten. Es war Pepita, die Tochter des Mayordomo und Kammerzofe Mari—"

„Er ſprach das Wort nicht aus, aber die Lippen zitterten, die Bruſt hob ſich, — ein tiefer Seufzer entfuhr ihm."

„Sie iſt aus demſelben Pueblo," flüſterte ich ihm zu, „in welchem —"

Gourney ſtarrte uns einen Augenblick an; „aus demſelben Pueblo? — Pepita? Pepita?" murmelte er. Eine Weile war er in tiefen Gedanken verſunken. Erſt auf unſere wiederholte Bitte fortzufahren, nahm er wieder das Wort, obwohl ſichtbar verwirrt.

„Kömmt mir noch immer wie ein Traum vor — vierzig Säcke lagen da hereingeworfen, gerade als

ob es eben ſo viele Wälſchkornſäcke geweſen wären. Das Ding ſchien mir nicht richtig, — plötzlich fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, wie wenn? — und haſtig erfaßte ich die Bohrnadel, ſtieß ſie in den erſten Sack hinein, zog ein paar Körner der reinſten Grana heraus; prüfte den zweiten, dritten, vierten. Als ich am ſechsten oder ſiebenten ankam, fühlte ich Widerſtand; — die Nadel drang kaum vier Zoll ein, ſtak feſt. Ich bohrte hinein, zog ſie wieder heraus — an den Höhlungen des Bohrers fanden ſich Späne. Ich ſtieß in einen achten, neunten Sack, dieſelben Späne; einen zehnten, eilften — derſelbe harte Widerſtand."

„Außer mir ſprang ich nun hinauf in mein Zimmer, holte Licht, ſtarken Faden und Nadeln, feſt entſchloſſen, die verdächtige Carga zu unterſuchen."

„Ich öffnete den erſten Sack, fand eine Schichte Grana und unter dieſem ein Käſtchen von koſtbarem Holze, mit einer Springfeder geſchloſſen. Nach einiger Verſuchen ſprang der Deckel auf."

„Stellt euch mein Erſtaunen vor, als ich Juwelen und Geſchmeide im Werthe von wenigſtens zwanzig-

tauſend Dollars vor mir ſah. Noch ſtand ich ſprachlos, als die kleine Embozada das Köpfchen zum Thor hereinſteckte und als ſie ſah, was ich in der Hand hielt, wie eine Tigerkatze auf mich zuſprang."

„Que haceis, que haceis, hombre de Demonio!* ziſchte ſie, gerade wie eine ſolche Katze."

„Und mir das Käſtchen aus der Hand reißend, prallte ſie auf die eintretenden Embozados zu."

„Que quiere decir eso? donnerte ich dieſe zornig an, auf das Käſtchen deutend."

„Beso las manos a Usted — a pies de Usted! proteſtirten, deprezirten ſie, und während ſie ſich ſo mit Worten zu Füßen legten, mir die Hände küßten, hingen ihre Blicke am Thor, durch das ein fünfter dieſer ewigen Embozados hereinſchlich, der ohne ein Wort zu ſagen, ſeinen Sombrero vom Kopfe hob, ſein Ave Maria purissima anbrachte, und ſich gravitätiſch als den Mayordomo des biſchöflichen Palaſtes, mir aber den Wunſch ſeines Herrn ankündigte, ihm zu dieſem zu folgen."

„Ich war nun im höchſten Grade erbittert, denn

* Was thuſt du da, du Mann des T—s.

dieß fehlte noch, mich von einem Pfaffen citiren zu laſſen: — Ich hätte nichts mit ſeinem Herrn zu thun, donnerte ich ihn an, hätte bereits zu viel mit ihm zu thun gehabt; er ſolle mich in Ruhe laſſen, und wenn er es geweſen, der die Seroons und ihre Contrebande geſandt, ſo möge er ſie nur wieder aufpacken laſſen, ich wolle nichts damit zu thun haben."

„Während ich ſo meiner Erbitterung den Zügel ſchießen ließ, ſtanden die vier Männer ohne Bewegung, ohne Regung, — aber Pepita zupfte mich heftig an dem Rockſchoß." —

„Ich wandte mich ungeduldig, die Kleine ſtand mir zur Seite, den Finger am Munde, in ihren Augen aber eine Sprache!"

„Es war bereits ziemlich dunkel; — aber werdet ihr es glauben, daß ein einziger Blick in dieſe Augen mir die Unüberlegtheit meiner Worte deutlicher ſchauen ließ, als es bogenlange Abhandlungen gethan haben könnten?"

„Aber dieß nicht allein; — ſo wunderbar ſprachen dieſe Augen, daß es von den meinigen wie Schuppen fiel, mir mit Einem Blicke mein ganz gefährliches Verhältniß zum Prieſter, der Zuſammenhang zwiſchen

meinem Grana-Handel und der ſo eben aufgedrungenen Sendung nur zu klar ward, ich nur zu deutlich ſah, wer mir die Händler auf den Hals geſchickt; — mich bei den Haaren in die unheilvolle Spekulation gezogen. So überwältigend war dieſe qualvolle Ueberzeugung, daß ich zähneknirſchend im Lager herumrannte."

„A quien Dios lo quiso buen, lo dio humilitad!* wisperte mir die Kleine zu. Va con ciel y sus angelos! — Va Tio!"

„Und ſo ſagend zog ſie mich zum Thore, durch das jetzt der Mayordomo des biſchöflichen Palaſtes ſchritt, und dem ich folgte, zwei Schritte vorwärts that, wieder hielt, — lieber wollte ich dem heftigſten Norte, als dieſem g—tt v—ten Pfaffen entgegengegangen ſeyn."

„Eines jedoch nahm ich mir feſt auf dem Wege vor, das nämlich, ihm meine Meinung offen zu ſagen, mich ſeinem Einfluſſe — es koſte was es wolle — zu entziehen. Mit dieſem Entſchluſſe trat ich in den Palaſt."

---

* Wem Gott wohl will, dem gibt er Demuth.

„Ich weiß nicht, ob es bloß mir so däucht, aber so oft ich in die Wohnung eines dieser römisch-katholischen Priester trat, kam mir immer die Atmosphäre widrig vor. Ist es der Umstand, daß keine Frauen, wenigstens keine achtungswerthen, in den Häusern dieser Halbmenschen wohnen? — aber die Luft, die euch selbst aus den reinlich gehaltenen — und diese sind nichts weniger als zahlreich — entgegen weht, kam mir immer hart, übelriechend, moderig, ich möchte beinahe sagen, unnatürlich, lasterhaft vor —"

„Als ich in das Kabinet eingeführt wurde, kam mir der Priester mit einer Freundlichkeit entgegen, die mich hätte mahnen sollen, auf meiner Hut zu seyn; — aber aufgeregt wie ich war, ging ich ohne Umstände auf ihn zu, und fragte ihn nicht ohne Barschheit, ob es in Folge seines Auftrags sey, daß eine Carga von vierzig oder mehr Seroons bei mir abgegeben worden sey?"

„So sey es, war die mild gelassene Antwort. Er habe in der Voraussetzung, es würde mir dieser Beweis von Vertrauen angenehm seyn, die Grana des sehr edlen Freundes, von dem gestern die Rede

geweſen, mir zugemittelt; vollkommen überzeugt, daß der ſehr edle Sennor, ſein Freund, dieſe Art Bürgſchaft billigen würde."

„Dieß kam mir denn doch ein bischen zu rund; der gute Mann mußte mich für einen jener Simpletons nehmen, die es für eine große Ehre halten, ſich die Finger für ſogenannte große Herren zu verbrennen."

„Er ſey ſehr gütig, mir dieſen Beweis von Vertrauen ſchenken zu wollen, doch müſſe ich um ſo mehr dagegen proteſtiren, als ich mich deſſelben nicht würdig genug erachte, inſoferne ich nämlich das Bewußtſeyn in mir trüge, nicht Aufopferung genug zu beſitzen, meine Finger herzuleihen, um fremde Kaſtanien aus der Aſche zu ziehen. Ich müſſe für ſeine Güte danken."

„Ich brauche nicht zu danken, verſicherte er mit einer gewiſſen jeſuitiſchen Naivität, die mich beinahe lachen machte; — es ſey in der beſten Meinung geſchehen; er habe es in der Ueberzeugung — es würde mir nichts verſchlagen, die Carga des ſehr edlen Sennor in meine Obhut zu nehmen — dieſe mir zumitteln laſſen, ſich verſehend, daß ich, der für

seinen edlen Freund bereits so viel gethan, die Hand nicht vom Pfluge ziehen würde, ehe das Werk vollendet."

„Ich erwiederte, es thue mir leid, ihn dießmal nicht verbinden zu können, so wie, aufrichtig gestanden, es mir leid thue, mich überhaupt mit ihm eingelassen zu haben; da er, ich müsse gestehen, eine Rücksichtslosigkeit an den Tag lege, die ich nie und nimmermehr von einem geistlichen Herrn erwartet hätte, und welcher der Wahn zu Grunde zu liegen scheine, daß er nur zu gebieten oder zu insinuiren brauche, um seinen Winken Gehorsam zu verschaffen. Dieß sey jedoch nicht so ganz, wie er wähne, der Fall, und ich könne seine Wünsche um so weniger erfüllen, als diese nicht nur gegen meine Ueberzeugung, sondern auch Pflichten liefen."

„Diese Erklärung, die ich mit so vieler Gelassenheit, als ich bemeistern konnte, gab, hörte er mit einem fein lauernden Lächeln an, worauf er in honigsüßem Tone erwiederte:"

„Ich sollte ja nicht so sagen, denn obwohl proh dolor nicht des Glückes theilhaftig, vom Lichte der Wahrheit erleuchtet zu seyn, habe mich die Gnade

des heiligen Geistes doch insoferne berührt, seiner Kirche und ihren Dienern und Getreuen bereits einen wohlgefälligen Dienst erwiesen zu haben; auch zweifle er nicht, daß dieselbe göttliche Gnade mich auch ferner erleuchten würde, um durchzuführen, was ich so heilsam begonnen."

„Ich müsse gegen seine Schlußfolgerung protestiren, entgegnete ich heftiger, und ihm geradezu sagen, wie daß ich gekommen wäre, um weltliche Geschäfte zu machen, nicht aber geistliche, — das Land zu sehen, nicht aber mich in dessen Parteigetriebe einzumischen, am wenigsten in das seiner Kirche, vor der ich allen Respekt habe, die mich aber nichts angehe. Ich müsse bedauern, seinen Insinuationen einmal Gehör gegeben und den Brief geschrieben zu haben; — was jedoch geschehen, ließe sich nicht mehr ändern, — doch in weiteres wolle ich mich absolut nicht mehr einlassen, um so weniger, als ich sähe, daß Loyalität und Offenheit bei ihm nicht im besondern Kredite ständen. Er habe mir Säcke zumitteln lassen, die ostensibel Grana fina enthalten sollten, in der That aber Preciosen von bedeutendem Werthe enthielten, und die nicht nur diese seine, sondern auch

meine Carga in Gefahr brachten, an der erſten beſten Guarita* als Contrebande confiscirt werden. Das ſey weder fromm noch geiſtlich, nicht einmal ehrlich gehandelt, und ſo leid es mir thue, ihm dieſes ſagen zu müſſen, ſo könne ich doch nicht anders."

„Keine Miene zuckte in ſeinem Geſichte; mit derſelben milden Gelaſſenheit erwiederte er:"

„Was in den Seroons eingepackt ſey, wäre nicht ſeine Sache, zu unterſuchen. Seine Sorgfalt ſey nicht auf Gold und Koſtbarkeiten — nicht auf die Güter dieſer Erde, ſondern die koſtbareren unvergänglichen Güter jener Welt gerichtet, Güter, die kein Roſt und keine Motten freſſen; was die Güter dieſer Erde betreffe, ſo überlaſſe er, für ſie zu ſorgen, den Weltkindern; doch getröſte er ſich, daß ich, da ich mit meinen Freunden bereits ſo viel gethan, die Kirche und ihre Freunde zu verbinden, das gottgefällige Werk nicht unvollendet laſſen würde, wofür mir nicht bloß zeitlicher, ſondern auch ewiger Dank werden ſollte. Den ſehr edeln Sennor würde ich ohne Zweifel in kurzer Zeit ſelbſt ſehen, und von

* Zollſtätte.

ihm das weitere erfahren; für einstweilen versichere er mich, daß er, weit entfernt mich in Verlegenheit zu bringen, vielmehr Sorge getragen habe, meine Wege und Stege zu bereiten, und so mich sicher durch die Philister, Moabiter und Ismaeliter zu bringen. Ich möge versichert seyn, Alles werde zum Besten ausschlagen, und er habe mein zeitliches sowohl als mein ewiges Heil bedacht, indem er mir Gelegenheit gebe, mir durch den zeitlichen Mammon unvergängliche Schätze zu erwerben, Schätze, die weder Rost noch Motten fressen, noch Diebe stehlen."

„Dagegen würden schon, bemerkte ich lachend, die Guaritas sorgen, die gewiß, so wie sie die Pretiosen entdeckten, sie auch als Contrebande confisciren würden."

„Ich sollte mich beruhigen, war wieder seine Antwort; die Arme der Kirche, obwohl sie in der neuern gottlosen Zeit viel von den Ketzern und Gottlosen und Republicanos haben leiden müssen, wären — dem Himmel sey Dank — noch nicht so schwach geworden, um ihre Getreuen und deren Werkzeuge und Diener nicht zu schützen; auch habe er, obwohl seine Sorgfalt nichts weniger als auf die Dinge dieser Welt gerichtet sey, doch nicht umhin gekonnt, in An-

betracht, daß der zeitliche Mammon vielfach das Mittel ſey, die ewigen Güter zu erkaufen, dieſem einige Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Er habe deßhalb ſachverſtändige Männer angehört, und ihre Meinung vernommen, die dahin gehe, daß die Grana, die ich eingekauft, zuerſt unter meiner und eines meiner Freunde Obhut abgeſandt werden müſſe, und erſt wenn dieſe ſicher in einem Hafen angekommen, die pretiöſere Carga des ſehr edlen Dons unter der Oberaufſicht meiner zurückgebliebenen Freunde folgen dürfe. Er halte dieſe Rathſchläge für gute, heilſame Rathſchläge, und erwarte, daß meine Freunde und ich denſelben gemäß handeln werden."

„Er ſey ſehr gütig, über mich und meine Freunde zu verfügen; ich müſſe ihm aber bedeuten, daß meine Freunde ſich ſchwerlich gefallen laſſen werden, dieſen ſeinen Diſpoſitionen Folge zu leiſten; was mich betreffe, ſo habe ich gerne mein Eigenthum unter meiner perſönlichen Obſorge, überlaſſe Fremdes Fremden — und gäbe mich auf keine Weiſe als Mittel her, um fremde Zwecke durchzuführen."

„Wir ſind Alle Mittel, war ſeine mild gelaſſene Antwort; Alle ſind wir Mittel; — nur Der droben

iſt Zweck; — hier bekreuzte er ſich dreimal, küßte dann den Daumen, und fuhr noch milder fort: Der droben iſt Zweck, und wenn wir uns in unſerem wahnſinnigen Stolze beifallen laſſen, mehr ſeyn zu wollen, als wozu Der droben uns durch den Mund ſeiner heiligen Kirche und ihrer Diener beſtimmt hat, ſo verfallen wir in die Verſuchungen des Satans und werden gleich dieſem von unſerer geträumten Herrſchaft geſtürzt werden."

„Die wahrhaft römiſche Anmaßung, die in dieſen Worten lag, empörte mich ſo, daß ich in dem Augenblick keine Antwort fand; und vielleicht war es gut, daß ich keine fand; denn ſie wäre eine harte geworden, hätte wahrſcheinlich zum Bruche geführt, und doch nichts genützt, denn was nützt es, mit einem alten Heuchler zu argumentiren, der ſich entêtirt, die fire Idee zur Schau zu tragen, daß er — Geſalbter des Herrn, Organ des Allerhöchſten, zu binden und zu löſen die Gewalt hat. Er fängt mit dieſem Schilde nicht nur alle eure Hiebe und Stiche auf, bekämpft euch auch mit den offenſiven Waffen des Luges und Truges, der Tücke und Verſtellung, die in ſeinen Augen nur gottgefällige Mittel ſind, Gottes oder

vielmehr ſein Reich auf Erden zu befeſtigen und auszubreiten.“

„Ich möge, ſo ſchloß er, getroſt alles dem Servidumbre des ſehr edlen Sennor überlaſſen, keine Grana würde mir abhanden kommen; — nächſtens werde er mich wiederſehen, jetzt empfehle er mich dem Schutze der Beatissima sine labe concepta.“

„Und ſo den Kopf auf die Bruſt ſenkend und ihn dann ſteif und ſtolz aufwerfend, zog er ſich zurück — in ſein Kabinet, und mein zweites Rendezvous war zu Ende.“

„Und wie ich jetzt ging, wurde mir die Luft immer ſchwerer und ſchwerer; — es ward mir, als ob der ſchwarze Prieſter ſich mir auf Bruſt und Lunge legte, wie ein Vampyr mich niederdrückte. Ich verſuchte es ihn abzuſchütteln, aber nur um ſo ſchwerer umklammerte mich der Incubus; — eine dumpfe Bewußtloſigkeit kam über mich — Daraca erſchien mir wie ein großer Kerker, in den mich der Prieſter geſperrt, und in dem ich wie ein wildes Thier umher ſprang, die Ketten ſchüttelnd und vergeblich einen Ausweg zu ſuchen bemüht.“

„In dieſem Zuſtande fand mich der junge Negrete, der mich am Arme ergriff, und mit der Bemerkung, daß er bei mir geweſen, um mich zum Gouverneur abzuholen, — dem Gouvernements-Palaſte zuzog.“

XIV.

„Ihr mögt," fuhr in etwas unſicherem Tone Gourney fort, „es nicht wenig ſonderbar finden, daß ein freigeborener Amerikaner, ein Yankee, der Einiges von der Welt geſehen, im Lande der steady habits* einige Bedeutung genießt, und was hier die Hauptſache iſt, ſich des Schutzes ſeiner Regierung unter allen Umſtänden verſichert halten darf, daß

* Land der guten Sitten, feſten Gewohnheiten — Neuengland.

dieſer, ſage ich, ſich von einem römiſchen Prieſtertyrannen wie ein Schulknabe expediren, ja, um es gerade herauszuſagen, als go between entgegen ſeiner Ueberzeugung, ſeinen Grundſätzen gebrauchen laſſen kann. Allein es haben dieſe Prieſtertyrannen hier in dieſem Lande — muß ich euch nur bemerken — ein gewiſſes eigenes Etwas, das eben, weil es eigen und neu iſt, uns auch ſtärker afficirt, als es die härteſte Tyrannei eines weltlichen Deſpoten je bewirken könnte. Was dieſes Etwas iſt, kann ich jetzt euch kaum erklären, denn es ſpricht nicht zu eurem Verſtand, nicht zu euren geſunden Sinnen, nein, ich möchte ſagen, zu eurem Unverſtand, eurem Unſinn, ſtumpft Verſtand und Sinne ab, wirkt aber deßhalb nur um ſo betäubender. Um vergleichweiſe zu reden, ſo wird euer weltlicher Tyrann wenigſtens in gewiſſen Beziehungen von ſeinem Unterdrückungsſyſteme abgehen, ſich und ſeinen Umgebungen den Zügel ſchießen — menſchliche Schwächen durchblicken laſſen. Die conſequenteſte weltliche Tyrannei kann und darf nicht immer drücken, ſie muß die gedrückten Wunden auch wieder heilen, das Selbſtgefühl, Selbſtbewußtſeyn wieder anregen. Wenn auch noch ſo

verliebt in Absolutism und Despotism, so wird der weltliche Tyrann doch an seinen Söldlingen Muth und Entschlossenheit, an seinen Höflingen Anstand und Geschmeidigkeit, an ihren Weibern Grazie und Anmuth haben wollen, — mit einem Worte, die krasseste weltliche Tyrannei wird ihre Schattenseiten durch Lichtblitze aufhellen; nicht so die geistliche, die absolut lichtscheu, nichts als Finsterniß und Sklaverei — ja was ärger als Sklaverei — die wegwerfendste Selbsterniedrigung will. Es ist eine bittere Welt-Ironie, dieses Prädikat servus servorum Dei — dieses Knecht der Knechte, das sich der römische Oberpriester so entsetzlich demüthig, demüthigend beigelegt, aber es ist ein furchtbar bezeichnendes. Er ist in That und Wahrheit Sklave der Sklaven, — ein Sklave, der über Sklaven herrscht, während er sich selbst im Staube krümmt, als giftiger Wurm über die Erde hinkriecht, alle Freude, alles Grün abnagend, abtödtend. Ja, Abtödtung ist der Wahlspruch dieses Priesters und seiner Genossen, und Abtödtung ist Alles um ihn und die herum, welche zu seiner Fahne geschworen haben. Abtödtende Sklaverei in Gedanken und Worten, in Regung und Bewe-

gung, in allen ihren Gliedern, in allem, was mit ihnen in Berührung ſteht, und wenn es am äußerſten Ende der Erde vegetirte; — allenthalben dieſelbe ertödtende Sklaverei, die nicht reden, nur ſchweigen, nicht handeln, nur dulden, nicht einmal denken, nur glauben und ſtumm und dumm gehorchen ſoll und muß; — ſo der junge Pfaffe, der Mayordomo, die drei Embozados, ſelbſt die queckſilberig quirlende Pepita und der arme Schatten von Gouverneur. Es iſt Etwas um dieſe Prieſter und ihr Weſen, das euch, je länger ihr darüber nachdenkt, deſto mehr verwirrt, verwettert möchte ich ſagen. Gott gnade dem Lande, deſſen Herrſcher dieſe entſetzliche Hierarchie zu Bundesgenoſſen angenommen."

„Ihr erinnert euch," unterbrach ſich Gourney, „wie wir in Meriko lachten und uns ärgerten, wenn wir die erſten Generale der Republik, die Bravos, Buſtamentes, die Negretes — als Kutſcher und Vorreiter auf und vor dem Wagen der Magestad figuriren ſahen;* jetzt, ſeit ich die Springfedern dieſes

* Dieſes Schauſpiel, daß nämlich die erſten Generäle der Republik den Staatswagen, in dem der Prieſter mit der Hoſtie

Getriebes näher kennen gelernt, kommt mir das Spektakel bei meiner Seele! nichts weniger als lächerlich, im Gegentheile horribel vor; — doch wollen zum Gouverneur."

„Er kam uns mit einer jener Mienen entgegen, die zwiſchen Verdacht und Vertraulichkeit — angebornem Mißtrauen und angelernter Offenherzigkeit ſchwankend, ſich die peinliche Mühe geben, offen und feſt erſcheinen zu wollen. Während er uns brüderlich maureriſch begrüßte, gratulirte er mir zugleich zum guten Fortgange meines Geſchäftes, und der hohen Gönnerſchaft, die mir ſo unvermuthet unter die Arme gegriffen."

„Sein Weſen hatte aber, wie bemerkt, trotz aller Bemühungen, etwas Hohles, die Stimme etwas Unſicheres, eine arrière pensée dämmerte zu ſichtlich im Hintergrunde, die mich wieder einigermaßen zu mir brachte — ich ſage einigermaßen; denn Eindrücke, wie

---

ſitzt, lenken, ſieht man häufig und namentlich am Frohnleichnamsfeſte, ſo wie wenn die Hoſtie vornehmen Kranken gebracht wird, wo dann gewöhnlich die Verwandten die Rolle der Kutſcher, Vorreiter und hinten aufſtehenden Bedienten übernehmen.

wie die empfundenen, laſſen ſich nicht ſo leicht verwiſchen.

„Während ich bei mir überlegte, wie ich es anzufangen habe, daß ich ihm mein neues Verhältniß zum Prieſter auf eine gute Art, und ohne zum Verräther zu werden, beibringen könnte, wandte er ſich zum Oberſten, den er angelegentlich, obwohl, leiſe fragte, wo er die beiden einlogirt.“

„Im Kloſter der Franziskaner,“ erwiederte dieſer eben ſo leiſe.“

„Der Gouverneur entgegnete ein muy buen, muy buen — und flüſterte mit erkünſteltem Lächeln: alſo die milicia profana zur milicia sacra!* — Bah! Sieht er doch, daß wir keine Geheimniſſe vor ihm haben, ihm ſeine Opfer nicht vorenthalten. Aber ſie müſſen ja noch zuvor auf die Treibjagd. Wann gedenkt ihr, mit ihnen aufzubrechen?“

„Sobald ich Befehle erhalte, aber ſo wie ich höre, ſo erwartet er zuvor Nachricht von den Bewegungen des edlen Wildes, das wir auftreiben oder vielmehr convoyiren ſollen.“

* Die Bürgermiliz zur Heiligen — Milizen zu Mönchen.

„Während dieſe Worte geheimnißvoll geziſcht wurden, ward mir, als ob durch irgend eine Art second sight * der ſchwarzbraune Rodriguez und orangengelbe Mattheo vor meine Augen gezaubert würde, ich ſah ſie in den Zellen des Franziskaner-Kloſters ſo deutlich, daß ich, ohne es zu wollen, in die Worte ausbrach:"

„Sie ſind alſo heute Morgen angekommen, nicht wahr? Und ihr erwartet von ihm — mein Blick fiel auf das Fenſter, das auf den biſchöflichen Palaſt hinüber ging — erſt die Weiſung, ehe ihr auf eure Treibjagd gegen oder vielmehr für den Don zieht? Und die zwei Elende ſollen die Blutbunde ſeyn, die euch das Wild ins Gehäge bringen? Iſt ein trauriges Geſchäft, das ihr da vorhabt; — zweifle ſehr —"

„Bah! wer hat es aber dazu gemacht — Wer Sennor Amerigano? ziſchte bitter lachend der Oberſt; fürchtet aber nicht, dürfen ihn weder fangen noch ſchießen. Iſt ein zu edles, zu frommes Wild, ja, wäre es ein gojo republicano. Aber wißt ihr, der General Urdaneta iſt plötzlich abberufen worden und

* Seherblick der Hochſchotten.

Cos an ſeine Stelle getreten und mit dem er, mit dem —"

„Und ſein Name — ſein Name, fragte ich, die Inſinuation und den abberufenen General überhörend."

„Ah, ſein Name, ziſchten beide, mich lauernd fixirend; — ah, ſein Name, wisperte mit bitterem Lächeln der Oberſt, werdet ihn wohl kennen lernen, durch eure Freunde, die bei dieſer Zeit —"

„Iſt ein zu edler, zu hoher Herr, unterbrach ihn der Gouverneur, der wie der Name des Gottes der Juden nur alle Jahre einmal ausgeſprochen werden darf."

„Ein ſehr edler und frommer Herr, fiel wieder der Oberſte mit demſelben Geziſche ein; — ein ſehr guter, lieber Getreuer der madre ecclesia, für den man ſchweigen, ſchwitzen und gehorchen muß."

„Und lettras ſchreiben und Correos abſenden, ziſchte wieder der Gouverneur darein."

„Um ihn in den Stand zu ſetzen, ſein zerriſſenes Netz anderwärts mit beſſerem Erfolge fortzuweben, die Motinos, die ihm hier nicht gelangen, von außen herein mit größerer Sicherheit durchzu-

führen. Ah, unſere Freunde! Wohl ſagt unſer Sprichwort: Gott behüte uns vor unſern Freunden, vor unſern Feinden wollen wir uns ſelbſt behüten."

„Der Ton, den beide Freunde, wie ſie ſich nannten, angeſtimmt, war mir neu, aber ich ließ nichts merken, denn man hätte viel zu thun, wollte man ihrem ewigen Mißtrauen Rechnung tragen; — ſo fragte ich denn ziemlich gleichgültig:"

„Die Motinos, die ihm hier nicht gelangen? Was! hat er ſich hier in ein Motino eingelaſſen? und ihr dürft ihn nicht greifen?"

„In ein Motino eingelaſſen? In ein Motino eingelaſſen? lachte bitter der Oberſt. Eines würde ihn vor die Mündungen von zwölf Karabinern gebracht haben; da er aber zwanzig anſtiftete, ſo geht er nach einem zweiten Sprüchwort: Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen, frei aus."

„Ja zwanzig Motinos, Bruder Gourney, ziſchte der Oberſt, ſo meiſterhaft eingefädelt und ausgeführt, daß wir noch heute nicht wüßten, von welchem der vier Winde ſie hergeblaſen worden, wenn nicht Guerreros und Pepe uns Licht angezündet hätten."

„Das Motino alſo letzten Auguſt hier in Oaxaca, ſagte ich ſtockend.“ *

„Auch mit unter, auch mit unter! murmelte der Gouverneur — und muſterhaft angelegt. Fremde Embozados wie Heuſchreckenſchwärme, Geld und Aguardiente de Cana in Hülle und Fülle, und ohne daß ihr wußtet woher ſie kamen; — und als das Motino im beſten Gang — waren ſie alle wieder verſchwunden. Bravo trieb die Aufrührer freilich zu Paaren, ließ ſie Dutzendweiſe erſchießen, aber die armen Teufel wußten nicht, wie ſie dazu kamen, ſo wenig als wir, bis Pepe —“

„Pepe? ihr meint doch nicht Pepe, das Factotum Guerreros, den Gitano? War der hier? Aber er war ja auch kurz vor unſerem Aufbruche in Mexiko.“

„Er iſt überall und nirgends, ein wahrer diabolo cojuelo, der Alles auswittert, euch gewiß auf die rechte Spur bringt.“

„So, ſo, brach ich mit unterdrückter Wuth aus, hat der euch alſo auf die rechte Spur gebracht?

---

* Dieſer gefährliche Aufſtand fand im Auguſt 1824 in Oaxaca ſtatt, und wurde von General Bravo unterdrückt.

Und wie ihr die hattet, thatet ihr oder vielmehr die oben das übrige, gabt euren guten Freunden als Beweis maureriſcher Bruderliebe die beiden Verräther Rodriguez und Mattheo mit auf den Weg. Das iſts alſo! — Guerrero iſts, dem wir dieſes Meiſterſtück von einem Staatsſtreiche zu verdanken haben!"

„Die beiden ſahen mich lächelnd an, ſprachen aber kein Wort."

„Ei! allerdings ein Meiſterſtück, Freunde, Brüder, die ſich vertrauend hingaben, als Sündenböcke in die Bergwüſte hinauszuſenden, ihnen unter der Maske von Guardas Schergen mitzugeben, ſie ſo mit dem odium niederträchtiger Bluthunde vor ganz Meriko zu ſignaliſiren."

„Und ihr habt nicht gewußt, Hermannito! Sennorito! ziſchte hohnlächelnd der Oberſt; — nicht gewußt?"

„Ich gab ihm keine Antwort."

„Ah, con prudencia y sagacidad; — das muß man euch Yankee's nachſagen, daß ihr die Politica durch und durch verſteht; oben mit Guerrero unter der Decke, hier mit Su Sennoria graciosissima dem Epispo, — zieht ihr aus dieſen beiden Decken mit einem Griffe —"

„Was ziehen wir? Sennor Coronel!"

„Ein paar hundert Seroons zu zehn Realen — flüſterte lächelnd der Gouverneur, und eine Carga von vielleicht ein paar Millionen.“

„Beide ſtehen euch zu Dienſten, excellente Sennor! verſetzte ich; ihr könnt ſie heute auf der Stelle in Empfang nehmen.“

„Kann ſie nicht brauchen, ziſchte mit demſelben erkünſtelt bittern Lächeln der Gouverneur, denn mit Grana darf ich nicht handeln, wie ihr wißt, und was die Carga betrifft, ſo bin ich bereits mit einer verſehen, wie ihr hört.“

„Er deutete bei dieſen Worten auf die Thüre der Sala, durch die die Stimme ſeiner Frau zu hören war.“

„Ich verſtehe euch nicht, Sennor, bemerkte ich trocken; wenn ihr aber die Carga meint, die wieder meinen Willen vor wenigen Stunden in meinem Lager abgeladen worden, ſo ſteht ſie euch zu Dienſten, nur müßt ihr euch mit dem Biſchof ausgleichen. Er war es, der ſie mir aufdrang.“

„So, ſo hat man euch alſo die Carga bereits zugeſandt, das iſt früh. Man ſendet doch ſonſt den Brautſchatz erſt nach der Hochzeit, und dieſe kann doch noch nicht ſtattgefunden haben?“

„Brautſchatz! Hochzeit! bei meiner Seele — entweder iſts in eurem Kopfe nicht richtig, Coronel! oder —"

„Ah, ihr müßt nicht die Geduld verlieren, ziſchte hohnlachend der Oberſt; — wir denken nichts Arges — gar nichts. Wie ſollten wir? — Wie ſolltet ihr oder der glückliche Sennor, euer Freund Withely gewußt haben, auf welche Expedition er ausging? Daß die beiden gavachos ihm zum Beſitze des ſchönſten Mädchens in Meriko, zur Helena Anahuacs, zur reichſten Erbin der todos estados unidos de Mexico verhelfen würden? Das konntet ihr — Er unmöglich wiſſen."

„Ich ſage euch, Coronel, entweder ſeyd ihr verrückt oder ich bin es, rief ich; der Zorn begann mich zu übermannen. Sprecht wie ein Mann, und nicht wie ein flippanter Majo; — die Zeit iſt wirklich nicht dazu." —

„Der Oberſt knirſchte die Zähne, legte die Hand an den Degen, knurrte dann aber mit vor Neid und Eiferſucht verzerrtem Geſichte."

„Ein wahres Meiſterſtück, Sennor Gourney! den alten Guerrero oben ſo bei der Naſe herumzuführen, das

Wild aufzuſpüren, aber ſtatt es ins Gehege zu trei-
ben, den Caballero, den befreienden Roland zu ſpielen.
Ah, ihr habt Recht — der Vater gerettet, — muß
er nicht aus purer Dankbarkeit ein Auge zudrücken,
und das Töchterchen, ja das Töchterchen! Die madre
ecclesia gewonnen, der Präſident mit ſeinem Kabinete
gewonnen, — der Vater verſteht ſich von ſelbſt, das
Töchterchen folgt gehorſam nach. So lange Mexiko
ſteht, iſt nichts ähnliches producirt, nicht erhört wor-
den, daß die madre ecclesia ſelbſt ſich zur Macklerin,
zur Kupplerin herbeigelaſſen; aber gebt acht, gebt acht!"

„Hist! Hist! ſprecht weniger laut; — wenn er
käme! ziſchte der Gouverneur, und er kann noch
kommen."

„Es mag kommen wer da will, Sennor Gober-
nador, ſo werdet ihr mich zuerſt mit dieſem Don
da anhören, verſetzte ich, alle Rückſichten vergeſſend.
Was eure Inſinuationen betrifft, ſo verachte ich ſie
zu ſehr, um ſie auch nur mit einem Worte zu wider-
legen. Nur ſo viel, daß ich mein Ehrenwort ein-
ſetze, meine Habe, mein Leben, daß weder ich noch
einer meiner Freunde vom Don oder ſeiner Tochter
je ein Wort in Mexiko gehört haben."

„Dios! Dios! fiel ziſchend und mir den Mund zuhaltend der erſchrockene Gouverneur ein. — Stille, was fällt euch ein, Bruder? was euch, Oberſt? Er konnte nicht anders, lieber Coronel, ſo wenig als Sennor Withely. Kann er? Können wir? Sind wir nicht ganz und gar in ſeiner Gewalt? Oberſt, was fällt euch ein?“

„Sagt mir eines, Gouverneur. Wußte der Präſident — Guadeloupe Vittoria — wußte er um dieſe zwei Elenden?“

„Der Gouverneur ſtockte.“

„Darauf darf ich nicht antworten.“

„Ah! er wußte alſo und wußte nicht darum; ignorirte, ließ eure unglückſeligen Ultras machen, und jetzt muß er die madre ecclesia, die Ultra-Escosseses machen laſſen; o ihr unglückſelig miſerablen Staatsmänner! rief ich mich ſelbſtvergeſſend.“

„Die Rückſichten, die wir der madre ecclesia gegenüber zu nehmen haben — ziſchte verlegen der Gouverneur.“

„Dieſe unglückſeligen, unglückſeligen Rückſichten! Hättet ihr die Rückſichten, die ihr euch und eurer Stellung — und dem Volke von Mexiko, das euch zu

dieſer emporgehoben, — hättet ihr die beachtet, dann brauchtet ihr jetzt keine gegen eure Todfeinde zu haben. Ich bedaure euch, Gouverneur, euren Präſidenten, euer Mexiko, euch alle vom Grunde meines Herzens. Ich ſehe jetzt einige der Fäden, obwohl bloß dunkel, an denen dieſes giftige Geſpinnſt hängt, und ich kann euch nur beklagen. Ihr habt eurem Feinde eine Grube gegraben, in die ihr ſelbſt ſtürzen müßt."

„Bah! fiel wieder der Oberſt ein; — Bah, wir laſſen den Don laufen, aber was die ſchöne Helena betrifft — Voto a Dios!"

„Stille! Friede eurer Helena! verſetzte der durch meine Worte ſichtlich erſchütterte Gouverneur. Ich wollte, ſie wäre da, wo die Helena der alten Griechen iſt, die kaum mehr Unglück über Troja gebracht hat, als dieſe über Mexiko bringen dürfte."

„Aber was iſts mit dieſer Helena, was wollt ihr eigentlich mit ihr? Dieſe Helena" —

„Und ich geſtehe euch, mir ward unheimlich zu Muthe bei dieſer ewigen Helena."

„Was wir wollen? Was wir wollen? ziſchte mit

verdrehten Augen und ängstlich die Hand auf meinen Mund haltend, der Gouverneur."

„Dios! Dios! nichts wollen wir mit ihr, wollen nur den Vater — aber unsere jungen Obersten?"

„Ihr wollt den Vater, aber eure jungen Obersten — die Tochter — nicht wahr? Und diese Helena ist die Tochter des unglückseligen Dons, und schön und jung und reich?"

„Schön, kicherte wie wahnsinnig der Oberst. Schön! Ich könnte euch für dieses kalte Wort auf einer unserer tierras nevadas * erfrieren lassen. Schön? — ei, ja wohl schön! Zum Verrücktwerden schön, wie die armen Royo und Ribeira euch sagen könnten."

„Sie heißt aber nicht Helena, schaltete wieder erklärend der Gouverneur ein."

„Ich hörte ihn jedoch nicht; das „verrückt" hatte meine Ohren wie kalter Stahl getroffen. Mir fiel mein unglückseliger Neffe ein, sein Schreiben, euer grausiges Phantasiren; — und plötzlich war mirs klar, daß sie es war, die euch verrückt. Sie ist's, murmelte ich, sie ist's. Und während ich so murmelte,

* Schneegebirge, Gletscher.

mußte ich ſeltſam ausgeſehen haben; denn Beide, der Gouverneur und der Oberſt ſprangen auf mich zu, hielten mich, baten, fragten was mir fehle, was es ſey. Mir fehle nichts, erwiederte ich, nichts, gar nichts, aber meine Freunde — Gott behüte meine Freunde vor dieſer Helena, dieſem unſchuldigen Lamme, wie er drüben ſie genannt; — ja wohl Helena, die gefährlichſte Helena, die es geben kann; der Zankapfel, der Köder, der unſere Partei, ganz Meriko in die Falle dieſer Escosseses und der madre ecclesia locken wird. Der Biſchof, würgte ich heraus, — der Biſchof habe von dieſer Helena auf eine Weiſe geſprochen, die es auſſer Zweifel ſetzt, daß ſie in dieſen Intriguen eine Hauptrolle ſpielt, der Köder iſt, der unſere Partei in die Falle locken ſoll."

„Dann geht unſere Partei in die Falle, und ich voran, kicherte wieder wahnſinnig der Oberſte — und wenn die Falle die Hölle ſelbſt wäre. Aber ſie iſts nicht, denn die madre ecclesia ſtellt ja nur Fallen für den Himmel. Und wir ſind ohnedem in ihrer Falle, ganz und ohne Ausnahme in ihrer Falle, Alles was ſich in Meriko regt und bewegt. Wir waren es, ſind es, und werden es bleiben. Hilft Alles nichts. Sind in den Händen der Pfaffen, waren es und werden es

bleiben. Pah! was ſchaut ihr, ſtarrt ihr, als wenn ich cuentos de frailes* erzählte? Fragt unſere alten Chroniken, fing es nicht mit Pfaffen an, das alte Anahuac, und hat es nicht mit Pfaffen geendigt? Stellten ſie nicht die Falle ſchon unter den alten Montezoumas, und ſpäter unter den Virey's, und während der Revolution? — fingen nicht Pfaffen unſere Revolution an, werden ſie ſie nicht endigen? Ah, Iturbide, verſuchteſt es, ohne ſie — mit der Armee — zu regieren, — allein zu ſtehen. Fielſt aber, ſtürzten dich, und war es einer von ihnen, der dir zuletzt den Hals umdrehte?** Ja, Amigo, wir ſind wieder ſo gut unter dem Pfaffenregimente, als wir es je unter den Vireys waren, mehr ſo — denn unſere drei Biſchöfe, die uns von den neun übrig geblieben, — ſind jetzt unſere irdiſche Trinidad, *** haben in ihren Sprengeln mehr Ge-

---

* Nonnen-Legenden, Mährchen.

** Iturbide wurde bekanntlich auf Antrag des Padre Don Pablo Vasquez, ſpäter Biſchof von Puebla, zum Tode verurtheilt.

*** Mexiko hat einen Erzbiſchof zu Mexiko und die neun Biſchöfe von Puebla, Mechoacan, Guadalarara, Durango, Nueva, Leon, Yucatan, Oaxaca, Sonora und Chiappa, von welchen zehn Biſchofsſitzen im Jahr 1824—25 bloß drei beſetzt waren.

walt, als der Präsident mit seinem Kabinet und dem ganzen Kongresse je haben werden. Diesen kann ein einziges Motino wegblasen; — unsere Bischöfe sitzen seit dreihundert Jahren in den Herzen und den Köpfen, wohlverstanden von sieben Millionen Mexikanern, und ihr müßt sie zuerst aus diesen reißen, ehe ihr ihnen etwas anhaben wollt! Pah, sie brauchen nichts zu thun, nur zu lassen; — nur die Firmelung, die Priesterweihe für ein Jahr zu lassen, und unter unsern sieben Millionen bricht eine geistliche Hungersnoth aus, die Congreß — Präsidenten und alle Liberalen auffrißt. Wir haben ein Sprüchwort, das sagt: Kettet einen Riesen an einen Zwerg, und er wird sich krümmen müssen, zum Krüppel werden. Unsere Revolution, unser Mexiko ist dieser Riese, unsere madre ecclesia der Zwerg, an den sie angekettet ist, und der sie zum Krüppel machen wird und muß."

„Wahr, wahr, stöhnte der Gouverneur."

„Aber ihr habt doch die Curas auf eurer Seite, mit diesem das Volk, bemerkte ich wieder."

„Hatten sie, hatten sie, fiel der Oberst ein; — hatten sie, so lange sie die hungrigen Spanier fürchteten, diese herüber kamen, und ihnen alle fetten Dom-

herrnpfründen und Bischofssitze wegschnappten; seit aber diese zu Hause bleiben, und unsere Curas die frohe Gewißheit haben, durch Humilidad, Piedad, Pätiencia, und wie alle unsere christlichen Tugenden heißen, selbst Bischöfe und Domherrn zu werden, sind Patriotismus und Revolutionsfieber so furchtbare Todsünden geworden, als es Su Sanctidad zu Rom und Su Magestad zu Madrid nur wünschen können."

„Will euch etwas in die Ohren raunen, zischte mir der Oberst ins Ohr; wißt, bin ein so guter Yorkino und Republikaner, als es hier bei uns geben kann, aber sage euch, wenn heute Su Sennoria graciosissima el Epispo* den Präsidenten und sein Kabinet zu excommuniciren und in Kirchenbann zu legen belieben sollte, muß ich, wenn ich nicht von unserer gente irrazionale zerrissen werden will, so gut gegen Meriko marschiren, als die Mulos, die sie mit ihren Cargas beladen. Ihr habt unsere Priester in Meriko kennen gelernt, wo sie nur wenig gelten, sich verstecken müssen, allein hier!" —

---

* Seine gnädigste Herrlichkeit der Bischof.

„Er hielt inne, denn der Gouverneur, die Finger auf den Mund gelegt, heftete den Blick bedeutsam auf die Flügelthüre, die uns von der anstoßenden Sala trennte.“

XV.

„In dieſer war es auf einmal und beinahe unheimlich ſtille geworden. Es war Tertullia darinnen, aber die dreißig oder mehr Damen und Herrn waren alle und auf einmal verſtummt; nur ein leiſes, ein andächtiges Gemurmel war zu hören, das wie Stoßſeufzer Betender lautete. Während der Oberſte und ich geſpannt auf die Thüre ſchauten, trat der Gouverneur lauſchend näher, prallte aber wieder erſchrocken zurück, denn ſie ging auf, und der goldbeknopfte Amtsſtab des

Mayordomo wurde ſichtbar, und darauf der graue Schädel des alten Dieners, hereintrompetend: Su muy illustre Sennoria el Epispo graciosissimo y reverendissimo, — dieſe Worte brachten den Gouverneur und Oberſten in eine Stellung, wie ſie kein franzöſiſcher Grenadier aufs Kommandowort ſeines Napoleon plötzlicher nehmen konnte."

„Und wie ein geiſtlicher Napoleon trat er auch ein, hob einen Schritt von der Schwelle die Rechte, machte das Zeichen des Kreuzes, küßte den Daumen und ſchritt dann langſam vor. Der arme Gouverneur und mein noch vor fünf Minuten ſo tapferer Oberſt ſtanden gebückt, murmelten ihr sine peccado concebeda, und eilten dann, den Armſeſſel herbeizuſchieben, in den ſie den Oberhirten einließen, der Oberſt die purpurfarbige Soutane haltend, während der Gouverneur ihn ſanft unter den Armen erfaßte und ſanfter einſinken ließ. Es war eine Scene, die Paul Veroneſe, oder wie der Künſtler hieß, das Modell zu einer zweiten Kreuzabnahme geliefert haben könnte, und ich muß geſtehen, ich ſelbſt fühlte etwas wie Ehrfurcht, eine Anwandlung von frommer Scheu — vor dieſem katholiſchen Kirchenfürſten."

„Es umfloß ihn in diesem Augenblicke aber auch wirklich etwas ganz Eigenes, eine gewisse Hoheit, Verklärung, jener geistliche Weihrauch, der eure Sinne betäubt, euern Verstand benebelt. Gouverneur und Oberst waren in Betrachtung, ja Adoration verloren, dem erstern winkte er mit schwach graciöser Hinfälligkeit, einen Sessel zu nehmen, den dieser zwar nahm, aber weit entfernt sich darauf niederzulassen, bloß als Lehne benützte. In dieser Stellung, die allenfalls ein Sekretär gegenüber seinem Minister, von dem er Depeschen empfängt, annehmen dürfte, verharrte er."

„Darauf trat eine Stille im Kabinette, in der Sala, ja im ganzen Palaste ein, daß man ein fallendes Blatt gehört haben müßte."

„Nach einer geraumen Weile hob er endlich an:"

„Wir statten unsern Besuch erst spät ab, Excellenza!" *

„Wieder eine Pause, in der der Gouverneur demüthig ein graciosissimo Sennor murmelte, worauf der

* Die Gouverneure der einzelnen Staaten führen, so wie Präsident der Republik, nach dem Beispiel der Vereinigten Staaten den Titel Excellenz.

Biſchof fortfuhr: Es iſt uns leider nicht vergönnt, unſern Wünſchen immer Erfüllung zu geben, unſerm frommen weltlichen Landeschef unſere Achtung öfters zu bezeigen. Ach! der Pflug, an den wir gebunden ſind, wird uns ſchwer und immer ſchwerer, und doch dürfen wir unſere Hände, ſo ſchwach ſie auch ſind, nicht von demſelben ziehen, jedoch, sit nomen Domini benedictum! — Herr dein Wille geſchehe!"

„Dieſer Stoßſeufzer war von einem mildfrommen Blicke gen Himmel oder vielmehr die Kabinetsdecke begleitet."

„Der Herr und ſeine gebenedeite Mutter, verſetzte mit gefalteten Händen der Gouverneur, werden uns das koſtbare Leben Eurer biſchöflichen Gnaden noch lange in voller Kraft erhalten, wenigſtens beten alle Frommen dieſes Staates und ganz Meriko zu Gott und ſeiner heiligſten Mutter, uns den liebreichen Hirten nicht zu entziehen."

„Sein Wille geſchehe! — ſein Wille geſchehe! verſetzte der Prieſter abermals mit frommem Blicke gegen die Zimmerdecke."

„Ich war gerührt, ich verſichere euch, bis er den Blick ſenkte und auf mich richtete. Wie er ihn aber ſo

auf mich richtete, durchzuckte die Augen etwas so wahrhaft Dämonisches, daß mich ein wahrer Schauder überlief."

„Sennor Coronel auch hier? hob er nach einer kurzen Pause zu dem tief sich verneigenden Obersten gewendet wieder an, — Sennor Coronel! Wir begrüßen euch. Unseren Segen haben wir euch bereits ertheilt. Wir bitten euch aber, fuhr er fort, als dieser Miene machte, sich zurückzuziehen, — ihr wollet bleiben, denn wir haben euch Wichtiges mitzutheilen."

„A pies de vuestra Sennoria graciosissima, seufzte dieser demüthig."

„Sennor Amerigano! wandte er sich jetzt mit einem Blicke und einem Tone zu mir, dessen schneidende Barschheit den bittersten Haß verrieth. Muy buen, muy buen, daß auch Sie hier sind. — Seine Excellenz werden Ihnen vielleicht bereits eröffnet haben, wie daß drei cartas de seguridad für Sie und Ihre Freunde vom Sitze der Central-Regierung angekommen sind?"

„Perdon Sennoria graciosissima! deprecirte wieder der Gouverneur — wenn wir, in der Meinung — zuvor Euer bischöflichen Gnaden Wünsche einzuholen, — gezögert haben." —

„Der Biſchof neigte ſanft und gnädig das Haupt; dann fiel ſein Blick auf mich, als wollte er ſagen: Siehſt du, wie man mit Unſer einem ſprechen muß.“

„Die heilige Kirche dankt, Excellenza, durch meinen geringen und ſchwachen Mund für Ihre Aufmerkſamkeit, die leider — ſeufzte er — in dieſer meinungsſüchtig gottlos ketzeriſchen Zeit immer ſeltener wird. Wir wollen jedoch Eure Excellenz bitten, es möge derſelben gefällig ſeyn, dem Caballero die Mittheilung zukommen zu laſſen, wie daß drei lettras de seguridad von der höchſten weltlichen Landesbehörde — das Weltliche war ſeufzend betont — angelangt ſeyen, für ihn eine, für einen zweiten Caballero, Namens Withely eine, und für einen dritten, Namens Hardy, mit gnädiger Erlaubniß, ſolche in Ihr Gefolge aufzunehmen, als Sie zur Führung Ihrer Geſchäfte und Cargas zu bedürfen glauben.“

„Wir machen Ihnen hiemit die Anzeige, nahm nun der Gouverneur, ſich vor dem Biſchofe beugend und dann das Haupt aufſchnellend — im Sprachrohr-Tone das Wort, wie daß drei cartas de seguridad angekommen, für Sie eine, für Sennor Withely eine, und für Sennor Hardy die dritte, mit der gnädigen Erlaub-

niß, ſolche Perſonen in Ihr Gefolge aufzunehmen, als Sie zur Führung Ihrer Geſchäfte und Cargas zu bedürfen glauben."

„Welchen cartas de seguridad, fügte der Biſchof mit einem kalten ſtarren Blick bei, Se. Excellenz noch gütig Ihr Viso beizufügen geruhen werden, Sie ſo Ihres hohen Schutzes verſichernd, ſo lange Sie in dieſem Staate verweilen."

„A pies de vuestra Sennoria graciosissima, verſicherte wieder der Gouverneur ſich tief verneigend."

„Su Excellenza — fuhr der Biſchof mit demſelben kalten ſtarren Blicke in mich hineinbohrend, fort — werden zu den vielen Gnaden, die Hochſie Ihnen bereits erwieſen, auch die beifügen, Ihnen die bewußten Cartas bald möglichſt zu viſiren, ſo daß kein Verzug in Ihrer Abreiſe ſtatt finden möge."

Abermals verneigte ſich der Gouverneur, aber doch ſchien dießmal der Kopf einigermaßen widerſpenſtig den Dienſt zu leiſten."

„Der Biſchof hatte ihn mit keinem Auge angeſehen, errieth aber, wie ihr wohl denken möget, mit dem intuitiven Scharfblicke des römiſchen Prieſters, was in ihm vorging, und hatte auch ſchon den Balſam in Be-

reitschaft, der die seiner Eigenliebe geschlagene Wunde heilen sollte. — Ich habe selten ein Gesicht gesehen, das so von der zärtlichsten Sorgfalt, der herzlichsten Vertraulichkeit zu überfließen schien, als es jetzt dieses Gesicht gegenüber dem tief verletzten Gouverneur war, dem er zuflüsterte:"

„Wir bitten Excellenza flehentlich, als treuer Hirte der uns von der göttlichen Barmherzigkeit und der Gnade seines Statthalters auf Erden zur Führung anvertrauten Horde, in diese Abreise eben erwähnter etrangeros ja keinen weiteren Verzug eintreten zu lassen."

„Die Mittheilung sollte eine vertrauliche, nur für die Ohren des Gouverneurs berechnete seyn; aber sowohl ich als der Oberste konnten jedes Wort hören."

„Tag und Nacht liegen wir auf den Knieen — fuhr der Bischof in seufzendem Tone fort — unsere Hände zum Gebet gefaltet, den Stifter unserer heiligen allein seligmachenden Kirche und seine allerheiligste Mutter anflehend: sie möge in ihrer Barmherzigkeit alle Gefahren und Versuchungen abwenden, die unsern frommen glaubigen Seelen durch die Berührung und den Umgang mit Fremdlingen, Ketzern und Schismatikern drohen. Ja, Excellenza, groß ist die Verantwortung,

der wir uns aussetzen durch diesen Umgang, der nur zu lange bereits gewährt hat, und den wir so viel als möglich abzukürzen flehentlich bitten, denn was sagt das sacrosanctum concilium Tridentinum — als daß wir nicht nur jeden Umgang mit Ketzern und Schismatikern und Irrlehrern meiden, sondern uns auch aller Worte und Begrüßungen gegen dieselben enthalten sollen?"

„Der Gouverneur versuchte hier zu reden; allein der Bischof winkte ihm."

„Ich weiß, Excellenza, sind, so wie Uns, proh dolor! die Hände gebunden, und Sie haben dringende Aufforderungen erhalten, diesen Fremdlingen alle Achtung und Ehre zu erweisen, aber wir müssen in Dingen, die unser ewiges Seelenheil betreffen, nach dem Apostel — der Stimme Gottes mehr als der Stimme der weltlichen Obrigkeit gehorchen, darum bitte, beschwöre ich Excellenza flehentlich, nicht nur diesen Caballero, sondern auch seine Gefährten so schnell als möglich aus dieser Stadt und dem Staate der Rechtgläubigkeit hinausbefördern zu wollen. Wir haben uns diese hochwichtige Angelegenheit sehr zu Herzen genommen, und uns viele Mühe gegeben, auch ist es uns gelungen zu erfahren,

wo die Geführten dieſes Caballero ſich gegenwärtig aufhalten, weßhalb wir auch mit Excellenza Rückſprache zu nehmen gedachten, um die Mittel und Wege zu berathen, ſie hieher oder auf einen Punkt in der Nähe der Hauptſtadt zu bringen, von wo ſie ohne weitere Gefahr für fromme Seelen aus unſerem Sprengel hinausgebracht werden mögen. Wir haben deßhalb bereits mit dem ſehr vortrefflichen und ſehr tapfern General Martin Perfecto de Cos Abrede gehalten, und werden auch unſern tapfern Coronel Negrete, von deſſen Bereitwilligkeit für die heilige Mutter Kirche wir uns des Beſten verſehen, unter Excellenza's Bewilligung und Vermittlung in Anſpruch nehmen."

„Hier brach der Biſchof ab, ſchaute mich einen Augenblick ſtarr an — dann fiel ſein Blick mit Hoheit auf die Thüre."

„Blick und Wink waren verſtändlich genug, denn ſie weckten — was er ſchwerlich, ja ich ſelbſt nicht erwartet hatte — den Yankee in mir, der ſich jetzt erſt regte, um ſeine Würde und Ehre zu rechtfertigen. Jetzt, das fühlte ich, war der Zeitpunkt gekommen, mich an dieſem intriguirenden Pfaffen zu rächen, und zwar ſo bitter

zu rächen, als es Worte nur vermochten. Mit all der Kälte und Ruhe, der ich meiſtern konnte, trat ich vor die drei hin und ſprach im feſten Tone:

„Muy excellente Sennor Gobernador und Sennor Coronel! Noch vor einer halben Stunde ließet ihr euch Worte und Inſinuationen entgleiten, die mir zu verſtehen geben ſollten, wie daß ich und meine Freunde oben in Meriko mit General Guerrero und hier in Oaxaca mit dieſem geiſtlich ehrwürdigen Herrn unter einer Decke geſteckt und noch ſtecke, um — der Himmel weiß welche — Intriguen durchzuführen. Ich kann und darf nicht von euch ſcheiden, ohne dieſen Verdacht zu widerlegen, was ich hiemit durch die Erklärung thue, — deren Wahrheit dieſer geiſtliche Herr, wenn Wahrheit in ihm iſt, nothwendig beſtätigen muß: — daß weder Ich, noch meine Freunde, je mit ihm in der mindeſten Verbindung ſtanden, daß meine Bekanntſchaft mit ihm ſich einzig und allein von zwei Beſuchen her datirt, die ich ihm auf die zudringlichen Bitten ſeines Mayordomo abſtattete; daß ich die Vorſchläge, die er mir während dieſer beiden Beſuche that, nur mit größtem Widerwillen anhörte, mich nur mit größtem Widerwillen herbeiließ, in einen dieſer Vorſchläge einzugehen,

nämlich lettras an unſere Geſandten zu ſchreiben und um cartas de seguridad zu bitten, daß ich aber gegen ſeine zweite Zumuthung, die ungeſetzliche Carga, die vor wenigen Stunden in meinem Lager abgeſetzt worden, unter meine Obhut zu nehmen — förmlich und feierlich proteſtirte. Dieſe Erklärung gebe ich hiermit, Sennores, und füge ihr nur noch bei, daß ich, weit entfernt mit dieſem ehrwürdigen Herrn gegen euch conſpirirt zu haben, im Gegentheil allen Grund zu haben glaube, gemißbraucht worden zu ſeyn."

„Ich wollte noch etwas hinzuſetzen, aber der Prieſter ließ mich nicht ausreden; — mit Händen und Füßen ſtampfend, zappelnd, ſchien ein Dämon in ihn gefahren zu ſeyn, Appage Satane — va Herege ſtieß er mit einer Wuth heraus, die Gouverneur und Oberſten mit Schrecken erfüllte. Ich ließ mich jedoch nicht irre machen, ſagte ihm ganz kaltblütig, daß ihm ſein Zorn nichts weniger als gentlemäniſch laſſe, ſo wenig als eine ſolche Sprache gegen einen von den höchſten Behörden des Landes empfohlenen Gaſt von chriſtlich-biſchöflichem Anſtande zeuge. Was ſeinen Herege betreffe, ſo afficire mich dieſer Ehrentitel ganz und gar nicht, da ich ihn mit zehn Millionen freier Bürger theile, deren Regierung mit

seinem Lande in freundlichen Verhältnisse stehe, und die — er solle sichs wohl merken — von jedem Haare, das an unsern Häuptern verletzt werden sollte, Rechenschaft fordern würde."

„Und nachdem ich so dem boshaft herrschsüchtigen Pfaffen meine Meinung trocken gesagt, ging ich, mich gegen den Gouverneur und Obersten kalt verbeugend, ihn aber keines Blickes mehr würdigend."

„Von dieser Stunde an war ich aber in einer Art von Acht und Bann, die mir meinen sonst in so vielen Beziehungen angenehmen Aufenthalt in Oaxaca — bald und herzlich zu verleiden begannen. Ihr wißt, in welchen freundlichen Verhältnissen wir zu diesen guten Städtern — gewiß den besten und unverdorbensten, die es in Mexiko gibt — immer gestanden; wie warmherzig, gastlich, liebreich, ja zärtlich wir von ihnen empfangen und unterhalten worden, wie Tertullias. extraordinarias Refrescos, Comidas einander auf dem Fuße folgten. Alles dieß hörte seit dieser Nacht gänzlich auf; eine chinesische Mauer konnte mich nicht effektiver von diesen guten Leuten scheiden, als diese Nacht es that. Am folgenden Morgen kannte mich Niemand

mehr, Jedermann wich mir auf hundert Schritte aus, — ich wurde wie ein vom vomito perito Angesteckter gemieden. Wohin ich immer ging, folgten mir Embozados, die ich anfangs für gedungene Meuchelmörder hielt, die aber in Wahrheit vermummte Celadores * und Offizials waren, vom Gouverneur und der geistlichen Behörde angestellt, theils über meine Sicherheit, theils über meine Schritte zu wachen."

„Das wäre nun an und für sich bloß zum Lachen gewesen, aber eine solche espèce Ueberwachung — die den Bewachten zwar frei herumgehen, aber mit Niemand reden läßt, ihm selbst sein Essen wie einem Staatsgefangenen auf seine Zimmer schickt, hat wieder etwas eigenthümlich Drückendes. Ein solches nach Coventry-Gesendetwerden hat auf euch — ihr mögt noch so viele Selbstachtung besitzen — immer eine erdrückende Nachwirkung, setzt euch in euren eigenen Augen herab, frißt in euer Gemüth, eure Nerven krebsartig ein; — ihr verliert Haltung und Zuversicht und Muth und Appetit. Mir wurde nach wenigen Tagen das herrliche Oaxaca, trotz seiner reinen Luft, seiner wunderschönen Lage und

* Polizeisoldaten.

Umgebung zum Ekel, ich hatte es bis über den Hals satt. Auf der andern Seite wieder eine Aufmerksamkeit, eine scheue Sorgfalt, die mir mehr als alles Andere fühlen ließ, daß ich wieder der Gegenstand einer geheimen Furcht war, die zwar meine Selbstthätigkeit vernichtete, aber sich nicht getraute, mir mit offener Stirne in den Weg zu treten. Alle meine geheimsten Wünsche und Bedürfnisse waren nicht nur auf eine seltsame Weise errathen, ja einem jeden derselben zuvorgekommen. Ich brauchte absolut für nichts mehr zu sorgen, selbst der Plackereien, die mit der letzten Verpackung eines so bedeutenden und kostbaren Transportes verbunden, ward ich von unsichtbaren Händen enthoben. Die Arrieros wurden von diesen gemiethet — ich befand mich wie gesagt in einer ganz eigenthümlichen Lage."

„So vergingen sechs Tage, während welcher ich mich eben so vergeblich abmühte, etwas von unserem Don als von euch zu erfahren. Am siebenten, eben wie ich erwache, höre ich Stimmen unter meinem Fenster. Ich springe auf, reiße das Fenster auf, — an die zehn Arrieros und Cargadores sind in meinem Lager beschäftigt. Ich rufe ihnen zu, frage sie, wer sie angestellt, befehle ihnen einzuhalten. Während ich so rufe, tritt

Jeronimo mit dem Sekretär des Gouverneurs ein, der mir nach den gewöhnlichen Begrüßungen eine carta de seguridad und zugleich ein Schreiben des Gouverneurs einhändigt, in welchem derselbe bedauert, mich nicht mehr sehen zu können, mich höflich bittet, tausend Jahre zu leben, mit Gott zu gehen, und den Staat mit solchen Personen zu verlassen, als ich meinem Gefolge anzuschließen für gut befinden wurde. Die Stunde meiner Abreise sey auf zwei Uhr Nachmittags angesetzt, und die erste Station San Juan del Rey. In Atetlan aber würde mich ein Offizial der Regierung und ein anderer Sr. bischöflichen Gnaden treffen, die mir das Weitere verkünden sollten."

„Ich las und las — las abermals. Als ich damit zu Ende kam, reichte mir einer der Sekretäre ein zweites Schreiben. Dieses war von unserem Gesandten, in dem er nebst andern Dingen mich und euch anwies, in Allem unbedingt dem Gouverneur zu folgen."

„An Widerstand ließ sich da natürlich nicht mehr denken, auch wenn ich Ursache dazu gehabt hätte, was, obwohl mein Auszug einer Ausweisung nicht unähnlich sah, denn doch nicht der Fall war. Es waren wirklich Rücksichten genommen worden, die, wenn sie auch auf

der einen Seite Furcht, doch auf der andern wieder Aufmerksamkeit und Achtung verriethen: so war der Sekretär sehr artig, die Arrieros und Mochos unterwürfig, wie ich sie nie zuvor gesehen, auch mehrere reich geschirrte Pferde waren angekommen, die eher auf den Aufbruch irgend eines Grande von Meriko, als eines Yankee-Kaufmanns hindeuteten. — So brach ich denn, nachdem ich berichtigt, was noch zu berichtigen war, um die bestimmte Stunde auf. Der Sekretär begleitete mich."

„Als wir nach Atetlan kamen, trafen wir vor der Esplanade des Dominikaner-Klosters den Offizial des Gouverneurs und zwei verkleidete geistliche Beamte, von denen der erstere die Karawane hinauf nach San Juan übernahm, die zwei letzteren mir eröffneten, daß sie mich mit dem Sekretär Sr. Excellenz noch diese Nacht auf einen Ort zu bringen hätten, wo ich das Weitere vernehmen würde."

„Ich zuckte denn doch ein wenig bei dieser Eröffnung, ließ mir aber weiter nichts merken, wandte den Kopf meines Pferdes, und ritt mit meinen Begleitern in seiner östlichen Richtung rasch dem Gebirgskamme von

San Juan del Rey zu, wo wir an einer Hacienda ankamen, die am Fuße des Gebirges liegt, da abſtiegen, einige Erfriſchungen zu uns nahmen, und dann zu Fuße aufbrachen.“

„Wir folgten einem Führer, der, ohne ein Wort zu ſagen, dieſes halsbrecheriſche Gebirge hinankroch, und uns endlich, es war bereits nach Mitternacht, in dieſen Bergkeſſel brachte. Während wir von der einen Seite auf dieſe Caſa zugingen, hörten wir von der andern her Mulos, auf denen, wie ich vermuthe, ihr kamet.“

Gourney hielt jetzt inne und ſah uns fragend an.

XVI.

„Und von Rodriguez habt ihr nichts gehört?“ fragte nach einer Pause Withely.

Gourney gab keine Antwort; aber mich weckte die Frage; ein wahrer Sturm von Erinnerungen tauchte plötzlich vor mir auf. Das nächtliche Rencontre, das schaudervolle Stöhnen und Aechzen, Cockley's Phantasiren, der gespenstisch-mysteriöse Nachtzug — Alles schwirrte wie Nachtschatten an mich heran.

„Ich — ich habe" — schnappte ich heraus — „ich habe von diesem Elenden — und noch nicht lange, es sind nicht viele Stunden, daß ich von ihm gehört, aber was, wie und wo?"

„Es wird auf einmal so kalt," bemerkte fröstelnd sich in die Zarepa hüllend, Withely. „Ich bin ganz steif."

Die Zarepa, das kalt — steif — wirkten wie ein Lichtstrahl auf das Chaos dunkler Erinnerungen.

„Er ist kalt und steif," schnappte ich wieder heraus. „Sicher und gewiß ist er's. Ich sah ihn kalt und steif in einer Zarepa — und todt. Ja todt sah ich ihn in der Zarepa — in die Casa da unten eingetragen; — jetzt wird mirs klar, was Cockley mit ihm wollte. Er ist in demselben Ueberfalle geblieben, in dem Cockley verwundet wurde."

„Cockley verwundet — und das sagt ihr erst jetzt?" entgegnete Gourney.

„Hist!" zischte Withely, auf die Fachmauer deutend.

„Was gibt es? was habt ihr immer mit eurer zerrissenen Scheidewand da?"

„Werdet sehen — werdet sehen," murmelte Withely, der sich leise erhob und die Lampe ausblies.

„Es ist zu kalt, die Thüre aufzumachen," remon-

ſtrirten wir — „der Tag bricht an; — wartet wenigſtens, bis die Sonne herauf iſt, ſie muß in einigen Minuten herauf ſeyn.“

„Könntet lange warten, bis ſie über dieſen Bergkeſſel kommt,“ murmelte Withely, der jetzt zur Thüre ſchlich, aber ſtatt dieſe — wie wir beſorgten — zu öffnen, noch die Ritzen, durch die das Zwielicht hereindrang, verſtopfte. Während er dieſe aber verſtopfte, ſahen wir die ſchmalen Streifen heller und heller werden; wie das blaue Flämmchen, das auf die Kerze geworfen, wachſend und röthend aufhellt, ſo wuchſen und hellten ſich die grünen Lichtſtreifen an den Ritzen und Spalten auf, und zwar ſo ſchnell, daß wir, während er noch mit dem Verſtopfen beſchäftigt war, auch das Zwielicht bereits in der Tageshelle verſchwimmen ſahen. Nie zuvor hatten wir den in dieſen ſüdlichen Graden ſo außerordentlich ſchnellen Anbruch des Tages ſo auffallend wahrgenommen.

Während wir noch zur Thüre hinſtarrten, war Withely zur Wand geſchlichen, hatte aus dieſer eine Decke oder was es war, gezogen, und erſt jetzt wurde uns ſeine Abſicht klar, er wollte uns ſchauen laſſen, was im Nebengemache vorging.

Dieſes der Größe und den Fenſtern, von denen unſer Kabinet keines hatte, nach zu ſchließen, mußte die Sala ſeyn; die, wie wir erſt jetzt bemerkten, gleichfalls von einer Candele erleuchtet war, in deren mattem Scheine wir allmälig die Gegenſtände von einander zu unterſcheiden vermochten — unter dieſen eine Gruppe von mehreren Männern, die in der Mitte des Saales ſtanden, und unverwandt auf eine dunkle Maſſe hinſtarrten, die weiter zurück auf einem Bette lag.

„Er ſchläft noch," murmelte uns Withely in die Ohren. „Es ſind ſeine Camareros und der Mayordomo, die auf ſein Erwachen warten, um ihn anzukleiden."

Er hatte die Worte noch nicht geſprochen, als es ſich im Bette regte. In demſelben Augenblicke ſchritt der Mayordomo zur Candele vor, zündete an dieſer zwei Kerzen an, kehrte mit dieſen zu den Camareros zurück, und ſich an ihre Spitze ſtellend, zog er feierlichen und gemeſſenen Schrittes zum Bette, verbeugte ſich tief, und ſtellte ſich dann, die beiden Kerzen hoch emporhaltend, am Haupte auf.

Zwei der Camareros hielten, wie wir jetzt ſahen, Kleider auf den Armen, der dritte einen kleinen Weih-

keſſel, nur der vierte hatte die Hände frei. Dieſer richtete den im Bette Liegenden auf, wobei ein andächtiges Ave Maria purissima, ein demüthiges sine peccado concebeda zu hören war, zu ſehen aber — eine Schlafhaube, in der mehrere Amulette ſtaken, dann eine braune Kapuzinerkutte mit Strick und Roſenkranz, — Schenkel und Füße — letztere mit einer Art Sandalen angethan, und ſanft aus dem Bette gezogen und auf einen Block, der als Schemel diente, geſetzt, — ferner eine Hand, die zum Weihkeſſel und von dieſem an die Stirne und Bruſt fuhr, das Kreuz ſchlug, den Daumen küßte und dann den Roſenkranz erfaßte; aber alles das ſo abſolut mechaniſch, willenlos, daß uns wieder Zweifel aufſtiegen, ob die Figur wirklich eine lebendige, oder nicht vielmehr eine jener vielen Heiligenpuppen wäre, die tagtäglich in merikaniſchen Kirchen und Klöſtern aus- und angezogen, den Gläubigen bald im Sonntagsſtaat, wieder im Wochentagsaufzug zur Verehrung präſentirt werden; wenigſtens ſchoben und hoben und drehten und wandten die vier Camareros das Automat ganz wie ein ſolches herum, begleiteten jede Wendung mit all den Reverenzen und Bücklingen, wie ſie nur immer andächtig fromme Mönche oder Non-

nen ihren Schutzheiligen bei ſolchen Gelegenheiten darbringen können.

Als jedoch die Figur endlich angekleidet, ließ ſie ein Gemurmel hören; zugleich bemerkten wir, daß von den Kügelchen des Roſenkranzes eines nach dem andern fiel. Schließlich bekreuzte ſie ſich die Stirne und Bruſt, küßte den Daumen; einer der Diener ſetzte ihr mit tiefer Reverenz einen ringsum mit Bleiſchildchen ausgerüſteten Sombrero auf, und dieſes gethan, traten ſie alle vier mit einer abermaligen Verbeugung zurück.

Der Mayordomo ſteckte jetzt die zwei Kerzen unter die Marienpuppe, die in der Mitte der Sala zwiſchen den zwei verſtopften und geſchloſſenen Fenſtern thronte, rückte darunter den gewaltig hohen Tiſch, vor dieſen einen roh gearbeiteten hölzernen Armſeſſel, und als er mit dieſen Vorbereitungen zu Ende, trat er abermals mit einer tiefen Verbeugung vor das Bette.

Einen Augenblick ließ ihn der darauf Sitzende harren, dann legte er ſeine Hand auf den Arm des Dieners, die Camareros erfaßten ihn um den Leib, und ihn ſo vom Bette hebend, geleiteten ſie ihn zum Armſeſſel, in den ſie ihn niederließen.

Eine Weile ſaß er mit geſenktem Haupte, dann winkte

er; — die Camareros traten ab, bloß der Mayordomo blieb zurück.

Auf einen abermaligen Wink ſchritt dieſer in eine Ecke, brachte aus dieſer ein Felleiſen, zog daraus ein Paket und mehrere Briefe heraus, legte dieſe auf den Tiſch, worauf er abermals, wie weiterer Befehle harrend, zwei Schritte zurück trat.

Eine Weile ſaß der Gebieter in tiefen Gedanken verſunken, dann das Haupt ein wenig hebend, ſprach er: „Donna Maria.“

Der Diener verbeugte ſich und ging. Erſt nachdem er das Gemach verlaſſen, hob der Zurückgebliebene das Haupt, ſo daß wir ihm jetzt in das Geſicht ſchauen konnten.

XVII.

Dieſes hatte beim erſten Anblick nichts Auffallendes; eine ſchmale Stirne, eingefallene Wangen, eine dünne, etwas gekrümmte Naſe, und ein ſaft- und kraftloſes Kinn ergaben eine jener unbedeutenden Phyſiognomien, die man tagtäglich in den Straßen überſieht. Von den Augen war noch immer nichts zu ſehen, wie lichtſcheu rollten und irrten ſie unter den Wimpern herum, und erſt als die Thüre zugethan, eine vollkommene Stille

eingetreten war, hoben ſie ſich ſcheu, blickten anfangs unſicher, wurden aber dann voller und begannen zu funkeln und zu rollen. Und jetzt bekam das Geſicht einen ganz andern, ja einen unheimlichen Ausdruck. Man konnte ſich einer gewiſſen Unruhe nicht erwehren, indem man jetzt in dieſe Augen blickte, die nicht blau und nicht grau, nicht gelb und nicht grün, zwiſchen roth und gelb hindurchſchillerten, und wie die Kügelchen ſeines Roſenkranzes rund, vollkommen Katzenaugen glichen, wie ſolche ein eigenes, kaltes Licht über die Züge des Geſichtes auszuſtrömen, dieſem — beſonders aber dem Munde — ein unausſprechlich widerwärtiges Profil zu geben begannen. Unzählige Runzeln wurden jetzt ſichtbar, die wie Hühnerfüße die Mundwinkel und Lippen umfurchten, dieſen ganz das Ausſehen einer Katzenſchnauze verliehen. Und wie die Schnauze einer Katze zuckten ſie in immer ſtärkerer Beweglichkeit, je mehr die Augen funkelten. Auch dem übrigen Menſchen ſchienen dieſe unheimlich funkelnden Augen etwas von ihrem kalten Feuer mitzutheilen, der Körper, die Glieder nahmen eine etwas weniger lare, mehr concentrirte Haltung an, die Füße zogen ſich zurück, die Arme ſtemmten ſich mit etwas wie Trotz auf die plumpen Seſſellehnen, und

wie er jetzt den Blick wieder ſenkte und unter den Wimpern lauernd umherſandte, hatte er etwas von der Tigerkatze, die ſich zum Sprunge auf die Beute richtet.

Es rauſchte leiſe vor der Thüre, er ſenkte das Haupt noch tiefer, nahm den Hut ab, griff nach dem Roſenkranze, küßte die daran hängende Medaille, und dann die Hände faltend, betete er.

Die Thüre ging jetzt langſam wie furchtſam auf, ein Fuß ſchleifte zagend über die Thürſchwelle, eine Topada* wurde ſichtbar, blieb aber ſchwankend ſtehen.

Er regte, bewegte ſich nicht.

Ein unterdrückter Seufzer war zu hören, die Topada bewegte ſich abermals, ihr Gewand rauſchte und darunter hob ſich ein Fuß, zog ſich aber, wie den Dienſt verſagend, wieder zurück.

Er blieb noch immer, wie eines der Idole ſeines Landes, gebückt, betend, ſitzen, regte, bewegte ſich nicht; nur die einzeln fallenden Kügelchen ſeines Roſenkranzes verriethen, daß er — wache und bete.

Die Topada verſuchte es abermals, einen Schritt vor-

* Vermummte, Verſchleierte.

wärts zu thun, aber so schwer hoben sich die Füße, so zagend, schwankend, wankend erzitterte der Leib, den sie trugen, als ob er der Folter entgegenginge.

Es war ein Anblick, der Herz und Zähne wie mit Zangen zusammenpreßte. Während sie den peinlichen Schritt vorwärts that, erschienen hinter ihr drei andere weibliche Gestalten im Embozzo, die scheu und furchtsam einen Schritt hinter ihr haltend, ihr etwas mehr Kraft und Muth zu verleihen schienen. Sie that einen und dann einen zweiten, dritten Schritt, hielt wieder zuckend inne — nochmals that sie einen und dann den andern Schritt, und jetzt war sie nur noch fünf oder sechs Fuß von ihm. Ein tiefer schmerzlicher Seufzer hob sich aus ihrer Brust herauf.

Er ließ fortwährend die Kügelchen seines Rosenkranzes fallen, schien weder zu sehen noch zu hören. Endlich hob er ein wenig das Haupt, die Augenwimpern bewegten sich. Er winkte.

Die drei hinter ihr stehenden traten links und rechts zur Seite der Topada, hoben ihr den Schleier vom Kopfe, schoben von diesem eine Kapuze zurück.

„Mein Gott!“ murmelte Withely — „das ist —“

Ich hielt ihm den Mund mit der Hand zu, denn er winkte abermals; die Embozados lösten ihr die Seidenmaske, die das Geſicht von der Naſe bis zu den Unterlippen bedeckte. Es war die zitternd ſchwankend todtenbleiche Mariquita im Nonnengewande; vom Gürtel, der den Habit zuſammenhielt, hing ein Roſenkranz herab.

Er winkte abermals, und die Embozadas lösten den Gürtel, öffneten den Habit, der ihr jetzt von den Schultern um die Glieder wallend, die köſtlichen Formen ſchauen ließ. Noch hatte ſie ein Poncho an, unter der aber Buſen, Hüften — alle Glieder zuckten, als ſtäken ſie im Folterrade.

Withely preßte mir convulſiviſch die eine Hand, Gourney die andere.

Jetzt winkte er abermals und auf dieſen Wink zogen ſich die drei Embozados zur Thüre zurück, aber ſo ſchwer und bange! — bei jedem Schritte, den ſie zurückthaten, wandten ſie ſich nach der Armen zurück; an der Thüre hielten ſie unſchlüſſig. Jeder ihrer bangen Athemzüge war zu hören.

Ein abermaliger Wink brachte ſie endlich zur Thüre hinaus.

Wir vermochten es nicht länger auszuhalten; denn

es war mehr als Folter, was wir ſahen, — geiſtige und leibliche Höllenqual; unſere Zähne knirſchten, unſere Hände ballten ſich, die Luft wurde uns dick, das Athmen ſchwer; — wir ſprangen zugleich zur Thüre, rißen ſie auf, athmeten die kühle Luft des Tages ein, ſeufzten, ſchloßen ſie wieder und kehrten zu unſerem Standpunkt zurück.

Er ſaß noch immer unbeweglich, ein Kügelchen nach dem andern fallen laſſend, — weder deutend noch redend. Endlich aber erfaßte er die Medaille des Roſenkranzes, küßte ſie, ſchlug dreimal das Kreuz, küßte wieder den Daumen, und langſam das Haupt erhebend, nahm er den Hut, ſetzte ihn auf und richtete dann den Blick auf ſie.

Sie zitterte wie Espenlaub, die eine Hand krampfhaft am Tiſchesrande, die Augen zu Boden geſenkt; war es aber die unbeſchreibliche Schönheit des gottgleichen Weſens oder eine Regung väterlicher Zärtlichkeit, — die funkelnden Katzenaugen ſchienen milder zu werden; die Schnauze, in die ſich die Lippen und Mundwinkel zuſammengezogen, im erſten Augenblicke einen menſchlicheren Ausdruck anzunehmen: — aber

im nächſten Momente verzog ſich wieder der Mund zum bittern Hohne, zur wahren Katzenſchnauze; ein tödtlich kalter Froſt ſchien ſich zugleich über das ganze Geſicht hinzulagern, zahlloſe Hühnerfüße zuckten um die Mundwinkel herum.

„Ah, ſiehe da! Donna Maria!“ hob er endlich an.

Sie zuckte, bebte, als ob der erſte Foltergrad angelegt würde; — verſuchte die Augen aufzuſchlagen, vermochte es aber nicht.

„Haben wir wirklich das Vergnügen, Sie hier zu ſehen?“ fuhr er in demſelben ſchneidend ſpöttiſch zärtlichen Tone fort. — „Wirklich das Vergnügen, Sie hier zu ſehen?“

Sie zitterte ſtärker, faltete die Hände auf der fieberiſch zuckenden Bruſt, ihre Lippen bewegten ſich, aber ihr Mund vermochte es nicht, auch nur ein Wort vorzubringen.

„Und was hat Sie bewogen, dieſe ritterlich abenteuerliche Irrfahrt zu unternehmen, — die Caſa zu verlaſſen — uns hieher zu folgen? Oder ſind wir es vielleicht gar nicht, denen Sie folgten? fragte er mit kaltlächelndem Blicke. Wir ſind es vielleicht gar nicht —

wahrſcheinlich nicht! — denn wir erinnern uns nicht, Ihnen die Erlaubniß ertheilt zu haben, im Gegentheile, es will uns bedünken, daß wir Ihnen deutlich genug unſern gnädigen Willen zu erkennen gegeben — ja den gemeſſnen Befehl hinterlaſſen, in dem Thurme bis auf weiteren Befehl zu verbleiben?"

Sie ſprach noch immer nicht, ſchlug aber jetzt zum erſtenmale die thränenloſen Augen auf.

„In dem Thurme bis auf weitere Ordre zu verbleiben," wiederholte er in ſchärferem Tone. „Wir gedachten" — fuhr er mit einer ſeltſamen, auf einmal wie ſüß zärtlich klingenden Modulation der Stimme fort, — „Ihnen ein paſſendes Condulto zu ſenden, das Sie auf eine Ihrem Stande und Range angemeſſene Weiſe durch das Land eskortiren ſollte." Er ſah ſie bei dieſen Worten mit einem durchdringenden Blicke an; — „Sie aber zogen es vor, wie die Doncellas unſerer Arrieros, wie die Mugieres unſerer Lugertenientes umherzuſtreifen!?"

„Don Sennor!" würgte ſie jetzt heraus — „in der entſetzlichen Ungewißheit, in der wir über das Schickſal Euer Gnaden, unſeres gnädigſten Herrn und Vaters geſchwebt." —

„In dieſer entſetzlichen Ungewißheit" — fuhr ſie

durch ſein Schweigen in etwas ermuthigt fort; — „lies es uns nicht länger ruhen, und ſo wagten wir es — unter dem Schutze Euer Gnaden Mayordomo's und Servidumbres, ſo wie in Begleitung unſerer Camareras —"

Sie ſtockte, ſah ihn ſo bittend an!

„Wir ſind fortwährend" —'würgte ſie flehend heraus — „unter dem Schutze Euer Gnaden Mayordomo's und Servidumbres, ſo wie in Begleitung unſerer Camareras geſtanden."

„Bloß in Begleitung und unter dem Schutze unſeres und eures Servidumbre?" fragte er ſcharf und ſchneidend. „Bloß in dieſer Begleitung? Sind Sie nicht auch nicht in Geſellſchaft Fremder — Santissima! libera nos te todo mal! — Ketzer, Ingleses geweſen — fortwährend geweſen?"

Eine leichte Röthe überflog jetzt das todtenblaſſe Geſicht — der Buſen hob ſich.

„Waren Sie in Geſellſchaft dieſer etrangeros — peccador de mi! — Ketzer, an Ihrem Platze? War es geziemend, unter dieſem Schutze das Land, in dem Ihre Vorfahren als Fürſten herrſchten, wie eine Gitana zu durchziehen?"

„Wir haben nicht gewußt," zuckte und ſtammelte ſie — „daß wir in ihre Nähe, in ihre Geſellſchaft gerathen, mit ihnen zuſammentreffen würden. Wir trafen erſt im Rancho de —"

Sie ſtockte, — eine plötzliche Flammenguth brannte auf Stirne, Wangen, Nacken, Hals, bis zum Buſen herab — im nächſten Augenblicke erblaßte wieder die Gluth zur Marmorweiße. Er hatte einen einzigen Blick auf ſie geworfen, der ſie aber zum Eiſe zu erſtarren ſchien.

Einen Augenblick ſchwieg er, aber man ſah, daß es jetzt in ihm kochte.

„So wußten Sie alſo nicht, daß Sie in ihre Geſellſchaft gerathen würden, trafen erſt im Rancho mit ihnen zuſammen? Waren Sie nie früher mit ihnen zuſammengetroffen?"

Jetzt hob ſich ihr zuckender Buſen, als wollte er ſprengen — die Kniee ſchlotterten.

„Waren Sie nie früher zuſammengetroffen?" ziſchte er leiſer.

Und wie er jetzt lauernd und lauſchend ſich zu ihr herüber bog, war er wirklich wie einer jener Inquisitadores der heiligen Hermandad zu ſchauen, die ſich zu dem

Ohre des Gefolterten herabbeugen, um das Geſtändniß zu erpreſſen, ehe ſie die letzte Potenz anlegen laſſen.

Ganz ſo waren er und ſie zu ſchauen, die jetzt wahre Höllenqualen ausſtand, denn der kalte Schweiß drang ihr in dicken Tropfen aus Stirne und Schläfen, die Augen traten aus den Höhlen — die Lippen zuckten convulſiviſch, ſchienen ſich zum Sprechen öffnen zu wollen, aber die Qual war zu groß, ſie vermochten es nicht.

„Gebt Antwort, Donna Maria — aber tragt zugleich Sorge, daß eurer Zunge keine Unwahrheit entſchlüpfe. Gott verhüte, daß ihr euch mit unſerem Zorne auch zugleich unſere Verachtung zuzieht!“

Sie ſchwankte, die Knie ſchlotterten ihr mehr und mehr, aber ſie vermochte es nicht, auch nur ein Wort vorzubringen.

„Ihr gebt keine Antwort — keine Antwort?“ ſprach er nach dem Briefe auf dem Tiſch langend — „Santissima! libera nos de todo mal!“

Er wurde jetzt, wie er den Brief auseinander faltete, darein ſtierte, ſo verwirrt! — Seine Hände, alle ſeine Glieder zitterten.

„Iſt es wahr? Iſt es wahr? Madre de Dios!

Jesu Maria y Jose! Todos Angelos! Santos! rief er in unbeſchreiblicher Angſt und Verwirrung, während ſie wieder nach Luft und Athem ſchnappte; „was iſt zwiſchen euch und dem jüngſten der Estrannos im Thurme vorgefallen?“

Sie ſchwankte, klammerte ſich mit beiden Händen an den Tiſch.

„Der Thurm,“ flüſterte ich Withely zu, — „dieſer unglückſelige Thurm!“

Er hörte nicht, ſtierte, die Augen ſchienen ihm aus den Höhlen zu treten.

„Was iſt zwiſchen euch und dem jüngſten der etrangeros im torre vorgefallen?“ ziſchte der Don, der ſich mit beiden Händen an den Tiſch klammernden Tochter abermals zu. „Der unglückſelige revolutionäre Cura war mit euch?“

Keine Antwort.

Einen Augenblick bohrte er mit den funkelnden Augen in ſie hinein; wie ſie noch immer keine Antwort gab, wurden ihm dieſe ſtier, gläſern. Er hohlte tiefen Athem und murmelte mit geiſterhaftem Blicke:

„Unglückſelige! alſo wahr? wahr? Ihr habt euch

alſo mit eurem Buhlen — dem verruchten ketzeriſchen etrangero — vor dem revolutionären Cura — ver — ver — lobt?"

Das letzte Wort preßte er mehr durch die Lippen, als er es ſprach, und wie er es herauspreßte, ſchien es ihn und ſie zuſammenzubrechen.

„Jesu Maria y Jose!" ſtöhnte er; — „die Tochter eines rechtgläubigen Chriſten, eines Grande de Espanna mit einem estranno? — Peccador de mi! — libera nos de todo mal! — einem Judeo verlobt!"

Er verſuchte es aufzuſtehen, vermochte es aber nicht, die Worte ſchienen ihm alle Kraft geraubt zu haben.

„Er iſt kein Judeo, kein Herege!" ſtieß ſie mit verzweifelnder Anſtrengung heraus; — „er iſt der Sohn eines Epispo, eines Principe der madre ecclesia."

„Der Sohn eines Epispo, der Sohn eines Principe der madre ecclesia!" krächzte er wie erſtarrt — „Madre santissima purissima! — libera nos de todo mal! Sie läſtert! — Der Sohn eines Biſchofs! Sie läſtert die heilige alleinſeligmachende Kirche; — der

Sohn eines Biſchofs! der Sohn eines Biſchofs! „Jesu Maria y Jose! Das bloße Wort iſt Todſünde gegen den heiligen Geiſt, die in dieſer und der andern Welt nicht vergeben wird — Jesu Maria y Jose!“

„Was iſt — was ſoll dieß?“ murmelten mit Grauſen Cockley und Withely, meine Hand fieberiſch erfaſſend. „Gott ſtehe uns bei! wem gelten dieſe furchtbaren Worte?“

„Der Thurm, der unglückſelige Thurm, in den er eindrang.“

„Wer drang ein. Wer?“ ziſchten wieder beide.

„Wer? Wer? Er —“ aber meine Zunge vermochte das Weitere nicht mehr auszuſprechen, meine Augen waren ſtier auf die unglückſelige Mariquita geheftet, die, die Hände an den Tiſch geklammert, mit ſchlotternden Knieen — mehr todt als lebendig an dieſem hieng.

„Gott iſt gnädig und barmherzig;“ murmelte er mit hohler Stimme — „gnädig und barmherzig, obwohl die Sünde, deren Sie ſich gegen ihn und ſeine heilige und alleinſeligmachende Kirche und den heiligen Geiſt ſchuldig gemacht, ſchrecklich iſt; aber er iſt gnä-

dig und barmherzig, und Sie werden Muße haben, ihren greulichen Abfall in den heiligen Mauern der Schweſtern der heiligen Urſula zu büßen."

„Gnädig und barmherzig!" murmelte ſie mit hohler Stimme in bewußtloſer Ohnmacht. „Gnädig und barmherzig — Gnade und Barmherzigkeit! Don Sennor! — Gnade und Barmherzigkeit für ihn! Keine Gnade, keine Barmherzigkeit!" kreiſchte ſie wieder. „Keine, keine! Er iſt verloren, zeitlich und ewig verloren."

Die Hände, die Füße verſagten ihr jetzt — fielen kraftlos vom Tiſche, die Kniee brachen zuſammen; — ſie ſank wie leblos zuſammen.

„Jesu Maria y Jose! Santissima! todos Santos!" ſtöhnte er, vergeblich bemüht ſich aufzurichten.

Das Weitere ſahen wir nicht mehr. Es hatte uns wie mit Rieſengewalt erfaßt und an die Mauer angetrieben. Mit Köpfen, Händen, Füßen, der ganzen Kraft unſerer Körper ſtießen, rannten wir an die Wand an; — der Widerſtand, den wir erfuhren, trieb uns nur um ſo raſender an. Sie krachte beim dritten oder vierten Stoße, wich aber nicht; — wir ſtemmten, ſtießen, rannten ein fünftes, ſechstes,

ſiebentes Mal an; — die Querhölzer begannen zu weichen, zu krachen; — noch ein Anlauf, und die Fachwand brach krachend zuſammen, und wir ſprangen über fallende Steine und Balken durch Schutt und Trümmer und Staubwolken in die Sala auf den gräßlichen Don und ſeine unglückſelige Tochter zu.

Kein Don, keine Donna war aber mehr zu ſehen, ſtatt ihrer ein Haufen durch- und ineinander rennender, fahrender Miſtezzen, Indianer, die Kleider, bottas, alfuerzas zuſammenrafften, durch die Thüre flüchteten, uns im Wahne, das Haus ſey im Einſturze begriffen, unter Ausrufungen des Schreckens mit ſich fort — durch die Thüre — ins Freie rißen.

Ein halbes Dutzend Sänften ſtand vor dem Hauſe, eben ſo viele zogen bereits hundert bis zweihundert Schritte vor uns der weſtlichen Felſenwand zu.

Der Sekretär des Gouverneurs kam mit dem geiſtlichen Offiziale gerannt — „Sennores! tiempo — ultimo tiempo. Vamos Sennores!“ herausſprudelnd.

„Wo iſt Don Yrcuhar und Donna Maria?“ ſchrieen wir Alle zuſammen.

„Wen meinen Sie? Wen meinen Sie? Wir ken-

nen hier keinen Don Yrcuhar; — wir kennen hier nur unſern Auftrag, unſere Pflicht und Schuldigkeit, die da iſt, Sie nach San Juan del Rey zu geleiten, von wo Sie unter dem Schuße der militäriſchen Condulta um zwölf Uhr längſtens aufbrechen ſollen. Wir haben hier Don Withely eine carta de seguridad zu übergeben, und über Alles Sr. Excellenz ſchriftlichen Bericht zu bringen."

„Ich gehe nicht, bis ich weiß," ſchrie Withely.

„Bis wir wiſſen" — fiel Gourney ein — „und ich gehe nicht ohne meinen Neffen, — wo iſt er? Er muß mit, muß an Bord des Hornet!"

„An Bord des Hornet? Adams iſt alſo Präſident?" ſchrie ich.

„Er iſt's, er iſts. Wir haben geſiegt, euch geſchlagen!" rief, über dem Präſidenten und ſeiner Wahl wieder den Neffen vergeſſend, Gourney.

„Sennores!" ſchrie der Sekretär dazwiſchen — „wenn Sie nicht augenblicklich gehen, ſo ſchreiben Sie ſich die Folgen ſelbſt zu. Ihre cartas de seguridad lauten auf Aufbruch längſtens bis zwölf Uhr, ihre Burros,* ihre Arrieros brechen um dieſe Stunde auf.

* Laſtthiere.

Weigern Sie ſich, ſo müſſen Sie die Verantwortlichkeit tragen — ich gehe gemäß meiner Ordre."

Gourney und Withely knirſchten mit den Zähnen, riefen nach Gourney dem jüngern, ſprangen dem Hauſe zu, wieder zurück.

„Die cartas de seguridad für Ihren Neffen, ſowie Sennores Hardy und Cockley ſind für nächſten Montag ausgeſtellt," ſchrie der Sekretär. „In fünf Tagen folgen ſie Ihnen. Sie haben die Honra * Sr. Excellenz, daß alle Sorge für Ihren Neffen und die Sennores, Ihre Freunde, getragen werden ſoll."

Und ganz ſeine merikaniſch-ſpaniſche Grandezza vergeſſend, ſprang der Gouvernements-Sekretär in die erſte Sänfte, der geiſtliche Offizial in die zweite. Während Gourney und Withely ſtarrten, hoben ſie ein halbes Dutzend Cargadores in die dritte und vierte, und jagten, ehe ſie ſichs verſahen, mit ihnen im Trabe hinter den übrigen drein.

Ich ſchrie, befahl ihnen zu halten, lief ihnen nach, aber vergebens — ſie trabten immer raſcher, während mir die Füße, die Augenlieder immer ſchwerer wur-

* Ehre, Ehrenwort.

den. Ich hatte die drei letzten Tage und Nächte keine drei Stunden geſchlafen; die Natur trat jetzt in ihre Rechte ein. An einem Felsblock antaumelnd, ſank ich an dieſem nieder — und dem tiefſten Schlafe in die Arme.

XVIII.

Ein gräßlicher Traum weckte mich.

Ich lag auf einer Folterbank, und während meine auseinander gezerrten Glieder knackten und krachten, ſtierten mich ſeine Katzenaugen — und ſeine Schnauze grinste mich an, und die Tatzen und Krallen, in die unaufhaltſam ſeine Hände und Füße auswuchſen, wühlten im Herzen der unglückſeligen Donna Maria herum, das er zuletzt mit teufliſchem Hohngelächter

ausriß, und während er es ausriß, ward er auf einmal zum Zambo verwandelt, der mit gellendem Lachen und wüſten Sprüngen dem armen, auf dem Scheiterhaufen röſtenden Gourney, das Herz und die Eingeweide der unglückſeligen Donna ins Geſicht warf. — So lebhaft ſtanden die grauſigen Traumbilder vor meiner wachen Phantaſie, daß ich mit Händen, Füßen arbeitend, wälzend, rollend aus dem Bette kollerte, am Fußboden erwachte.

Wie ich die Augen aufſchlug, fand ich mich unter dem Bette, in dem Er geſchlafen; gegenüber hing und lag die geborſtene Fachmauer, vor mir ſtanden der Tiſch und Armſeſſel, und in dieſem ſaß Er — den Kopf in die Hände, die Ellbogen auf den Tiſch geſtemmt — in bewußtloſer Erſtarrung. Ich rollte einen der Mauerſteine — der bis zum Bette vorgekollert — zum Schutthaufen zurück, um ihn ſo durch das Gepolter zu wecken! ich rief ihn mit einem „quien viva“ an; er regte, bewegte ſich nicht, ſaß wie eine miſtekkaniſche Leiche in ihrer Todtenhöhle. Ich hob mich endlich an den Bettpfoſten empor, ſchlich näher, ſchaute ihm über die Achſeln. Er hielt das Bildniß Mariquita's krampfhaft in den beiden Händen, ſtarrte

es mit dem verglasten Auge an. Wie ich ihm jetzt in dieſe ſchaute, erkannte ich Gourney.

Eine Zentnerlaſt fiel mir vom Herzen.

„Gourney!“ murmelte ich — „ſeyd ihrs, Gourney?“

Er hörte mich nicht.

Ich rüttelte — ſchüttelte ihn; — er zuckte zuſammen, fuhr mit beiden Händen über das Portrait hin, ſchob haſtig, ohne aufzublicken, mittelſt einer Feder den Spiegel vor das Bild, barg es in ſeiner Bruſttaſche, dann wandte er den Kopf, ſchaute mich mit den verglasten Augen an, erkannte mich aber noch immer nicht.

„Gourney!“ redete ich ihn an; — „was thut ihr da?“

„Ah, du ſpielſt wieder Verſteckens, wieder Verſteckens — aber wenn du wüßteſt! — es iſt hier herum ſo öde, ſo troſtlos wie im Grabe. Ach, ich bitte dich, Querida! Nur dießmal nicht, nur dießmal nicht! Ich hatte einen ſo ſchrecklichen Traum; — ich ſtand Todesangſt wegen dir aus, Mariquita — Mariquita!“

Er ſchaute mich abermals mit den verglasten Augen an; ein wahnſinniges Lächeln umſpielte ſeine

Züge, und dann verfiel er wieder in ſeine vorige Bewußtloſigkeit.

„Kennt ihr mich denn nicht, Gourney? — Ich bin es, hört ihr?“

Er fuhr ſich mit der Hand über die Stirne, ſchaute auf, aber ſeine Gedanken, wenn er deren hatte, waren weit weg.

„Ah, ihr ſeyd nicht — ihr ſeyd nicht — ah, ihr ſeyd es — wie kommt ihr hieher?“

„Wie ich hieher komme? Wie ich hieher komme? Das müßt ihr beſſer wiſſen — ich weiß es nicht, weiß gar nichts. Mir iſt's, als ob ich bloß vor einer Viertelſtunde eingeſchlafen und wieder, als ob ich Jahre lang geſchlafen. Aber hier ſchlief ich nicht ein.“

„Nicht hier?“ — meinte kopfſchüttelnd Gourney. „Ich ſchlief auch nicht hier ein — ich ſchlief; — ah, Pepita, wo biſt du nur?“ und ungeduldig warf er wieder den Kopf herum, ſuchte mit den Augen. „O es iſt muthwillig von dir, Querida, dieſes Verſteckens-ſpielen — o thue es doch nicht!“

„Wer ſpielt Verſteckens? — Wer ſoll es nicht thun?“

„Wer? Wer?“ ſchnappte Gourney ab; auf einmal riß er die Augen weit auf, ſeine Bruſt hob ſich. Er ſchaute wild umher. „Wo iſt ſie? Wo bleibt ſie, daß ſie ſo gar nicht kommt? Um Gotteswillen, wo iſt ſie? Sie war ſo ängſtlich, als ſie ſich aus meinen Armen riß, zitterte an allen Gliedern, vergoß einen Strom von Thränen, ihre Wangen, ihre Lippen waren ſo ſalzig. Sie müſſe fort, jammerte ſie, müſſe zum Don Sennor, zu ihrem Vater. Sagt, wo iſt ſie, wo ihr Vater? Ich ſehe ſie nirgends, habe das ganze Haus durchſucht. Und jetzt ſitze ich da, und warte mit Schmerzen auf ſie; — o dieſer Seſſel iſt ein wahrer Folterſeſſel!“

„Folterſeſſel! ja wohl Folterſeſſel!“ murmelte ich ſchaudernd. „Die Szenen, die vor dieſem Seſſel vorgegangen, dieſe Szenen, Gourney, um Gotteswillen, Gourney!“ rief ich entſetzt. „O ſagt mir: iſts wahr, ums Himmelswillen iſts wahr?“

„Was?“

„Um Gotteswillen! Iſts wahr, daß ihr — mit ihr — verlobt ſeyd?“

Gourneys Augen funkelten. „Verlobt? Verlobt? — Wer hat euch das geſagt?“

„Um Gotteswillen, was geſchah im Thurme?“

„Im Thurme? im Thurme?“ rief mit glühenden Wangen, mit blitzenden Augen Gourney. „Ah, im Thurme — o glückſeliger Thurm, o glückſeliger Thurm!“

Seine Lippen zuckten, ſeine Arme hoben ſich wie zur Umarmung.

„Was da geſchah?“ ſprudelte er wieder und ſchnappte dann verſchämt, erröthend ab. „Was da geſchah?“ murmelte er in ſich hinein, „ah, das zu ſagen — keine Zunge kann, darf das ſagen, die Seligkeit ausſprechen; — ſie iſt zu groß!“

„Gott ſtehe uns bei, aber ich muß es wiſſen; ſagt, ſagt, ich beſchwöre euch, was geſchah im Thurme? Ihr Vater ſagt, ihr hättet euch da verlobt.“

„Verlobt?“ rief Gourney träumeriſch und erglühend; — „verlobt? weiß nichts davon, und doch — doch — ſie ſagt es und Pepita ſagt es und —“

„Ihr wißt nichts davon — Gott ſey Dank, dann iſts nicht wahr. — Wer war aber noch im Thurme?“

„Wer? Wer? Niemand, Niemand! Sah Niemanden. Wer ſollte ſonſt da geweſen ſeyn?“

„Kam nicht auch der Cura zu euch? Ihr ſagtet, der Cura wäre zu euch gekommen.“

„Der Cura? — ach, der Cura! — ja richtig, der kam — kam, gab ja unſere Hände zuſammen.“

„Eure Hände gab er zuſammen?“ jammerte ich, die Hände über dem Kopf zuſammenſchlagend. „Und war noch Jemand dabei?“

„Weiß nicht, ſah Niemanden, glaube aber, war noch Jemand — einer oder zwei dabei.“

„Gott ſtehe uns bei — einer oder zwei — alſo Zeugen? Und was thatet ihr? Er? — Was ſagtet ihr? Sagtet ihr etwas?“

„Sagten wir etwas? ſagten wir etwas? Sagten, ſagten nichts, hatten uns umſchlungen, ach ihre Augen ſagten, ihre Lippen —“

„Und ihr ſprachet nichts? gabt keine Erklärung, daß ihr Weib und Mann ſeyn wolltet?“

Gourney erröthete über und über, ſeine Lippen zuckten, ſeine Augen funkelten; — plötzlich beſann er ſich.

„War nicht — war nicht ein Mädchen auf der Estrada — ein Mädchen, das aufſprang — ja es war ein Mädchen — Jaquita war es.“

„Jaquita?“

„Weiß nicht gewiß, glaube aber, ſie war es,

die meine und meiner Mariquita ſüße Hand erfaßte, und etwas von Mann und Weib halten ſagte."

„Und ihr? Und ihr!" rief ich in tödtlicher Spannung.

„Und wir, und wir! Ach wir!"

„Ihr ſprachet ihr nach? Sprachet ihr die Worte nach?"

Gourney erröthete abermals.

„Würde ſie vor der ganzen Welt nachgeſprochen haben, vor der ganzen Welt. Wer kann uns hindern? Niemand; — leben in einem freien Lande."

„Freien Lande — daß Gott erbarme! Unglückſeliger Gourney! Unglückſelige Mariquita! Wißt ihr, daß euere Erklärung ein Eheverſprechen, was ſage ich ein Eheverſprechen, ein Ehebündniß ſelbſt war und iſt, daß ihr nach dem kanoniſchen Rechte dieſes Landes Eheleute ſeyd?"

„Eheleute!" rief erröthend und wieder erblaſſend Gourney. „Eheleute — ſie hatte alſo doch Recht, hatte alſo doch Recht, und wir — und wir —"

„Unglückſelige! Eheleute nach dem Geſetz und gegen das Geſetz; — Eheleute und keine, denn das Geſetz der mexikaniſchen Kirche des Landes, ſelbſt die

Konstitution verbieten, verdammen euch, kein Ausländer darf eine Ehe mit einer Merikanerin abschließen; ihr seyd dem geistlichen und weltlichen Arme des Gesetzes verfallen, habt die Gesetze des Staates und der Kirche mit Füßen getreten."

Es ward mir dunkel vor den Augen, während ich so sprach. Ich taumelte bewußtlos zur Thüre, zum Hause hinaus.

Draußen war es heller Tag — die Sonne seit Stunden empor, noch aber hatte sie den östlichen Felsenrand nicht erreicht; aber die ungeheuren Felsenwände, die von allen Seiten den Bergkessel wie einen ungeheuren Topf umfaßten, begannen droben zu glühen und zu leuchten, aber hier unten war es kalt und frostig, daß es mich schüttelte und rüttelte. Und wie es mich so durchschüttelte, tauchten wieder die Gestalten der armen Mariquita und ihres Vaters und seine Verzweiflung vor mir auf. Ich sah nichts weiter, nicht die Hütten der Indianer, die das Haus umgaben, nicht ihre Nopalgärtchen; — es jagte, trieb mich wie mit Hetzpeitschen herum. Dann trat mir wieder die Abschiedsscene vor Augen — ich sah wieder

Withely, Gourney, den Sekretär des Gouverneurs, die Sänften — so lebhaft sah ich sie, daß ich sie mit Händen greifen zu können wähnte.

„Gourney!“ schrie ich — „Gourney! Kommt, Withely und euer Onkel sind da hinauf auf die Felsenwand, warten auf uns.“

Gourney kam aus dem Hause geschwankt.

„Wißt ihr, daß Er und sie und ihre Kammermädchen mit unsern Freunden abgereist, diesen Felsensattel hinaufgezogen sind? Es war mir so eben, als sähe ich sie noch.“

„Nein, nicht über diesen, — über jenen zogen sie,“ versicherte Gourney, auf die östliche Felsenwand deutend. „Ueber diesen sind sie — sie müssen in der Hacienda seyn.“

Ich ward wieder irre, schritt bald auf die östliche, wieder die westliche Felsenwand; plötzlich fiel mir der Stein, auf den ich niedergesunken und eingeschlafen war, in die Augen.

„In dieser Richtung sind sie — hier ist der Stein, auf dem ich niedergesunken bin. Hier sind auch sie fort; seht, das Gras ist hier ringsum niedergetreten. Fort und ihnen nach — vielleicht holen wir sie noch

ein. Die Sonne war schon seit einiger Zeit aufgegangen, als sie abzogen, ich erinnere mich; — sie können noch nicht weit seyn."

Und bewußtlos, daß seit ihrer Abreise die Sonne ein zweitesmal aufgegangen, wir beide an und über die vierundzwanzig Stunden geschlafen, rannten wir jetzt der westlichen Felsenwand zu.

„Wo waret ihr, als sie abreisten?" rief ich, die ersten Klippen hinankeuchend. „Euer Onkel wollte nicht ohne euch fort; er rief, schrie, ihr solltet mit ihm — müßt an Bord des Hornet, glaube ich."

„An Bord des Hornet?" stieß Gourney haltend und erbleichend heraus; — „ich will aber nicht, gehe nicht" —

„Aber ihr müßt!" rief ich in einer plötzlichen Anwandlung von halb Freude, halb Schadenfreude — „ihr müßt, und Gott sey Dank, daß ihr müßt; ihr seyd als Midshipman in der Liste der Offiziere des Hornet aufgeführt, und dankt Gott, daß ihr es seyd — das rettet euch; sie werden es nicht wagen, einem im Dienste unserer Flotte stehenden Offiziere

etwas zu leide zu thun, müſſen euch eine carta de seguridad geben, und vielleicht ſehen wir noch euern Onkel, können ihm rufen; — ſie können nicht weit ſeyn.“

Und ich rannte, kletterte jetzt aus Leibeskräften über Klippen und Felstrümmer, durch die der Pfad aufwärts führte. Der Hunger, den ich zu fühlen begann, trieb mich nur um ſo raſcher fort; Gourney folgte ſtoßweiſe — bald haltend, bald ſehnſüchtige Blicke nach dem öſtlichen Rande des Bergkeſſels werfend, wieder vorwärts ſchießend.

Wir hatten uns etwa dreihundert Fuß emporgearbeitet, und drangen eben durch ein Geſtripp von Cactuſſen und Oleandern, als wir den Gipfel eines Cerro erblickten.

Er kam mir bekannt vor — ich verdoppelte meine Anſtrengungen, ſprang und kroch höher; dem Cerro folgten die bewaldeten Seiten des Berges; Darauf erblickten wir das vergoldete Thurmkreuz einer Kirche, dann Kuppeln und endlich glänzte uns ein ungeheures maſſives Gebäude mit ſeinen Kuppeln und Thürmen entgegen. Es war das Domini-

kaner- und vormalige Jesuitenkloster von Atetlan, unter dem wie ein ungeheurer Teppich die prachtvolle Ebene herabrollte, an deren äußerstem Rande, kaum eine Stunde von der Bergkette, auf der wir standen, das prachtvolle Oaraca sich erhob, die hellgrünen Häuser und Paläste und Dome und Kirchen, in seinen hunderten von Nopalgärten und Gärtchen wie in grünen Flaum gebettet, und weiter hinauf und hinab — wallende Waizen- und Wälschkornfelder, von zahllosen Alleen von Orangen-, Citronen-, Granaten- und Chiromoyas- und Zapotes-Bäumen durchschnitten, die edelsten Früchte der heißen und gemäßigten Zone wie aus einem ungeheuren Füllhorne herausschüttend.

„Oaraca!" rief ich; — „Oaraca — dort — dort ist es! dort ist es; — aber sie sehe ich nicht — sie sind verschwunden."

„Nein, nein!" jubelte Gourney; „südlich von der Kathedrale seht ihr es mit dem glänzenden Mirador! Dort, dort —"

„Dort? Was ist dort?"

„Sie — sie ist dort."

„Wer? Wer?"

„Sie — sie.“

„Aber ich sehe nichts, keine Sänfte, keine Reiter; wo sind sie nur hin?“

„Sie sind in Oaraca — laßt uns dahin; — seht ihr, dort sind die Bueltas, wo wir gewohnt; — laßt uns hin, laßt uns hin.“

„Todavia! Todavia!“* kreischte es ängstlich hinter uns.

Wir hörten und hörten wieder nicht, suchten hastig den Pfad, der sich den tausend Fuß hohen Puerto hinabwand.

„Todavia!“ kreischte es abermals und stärker.

Jetzt wandten wir uns, zwei Indianer kamen athemlos den Felsenpfad heraufgekeucht.

„Que quieris, que quieris?“ rief ich den Vordersten an.

„Todavia! Todavia!“ kreischte es abermals, — „no pueden, — Soldados“**

„Soldados? Soldaten? Wo — und was gehen die uns an? Was wollen Sie?“

---

* Halt, halt.

** Sie können nicht — Soldaten.

Er deutete in die Tiefe hinab, murmelte ein „queren vuestras Sennorias — vuestras Sennorias," und setzte dann mit bedeutsamem Blicke hinzu; — „vamos con ego — vamos!"* zuerst den Bergkessel hinabdeutend, dann die Hand hebend, wie um anzudeuten, daß wir die östliche Felsenwand hinauf und hinab müßten.

„El Sennor Amerigano!" nahm der zweite Indianer das Wort.

„El Sennor Amerigano? — der amerikanische gnädige Herr? — Wen meint er, wißt ihr es, Gourney?"

Gourney starrte mich an — ich ihn; keinem fiel Cockley auch nur mit einem Gedanken ein; — aber wir folgten.

Als wir nun unten angekommen, brachte der zweite Indianer einen Canisto, in dem sich Tortillas de viage,** Orangen und Zapotes befanden. Wir aßen einige, steckten die andern zu uns, und folgten dann den beiden mechanisch, wie wir gekommen waren, kletterten wieder über Klippen und Fels-

* Kommen Sie mit mir.

** Reise-Tortillas; eine Art Sandwiches.

trümmer, ſchoben uns über die in den Felſen angebrachten Stufen hinan; — je höher wir kamen, deſto beengter wurde uns die Bruſt, deſto weher thaten uns die Augen; der obere Rand wogte uns wie eine Maſſe geſchmolzenen Erzes entgegen. Wir zogen die breiten Krempen unſerer Sombreros über die Stirne, und kamen endlich am Rande an.

XIX.

Vor uns lagen die tausend Berge von Huarjacac in einem Ozean von Flammen und Strahlen. Einen Blick vermochten wir auf das Licht- und Strahlenmeer zu werfen, den zweiten konnten unsere Augen nicht mehr aushalten, ein stechender Schmerz durchzuckte sie, als ob fünfzig giftige Nadeln sie auf einmal durchstießen. Wir glaubten uns erblindet, sprangen jammernd auf die Schattenseite, sahen aber auch

auf dieser nicht mehr, der Glanz der verdünnten Atmosphäre stach wie Schlangenstiche darinnen herum; zugleich preßte es uns die Brust- und Lungenflügel zusammen, als ob sie im Blutsturze herausbrechen müßten. Ich versuchte es zu reden, um Hülfe zu rufen, vermochte aber nichts als ein unverständliches Gezische hervorzubringen.

„El Huaxjacac! El Huaxjacac!“ murmelten die beiden Indianer.

„Huarjacac? Huarjacac?“ ächzte ich, mit der einen Hand die dargebotene des Indianers fassend, während ich mir mit der andern die geschlossenen Augen zuhielt. „O unglückseliges Huarjacac!“

Ich hielt mich wirklich für stockblind, und stockblind tappte ich dem Indianer nach, der mich Schritt für Schritt die Felsen hinab schob und hob.

Als wir einige hundert Fuß so geschoben und gehoben worden waren, begannen die Schmerzen in der Brust etwas nachzulassen, die Lungenflügel wieder zu spielen, aber den Glanz der senkrecht über die zum Theile noch beschneiten Cerros hinspielenden Sonnenstrahlen vermochten die Augen noch immer

nicht auszuhalten. Erst nachdem wir einige hundert Fuß tiefer — von einem Oleander-Gebüsch aufgenommen — in eine parallele Linie mit den waldbegränzten Bergen gekommen, öffneten sie sich, und sogen das Grün — unsere Lungenflügel die dichter gewordene Luft ein.

Es war Huarjacac, das vor uns lag wie ein ungeheures Proscenium — seine tausend Berge immer höher bis zum himmelhohen Kranze jener Cerros hinanschwellend, die das endlose Thal von Guatimala an der Westseite einschließen. Ein wahrer Ozean wogender Berge; denn wie wogend erschien die ungeheure Wildniß schroff zerrissener und wieder sanft abfallender Barrancas und Berglehnen, als ob sie im Sturm von der Kette der Sierra Madre gegen die mehrerwähnte schmale Gebirgskette von San Juan del Rey heranwogten. Ein starker kräftiger Odem wehte zugleich aus diesen Bergen und Klüften heraus, die aromatischen Düfte, die aus den Thälern aufsteigen, hatten etwas Nervighärtendes — ein eigener Geist schien diesem prachtvoll südlichen Alpenlande inzuwohnen, ein launig harter, wieder weichlich weicher Geist, der uns wechselsweise hart, wieder weich stimmte.

Es war, als ob die alten Azteken dieser ihrer Lieblingseroberung und uns auch ihren Geist einflößten.

„Es ist Huarjacac! hört ihr Gourney; dasselbe Huarjacac, in dem wir — wie lange ist es — bereits waren. —"

Gourneys Augen funkelten, er schoß sehnsüchtige, verlangende Blicke umher, suchte in allen Gebüschen, hinter allen Felsen.

„Was sucht ihr, Gourney?"

„Was ich suche?"

„Sucht nicht, sucht nicht!" rief ich heftiger. „Sucht nicht, was gegen das Gesetz des Landes — die Ehre ist, oder ihr werdet mich noch wahnsinnig machen."

Gourney schrak zusammen, erblaßte, — seine Lippen und Glieder zuckten.

„Gourney!" sprach ich, und des Jünglings Leiden fielen mir wieder zentnerschwer aufs Herz — „um Gotteswillen, Gourney! Vergeßt — laßt ab. Was ihr thut, wornach ihr trachtet, bringt Verderben und Schande über euch und uns, — stellt uns in den Augen vor ganz Mexiko als elende Glücksritter dar, als Glücksritter, die —"

„Glücksritter!“ schrie Gourney aufspringend. „Glücksritter — mein Gott! mein Gott!“

„Glücksritter, Glücksritter! Gourney. Man hat von euch, von uns in Ausdrücken gesprochen — in Ausdrücken!“

„Gourney!“ rief ich mit einem seltsamen Gedankensprunge — „das ist dasselbe klassische Huarjacac, das, wißt ihr, Montezouma der Erste, der Sohn Huitzicahuitls erobert, nachdem er Atolnazin, den Fürsten von Coirtlahuaca aufs Haupt geschlagen; — ah, der gute Herr Bohne, was wird er wohl machen?“

Es waren nämlich Bohne'sche Reminiscenzen, die mir plötzlich mit dem kühlenden Luftstrome durch den glühenden Kopf fuhren; und ein Glück war es, daß sie fuhren, denn ich hätte ihn sonst an den ersten besten Felsen angerannt.

„Ah, der gute Herr Bohne!“ fuhr ich erleichtert fort, „der gute Herr Bohne! Ah, wäre er doch da — wäre er doch da! Wie er immer gejammert, daß die interessante Geschichte Alt-Merikos so ganz und gar in Dunkelheit begraben, man wenig mehr davon wisse, als was die Hieroglyphenrollen von Papantla errathen lassen. Ah, guter Herr Bohne!

hätteſt du erfahren, was wir erfuhren, du würdeſt keiner Papantla-Hieroglyphen zur Enträthſelung der Geſchichte Mexikos bedürfen; ſie würde dir klar ſeyn, wie ſie es uns iſt. — Ja, ſolche Montezoumas mußten vorangehen, um dieſes unglückſelige Volk zu dem zu machen, was es iſt."

„Und dieſes Huarjacac war ihr Park — und welcher Park! Eure Windſor-Parks ſind eine bloße Wildniß, ein Geſtrippe dagegen. Seht nur die Baumgruppen, die Tamarinden, Chicazopotes; findet ihr in allen euren kaiſerlichen und königlichen Parks einen Stamm, der es mit dieſem aufnehmen könnte? Das iſt Majeſtät! Aber doch glaube ich, der alte Park müſſe auf der andern Seite des Gebirges, wo Atetlan und Daraca liegen, geweſen ſeyn, denn der Fluß, der den Park durchſtrömte, fehlt hier."

„Ah, Geſchichte und Hieroglyphen-Rollen von Papantla," fuhr ich mit einem neuen Gedankenſprunge fort; „hier iſt das Volk Hieroglyphen-Rolle; an ihm können wir die Geſchichte ſeines Landes leſen. Ja, ſo mußten ſie ſeyn, dieſe Montezoumas, ſolche Deſpoten, von Anahuac'ſchen Machiavells ab- und zugerichtet. Ja, dieſer zweite Montezouma! —

Er war nun ein fünfter Sixtus, und zweiter Philipp, und vierzehnter Louis in einer und derselben Person, — und Priester und General, ehe er zum Könige gewählt worden; zwei Schulen, die wohl geeignet, fürstliche Anlagen auszubilden. Und er hatte fürstliche Anlagen, dieser Montezouma, und bildete sie aus, und wurde — was man staatsklug nennt — der staatsklugste Monarch Merikos, meinte Herr Bohne, der sein Volk pariren machte, wie keiner vor ihm, so gut pariren machte, daß die Spanier vorzüglich ihm die dreihundertjährige Ruhe zu verdanken haben, in der dieses Land bis zur Revolution von anno einundzwanzig eingeschlafen. Und bald nach ihm kamen die Spanier und warfen das gehorsam treue Meriko über den Haufen. Der arme Herr Bohne! — wißt ihr, wie er bei dieser Gelegenheit phantasirte, in dem glorreichen Montezouma die sechsunddreißig oder mehr Herrscher sah, die auch das germanische Anahuac civilisiren und zähmen — für den Moskowiter. Hat einen eigenen Gedankenflug, dieser Herr Bohne, einen excentrischen, darum ist ihm auch das gezähmte Deutschland zu enge. Aber dieser Montezouma würde auch dem ersten deutschen Throne Ehre gemacht

haben, ſeine Hofetikette war wahrhaft römiſch-kaiſerlich. Bei ſeinem Lever mußten tagtäglich ſechshundert adelige Vaſallen zugegen ſeyn. Wer zur Audienz zugelaſſen wurde, hatte am Eingange des Palaſtes Schuhe und Strümpfe aus- und armſelige ſchlechte Kleider anzuziehen, im Audienzſaale drei Verbeugungen zu machen, bei der erſten: Herr! — bei der zweiten: mein Herr! — bei der dritten: großer Herr! zu ſagen, mit geſenktem Haupte zu reden, und den Spruch des Monarchen wie den Ausſpruch eines Orakels erſt von ſeinen Sekretären entgegenzunehmen. Und was ihn dann wirklich als zartfühlenden Legitimen zeigt, ſo hatte er einen angeborenen Abſcheu vor allem Bürgerlichen, nahm dieſen alle Stellen und gab ſie ſeinen Adeligen, ſagend: Dieſe Bürgerlichen ſind alle zuſammen ein Pack, der nichts taugt, aus gemeinen Stoffen zuſammengeſetzt iſt, ſeine Gemeinheit ebenſo durch Geſinnungen als Handlungen an den Tag legt."

„Und dann war er fromm und religiös, dieſer Montezouma, ließ zu Ehren ſeines Gottes die Feinde deſſelben ſo reichlich abſchlachten, wie es nur je der Prieſterkönig von Rom mit den Hereges gethan.

Aber ſiehe da! nachdem er Thron und Altar für Jahrhunderte hinaus befeſtigt — kam der Spanier und warf Thron und Reich über den Haufen. Iſt das nicht kurios? Sehr! ſehr! — War es auch, der Tzapotekan unter ſeinem Fürſten Mochuirochitl bezwang."

„Sie ſtammt von Mochuirochitl ab," flüſterte Gourney in naivem Selbſtvergeſſen.

„Wer ſtammt von ihm ab?"

„Sie — ſie." —

Ein ſchriller Pfiff ſchnitt in dieſem Augenblicke durch die Lüfte; Gourney fuhr auf, die Indianer ſpitzten wie Hunde die Ohren, ſahen einander an, und brachen dann durch Mimoſen und Cactuſſe und Klippen- und Felſentrümmer einem freien Vorſprunge zu.

Wir folgten, ſpähten gleichfalls herum, ſahen aber und hörten nichts, als die tauſend befiederten Sänger, die um die Blüthen- und Blumenkelche der zehntauſend Bäume und ihrer Schlingpflanzen herumſchwirrten. Wir waren jetzt an einem dritten oder vierten Abſatze angekommen, die Bäume und Geſträuche wuchſen wie vor unſern Augen in die rieſige Höhe und Breite der Pflanzenwelt der tierra tem-

plada und caliente aus, an allen rankte die duftende Vanille hinan, von allen Abhängen lachten wieder Orangen und Chiromoyas und Zapotes herab, weiter gegen Norden erblickte man wogende Waizen- und Maisfelder, erstere bereits reif; gegen Süden schillerten die säuselnden Stämme eines Cannaverola herauf.

Der Anblick der heimischen Früchte weckte mich aus meinem Brüten.

„Da sind sie! Gourney, — da sind sie, die Boten der Heimath — seht ihr sie, die theuren Wälschkorn- und Zuckerfelder? — Muth, Gourney! Das sind unsere Paniere — wir werden siegen.“

Und ich sprang vorwärts oder vielmehr abwärts, über Klippen — einer Gruppe riesiger Tamarinden zu, diese hindurch. Als wir am jenseitigen Rande des Wäldchens angekommen, blickten uns aus der Tiefe die Hohlziegel-Dächer mehrerer Wirthschaftsgebäude — und bald darauf der Mirador einer herrlichen Casa entgegen.

„Das ist die Casa, dieselbe Casa, die uns gestern als Leuchtthurm auf unserer nächtlichen Irrfahrt geleuchtet. Cockley ist darinnen. Vorwärts, Gourney; Cockley erwartet uns.“

Gourneys Augen ſuchten wieder in den Gebüſchen, zwiſchen den Felſen und Klippen herum.

„Hört ihr nicht, Gourney? Cockley, den wir ganz vergeſſen und der verwundet iſt, erwartet uns in dieſer wunderſchönen Caſa.“

„Sie gehörte Ihm — Ihm; — er ſchenkte ſie den Nonnen,“ murmelte Gourney.

„Wer ſchenkte ſie den Nonnen?“

„Er — Er — der Don — ihr Vater.“

„Daran hat er nicht wohl gethan — nicht wohl gethan. Das iſt kein Landſitz für Nonnen. Das iſt ein Sitz für Liebende, für Dichter, für Weltweiſe, oder einen abgedankten König.“

Sie war ſo wunderſchön! die ſeladongrünen Mauern glänzten aus den Blumen- und Baumgruppen wie die Wälle eines Feenſchloſſes herauf, als wäre das Schlößchen von irgend einer Fee hingezaubert, hob es ſich aus dem Troge, den hier der Berg und zwei aus dem Thale heraufſteigende Hügel bildeten, herauf.

„Seht nur dieſe zwei Hügel, heben und ſenken ſie ſich mit ihren Nopalſtauden nicht wie zwei grünſeidene ſchwellende Kiſſen im Luftzuge, und die Alleen, die

ſie wie blumengewirkte Ränder einfaſſen? Ei, der Schöpfer hat dieſes Land zum Himmel geſchaffen, aber die Menſchen — haben es zur Hölle umgewandelt."

Gourney gab keine Antwort, er lauſchte in die Tiefe hinab.

„Hört ihr nichts?"

Vor uns murmelten die Indianer; „Soldados! Soldados!"

„Soldaten? — ich ſehe, höre nichts."

Die Indianer gaben keine Antwort, glitten aber in die Tiefe hinab. Wir ihnen nach. Nachdem wir einige hundert Fuß abwärts geklettert, hörten wir deutlich Pferdegetrampel, das auf die Caſa zuzukommen ſchien. Die wie nach dem Takte einfallenden Hufſchläge verriethen Cavalleriſten. Wir kletterten und ſprangen noch über ein Dutzend Klippen und Felsklumpen, drangen durch Gebüſche von Mimoſen, Cactuſſe, und die ewigen Granaten-, Orangen- und Chiromoyas-Bäume, und hatten endlich den Rücken der Caſa vor uns.

Die Indianer winkten uns zurückzubleiben, huſchten an die beiden Ecken des Hauſes, lauſchten einen Au-

genblick, und ſprangen dann zufrieden zu uns zurück, öffneten ein Hinterpförtchen und ließen uns ein.

Wir fanden uns in einem niedrig ſchmalen Gange, kamen aus dieſem in den Patio, der das gewöhnliche Gärtchen mit dem Springbrunnen enthielt, aber verwüſtet und halb zerſtört, von Pferdehufen zertreten und Unrath angefüllt. Während wir unſchlüſſig ſtanden, ſchlüpfte oben eine Geſtalt durch den Corridor, einem Kabinette zu. Wir eilten ihr über Haufen von Wälſchkornſtroh und Kolben, Bruchſtücke von Schaffellen und Tzakos nach, an mehreren theils verſchloſſenen theils offenen Kabinetten vorbei, — als wir uns der Sala näherten, ließ ſich eine laute und zornige Stimme hören, die mir bekannt vorkam. Es war Cockleys Stimme, aber ſie klang hohl gedämpft, wie die eines Menſchen, der in heftiger Gemüthsbewegung an dieſer zu erſticken droht. Man hörte deutlich das Röcheln.

„Was iſt das? — Es iſt Cockleys Stimme, und er ſpricht in unſerer Sprache, aber mit wem? Er ſcheint aufgeregt.“

„Mag Urſache haben," verſetzte in tiefen Gedanken Gourney.

„Urſache? — welche Urſache?"

„Welche Urſache?" verſetzte Gourney; — „werdet wohl ſehen welche."

„Wo wollt ihr hin? Gourney! Kommt, wir wollen hören."

Gourney hörte jedoch nicht, ſprang in das nächſte Kabinet, wieder heraus — in ein zweites, drittes, in dem es plötzlich furchtbar aufſchrie. Während ich mich betroffen wandte, um nach der Urſache dieſes Schreies zu forſchen, ließ ſich eine zornige Stimme aus der Sala heraus, und gleich darauf die Cockleys hören. Ich ſchoß über die Schwelle — wieder zurück. — Die zwei Stimmen in der Sala wurden immer heftiger; abermals trat ich über die Schwelle, und wie ich trat, wurden mir die Füße ſo ſchwer, als ob plötzlich eine Centnerlaſt an ſie gehängt worden. Zugleich kam eine düſtere bange Ahnung über mich; — es war mir, als ob ein ſchwarzer Schleier plötzlich über mein Gehirn gezogen würde. Ich hörte den zornigen Cockley ſeinem gleich zornigen Gegner zudonnern, ſah dieſen, erkannte ihn aber nicht. Ich

ſchwankte die Sala hindurch zum anſtoßenden Kabinette, in dem ſie ſtritten, aber bei jedem Schritte, den ich that, zog es mich wie mit Gewalt zurück. Der furchtbare Schrei klang mir noch immer in den Ohren, während mich die düſtere Ahnung erfaßte, daß mein jetziges Verlaſſen Gourneys eine ſchreckliche Kataſtrophe über ihn und uns bringen würde. Die Augen ſtarr auf die im Kabinet Streitenden geheftet, ſtand ich an der Schwelle, bald Cockley, der auf einem Bette lag, wieder den merikaniſchen Offizier, der heftig auf und ab rannte, anſtierend. Ich hörte Worte, aber mein Geiſt mit dem Schrei und Gourney beſchäftigt, nahm die Sinnes-Eindrücke nicht auf. Die Dunkelheit, die mein Erſcheinen an der Schwelle des fenſterloſen Kabinettes verbreitete, machte endlich Cockley aufblicken; er erkannte mich jedoch nicht, aber der merikaniſche Offizier wandte ſich, fixirte mich einen Augenblick, und flog mit den Worten: „Gott ſey Dank! da iſt Miſter Hardy!“ in meine Arme.

XX.

„Gott sey Dank! Gott sey Dank! daß Sie da sind, aber wo ist Mister Gourney? Wo ist er?“ rief ungestüm Herr Bohne.

Ich vermochte es nicht sogleich Antwort zu geben, deutete auf die Thüre, und fügte mit tonloser Stimme hinzu.

„Draußen in einem Kabinette.“

„Das ist gut, recht sehr gut — ja noch besser —

denn was wir zu verhandeln haben, paßt ohnedem nicht für seine Ohren. Aber was ist's mit Ihnen, theuerster Mister Hardy? Was ists? Sie sehen so verstört aus — ist Ihnen Etwas zugestoßen?"

„Zugestoßen? Zugestoßen? Ja wohl ist mir Etwas zugestoßen, so Vieles zugestoßen, daß ich" —

Und ich hielt mir den Kopf, in dem es herumhämmerte und brannte, als ob er auf einem Ambose und wieder im Feuer läge.

„Was ist's — was ist's — eine Uebelkeit? Sie sehen so bleich aus, so verstört" —

„Der Schrei, der entsetzliche Schrei, der mir noch durch alle Glieder und Nerven zuckt, derselbe Schrei, und doch nicht derselbe, den wir damals aus dem Thurme der Casa heraus hörten, und der den furchtbaren Knoten ankündigte — wißt ihr? Und jetzt ists mir gerade, als ob wieder etwas Entsetzliches vor der Thüre stünde, eine gräßliche Katastrophe folgen müsse. Halt, laßt mich sehen, was draußen vorgefallen."

„Bleiben Sie, bleiben Sie!" rief der unglückselige Herr Bohne. „Sie sind zu angegriffen — ich selbst will sehen, Sorge tragen, daß dem Schrei keine Katastrophe folge. Aber wie sind Sie hereingekommen? —

Wie, lieber Mister Hardy? Ich habe doch meinen Leuten den Auftrag gegeben, Niemanden weder aus- noch einzulaſſen, ohne vorher rapportirt zu haben. Wie ſind Sie hereingekommen?"

„Ich weiß ſelbſt nicht wie, ich glaube durch ein Hinterpförtchen."

„Durch ein Hinterpförtchen? — Ich glaubte doch alle Ausgänge beſetzt zu haben; aber wollen ſogleich Sorge tragen, daß dieſem Hinterpförtchen ein Riegel vorgeſchoben werde, keiner der Schreier uns entſchlüpfe. Alles liegt jetzt daran, daß beſonders Er nicht entſchlüpfe."

„Welcher Er? — Wen meint ihr mit dieſem Er?"

Herr Bohne war jedoch bereits durch die Thüre in der Sala draußen, riß ein Fenſter auf, ſprach einige Worte in den äußern Hofraum hinab, und kam dann wieder zurückgeſprungen.

„Das wäre ſoweit in Ordnung," rief er geſchäftig wichtig. „Und jetzt muß ich Sie vor Allem dringend erſuchen, mich anzuhören; denn ich habe keinen Augenblick zu verlieren, muß ſogleich wieder fort."

„Fort? warum müßt ihr fort? — Was treibt euch fort?"

„O was treibt mich fort, Miſter Hardy! — zehnerlei Ordres, Aufträge.“

Cockley war auf ſeinem Bette geſeſſen, die Augen auf die Bettdecke gerichtet; jetzt ſchlug er ſie auf und ſchaute mich an, dann fiel ſein Blick bedeutſam auf Herrn Bohne. Ich verſtand jedoch den Wink nicht.

„Cockley! wie geht es mit eurer Wunde? Verzeiht, daß ich mich jetzt erſt nach eurem Befinden erkundige, aber es ſind Dinge vorgefallen, Dinge!“

„Wunde?“ fiel Herr Bohne ein. „Sind Sie verwundet, Miſter Cockley? Bedaure ſehr, aber fügt ſich gerade — gerade recht; ſehr gut, ſehr gut, um ſo beſſer.“

Die letzteren Worte murmelte er mehr in ſich hinein, als er ſie ausſprach. Ich aber ſchaute ihn verwundert an — die Art und Weiſe, ſein Beileid auszudrücken, klang gar ſo ſeltſam.

„Fügt ſich gerade recht? Sehr gut? um ſo beſſer, daß Miſter Cockley verwundet iſt? Was wollt ihr damit ſagen? Ihr drückt euch ſeltſam aus.“

„Wollte ſagen — wollte etwas ſagen — habe die Prämiſſe vergeſſen, ſteckt mir aber der Kopf ſo voll: — ach wüßten Sie — weiß fürwahr nicht, wo mir der Kopf ſteht.“

„Kalkulire, iſt nicht das erſtemal, daß ihr nicht wißt, wo euch der Kopf ſteht. Kalkulire, iſt überhaupt ein ſeltſamer Kopf der eurige, immer mehr mit fremden, als mit eigenen Notions angefüllt. Schießt da herein, wie der wilde Truthahn, der zum erſtenmal aufs Courmachen ausgeht.“

Herr Bohne wurde ungeduldig.

„Miſter Cockley! Ich habe, wie geſagt, keine Zeit, keine Minute zu verlieren, jede Sekunde iſt mir zugemeſſen, und ſo muß ich mich ſo ſchnell als möglich meines Auftrags entledigen; — ehe ich mich aber dieſes entledige, müſſen Sie mir, Gentlemen, verſprechen, dem was ich ſage, meinen Aufträgen pünktlich nachzukommen.“

Ich ſah ihn jetzt erſtaunt an, Cockley aber bemerkte: „Da ſeht ihr, ſo kam er über mich, das erſte Wort war, wo ihr und Gourney wäret; das zweite, ihn anzuhören, ſeine Aufträge euch auszurichten, ehe er ſie aber ſagte, zu verſprechen, daß wir ihnen nachkommen würden, wo nicht, ſo wolle er hinauf zum Puerto, ich müßte nach.“

„Herr Bohne! Was wollt ihr eigentlich? Was meint ihr? Wir ſollen euch im Voraus verſprechen, dem was ihr ſagt, euren Aufträgen nachzukommen?“

„Sie müſſen, Sie müſſen!“ rief heftig Herr Bohne.

„Wir müſſen,“ rief ich mehr und mehr erſtaunt.

„Sie müſſen, um ihres eigenen Wohles, ihrer Ehre, ihrer Exiſtenz willen, die ſonſt gefährdet ſind,“ rief Herr Bohne, heftig meine Hände erfaſſend; — „ich müßte ſonſt, ſo unlieb mir dieß wäre, Maßregeln ergreifen — Maßregeln“ —

Und wie er ſie ſo erfaßte, wurde er ſo ungeſtüm, ſeine Blicke ſo wild, ſcheu, ängſtlich!

In meiner Geiſtesabweſenheit hatte ich ihn noch immer nicht ins Auge gefaßt. Ich hatte wohl eine Uniform, einen Czako im Kabinette herumſchießen geſehen, Sporen klirren gehört, aber die Eindrücke berührten kaum die Sinne, viel weniger gelangten ſie bis zum Erkenntnißvermögen, und ſelbſt jetzt, wo er dicht vor mir ſtand, umdüſterte die unheilverkündende Ahnung mir noch immer Sinne und Geiſt ſo ſehr, daß ich erſt allmälig die Kapitänsuniform, den Czako gewahrte, ſie mit dem Träger in Verbindung brachte.

„Aber Herr Bohne, was ſoll das? — Täuſchen mich meine Augen, oder ſpielt ihr wirklich Verſteckens — Embozado? — Was ſoll dieſe mexikaniſche Kapitänsuniform?“

„Was dieſe mexikaniſche Kapitänsuniform ſoll?“ verſetzte Herr Bohne mit etwas wie Triumph — „je nun, zeigen, daß ihr Träger mexikaniſcher Offizier iſt.“

Die letzten Worte waren nicht ganz ohne Beklemmung geſprochen.

„Mexikaniſcher Offizier? Mexikaniſcher Offizier?“

„Mexikaniſcher Offizier,“ wiederholte Herr Bohne, „und zwar ſeit vierzehn Tagen.“

„Seit vierzehn Tagen? Miſter Gourney ſagte aber nichts davon, habt ihr ihn nicht geſehen? Er brach geſtern von Oaxaca auf.“

„Vergebung, es war vorgeſtern, daß er von Oaxaca aufbrach. Geſtern traf ich ihn mit Miſter Withely zu Atetlan.“

„Geſtern trafet ihr ihn in Atetlan?“ rief ich kopfſchüttelnd und dumm.

„In Atetlan; — es war halb nach neun, als er mit Miſter Withely und einigen Herren, von denen einer der Privatſekretär Sr. Excellenz war, Atetlan auf ſeinem Wege nach San Juan del Rey paſſirte.“

„Atetlan auf ſeinem Wege nach San Juan del Rey paſſirte?“ wiederholte ich, mir den Kopf mit beiden

Händen haltend — „dann habe ich einen ganzen Tag verſchlafen.

„Leider konnte oder durfte ich — richtiger zu ſagen, nicht mit den Gentlemen ſprechen, denn in dem Augenblicke, wo ich ſie erkannte und auf ſie zueilte, kam der Sekretär, und händigte mir ein Schreiben, mit dem Befehle ein, ohne einen Augenblick zu verlieren, damit nach Oaraca zu eilen."

„Sehr bedaure ich, die wackern Gentlemen nicht ſprechen gekonnt zu haben; — ich hätte Vieles — Vieles darum gegeben."

„Sahen ſie euch, Herr Bohne?"

„Wenigſtens waren ihre Augen auf mich gerichtet, auch wünſchten ſie offenbar zu halten, aber eine Perſon, die in ihrer Mitte ritt, riß ſie mit unwiderſtehlicher Gewalt vorwärts."

„Ah! trahunt fata, ſagt wohl der alte Römer; trahunt fata — ich habe es an mir erfahren. Sie zogen mich nicht bloß, nein, ſie riſſen mich fort — unwiderſtehlich fort. Ah! Wenn mir einer noch vor ſechs Wochen geſagt hätte, ich würde nach Verlauf dieſer Zeit in einer merikaniſchen Kapitänsuniform ſtecken, ich hätte ihn für wahnſinnig gehalten. Noch vor vierzehn

Tagen machte ich mich ſo ziemlich darauf gefaßt, mit dem guten Cura a la Agostino * füſilirt zu werden, und jetzt" —

„Mit dem Cura a la Agostino füſilirt zu werden?" rief ich, den guten Herrn Bohne zweifelhaft anſchauend.

„Ah, der arme Cura!" ſeufzte Herr Bohne.

„Was mit ihm? Was mit ihm?"

„Was mit ihm? Je nun, fürchte, ſie haben ihn feſt. Ich habe ihn ſeit zwei Wochen nicht mehr geſehen."

„Seit zwei Wochen? und ſeit zwei Wochen ſeyd ihr Kapitän? Wo ſeyd ihr es denn geworden? Doch nicht im Pueblo?"

„Wo denken Sie hin, Miſter Hardy? Es iſt mehr denn vier Wochen, daß wir aus dem Pueblo fort ſind, der Cura, ich und fünfzig ſeiner jungen Pfarrkinder."

„Der Cura, ihr, fünfzig ſeiner Pfarrkinder!" rief ich erſtaunt.

„Er wurde mit ihnen vertrieben."

„Vertrieben?" rief hier Cockley. „Wie vertrieben

---

* In Auguſtins Manier. Auguſtin war der Taufname Iturbide's, Kaiſer von Mexiko. Bekanntlich wurde er im Jahre 1823 dem Urtheilsſpruche des Congreſſes zufolge erſchoſſen.

wurde Er, — der gemüthlich ſich hingebende, zuvorkommende, die ganze Welt mit einem Bruderkuſſe umarmende, zärtliche Familienvater?"

„Laſſen Sie ihren Spott, Miſter Cockley! Die Sache iſt nichts weniger als ſpöttiſch, und auf alle Fälle verdient der Unglückliche ihren Spott nicht. Ah, Gentlemen, wären ſie doch geblieben! Vieles würde vielleicht nicht geſchehen ſeyn, und doch — und doch! Ich weiß kaum was ich ſagen ſoll — das Schickſal waltet hier ſo offenbar! — drängt uns, treibt, rollt uns ſo fortwährend mit ſeinem räthſelhaften unſichtbaren Räderwerke!"

„Aber ſo ſagt doch, was iſt vorgefallen?" rief ich ungeduldig.

„Was vorgefallen iſt? Was vorgefallen iſt?" rief Herr Bohne. „Dinge ſind vorgefallen, gegen welche Alles, was uns während unſerer Irrfahrten widerfahren, bloßes Kinderſpiel iſt. Wiſſen Sie, daß der Cura an der Spitze von mehr denn zweihundert Indianern gegen Oaraca anzog?"

„Der Cura!" riefen wir beide, wie aus den Wolken gefallen. „Der Cura mit zweihundert Mann gegen Oaraca angezogen, ein zweiter Hidalgo!"

„Es fehlten nur die Elemente, ihn zu einem zweiten Hidalgo oder Morelos zu machen," verſetzte Herr Bohne; — „nicht aber der Muth, die Entſchloſſenheit und Verrücktheit. Ja, er iſt leichtſinnig, ſchrecklich leichtſinnig geweſen."

„Aber warum vertrieben ſie ihn aus dem Pueblo? Warum? ſagt an."

„Ah, warum? warum? Weil er leichtſinnig ſich ſelbſt vertrieb — mit den Soldaten gegen ſeine Pfarrkinder Partei nahm."

„Mit den Soldaten? Was für Soldaten?"

„Mit den Soldaten, die nach ihrem Abzug im Pueblo ankamen," — nahm Herr Bohne mit erklärender Miene das Wort. „Kaum waren ſie nämlich gegangen, ſo kam — ich glaube, es war am zweiten oder dritten Tage nach ihrem Aufbruche — ein Detaſchement Soldaten im Pueblo an, die erſten republikaniſchen Soldaten, die je in dieſe Gegend gekommen, vielleicht überhaupt die erſten, die das Pueblo geſehen. Sie rückten, Seguedillas ſingend und Boleros tanzend, im Pueblo — in gut mexikaniſcher Soldateskaweiſe — ein, und ſo können ſie ſich leicht die Aufregung und den Jubel vorſtellen, den die ungewöhnliche Erſcheinung

unter dem reizbaren und lebhaften Völkchen verursachte. Der Cura kam ihnen in Prozession mit fliegenden Fahnen entgegen, Tänze, Comidas, Feuerwerke folgten auf einander; die ersten zwei Tage herrschte ein wahrer Freudenrausch im Pueblo — unter den jungen Leuten nämlich. Doch sollte dieser nicht lange währen, am dritten gab sich bereits eine starke Reaktion kund, die von den Alten ausging, und sich zunächst der weiblichen Hälfte der Bevölkerung mittheilte. Zur Ehre der schönen Pueblanerinnen muß ich bemerken, daß ihr angeborener Zartsinn gleich anfangs vor den etwas ausgelassenen Soldados zurückschrack, so daß sie sich weit scheuer gegen diese benahmen, als es in Bezug auf uns der Fall war. Warum diese unseligen Soldados überhaupt und eigentlich gekommen, wußte Niemand; bald hieß es, sie seyen ins Pueblo beordert, um Freiwillige zum Belagerungsheere von Veracruz anzuwerben, wieder daß sie Ihnen nachgesandt werden, um sie als Bedeckung durch die Gebirge zu geleiten. Der Cura, der allein das Nähere wußte, schwieg hartnäckig, schloß sich aber mit den jungen Leuten des Ortes immer mehr und mehr an sie an, zum großen

Verdruße der Alten, die an dieſem fortwährenden Kirchweihrauſche offenbar großes Aergerniß nahmen. Es war aber auch ein fortwährendes Spielen, Trinken, Boleros-Tanzen, jedoch wie bemerkt, ohne Damen."

„So kam der Sonntag heran. Wir zogen alle zur Kirche, der Cura beſtieg die Kanzel, und obwohl ich ein ſtarkes Extemporiſiren in Bezug auf den unerwarteten Beſuch erwartete, ſo hätte ich mir doch nicht im Entfernteſten träumen laſſen, daß es ſo arg ausfallen würde. Um kurz zu ſeyn, ſo hatte er kaum ſeinen Text herabgeſagt, als er auch auf ſeine glorioſen Soldados überging, ihr Erſcheinen mit dem des heiligen Martin, des Ritter Georg, der vierzig — oder wie viele es waren — heiligen Ritter verglich, kurz, die jungen Leute aufforderte, dem Rufe der Tapferen, die durch ihre Gegenwart eine neue und glorioſe Epoche über das Pueblo gebracht, zu folgen, ſich an die große Armee vor Veracruz anzuſchließen und die Gachupins vom merikaniſchen Grund und Boden zu verjagen. Jetzt ſey der Zeitpunkt gekommen, dieſe Gachupins und alle, die von ihnen abſtammen, durch Bande des Blutes mit ihnen verbunden — zu vertreiben. Die weltliche Obrigkeit

selbst fordere sie dazu auf; sie sey es, die die Glorio-sos gesendet, um den Erz-Gachupin zu fahen, in Ketten und Bande zu legen und mitzuführen. Zwar sey er entwischt, werde aber den Schlingen, die ihm gelegt worden, nicht entgehen, und falls er zurück-käme, würden sie ihn von den Soldados gefangen genommen und gefesselt sehen. Er müsse fallen, so wie Alle, die die tapferen Moctezoumas-Söhne so lange in Knechtschaft gehalten; dann erst werde sich Anahuac wieder zu seiner vorigen Größe und Herr-lichkeit so wie ein von den Fesseln befreiter Riese erheben."

Hier starrte Cockley den Sprecher einen Augen-blick an, sprach aber kein Wort; dann fuhr dieser fort.

„Die Predigt war wirklich trotz Schwulst und Bombast ein Meisterstück indianischer Rhetorik. Fünf-zig Stimmen erhoben in der Kirche ihr Viva; aber fünfhundert schwiegen düster. Als der Prediger ge-endigt, ging er, um sich in ein Meßgewand zu werfen, und kam dann, die Messe feierlich abzuhal-ten, aus der Sakristei heraus."

„Sie wissen, daß bei einer solchen feierlichen Messe

Pausen eintreten, während welcher der Priester ausruht, das heißt sich sammt seinen Acolythen auf einem oder mehreren Sesseln nieder, und von den Gläubigen beschauen und huldigen läßt. Auch wissen Sie, daß diese Pausen in den indianischen Kirchen dazu benützt werden, durch Mummenschanz oder Maskenzüge, oft der lasziviosesten Art, das Andenken an die alten Götter aufzufrischen.* Dieß war denn auch hier der Fall. Mit dem Cura kamen in bunt spanischem Aufzuge und lächerlicher Grandezza ein Don, eine Donna, und hinter diesen her Camareros und Recamereras**, versteht sich, alle in weiblichen Masken verkleidete Soldados. So wie der Priester sich niederließ, kam ferner ein Zug von fünfzig Indianern und Indianerinnen im alten Zapotekan-Kostüme; so wie aber diese aus der Sakristei anrückten, verschwanden nach einander mit einem dum-

* Diese Mummereien, die während der feierlichen Messe beinahe durchgehends in den von Indianern besuchten katholischen Kirchen stattfinden, erinnern zwar stark an die mittelalterlichen kirchlichen Schwänke und Narrenzüge, aber noch viel mehr an den alten Azteken-Kultus, der besonders in den südlichen Staaten bei diesen Gelegenheiten stark hervortritt.

** Kammermädchen.

pfen Gemurmel die Alten. Die Zapoteken-Masken ſchienen ein wenig betroffen und hielten unſchlüſſig inne; der Cura jedoch gab von ſeinem Prieſterthrone das Zeichen, und jetzt gab es einen Spektakel, wie Sie ihn toller in Ihrem Leben nicht geſehen. Die maskirten Indianerinnen und Indianer ſprangen nämlich unter den unzüchtigſten Geberden auf den züchtig und vornehm thuenden Don und die Donna und die Camereras und Recamereras, nöthigten ſie zum Tanze, zerrten ſie in der Kirche herum, riſſen ihnen die Kleider vom Leibe, warfen ſie zu Boden, unter dem brüllenden Gelächter des Cura und der anweſenden Jugend. In dem Augenblicke aber, wo der Spektakel am tollſten, drängen, ſtürzen, ſchwirren plötzlich die Väter und Alten durch die Kirchthüre auf Indianer und Indianerinnen los, reißen, ſtechen, hauen auf Don und Donna und Camareros und Recamereras ein; vergebens, daß der Cura von ſeinem Thronſeſſel ſpringt, bittet, droht, ſie zu excommuniciren droht, ſie wirklich excommunicirt — in alle ſiebzehn Höllen verwünſcht, er wird mit den Soldados aus der Kirche hinausgetrieben, geſtoßen, fort, fortgeſtoßen — durch das ganze Pueblo hindurch" —

Herr Bohne wurde warm, er wiſchte ſich den Schweiß von der Stirne.

„In meinem Leben habe ich nichts Aehnliches geſehen. Von den fünf- oder ſechshundert Perſonen, die in der Kirche bei dem Spektakel zugegen waren, war bloß die Stimme des Cura und des einen oder andern verwundeten Soldaten zu hören, die übrigen waren alle wie verſtummt; kein Ausruf des Schreckens, kein Wort, keine Silbe. In ſtiller Wuth, wie mit der Waſſerſcheu behaftete — waren die Alten in die Kirche auf Gachupins und Gachupinas und Tzapoteken-Masken losgedrungen, ſtechend, hauend, ſtoßend mit Ellbogen, Füßen, ihren Leibern — ſie ſo aus der Kirche, dem Pueblo hinaustreibend, ſtoßend; ehe wir es uns verſahen, ſtanden wir auf demſelben Berge, von dem aus Sie zuletzt das Pueblo überſahen, — die ſämmtlichen maskirten Indianer, der Cura, ich, die übrig gebliebenen ſechs Soldaten; denn vier waren theils erwürgt, theils erſtochen; Erſtere aber waren die jungen Leute des Pueblo, und darunter die Söhne der reichſten und angeſehenſten Pueblaner.“

Ich erwartete nun, der Cura würde die Soldaten mit Gott und dem Wunſche gehen laſſen, tauſend Jahre zu leben, und dann zurückkehren und wegen des Vorgefallenen um Vergebung zu bitten; allein ich kannte den Indianer-Charakter, ſeinen verbiſſenen unverſöhnlichen Grimm nur wenig. Etwa eine Viertelſtunde ſtarrten ſie einander ſtumm an, laſen ſich wechſelsweiſe in den Zügen; dann gab der Cura einem kleinen Mädchen, das in der Verwirrung mitgeriſſen worden, einen Wink; dieſes lief nach dem Pueblo zurück, und kam nach einer Stunde mit fünfzehn bis zwanzig halberwachſenen Knaben, die Körbe mit Kleidern, Tortillas und Früchten brachten. Man nahm die erſteren, zog die Maskenkleider aus, die gebrachten an, aß dann von den Tortillas, von den Früchten, und wandte ſich mit einem Adios a todos — wie man ſtand und ging — die Soldaten ohne ihre Waffen und Gewehre — dem Gebirge zu, indem die Knaben uns lautlos nachſtarrten.

Herr Bohne hielt einen Augenblick inne; dann fuhr er fort:

XXI.

„So zogen wir fort, in die Gebirge ein — der Cura voran, bald verstimmt und düster, wieder ausgelassen lustig, trotz körperlicher Schwerfälligkeit Berge hinauf und hinabkletternd, seine Pfarrkinder stumm wie Schafe ihrem Hirten folgend. Wohl zerbrach ich mir den Kopf, wo denn dieß Alles hinaus solle, aber es war aus ihm nichts herauszubringen.“

„Wir hatten die Körbe mit den Lebensmitteln und

Kleidern mitgenommen, ſo daß wir den Tag hindurch nirgends einzukehren brauchten, erſt am Abende in einem Rancho anhielten. Die Sonne war bereits unter, als wir da anlangten, aber kaum waren wir vor der erſten Hütte angelangt, als er die Rancheros herausrief, und ſie ſofort haranguirte. Ich hörte mehrmalen die Namen Hidalgo und Morelos, verſtand aber weiter nichts von der in indianiſcher Sprache herausgeſprudelten Anrede. Am folgenden Morgen jedoch ſchloßen ſich fünf junge Rancheros an uns an — daſſelbe war in zwei oder drei andern Oertchen, die wir auf unſerem Zuge berührten, der Fall."

„Dieſer Zuwachs ſchien ihn ſehr fröhlich zu ſtimmen; er lachte, ſcherzte, ſang, ſpielte mit den Soldaten, — ſeinen Pfarrkindern. Die Soldaten hatten nämlich zwar ihre Waffen, aber nicht ihre Karten und Würfel, im Stiche gelaſſen — jeder hatte wenigſtens *ein* Spiel, und bei jedem Raſten wurde geſpielt. Man ſpielte um alles Mögliche, um Geld, Kleider, ſelbſt um getragen zu werden. Wer Alles verſpielt hatte, ſetzte einen halben oder ganzen Tag Laſttragen ein, das heißt er mußte den Gewinnenden die Berge

hinauf, die Barrancas hinabtragen. Oft hockte so die eine Hälfte der jungen Leute auf den Rücken der andern, aber nie weigerte sich der Verlierende dem Gewinnenden dienstbar zu seyn. Ein solches Tagwerk wurde zu einem Duro angesetzt. Ich machte dem Cura Vorstellungen wegen dieser Spielwuth; er lachte mich zuerst aus, gab mir aber dann zu verstehen, daß ohne Spiel seine Leute sich wohl schwerlich lange mit den Soldaten verstehen würden. In der That war es auch das einzige Band, das diese so ganz heterogenen Elemente, die lederbraunen Soldaten mit den herrlichen Tzapoteken zusammenhielt."

„Am Abende des dritten Tages rückten wir in Xaltepec ein, von wo uns der dasige Cura in seinem Ornate, eine Cigarre rauchend, entgegen kam, uns in sein Pueblo einführte und sich dann mit unserem Cura in seine Wohnung zurückzog."

„Wir trafen da nicht mehr den prachtvollen Schlag Menschen, aber schön war er noch immer, auch empfing man uns wahrhaft brüderlich. Das ganze Pueblo war um uns herum versammelt, bestrebt, sich gefällig zu erweisen. Als wir am folgenden

Tage aufbrachen, übergab der Cura von Xaltepec dem unſrigen fünfzig junge Leute, ſegnete und ermahnte ſie, ſeinem geiſtlichen Bruder, als wäre er es ſelbſt, bis in den Tod zu folgen. Ich hatte hier Gelegenheit, die ungeheure Gewalt dieſer Curas über ihre Pfarrkinder in den entlegenen Pueblos Merikos zu würdigen. Auch erhielten wir hier eine Anzahl Pferde und Mulos, und zogen nun, abwechſelnd reitend — wieder gehend — weiter, hielten die nächſten Tage noch an mehreren Ranchos an, auf die wir auf unſerem Wege nach Nejapa ſtießen, von dem wir dann auch am fünften oder ſechsten Abende nach unſerem Auszuge ankamen."

„Ehe wir in daſſelbe einrückten, ließ der Cura halten, um ſeine Bravos, wie er ſeine Leute nannte, zu muſtern. Bei dieſer Gelegenheit ließ er nun etwas von ſeinen Plänen fallen, ohne ſich jedoch deutlicher zu erklären. So viel ſich aus dem Bombaſte ſeiner Rede entnehmen ließ, hatte er nichts Geringeres im Sinne, als das Werk, das Hidalgo und Morelos angefangen, endlich auszuführen, nämlich Meriko von dem Joche der Gachupins zu befreien. So lange ein Gachupin in Meriko weile,

würde das rothe Volk nie frei werden, den Beweis liefere sein eigenes Pueblo, wo es ihm trotz zwanzigjähriger Bemühungen nicht gelungen, den sklavischen Sinn zu vertilgen. Dieser Sinn sey den Indianern so angeboren, daß schon der bloße Anblick eines Gachupin sie knechte. Er wolle nun Meriko von diesen knechtenden Gachupins befreien, nach Oaraca gehen, von da nach Orizava, nach Veracruz, den Feind von San Juan de Ulloa vertreiben, dann hinauf nach Meriko, um da das Reich der alten Moctezoumas in seinem alten Glanze wieder herstellen. Mir habe er bei diesem großen Werke die Rolle eines Lugerteniente zugetheilt."

„Wohl hatte ich seit einiger Zeit einen gewissen Sparren an ihm bemerkt, aber daß dieser so ins Monströse wachsen würde, das hätte ich mir nie träumen lassen. Unterdessen war es so, und wenn man die Umstände erwägt, wird eine solche Ideenverwirrung wieder sehr begreiflich. Der unumschränkte Beherrscher der Gewissen seines Pueblo, dem man immer blindlings gefolgt, bis der Don ankam, der, obwohl er nur selten diese seine entfernte Besitzung besuchte, doch da seine Tochter auferziehen oder viel-

mehr wachsen ließ, hatte dieser sich nun bei seinem letzten Besuche mit dem Cura nicht bloß überworfen, sondern ihn auch ketzerischer Gesinnungen verdächtig gemacht, ihn so des Zutrauens der älteren Hälfte der Gemeinde beraubt. Verletzter Stolz, glühende indianische Rachsucht und ungemessener Ehrgeiz, gepaart mit Unkenntniß der Welt, hatten nun dem guten Priester den Kopf um so mehr verrückt, als seine Ideen nie gehörig abgegrenzt, Zeiten und Länder überspringend, in buntem Chaos in einander irrten und wirrten. So stellte sich Ihre nordische Republik in seiner Phantasie als irgendwo in der Nähe der Hauptstadt dar, und um die Freundschaft Ihrer Regierung zu gewinnen, begünstigte er das Liebesverhältniß zur Tochter des Don."

„Oft traute ich, wenn er so ins Blaue hinein radotirte, meinen eigenen Ohren nicht, bat ihn aber jetzt ernstlich, seine hirnverbrannten Ideen fahren zu lassen und ohne Verzug umzukehren. Ich stellte ihm vor, wie die Elemente, die Hidalgo und Morelos zu Gebote gestanden, ganz und gar nicht mehr vorhanden, wie das Revolutionsfieber verraucht, und einer totalen Apathie Platz gemacht, wie, da jeden

Monat, jede Woche, jeden Tag neue Motinos ausbrächen, dieſe keinen Anklang mehr fänden, Er möge ſich ja durch ſeine ſcheinbaren bisherigen Erfolge nicht täuſchen laſſen; je näher er Oaraca käme, deſto weniger werde er Gehör bei den Indianern finden, denn Meriko ſey nicht mehr das nueva Espanna, das es noch vor zwölf oder vierzehn Jahren unter den Vicekönigen geweſen, es ſey durch und durch revolutionirt, eine neue Staatsverfaſſung eingeführt, die Gewalt werde jetzt von Merikanern ſelbſt gehandhabt, die Herrſchaft der Gachupins ſey bereits gebrochen."

„Meine Vorſtellungen erbitterten ihn nur, er befahl mir zu ſchweigen, ſeinen Zorn nicht zu reizen und ſeinen Befehlen zu gehorchen, die darin beſtanden, die Leute in Compagnien einzutheilen und ſie in den Waffen zu üben. Seine fünfzig Pfarrkinder beſtimmte er nach dem Beiſpiele Morelos und anderer großen Revolutionshelden zu ſeiner Leibwache, ſeinem Condulto; doch ſolle ich auch von dieſen Lugerteniente ſeyn. Und um mir ſeine guten Intentionen ſogleich zu beweiſen, ſtellte er mich ihnen als ſolchen auch vor."

Wir hatten in Xaltepec einige alte Trabuccos oder Musquetons verehrt erhalten, mit denen die fünf Soldaten bewaffnet wurden, die übrigen hatten sich tüchtige Knüttel abgeschnitten, und alle waren mit langen Machettos versehen."

„So ausgerüstet, rückten wir in Nejapa ein."

„In Nejapa schloßen sich trotz Haranguirens nicht mehr als zwanzig junge Leute — und diese nicht von den besten — an uns an. Ungeduldig brach er gegen Totolopa auf."

„In Totolopa reihten sich nur mehr fünf an unsern Zug an, und die kalte Aufnahme verrieth immer deutlicher, daß wir uns der Hauptstadt näherten. Am nächsten Abende rückten wir in Matatlan ein."

„Hier traf ihn nun der harte Schlag."

„Er hatte seinen Kollegen von seiner Ankunft benachrichtigt, und erwartet, daß er ihm entgegenkommen, ihn in Procession in sein Pueblo einführen, Boten in die benachbarten Orte senden, und die Indianer zu den Waffen aufrufen würde, so daß er an der Spitze eines zahlreichen Haufens in Oaxaca einrücken könnte; statt all diesem kam uns, als wir

vor der Casa real anlangten, eine Eskadron Dragoner entgegen, die zwar, als sie uns erblickten, in einige Verwirrung geriethen, aber sich bald wieder sammelten und nicht undeutlich Miene machten, uns anzugreifen."

„Unsere Leute, der Cura an ihrer Spitze, standen und starrten die Reiter an, wie Kinder, die zum erstenmale Soldaten sehen, der Cura namentlich war ausser sich vor Freude. Der gute Mann war nämlich fest überzeugt, die Dragoner wären gekommen, um sich an ihn, wie einst Allende an Hidalgo anzuschließen. Als ihn endlich meine Vorstellungen und noch mehr die feindseligen Bewegungen aus seinem Irrthum rießen, hatte er auch den Kopf gänzlich verloren."

„In dieser furchtbaren Krisis erkannte ich zum Glücke im Chef der Eskadron unsern alten Bekannten, den Kapitän Toro, mit dem wir in Oaraca so oft in Tertullias zusammengekommen. Ohne mich weiter zu besinnen, sprang ich auf ihn zu, rief ihn bei Namen, der nicht wenig erstaunt mich in dieser Gesellschaft zu treffen, mir überrascht die Hand zum Willkomm reicht, mich mit Fragen bestürmt, wie ich zum Rebellenheer komme; denn er hielt unsere

Truppe bloß für die Avantgarde der großen Indianer-Armee, die das Gerücht auf Matatlan anrücken ließ, wollte meine Versicherung, daß die zweihundert Mann die ganze Armee wären, gar nicht glauben. Es wären sichere Nachrichten in der Hauptstadt angelangt, daß eine Armee von zwanzigtausend Mann gegen Matatlan im Anzuge sey, ich solle ihn ja nicht täuschen."

„Ich versicherte ihn bei meinem Ehrenworte, daß in den zweihundert Mann die ganze Armee bestehe, beschwor ihn aber zugleich, nichts rasch zu beschließen. Es wären herrliche junge Leute, die Blüthe der rothen Race unter diesen Indianern, die vielleicht irregeleitet, aber gewiß keine Motino beabsichtigten, bloß ihrem Cura gefolgt wären, für den sie eben so gewiß lieber sterben, als ihm etwas zu leide thun lassen würden."

„Meine Bitten, Vorstellungen mochten dem Cura nur zu deutlich gesagt haben, um was es sich handle, denn er stand jetzt, das Machetto in der Hand, umgeben von seinen Getreuen, wie ein Stier, der zum Angriffe auf die Matadores den Kopf vorstemmend, sich zum Anrennen rüstet; zugleich kamen von den Einwohnern von Matatlan immer mehrere mit selt-

ſam ſchleichenden Katzenſprüngen heran, alle Machettos unter ihren Zarepas.“

„Dieſe neue Erſcheinung ſchien den guten Kapitän Toro ein wenig abzukühlen. Ich bat uud beſchwor ihn dringender. Nach vielem Bitten und Hin- und Herreden gelang es, ihn dahin zu bringen, daß er einwilligte, jede gewaltſame Maßregel bis zum Eintreffen fernerer Verhaltungsbefehle von Oaraca zu ſuſpendiren; doch ſollte der Cura oder ich, mit einem ſeiner Offiziere, hinauf zum Gouverneur, um dieſem über unſern Zug Rede und Antwort zu geben.“

„Der Cura, wie Sie leicht denken mögen, mochte ſich von ſeinen Leuten nicht trennen, von einem Ritte in Geſellſchaft eines Dragoner-Lugerteniente nichts hören, und ſo ward mir der fatale Auftrag, obwohl mir dabei nicht zweimal leicht zu Muthe war.“

„In der That ſchwankte mir der Kopf nicht wenig. Unſer Anzug ſah einem Motino ſo ähnlich wie ein Ei dem andern, und ich war inmitten dieſes Motino nicht bloß getroffen, ſondern auch als Lugerteniente genannt worden. Ich ein Ausländer, ein Herege, ein Indeo, wie man uns hier betitelt. Meine Vermittlersrolle war gewiß eine ſehr bedenkliche. Zwar

hatte ich an dem ganzen hirnverbrannten Auszuge auch nicht den mindesten Antheil, im Gegentheile Alles gethan, um ihn zu verhindern, den Cura zum Verstande zu bringen, ob man aber dieses glauben, mich nicht statt des Cura festnehmen, und an dem Etrangero ein Exempel statuiren würde, das waren Fragen, deren Beantwortung mir meinen Ritt wahrlich zu keinem Vergnügungsritte gestaltete."

„Als wir in der Nähe von Oaxaca ankamen, fanden wir um die Bueltas* ein Bataillon Infanterie stationirt, in den Straßen starke Patrouillen, vor dem Regierungspalaste eine Kompagnie vom Regimente Oaxaca mit zwei Kanonen." —

„Ich wurde ohne weiteres in den Palast eingeführt; ein Adjutant des Gouverneurs übernahm mich, nachdem er mit meinem Begleiter ein paar Worte geflüstert, und brachte mich mit den Worten: El Lugerteniente de las Gavecillas vor den Gouverneur."

„Das Blut schoß mir bei dieser Aufführung zum Gehirn, und ich mußte die Thüre erfassen, sonst wäre ich, statt ins Kabinet zu treten, hineingetaumelt;

* Die Krümmungen: Name einer Vorstadt von Oaxaca.

und als nun zugleich der Gouverneur von ſeinem Seſſel aufſprang, und auf mich zurannte, erwartete ich nichts anderes, als auf der Stelle erdolcht oder wenigſtens gemißhandelt zu werden.“

„Stellen Sie ſich aber mein Erſtaunen vor, als dieſer mit zärtlichem Ungeſtüm meine Hand erfaßt, ſie drückt, mich herzlich willkommen heißt, ſich höchlich erfreut erklärt, mich — den Ihm von Ihnen ſo gütig Aufgeführten, wegen meiner vielſeitigen Kenntniſſe Empfohlenen — ſo wohl zu ſehen.“

„Ich konnte vor Erſtaunen nicht zu mir kommen.“

„Er bat mich, verſichert zu ſeyn, daß es ihn wirklich ſehr freue, mich zu ſehen; — er liebe die Deutſchen über Alles; es ſey eine eben ſo tapfere als gelehrte Nation, und was ihn betreffe, ſo werde es an ihm gewiß nicht fehlen, mir meine Lage in Mexiko ſo angenehm als möglich zu machen. Leute von Kenntniſſen ſeyen der Republik nöthig, und wenn ich einen Poſten wünſche, ſo wolle er alles Mögliche thun, mir dieſen zu verſchaffen.“

„Ich wollte ſprechen, er ließ mich nicht zum Wort kommen.“

„Zwar habe ich mich bereits an die Gegenpartei angeſchloſſen, aber doch hoffe er, nicht ſo feſt angeſchloſſen, daß ich ſeinen gut gemeinten Rath nicht auch hören würde; es ſey ein roher Haufen dieſe Armee, von gente irrazionale, unter welcher ein gebildeteter Mann es unmöglich lange aushalten könne, die ich gewiß bald aufgeben würde; — nein, ich könne, dürfe nicht länger unter der Gavecilla bleiben, müſſe mich an die Partei der Aufklärung, des Fortſchritts anſchließen, er wolle Sorge tragen, daß dieß mit Ehre geſchehen könne.“

„Endlich konnte ich zu Worte kommen. Ich verſicherte ihn, daß ich weit entfernt mich irgend einer feindlichen Partei angeſchloſſen, mit ihr gemeinſchaftliche Sache gemacht zu haben, vielmehr noch immer bloß wandernder Gelehrter ſey, der durch Zufall und ganz gegen ſeinen Willen, mit fortgeriſſen, weit entfernt — gefährlich zu ſeyn, vielmehr den Schutz Sr. Excellenz anſpreche.“

„Dieſen ſolle ich haben — dieſen ſolle ich haben, wenn ich ihm über die Bewegungen der Rebellen-Armee, — ihre Stärke, ihre Pläne — Aufſchlüſſe geben wolle.“

„Sehr gerne wolle ich dieſe Aufſchlüſſe geben, doch müſſe ich vorne herein bemerken, daß er in einem großen Irrthume ſchwebe, wenn er glaube, die Indianer kämen zwanzigtauſend Mann ſtark angezogen, das Gerücht habe die wahre Anzahl der Indianer gerade um neunzehntauſend achthundert vermehrt, die eigentliche Anzahl derſelben ſey nicht ſtärker als zweihundert Mann."

„Zweihundert Mann?" rief der Gouverneur ungläubig und unwillig.

„Zweihundert Mann, verſicherte ich, und daß ihrer nicht zwanzig mehr wären, dafür wollte ich mit meinem Kopfe bürgen."

„Se. Excellenz wollte mir lange nicht glauben, denn mehrere Correos waren von Nejapa, von andern Punkten angekommen, die alle die Anzahl der Empörer auf zweimal ſo viel tauſend angegeben, als ſie Finger an den Händen hatten. Als ich ihm aber wiederholt auf meine Ehre und Seligkeit und bei allen Heiligen verſicherte, waren Sie ſo entzückt, daß Sie mir im erſten Freudentaumel beinahe um den Hals gefallen wären."

„Im nächſten Augenblick beſannen Sie ſich jedoch

wieder, und in dem Maße, in dem ſich Ihre Beſtürzung verminderte, vermehrte ſich die ſpaniſch-amerikaniſche Grandezza. Meine Wichtigkeit begann ſchnell zu ſchwinden; er nahm eine ſtrenge, finſtere Miene an."

„Wie ich es wagen könne, ich, ein Ausländer, mich in eine Motino einzulaſſen?"

„Ich erklärte ihm, wie ich mich in nichts weniger als aufrühreriſchen Abſichten, vielmehr gelehrter Zwecke willen, an Sie angeſchloſſen, wie wir bis zum in Frage ſtehenden Pueblo vorgedrungen — wie Sie von da abgezogen, ich aber gelehrter Forſchungen wegen zurückgeblieben, wie wenige Tage nach Ihrer Abreiſe Soldaten im Pueblo eingerückt, um Freiwillige, wie es hieß, anzuwerben, wie der Cura eifrig ihre Werbungen unterſtützt, wie die älteren Bewohner des Pueblo anfangs ihren ſtillen Grimm verbiſſen, aber immer erbitterter auf ihren Cura und die Soldaten geworden, wie dieſer nichts deſto weniger immer weiter gegangen und einen Mummenſchanz in der Kirche aufführen laſſen, über den die Alten ſo wüthend geworden, daß ſie Cura, Soldaten und ihre eigenen Söhne, die an dieſer Maskerade Theil genommen,

aus Kirche und Pueblo vertrieben. Wie dann der Cura nach Xaltepec vorgerückt, wo ſich ihm wieder fünfzig Indianer beigeſellt, die Zahl immer gewachſen, bis ſie endlich in Totolopa auf zweihundert geſtiegen, von wo er dann nach Matatlan aufgebrochen."

„Was eigentlich ſeine Pläne wären," fragte jetzt gelaſſener der Gouverneur.

„Ueber dieſe könne ich natürlich nicht genaue Auskunft geben, da er meiſtens mit ſeinen Leuten in der Tzapoteken-Sprache verhandelt; doch ſey unſtreitig glühender Haß gegen den Don, das Pueblo mit im Spiele. Wenn ich ſo frei ſeyn dürfe, meine Meinung über dieſen Punkt abzugeben, ſo glaube ich nicht, daß der Cura irgend etwas gegen die mexikaniſche Regierung Feindſeliges beabſichtige; ſeine Feindſchaft erſtrecke ſich bloß auf die eigentlichen Gachupins —"

„Das heißt auf Alle, die ſpaniſches Blut in ihren Adern haben?" bemerkte der Gouverneur.

„Dieſes konnte ich nun nicht in Abrede ſtellen, doch gab ich auf der andern Seite Sr. Excellenz zu bedenken, daß der Cura über zweihundert der tüchtigſten Volontairs von den äußerſten Gränzen der Re-

publik ihm zugeführt, die gewiß das Ausgezeichnetste wären, was die merikaniſche Armee an Schönheit und körperlicher Stärke aufweiſen könne."

„Dieſer Wink wirkte; der Gouverneur, der unendliche Schwierigkeit hatte, die von der Central-Regierung für die Armee von Veracruz geforderten Verſtärkungen aufzubringen, wurde plötzlich wieder freundlich, machte mir abermals einige Komplimente über meine Kenntniſſe, kam auf Sie zu ſprechen, fragte, warum Sie das Pueblo früher verlaſſen?"

„Ich berichtete ihm nun von unſern Irrfahrten durch die Berge, unſerer erſten Ankunft auf dem Cerro, unſerem Eintritt in die Caſa, und wie Sie aus dieſer nach einem kaum zweiſtündigen Verweilen wieder herausgeſchoben worden."

„Er hörte mich ſehr aufmerkſam an und ſtellte mir mehrere Fragen, aus denen ich wohl merkte, daß er bereits von den Vorfällen im Pueblo unterrichtet, oder beſſer zu ſagen prävenirt ſeyn mußte. Nach einer etwa zweiſtündigen Audienz wurde ich mit dem Bedeuten entlaſſen, daß, wenn die Sachen ſich ſo verhielten, wie ich berichtet, ich nichts zu befürchten habe. Ich müſſe mir zwar einige Zeit Haft gefallen laſſen,

doch werde dieſe keine ſchwere ſeyn, und für meine Bedürfniſſe ſolle Sorge getragen werden."

„Ich wurde nun einem der Gouvernements-Offizialen übergeben, der mich wieder einem Hausoffizialen übergab, welcher mich durch mehrere Corridors über eine Treppe in ein ſtark vergittertes Gemach brachte, wo ich meinen Betrachtungen überlaſſen wurde.

„Dieſe waren, wie Sie leicht begreifen werden, trotz tröſtlicher Verſicherungen, nicht die angenehmſten; daß ich in einer gefährlichen Klemme ſtak, konnte ich mir nicht verhehlen; aber dann war ſie nicht die erſte, wahrſcheinlich auch nicht die letzte, und ich hatte mir nichts vorzuwerfen, und ſo beruhigte ich mich, ſo gut es gehen wollte. Unterdeſſen brachte man mir Speiſe und Trank, richtete eine Art Bette zurecht, und da ich von den beſchwerlichen Märſchen nicht wenig mitgenommen war, legte ich mich nieder und ſchlief bis ſpät in den Tag hinein."

„Als ich aufwachte, ſtand ein Offizial vor mir, der mir bedeutete, ſogleich vor Sr. Excellenz dem Gouverneur zu erſcheinen.

„Ich kleidete mich eilig an, wurde wieder die Treppe

hinab, durch mehrere Corridors hindurch — in die Appartements des Gouverneurs eingeführt; diesesmal aber traf ich ihn nicht allein. Es waren mehrere Personen zugegen, unter andern auch Priester, und zwar ein Alter, der — wenn ich nicht irre — der Bischof war, und ein jüngerer."

„Ich wurde aufgefordert, einen umständlichen Bericht über Alles, was mir seit meiner Abreise von Oaxaca begegnet, abzustatten."

„Ich gab diesen; meine Aussagen wurden von zwei Sekretären zu Protokoll genommen, und nach vollendetem Verhöre, denn ein solches mag ich es wohl nennen, wurde ich wieder in mein Gemach zurückgeführt."

„Den folgenden Tag abermals Verhör. Als ich mit meinen Aussagen fertig, begannen die Querfragen, in welchen der alte Priester mich mit einer wahrhaft jesuitischen Spitzfindigkeit auf die Folter spannte."

„Den folgenden Tag darauf wieder Verhör, wieder Querfragen, aber diesesmal von einem Militär in Obersten-Uniform angestellt. Er war, wie ich später erfuhr, der Generaladjutant des Gouverneurs. Er schien dem Motino des Cura eben keine besondere Wichtigkeit beizulegen, desto mehr aber Ihnen und Ihren

Bewegungen, über die ich die genaueſte Auskunft geben mußte; ob Sie Meſſungen angeſtellt, Zeichnungen aufgenommen, was ſie Alles in der Caſa gethan, was im Thurme geſchehen. Als ich ihm ſagte, ich wiſſe davon nichts, ſchüttelte er ungläubig den Kopf, und murmelte: man werde es ſchon herausbringen."

„Darauf ward ich wieder abgeführt."

„Am folgenden Tage abermals Verhör, und abermals war der gallſüchtige, jeſuitiſche Prieſter zugegen. Dieſesmal wurden mir ſeine Fragen zu wahren Folterqualen. Der Mann hatte etwas ſo biſſig Giftiges in ſeinem Weſen, ſeine Rattenaugen mit ihrem unheimlichen Feuer brannten ſo wahrhaft inquiſitionsmäßig in mich hinein, daß mir zuletzt übel wurde, ich nichts mehr ſagen konnte, als die Herren möchten mit mir beſchließen, was ihnen gutdünke, aber mich mit ferneren Fragen verſchonen. Ich hätte Alles geſagt was ich wüßte, wäre ein reiſender Gelehrter und hätte nie ſtaatsverbrecheriſche Abſichten gehegt. Was Sie betreffe, wären Sie ſo weit entfernt geweſen, ſich in geheime Verbindungen mit den Bewohnern des Landes einzulaſſen, daß Sie vielmehr jede nähere Berührung ſorgfältig

vermieden; — so zum Beispiele das in Frage stehende Pueblo nicht einmal besuchen wollten."

„Meine Heftigkeit schien dem Gouverneur nicht zu mißfallen, und ich glaubte selbst eine gewisse Eifersucht zwischen ihm und dem Priester zu gewahren, doch schien er sich dem Willen desselben gänzlich zu fügen — bemerkte nur: es müsse der heiligen Mutter Kirche sehr daran gelegen seyn, über gewisse Vorfälle in der Casa und namentlich im Thurme Aufklärung zu erhalten."

„Ich wiederholte, daß ich in diesem nicht gewesen, zwar einen Schrei gehört, aber in der Sala Untersuchungen angestellt, worauf ich in mein Gemach zurückgebracht wurde."

„Zwei Tage blieb ich meinen Betrachtungen und Befürchtungen überlassen, am dritten wurde ich abermals vor den Gouverneur geführt. Diesesmal traf ich ihn allein. Er war sehr herablassend, versicherte mich, daß meine Aussagen der Wahrheit gemäß befunden worden, bedauerte, daß er gezwungen gewesen, mich so lange in Haft und Ungewißheit zu belassen, er wünschte mich sogleich in Freiheit setzen zu können, doch ließe sich dieses nicht wohl thun. Es würde ihm jedoch

zum großem Vergnügen gereichen, etwas für mich zu thun, selbst auf die Gefahr hin, von einer gewissen Seite her verkannt zu werden. Ich sey ein hombre de buen, ein Mann von Kenntnissen, — die Republik könne solche Männer brauchen; wenn ich seinen Vorschlag annehmen wolle, so könne er mich bereits morgen ehrenvoll in Freiheit setzen."

„Ich schaute ihn forschend an — er fuhr fort:"

„Es würde ihm zum großen Vergnügen gereichen, wenn ich mich entschließen könne, in merikanische Dienste zu treten. Als Commandeur en Chef sämmtlicher Milizen des Staates stehe es in seiner Macht, mir eine Kapitänsstelle anzutragen, zwar nur eine Milizen-Kapitänsstelle, da ich jedoch mit meiner Kompagnie nächstens nach Veracruz abgehen müßte, so würde ich da ohne weiteres als Kapitän in die Linie eintreten, und mir so den Weg zu einer glänzenden Zukunft bahnen können."

„Ich war so überrascht durch diesen Antrag, daß ich anfangs keine Worte fand, und wie ich sie fand, nur meinen Dank stammeln, um einen Tag Bedenkzeit bitten konnte."

„Er fixirte mich einen Augenblick, und sagte dann,

„Er fixirte mich einen Augenblick, und ſagte dann: Dieſe Bedenkzeit könne er mir nicht geben, ich müſſe mich ſogleich entſchließen, denn bereits den folgenden Morgen früh müßte ich nach Matatlan abgehen.“

„Nach Matatlan? rief ich.“

„Nach Matatlan, verſetzte er, um da die Tzapoteken, meine alten Freunde, die ich durch meine Beſonnenheit gerettet, als Rekruten zu übernehmen.“

„Das Condulta des Cura? — rief ich — als Rekruten?“

„Er ſah mich forſchend an, und wiederholte, meine alten Freunde, die zugleich meine künftige Kompagnie bilden ſollten, und die mich gewiß gerne ſehen, ſich gerne von mir in den Waffen üben laſſen würden.“

„Ich hatte nämlich — um etwas auf dem Marſche zu thun zu haben — mir die Einübung der jungen Leute einigermaßen angelegen ſeyn laſſen, hatte ſie an einen militäriſchen Schritt gewöhnt, ſie gewöhnt, die Gewehre oder vielmehr die Knüttel, die dieſe vorſtellen ſollten, militäriſch zu tragen, kurz ihnen die erſten Rudimente unſeres preußiſchen Exerzitiums beigebracht, das ich, wie Sie wiſſen, ein halbes Jahr mitgemacht.“

„Ich fragte, ob der Cura auch mitgehen würde, drückte Zweifel aus, daß sie ohne ihn von der Stelle zu bringen wären."

„Eben deßhalb — gab er mir zu verstehen — wünsche er ihnen ihren Teniente als Kapitän zu geben. Er zweifle nicht, daß sie mir folgen würden, sie hätten bereits nach mir verlangt, auch der Cura wünsche mich zurück, wolle mich sehen. Ich habe mich bei ihm und seinen Leuten beliebt gemacht, ihr Zutrauen gewonnen."

„Jetzt glaubte ich nicht länger anstehen zu dürfen, und nahm sein Anerbieten an, bat aber zugleich, den Cura zu schonen."

„So viel dieß möglich, aber wir haben über sein Schicksal nicht allein zu bestimmen, versetzte er hastig. Wäre es, so könnte er ein Auge zudrücken, denn er wäre nicht der erste Cura, der ein Motino angeregt, und würde nicht der letzte seyn. Die Behörden Merikos würden bald weder Curas noch sonst Jemanden haben, wenn sie Alle, die Motinos anzettelten, strafen wollten, aber dieser habe es mit der Madre ecclesia verdorben."

„Er hielt in tiefen Gedanken verloren, inne; plötz-

lich zuckte er auf, nahm mich bei der Hand, führte mich zum Fenſter, das hinaus auf den großen Platz ging, und den Blick bedeutſam auf mich richtend, von mir aber auf den biſchöflichen Palaſt, murmelte er:

„Bleiben Sie bei dem, was Sie geſagt. Sagen Sie keine Sylbe mehr, wenn Er — er betonte das Er — Sie fragt. Bleiben Sie mir und Ihren Freunden treu; ſeyen Sie demüthig gegen die Kirche, ſehr, ſehr demüthig — aber verſtehen Sie mich!“

„Ich drückte ihm jetzt ſtatt aller Antwort die Hand — wir traten wieder vom Fenſter zurück.“

„Das Patent werde mir zeitlich Morgens ausgefolgt werden, bemerkte er ruhiger, aber ich dürfe noch nicht in Uniform erſcheinen, dieſe würde mir erſt ſpäter nachgeſchickt werden. Er ſelbſt wolle Sorge tragen, daß mir alles Nöthige zukomme. Unterdeſſen, damit ich an nichts Mangel leide, und meine Bekannten nicht Mangel leiden laſſe, ſolle ich dieſe Kleinigkeit von ihm annehmen; die Goldmünzen ſeyen für mich, die kleineren für meine Leute — zum Spiele. Zum Spiele — wiederholte er bedeutſam.

„Jetzt entließ er mich mit einem warmen Händedrucke.“

„Am folgenden Morgen wurde ich zeitlich geweckt; der Diener, der mir das Frühstück brachte, ersuchte mich zu eilen, da Se. Excellenz auf mich warteten.“

„Ich beeilte mich also, nahm die Zarepa, in der ich gekommen, und verfügte mich zu Sr. Excellenz. Nach den ersten Begrüßungen überreichten Sie mir das Patent als Capitano, gaben mir dann noch einige Winke, und entließen mich mit dem Bedeuten, daß eine Ordonnanz mich an Ort und Stelle bringen werde.“

„Ich fand diese jedoch nicht vor dem Pallaste, sondern erst erst in den Bueltas, wohin mich der Diener brachte; mit ihr waren vier Sergeanten des Infanterie-Regimentes Oaxaca.“

„Ich bestieg das für mich bereit gehaltene Pferd, und wir ritten auf Matatlan zu, die Sergeanten uns langsamer folgend.“

„In Matatlan angekommen, verfügte ich mich sogleich zur Casa real, wo unsere Indianer einquartiert waren. Nicht ohne Befremden sah ich vor dem Gebäude eine ungeheure Carrosse, mit vier Mulos bespannt — und von einem Piquet Dragoner umgeben. An den Ecken der Casa standen andere Piquets, das Gros der Escadron bivouakirte vor der Kirche.“

„In der Casa selbst herrschte, als ich eintrat, Todtenstille; bloß die Pfarrkinder des Cura und die fünfzig Kaltepecken waren noch da, die übrigen waren, wie ich später hörte, hinauf nach San Juan del Rey gesandt worden. Man hatte Mittel gefunden, sie vom Cura zu trennen. Auch bei den zurückgebliebenen war dieß versucht worden, aber vergebens."

„So wie ich in den Vorhof trat, sprangen sie mir wie Kinder ihrem Vater entgegen, drückten sprachlos meine Hände, und allen traten Thränen in die Augen. Ich fragte, wo der Cura wäre; sie deuteten auf einen Verschlag in der Ecke des Hofes, von dem mehrere Personen auf mich zukamen.

Stellen Sie sich meine Verwunderung vor, als ich in diesen den Mayordomo, seine Pepita — und drei der Tzapoteken, zum Haushalte des Don gehörig, erkannte. Sie waren hieher gesandt worden, um die armen jungen Leute, die das Heimweh verzehrte, zu trösten. Ich werde die Szene in meinem Leben nicht vergessen. O diese Indianer haben eine Tiefe des Gefühls, des Gemüths!"

Während ich mit ihnen sprach, trat der Cura mit mehreren Sennores, unter denen zwei Priester waren,

aus dem Verschlage auf mich zu. Die fünf oder sechs Tage, die ich ihn nicht gesehen, hatten ihn zum Greise gealtert; seine Haare waren zum Theile ergraut, seine Wangen eingefallen, das gehäbige Bäuchchen war verschwunden. Er drückte mir matt die Hand, vermochte aber einige Zeit kein Wort vorzubringen, dann wandte er sich zu seinen Pfarrkindern, starrte sie eine Weile an, und dann auf mich deutend, mahnte er sie, mich als seinen Stellvertreter zu ehren und mir wie ihm selbst zu folgen. Nachdem er sie gesegnet, ging er mit den vier Sennores dem Wagen zu, in den er auf eine Weise gehoben wurde, die nur zu deutlich sagte, welches Schicksal seiner harre."

„Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen, aber seine Ermahnungen hatten bewirkt, was wahrscheinlich alle Bajonnette und Kongresse Merikos nicht zu Wege gebracht hätten; die Indianer hingen wie Kinder an mir, und wie Kinder brachte ich sie allmälig — führte sie schrittweise zu den militärischen Uebungen. Ich hatte die vier Sergeanten, die ziemlich eingeübt waren, und mit ihrer Hülfe gelang es mir, in der kurzen Zeit von zwölf Tagen — sie so ziemlich einzuüben, doch

mußte ich eigens dabei vorgehen, ſie ſtufenweiſe in die Montouren ſowohl als zu den Waffen bringen. Was ich that, thaten ſie auch. So zog ich am dritten Tage ſtatt der Moccaſſins Stiefel an, und alle ließen ſich ſofort die Stiefel gefallen. Den folgenden Tag ſetzte ich ſtatt des Palm-Sombrero den militäriſchen Czako auf, und auch dieſen ließen ſie ſich gefallen. Bei der Uniform ſtutzten ſie, allein die Zarepa wollte nicht zu den Musketen paſſen, und ſo ließen ſie Zarepas fahren. Die größte Mühe verurſachten mir die Hoſen, doch zogen ſie endlich auch dieſe an; — kurz ich mußte einen ganz eigenen Weg einſchlagen, dieſe Kinder der Natur in Soldados umzuwandeln.“

„Nach zwölf Tagen war es mir halb und halb gelungen, und am dreizehnten erhielten wir den Befehl nach Atetlan aufzubrechen, wo wir kaum eingerückt waren, als ich wieder hinab nach Oaxaca zum Gouverneur berufen wurde, und da —“

„Und da?“ fragten wir aus tiefen Gedanken erwachend.

Keine Antwort. Seine verwirrten Blicke ſchweiften

auf dem Fußboden, den Wänden des Kabinettes herum, ſtarrten wieder uns an; — er ſchwankte bald links, bald rechts, aber die Worte ſchienen nicht über die Lippen zu wollen.

XXII.

„Und da?“ wiederholten wir gespannt.

„Und da;“ stockte er; — „da wurde mir der — der Auftrag — aber meine Herrn!“ sprudelte er plötzlich heraus, — „meine Herren! — Sie werden glauben, daß ich — daß ich — aber bei Gott! mich verlangte nicht darnach. — Ich wollte, man hätte mich damit verschont, — wollte lieber wer weiß was! —“

Wir starrten ihn an.

„Was iſt's? — ſo ſagt doch was iſt's?" —

„Was es iſt? was es iſt? Ich wollte lieber, wer weiß was! — Sie werden ſicher glauben, daß ich nun gekommen, Ihnen da meine ſo eben erlangte Wichtigkeit fühlen zu laſſen, aber ſo wahr mir Gott helfe! — ich konnte nicht anders. Er war in einer ſo furchtbaren Aufregung!"

„Wer — wer war in einer ſo furchtbaren Aufregung?"

„Wer — wer? Er, der Gouverneur, als ich ihm den Bericht — oder was es war — des Sekretärs einhändigte. Was darin ſtand, weiß ich nicht, aber es wirkte erſchütternd auf ihn; er hatte kaum einen Blick auf das Schreiben gethan, als er auch von ſeinem Seſſel aufſprang, nicht anders, als ob dieſer mit Pulver gefüllt geweſen wäre und im Kabinett herumrannte, tobte, ſtürmte, ſchrie: Fort, fort, auf der Stelle fort, mit Blitzesſchnelle fort, bei Verluſt ihrer Köpfe ſollen ſie es nicht wagen, Oaraca zu betreten, ſich der Stadt auch nur zu nähern, ſollen im ſtrengſten Incognito in der Caſa oder im Puerto oben verbleiben, im Puerto oben, hören Sie, im Puerto oben, und wenn ſie unten in der Caſa ſind,

ſollen Sie ſogleich hinauf. Fordern Sie ihnen ihr Ehrenwort ab, laſſen Sie ſich ſchwören, und wenn ſie ſich weigern, ſo ſetzen Sie ſie in ſtrengen Haft, in die ſtrengſte Haft. Hören Sie! Beſetzen Haus- und Zimmerthüren, ſtellen Wachen ringsum. Dios! Dios! wenn das der grimmige Biſchof erfährt, ſo ſind wir ganz in ſeiner Gewalt, er darf nur ein Wort laut werden laſſen, und wir haben die Gavecillas* der Stadt, die Indios** im Umkreiſe von vierundzwanzig leguas auf dem Halſe. Auf dem Halſe? Sie ſtürmen uns Stadt und Pallaſt, werfen unſere Regierung — Alles über den Haufen, zerreißen uns und Alle, die je dieſen unglückſeligen Hereges auch nur ein freundliches Geſicht gezeigt haben. Dios! Dios! jammerte und ſchrie er wie wahnſinnig im Kabinette umherrennend. War je ein geplagterer Mann als wir! Von der Hauptſtadt herab tagtäglich Correos und Erinnerungen, und Weiſungen, und Ordres, alles Mögliche zu thun, um dieſe malditos Ameriganos zufrie-

---

* Pöbelhaufen — wurden ſchlechtweg die Indianer der Städte und auch des Landes unter der ſpaniſchen Herrſchaft genannt.

** Indianer.

den zu ſtellen, hier wieder der Biſchof, uns belagernd, drohend, beſchwörend, unſer und der Gläubigen Seelenheil zu bedenken, mit dieſen Ketzern keinen Umgang zu pflegen, ſie ſo ſchnell als möglich aus dem Lande zu ſchaffen. — Dios! Dios!“

„Meine Herren! meine Herren!“ unterbrach ſich der wie toll im Kabinette umherſpringende Herr Bohne, „es muß etwas Furchtbares vorgegangen ſeyn, und ich bitte, beſchwöre Sie bei Allem was Ihnen heilig iſt —“

„Aber was wollt ihr denn eigentlich? — Wir verſtehen auch kein Wort von euren verrückten Tiraden. Wem gelten ſie? Wer ſoll ſich nicht nach Oaraca wagen?“

„Wer? wer? Wer anders als Sie! — Sie ſind es, die bei Verluſt ihrer Köpfe nicht Oaraca betreten, ſich nicht einmal dieſer Stadt nähern ſollen. Sie, die die Caſa oder vielmehr das Puerto nicht verlaſſen ſollen.“

„Wir!“ ſchrie ich empört; — „wir? Uns wagt er es?“ — aber meine Worte wurden durch das Wuthgeſchrei Cockleys überſchrieen, der jetzt grün und blau vor Zorn ſich vom Bette zu erheben ſuchte, aber es nicht vermochte.

„Was!“ kreiſchte er; — „was! Uns wagt es der elende Schatten von einem Gouverneur, dieſe Botſchaft zu ſenden? — Uns! denen er ſich ein paar hunderttauſendmale zu Füßen gelegt, denen er die Hände geküßt, bei Gott und allen Engeln und allen Heiligen geſchworen, daß er jeden unſerer leiſeſten Winke als Befehl annehmen, unſer allergehorſamſter Diener ſeyn wolle, — uns, den Gäſten ſeiner erbärmlichen Republik, — wir ſollen bei Verluſt unſerer Köpfe es nicht wagen, dieſes Haus, das Puerto zu verlaſſen, Oaraca zu betreten! Wir, die von der Central-Regierung nicht bloß ermächtigt, ſondern dringend gebeten worden, uns überall — im ganzen Lande — als zu Hauſe zu betrachten. Uns läßt er wie Spionen, wie Verbrechern, wie Peſtkranken ſeine Stadt verbieten?“

„So hören Sie doch nur, hören Sie doch nur!“ ſchrie wieder Herr Bohne. „Er will dieß ja nur wegen ihrer eigenen Sicherheit, er iſt in tödtlicher Angſt ihretwegen, zittert, daß wenn die Schreckensbotſchaft ruchbar wird, die Gavecillas und Indianer in eine Empörung ausbrechen, Oaraca und ſeinen Pallaſt ſtürmen, und alle die Yorkinos, das

heißt, die Liberalen zerreißen. Er will ja Alles — Alles thun, Sie zufrieden zu ſtellen, nur ſollen Sie ſich hier, in der Caſa, oder oben im Puerto ruhig und verborgen halten, bis Sie mit dem Condulto hinauf nach Orizava und ſo weiter nach Veracruz oder Tampico abgehen können. So viel ich gehört, ſoll ich ſelbſt Sie begleiten."

„Wollen nicht, wollen nicht, brauchen ſein Condulto, eure Begleitung nicht. Wollen nichts mehr mit ihm, mit euch zu thun haben."

„Sie ſollen," überſchrie ihn Herr Bohne — „bereits in drei, vielleicht ſchon in zwei Tagen mit einer ſehr werthvollen Carga von hier aufbrechen, und ich werde Sie wahrſcheinlich mit meinen Tzapoteken begleiten, aber bis dahin müſſen Sie ſich hier oder vielmehr oben im Puerto ruhig verhalten. Es muß etwas Furchtbares vorgefallen ſeyn, etwas, das nicht nur Ihre Sicherheit, ſondern die der hieſigen Regierung, ja ſelbſt der Central-Regierung in Mexiko zu kompromittiren droht.

„Das nicht nur unſere Sicherheit, ſondern die der hieſigen Regierung, ja ſelbſt die in Mexiko und

aller Liberalen zu kompromitiren droht?“ riefen wir kopfſchüttelnd.

„Ich verſichere Sie, es muß etwas Furchtbares ſeyn, obwohl ich den Zuſammenhang nicht weiß,“ jammerte Herr Bohne. „Doch befürchte ich, nach dem zu ſchließen, was ihm entfallen, daß es mit ihrer Anweſenheit im Pueblo und der Caſa des Don in Verbindung ſteht, und daß namentlich Miſter Gourney —“

„Miſter Gourney!“ ſtieß ich heraus, vermochte aber auch kein Wort mehr über die Lippen zu bringen. Als ob ein Geſpenſt vor mir auftauchte, ſtarrte ich ihn an.

„Und die junge Donna oder vielmehr Condessa ſtark kompromittirt ſeyen!“ fuhr Herr Bohne fort. „Wenn Sie ſeine Verzweiflung geſehen — gehört hätten, wie er mit verdrehten Augen ihren Namen murmelte, ſie und ihn in die ſiebzehn Höllen verwünſchte, wie ein Raſender im Kabinette herumſprang, esta casa — esta malditta casa — malditto torre ächzte und krächzte.“

„Esta casa, esta malditta casa, malditto torre — das verfluchte Haus, der verfluchte Thurm ächzte und

krächzte er," murmelte ich ihn anſtierend — „der verfluchte Thurm! — Ja wohl der verfluchte Thurm!"

„Was iſt's mit dieſem Thurme — was iſt's?" rief Cockley.

„Ah, dieſer unglückſelige, unglückſelige Thurm!"

„Was mit ihm? was mit ihm?"

„Was mit ihm? Etwas, das mir Sinne und Nerven und mein bischen Verſtand mehr zerrüttet, als Alles, was uns bisher getroffen, zuſammen genommen. Ja wohl muß dieß eine Schreckensbotſchaft für den armen Gouverneur geweſen ſeyn."

„Was iſt's? was iſt's?"

„Was es iſt?" murmelte ich, die beiden anſtarrend; — „nichts weniger iſt's, als daß in dieſem Thurme Er mit Mariquita —"

„Er mit Mariquita?"

„Er mit Mariquita ſich vor dem Cura verlobt, was ſage ich verlobt, geradezu ehlich verſprochen — die Erklärung von ſich gegeben haben, ſich für Mann und Weib halten zu wollen."

„Waren Zeugen dabei? Waren Zeugen dabei?" rief erbleichend Herr Bohne.

„Ich fürchte, ja!"

„Dann Gnade Ihnen und uns Allen, die in der Casa waren, Gott! Wenn das ruchbar wird, sind wir Alle verloren, werden wie wilde Thiere zerrissen. Ja jetzt wird mir allerdings der Schrecken des Gouverneurs erklärlich, und jetzt muß ich sowohl in ihrem als Sr. Excellenz Intereſſe —"

„Was müßt ihr?"

„Dafür sorgen, daß der unglückselige junge Mann in sichere Verwahrung genommen wird, keinen Schritt aus dem Hause thue."

„Das werdet ihr bleiben lassen, Herr Bohne," versetzte trocken Cockley. „Nicht ihr, nicht der Gouverneur, nicht irgend Jemand in Mexiko soll, so lange wir leben, unsern Landsmann in irgend eine Haft deßwegen setzen, weil er vor einem Cura die Erklärung von sich gegeben, mit einem Mädchen, das er liebt, Ehemann seyn zu wollen. Sage euch: weder ihr, noch der Gouverneur; geht euch nichts an. Haben es auf ihre Gefahr hin gethan, und sind nicht das erste Paar, das, ohne die Einwilligung ihrer Eltern abzuwarten, sich zusammengespließt haben. Besser ehelichen als Brunst leiden, sagt der Apostel, und er hat Recht, und soll ihm Niemand deßhalb ein Haar krümmen."

„Das sind eitle Reden, Cockley, ihr vergeßt Zeit und Ort, und daß wir nicht in den Vereinten Staaten, sondern in Meriko sind, in Meriko, versteht ihr, wo es keinem und keiner erlaubt ist, einen Ausländer zu heirathen. Das ist aber noch nicht Alles, Cockley! Die Gesetze Meriko's verbieten schon die Ehe zwischen Merikanern und Nicht-Merikanern, wenn letztere auch Katholiken sind; wenn nun aber diese Nicht-Merikaner Protestanten oder sogenannte Hereges sind?"

„Wohl, und wenn sie Protestanten oder sogenannte Hereges sind?"

„Dann ists um so schlimmer, Cockley! Denn ihre Gesetze erwähnen nicht einmal einen solchen Fall, weil er hier ebenso wenig gedenkbar ist, als es bei uns gedenkbar wäre, daß ein Bürger — ein Pflanzer — seine schwarze Sklavin heirathete. Eine solche Verlobung läuft hier nicht nur gegen das Gesetz, die öffentliche Meinung, sondern die Sitte, die Denkungsart, die Religion, ich möchte sagen die ganze Natur; sie wird hier für eben so unnatürlich gehalten, als wenn ein Mädchen sich mit dem Teufel verloben wollte, denn für Teufel, Cockley, hält man hier die Hereges, für Teufel mit Pferdehufen und Bockshör-

nern; — wir haben dieß mehr als einmal erfahren, als man uns auf den Köpfen herumſuchte."

„Ja, um uns die L—e abzuſuchen."

„Nein, ſondern um die Zweifel zu löſen, ob wir Menſchen wie ſie — Katholiken, Christianos, wie ſie ſich nennen, oder Hereges wären."

„Wir ſind in Meriko, Miſter Cockley!" fiel wieder Herr Bohne ein, „dem bigotteſten Lande der Erde, wo der Prieſter mehr herrſcht als in Rom ſelbſt, und wo die Ehe mit einem Ketzer nicht bloß als Geſetzesübertretung, ſondern als Verläugnung der Religion, als Hingeben des Leibes und der Seele an den Teufel, — als Läſterung der katholiſchen Kirche und ihrer Sakramente — kurz als die verruchteſte Greuelthat betrachtet wird. Es iſt ein furchtbarer, furchtbarer Fall, der mich ſchier verrückt macht; denn wiſſen Sie nur, daß nach dem hieſigen, kanoniſchen Rechte dieſes Verſprechen unglückſeliger Weiſe eben ſo bindend iſt, als ob der Prieſter bereits ſeinen Segen über Beide ausgeſprochen hätte; — ja daß die hieſige Kirche ein ſolches Verſprechen, vor dem Cura und vor Zeugen abgelegt, als unauflöslich betrachtet; wie denn auch die Ehe in katholiſcher Folge-

gerechtigkeit als Sakrament unauflösbar ist; — so daß Mister Gourney ipso facto der Verletzung des Sakramentes der Ehe schuldig geworden und der Jurisdiktion der Kirche verfallen ist. Selbst die höchste weltliche Behörde kann nichts mehr für ihn thun, wenn sie nicht diese Kirche und ihre fanatischen Anhänger, das heißt neunundneunzig Hundertel der ganzen Bevölkerung vor den Kopf stoßen, sich als Begünstiger der Hereges darstellen, mit einem Worte, zerrissen, vernichtet werden will. — Wird es ruchbar." —

„Und es wird ruchbar, verlaßt euch darauf," jammerte ich wieder; — „zu viele wissen bereits darum, — auch steht diese unglückselige Donna zu hoch, die Blicke der hohen Welt sind zu sehr auf sie gerichtet. Sie war den letzten Winter in Oaxaca, wo ihretwegen ein halbes Dutzend Obersten verrückt geworden sind. Ja, wenn sie noch die Tochter eines obscuren Kreolen oder eines Indianers wäre, aber so ist sie Condessa, die reichste Erbin, das schönste Mädchen Mexikos."

„Um deretwillen ein halb Dutzend Oberste verrückt geworden sind? sagen Sie;" schrie Herr Bohne; — „halt! da geht mir ein Licht auf. Jetzt verstehe, be-

greife ich, was der General-Adjutant und Oberſte mit ſeinen Querfragen wollte. Es war Eiferſucht. Auch er iſt einer ihrer Anbeter; — meine Herren, meine Herren, ich bitte, beſchwöre Sie!" —

Cockley war ruhig geſeſſen, obwohl ſeine Muskeln zuckten, jetzt aber brach er aus:

„Bei meiner Seele! Ich erkenne euch nicht mehr, Hardy! erkenne euch, bei Jove! nicht mehr. Und wenn mir einer das noch vor einer Stunde geſagt, ich es nicht mit meinen eigenen Ohren gehört hätte, ich würde ihm wie einem erlogenen, verläumderiſchen Hund die Ferſe auf den Nacken ſetzen. Was! — ihr, ein Amerikaner — und zittert und zagt und bebt vor — und nehmt Partei für dieſe elenden Merikaner, nehmt Partei für ſie gegen einen Landsmann, der ſeine Verlobte, ſeine Braut, ſein Weib fahren laſſen ſoll, weil ein halbes Dutzend feiger, verräther-iſcher, diebiſcher Oberſten den Kopf verloren haben! Er ſoll ſie aufgeben, weil ſie eine Condessa und reich und ſchön iſt? — wenn ſie die obſcure Tochter irgend eines Kreolen, eines Indianers wäre, dann wäre es etwas anderes! Möge euch G—tt v—n! Aber ihr ſeyd kein Amerikaner, kein Amerikaner kann ſo

gemein ſich — und was er den Seinigen ſchuldig iſt, vergeſſen. Bei Jove! Und wenn ſie zehntauſendmal die Tochter eines Conde wäre, ſo muß ſie ſichs zur Ehre rechnen, einen freien Amerikaner zum Manne zu bekommen."

„Aber es iſt gegen die Geſetze dieſes Landes, gegen die Religion, die Sitte, und wir ſind jetzt in dieſem Lande, müſſen uns in deſſen Geſetze fügen; wir ſind gaſtfrei aufgenommen worden, dürfen dieſe gaſtfreundliche Aufnahme nicht durch Uebertretung ihrer Geſetze vergelten."

„Gaſtfrei aufgenommen worden? Gott v—e ihre gaſtfreundliche Aufnahme, und ihr Lügen und Kriechen — und ſich zu unſern Füßen werfen, und unſere Hände küſſen, und ihr Haus und ſich ſelbſt zu unſerer Verfügung ſtellen, und hinterrücks intrigiren und komplottiren. Wer zettelte die ganze Teufelei an? Wer? — frage ich — ſandte uns in dieſes G—tt v—e Pueblo und die Caſa? Wer gab uns die beiden Verräther Rodriguez und Mattheo mit, gegen unſern Willen mit? Wer endoſſirte dieſe zwei Wechſelbälge, als wir ſie mit Proteſt zurückwieſen? Wer anders, als dieſer kriechende, tänzelnde Gouverneur? War

nicht er es, der uns tagtäglich vorschwatzte, sie als die besten, die ehrlichsten, pfiffigsten Burschen anempfahl?"

„So that er, so that er; ihr habt Recht, Cockley! — Aber können wir es auch beweisen, daß sie es waren, die uns in das Pueblo brachten, wider unsern Willen brachten? Waren nicht auch Jaquita und der Cura, und das ganze Pueblo, und selbst der Mayordomo dabei? Sind und waren wir nicht auf allen Seiten von Intriguanten und Verräthern wie mit einem Netze umgeben? Stecken nicht die mächtigsten Parteihäupter dahinter, und werden diese es zugeben, daß ihre Werkzeuge und so sie selbst entlarvt werden? Es ist nicht das Leben, Cockley, um das mir bangt, es ist die Ehre. Wir werden für verschmitzte Abenteurer gehalten werden, die sich in ein edles Haus eingeschlichen, da die unschuldige, unerfahrene Tochter ihres Reichthums wegen bethört, — als verächtliche Glücksritter, die das in sie gesetzte Vertrauen gemißbraucht haben. Dieser Nachruhm wird uns nachhallen, wenn längst irgend ein Dolch oder ein Lasso uns kalt gemacht haben."

„Sorgt nicht für Dolch, nicht für Lasso, nicht für

Nachruhm," fiel ungeduldig Cockley ein; — „sorgt dafür, daß ihr eurer Selbstachtung, eurer Ehre getreu, dieser nichts vergebt, euern Landsmann nicht in der Stunde der Gefahr den Feinden preisgebt; dann wird euch auch der Nachruhm werden, der euch gebührt, und zwar in eurem eigenen Lande, und das will mehr sagen, als alle übrigen Länder der Erde zusammengenommen. Bleibt euch treu, und Glück und Nachruhm werden es auch bleiben, und sie werden, so wenige wir unser sind, es nicht wagen, gegen uns aufzutreten; denn sie wissen, daß mit den Yankees — wie sie uns nennen — nicht zweimal zu scherzen ist, und nicht einmal, wenn das Recht auf unserer Seite ist. Und daß das Recht auf unserer Seite ist, das wissen sie so gut als wir, ja besser; und wenn sie es nicht wissen, so wollen wir es ihnen sagen. Wollen es vor aller Welt sagen, und wenn wir darüber zu Grunde gehen. Laßt sie kommen, haben mir zwei Kugeln in den Leib gejagt, mögen noch ein halbes Dutzend nachsenden; fürchte sie und ihr Pulver nicht, das mehr Lärmen als Beinbrüche macht. Glaubte, wäre aus mit mir, war aber bloß Schwäche und Blutverlust, hatte auch ein paar Tage nichts gegessen, und ein paar Nächte

nicht geſchlafen. Und was Geſetzesübertretung betrifft, ſo ſage ich, habe alle Achtung vor dem Geſetze, wenn dieſes, wie es ſich gehört und gebührt, vom ſouveränen Volke und ſeinen Repräſentanten ausgegangen, nicht aber von ein paar Intriguanten und Pfaffenknechten, die bloß darauf ſinnen, das Volk zu knechten. Aber hat Gourney überhaupt eines ihrer Geſetze übertreten? Hat er? Sage euch, und will es vor jedem Gerichtshofe behaupten, hat ſo wenig das Geſetz übertreten, als das zweijährige Kind, das einen Fingerring annimmt, der ihm in die Finger geſteckt wird. Hat ſich ihn an den Finger geſteckt, weil er am Gängelbande zu ihm hingezogen, ja gezwungen wurde. Oder wurde er nicht bei den Haaren in die Caſa hineingezwungen, in die er gar nicht wollte. Schrie er nicht: um Gotteswillen fort! fort! — als wir auf dieſe G—tt v—e Caſa zuritten? Und wurde ihm nicht den Tag zuvor noch prophezeit, daß ehe vierundzwanzig Stunden vergingen, er und das Mädchen Mann und Weib ſeyn würden?"

„So iſt's, ſo iſt's," rief ich, dem jetzt plötzlich wieder ein neuer Gedankenſtrom durch den Kopf fuhr. „Bei meiner Seele! Cockley, ihr habt Recht, und wir wol-

len bei ihm ſtehen, ihn nicht ſinken laſſen, und ſollten wir darüber zu Grunde gehen. Er und wir ſind Spielbälle eines ſchwarzen verruchten Komplottes; aber möge nun dieſes endigen, wie es auch will, ſo wollen wir unſern Landsmann nicht aufgeben — wollen zum Gouverneur."

„Sie dürfen nicht, ſollen nicht," rief Herr Bohne, „Ich habe die gemeſſenſten Befehle —"

„Friede eurer Zuuge, habt bereits zu viel eurer Zunge Spielraum gelaſſen," donnerte ihn Cockley mit einem Blicke an, der den guten Herrn Bohne mit einem Male ſchweigen machte; — „ſage euch, Herr Bohne!"

Cockley hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort:

„Sage euch, habt jetzt wieder ein anderes Brett gefunden, an das ihr euch anklammert, habe nichts dagegen, ſeyd, wie ihr ſelbſt ſagt, ein im Sturm umhergetriebener Schiffbrüchiger; — wünſche euch Glück zu dieſem neuen Brette. — Sage euch aber doch, werdet gut thun, wenn ihr den längſten Weg zwiſchen euch und den Cura legt."

Herr Bohne ſtarrte ihn an. „Was wollen Sie damit ſagen?"

„Nichts weiter, als daß ihr gut thun werdet, wenn ihr euch recht ferne vom Cura haltet. Kalkulire, habt auch ihm durch eure Vermittlung beim Gouverneur einen Stein in seinen Garten hineingeworfen, just so wie unserem Gourney.“

Herr Bohne zuckte.

„Seyd ein guter, ein seelenguter Mensch, Herr Bohne! aber kalkulire, paßt auf euch das hiesige Sprichwort, als wenn es auf euch gemacht wäre: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schon selbst bewahren.“

„Cockley!“ fiel ich ein — „was sollen diese Vorwürfe? Laßt das —“

„Weiß nicht,“ fuhr Cockley fort — „will mir eure Auslegung in Betreff des Cura-Morinos nicht so recht einleuchten. Wie wißt ihr zum Beispiel, was er im Pueblo am Sonntag gepredigt, da ihr doch keine drei Worte von seiner Tzapotekensprache versteht? Glaube es nicht, daß er als Aufrührer gegen Oaraca anzog.“

„Sie glauben es nicht?“

„Glaube es nicht; — sage nicht, daß ihr wissentlich gelogen, aber schillern in eurem Gehirnkasten

Wahrheit und Dichtung, wie der Allmeister Gotte sagt, so wundersam durch einander, daß ihr zuletzt selbst nicht mehr die eine von der andern zu unterscheiden vermögt. Spielt euch auch eure Phantasie und euer halbgelehrter Dünkel immer tausend Streiche, glaubt mehr zu sehen, heller zu sehen, befaßt euch so gerne mit Erklären, Vermitteln; — habt auch zwischen Gourney damals und dem Cura vermittelt."

„Ah, damals" fuhr Cockley trocken fort — „verdammtet ihr unsern Gourney nicht. Es war Alles in der besten Ordnung, im schönsten Zuge. Er sollte nur ruhig seyn; — er war ja nicht der erste Protestant, der eine Katholikin heirathete, er würde auch nicht der letzte seyn; er trage ja nicht die Schuld, daß ihn der Cura für den ehelichen Sohn eines katholischen Bischofs hielt; — es war ein Ignorantin fencibles."

„Invincibilis! Cockley! — aber wozu diese Vorwürfe?"

„Und wer war es," fuhr Cockley fort, „der den Cura weiter in dieser Meinung bestärkte — erklärte, bedingte und was alles — als Rodriguez ihm den Bären auf die Nase band, daß er der Sohn eines

katholiſchen Biſchofs ſey? Wer gab damals bedingte Antworten, ſagte zwar, daß die Prieſter bei uns verheirathet, verſchwieg aber, daß dieſe Prieſter nicht katholiſche Pfaffen, ſondern chriſtliche Prediger wären? Aber damals" — lachte Cockley bitter, — „war ja die abſolute Wahrheit gar nicht vonnöthen, hätte auch gefahrbringend werden können! Ah, Herr Bohne, ihr ſeyd ein guter, ein ſeelenguter Menſch; aber mit euern Vermittlungen — wollte! ihr hättet uns damit verſchont."

Herr Bohne ſprang hin, ſprang her.

„Sie thun mir Unrecht, großes, großes Unrecht. Bei Gott! Sie thun mir Unrecht, Miſter Cockley, und die Folge wird es zeigen."

Seine Bruſt hob ſich; er rannte noch ein paarmal hin und her und dann zur Thüre hinaus.

XXIII.

„Ihr seyd hart, Cockley! — sehr hart, thut ihm Unrecht. — Und doch — doch! beim Allmächtigen! Mir steht der Verstand stille — ich bin keines Gedankens mehr fähig. Wo das hinaus soll, das mag Gott allein wissen! Ich kann so gar nicht absehen, was sie mit uns wollen. Dieses ewige unentwirrbare Gewebe von Fallstricken, Intriguen und Komplotten, das, wir mögen vorwärts, wir mögen

rückwärts, immer dichter, undurchdringlicher wie mit Rieſenſchlingen uns umfängt! Was will man nun mit uns — dem armen Gourney? Ich ſehe ſo gar keinen Beweggrund, keinen Zweck, der einem ſo wahrhaft ungeheuern Aufwand von Liſten und Verrätereien auch nur im Entfernteſten entſprechen könnte! Und doch verſchwört ſich Alles gegen uns, wird Alles gegen uns losgelaſſen — ſelbſt dieſer gute Herr Bohne. Glaubt ihr wirklich, daß er? —"

„Ei kalkulire, ſchwindelt euch der Kopf — ſchwindelt euch nicht nur, habt ihn auch ſo ziemlich verloren," gab bedächtig und kopfſchüttelnd Cockley von ſich. „Iſt doch wunderbar, was für verſchiedene Menſchen Gott der Allmächtige geſchaffen! Wunderbar!" murmelte ſinnend Cockley.

„Wohl Cockley! wo ſoll das wieder hinaus?"

„Dem Einen rennt ſein Verſtand vor lauter Gefühl davon, weil er Alles, was er denkt, auch fühlt, und ſtärker und tiefer fühlt als denkt," fuhr cogitirend, wie er es nannte, Cockley fort. „Sind aber, kalkulire ich, ſolche Leute nicht die Leute, ſich aus einer Klemme zu helfen, haben nicht das erforderliche kalte Blut, um ruhig das Netzwerk, die

Schlingen zu unterſuchen, die Knoten zu löſen oder zu zerhauen. Zittert ihr Verſtand, zuckt wie ihre Nerven, iſt nicht ruhig, gelaſſen ihr Verſtand."

„Wohl, Cockley, und was weiter?"

Cockley gab nicht ſogleich Antwort, heftete aber einen bedeutſamen Blick auf mich und fuhr dann fort:

„Was nun dieſen Herrn Bohne betrifft, ſo will ich ihm ganz und gar nicht Unrecht thun, wollte nicht hart oder harſch gegen ihn ſeyn, wollte ihm nur die Wahrheit ſagen, und iſt die Wahrheit, kalkulire ich, die, daß er ſich nicht mit Wiſſen und Willen hergeben würde, gegen uns zu komplottiren. Würde es nicht thun, iſt zu gut dazu. Iſt gewiß ein ſeelenguter Menſch, der beſte, gemüthlichſte, weichſte und weitherzigſte Menſch, der ſeinen letzten Biſſen vom Munde, ſein letztes Hemde — und er hat deren gerade zwei, eines von euch, eines von Withely — vom Leibe geben würde, dem das Herz und die Augen bei den Leiden der Menſchheit — um die er ſich mehr denn nöthig kümmert — immer und ewig übergehen. Aber iſt, wie er ſelbſt ſagt, eine von Stürmen aller Art umhergetriebene, umhergetoste Barke, ohne Segel, ohne Ruder, ohne Kompaß, das

heißt, ein ohne gesunden Menschenverstand und feste Willenskraft in offener stürmischer See Umhergetriebener, der sich an jeden Balken, an jedes Brett, das ihm in die Hände kommt, anklammert, während er sich aber anklammert, in seinem halbgelehrten Dünkel auch bereits es zu leiten und zu lenken sich einbildet, wo er doch — wenn ganz gelehrt — einsehen müßte, daß das Brett oder der Balken, und darunter oder darüber die Strömungen, die Wellen, — kurz kräftigere, höhere Gewalten ihn lenken und leiten und treiben, wohin sie wollen. Ist so der gute Herr Bohne, theils durch seine Gesinnungs- und Willenlosigkeit, theils durch seinen halbgelehrten Dünkel, für seine Freunde, kalkulire ich, ein gefährlicher Mensch, weil er immer der Spielball des ersten besten wird, der weniger fremdes Wissen, aber desto mehr eigene Grütze im Kopfe hat. Macht Jeder mit ihm was er will, so der Rodriguez, der ihn seiner Zeit zum Besten hielt, dann der Cura, und jetzt der Gouverneur. Ist dieser just der Mann, aus dem guten Herrn Bohne zu machen was er will; denn ist Gouverneur und Excellenz, und für eine solche geht er trotz seines germanischen Freiheitskittels zu jeder Stunde ins Feuer."

„Ja aber was will er mit ihm? Ich kann nicht einsehen!“

„Was er mit ihm will? Pshaw! Wenn ich von meinem Kasten den Schlüssel verliere, probire ich immer den ersten besten — ja alle, die mir in die Hand kommen, und öffne so immer ohne Schlosser das Schloß; — der Gouverneur probirt jetzt auch.“

„Wohl, wohl, Cockley! Ihr holt wieder einmal weit aus. Wo wollt ihr hinaus?“

„Werdet sogleich sehen, wo ich hinaus will. Ihr sagt, nicht wahr? die ersten Parteihäupter Mexikos sind in dieses Komplott gegen uns verwickelt?“

„Nicht allein gegen uns, auch gegen den Don und die Donna. Auf diese scheint es noch weit mehr — nach dem was Gourneys Onkel und Withely fallen ließen — von Guerrero und seinen Helfershelfern abgesehen.“

„Ohne Zweifel; Guerrero und seine Clique oben, und der Gouverneur mit seinen Satelliten hier unten. Oaxaca war von je her Guerrero's Haltpunkt, und der Gouverneur ist seine Kreatur.“

„Ja, hat aber in der letzten Zeit umgesattelt, und sich mehr an die Escosseses und Priesterparthei ange-

ſchloſſen; wenigſtens hält er häufige Zuſammenkünfte mit dem Biſchofe, was während unſerer Anweſenheit in Oaxaca nicht der Fall war. Aber noch ſehe ich nicht ein —"

„So," bemerkte ſinnend Cockley — „hat er alſo umgeſattelt, ſich an die Escosseses und an die Prieſterparthei angeſchloſſen? Wohl! muß wohl ſo ſeyn; denn nur ſo wird ſeine Verzweiflung und die Sendung dieſes Herrn Bohne begreiflich."

„Ich verſtehe euch nicht, Cockley; ſehe nicht ein." — Cockley ſann einen Augenblick.

„Mariquita iſt eine der reichſten Erbinnen — nicht wahr?"

„Ihr ſaht ja die ungeheuern Schätze an Gold und Silber, die bloß in der Caſa umher zerſtreut lagen und ſtanden und hingen. Solcher Caſas und Haciendas ſoll der Don aber in allen Staaten der Republik beſitzen, ja ſelbſt dieſe hier, wie Gourney ſagt, ſein Eigenthum geweſen ſeyn."

„Er iſt alſo reich und ſie ſeine einzige Erbin? So werden ſie alſo," kalkulirte Cockley weiter, „um zu ſeinem Reichthum zu gelangen, wohl auf Mittel ſinnen müſſen, die einzige Erbin aus dem Wege zu ſchaffen. — Nicht wahr?"

„Aber wie können sie dieß? Wie?“

„Wie? Auf verschiedene Weise; auch dadurch, daß sie vier Amerikaner durch diverse Mittel und Wege — zum Beispiel verrätherische Führer und Guardias — in die Wohnung und die Casa des Don und der Donna schmuggeln und bugsiren, und den Cura dahin bringen, das Töchterlein mit einem dieser Americanos zusammen- zu kuppeln.“

Ich starrte Cockley mit weit aufgerissenen Augen an. „Bei meiner Seele, Cockley, — das ists — so ists — das löst das furchtbare Räthsel. Durch die Ehe oder die Verlobung mit einem Ausländer, einem Herege, ist sie rechtlos, — muß entweder außer Landes oder in ewiges Gefängniß; ihr Vater, ohnedem vieler Motinos verdächtig, ist flüchtig. — So sind ihre Güter dem Staate, das heißt den Machthabern verfallen.“

„Wird wohl der ganze saubere Plan darauf hinaus laufen,“ bemerkte trocken Cockley; — „hat mir schon seit einiger Zeit so etwas geschwant, ist mir aber erst während meiner zweitägigen Einsamkeit das Licht so recht aufgegangen.“

„Und was den Cura betrifft,“ fügte er hinzu, „so glaube ich so wenig, daß er eine Motino beabsichtigte,

als ich es von euch glauben würde. Läuft das Ganze darauf hinaus, daß er, weil es ihm in seinem Pueblo zu heiß geworden, zum Guerrero hinauf wollte, um sich die Belohnung für seine Kuppeldienste — eine fette Pfründe zu holen, und diese wo möglich noch fetter zu machen, nahm er so viele Rekruten mit, als er auftreiben konnte. Der gute Herr Bohne, der immer vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, sah es aber für einen Auszug in der Fashion Hidalgos an, und band so dem Gouverneur den Bären an die Nase, dem aber wahrscheinlich bereits die Augen aufgegangen sind."

„Glaubt ihr, Cockley. Glaubt ihr?"

„Ohne Zweifel; — seine Angst, sein Schrecken über die Verlobung sind mir jetzt vollkommen erklärlich, denn was damals, als er noch mit Guerrero an einem Karren zog, in seinen Kram paßte, paßt natürlich nicht mehr jetzt, wo er sich an die Priesterparthei und die Escosseses angeschlossen; deßhalb sendet er uns Herrn Bohne brühheiß, um auch uns die Köpfe heiß zu machen, und so Zeit zu gewinnen, unterdessen eine neue Teufelei anzuzetteln. Wird sich aber brennen — wird sich; — sind nicht die Leute, uns da von einem merikanischen Don die Köpfe heiß machen zu lassen."

„Aber wenn dieſe fatale Verlobung ruchbar wird, Cockley, ſtehe ich nicht dafür, daß wir nicht vom fanatiſchen Haufen zerriſſen werden?“

„Pshaw! Pshaw! Sind zwar giftig und hitzig genug, dieſe Pfaffen und Pfaffenknechte, die — wenn ſie noch dreitauſendmal unſere Conſtitution copiren, doch keine Amerikaner geben; — werden ſich aber beſinnen, ehe ſie drei Bürgern, die ſie in ihr Netz gelockt, wie eben ſo vielen Wachteln den Hals umdrehen. Haben noch mit den Spaniern zu thun, und werden ſich hüten, es mit unſerem Geſandten und unſerer Regierung in einem Augenblick zu verderben, wo unſer Geſchwader bloß tauſend Mann zu landen braucht, um ihre ganze Armee von Veracruz wegzublaſen.“

„Nun das wohl nicht?“

„Bin vollkommen überzeugt, daß tauſend unſerer Seeleute zwanzigtauſend dieſer entnervten Bettler, Räuber, Mörder und Betbrüder zum Teufel jagen.“

„Aber wir ſind jetzt mitten unter dieſen Dieben, Mördern —“

„Eben deßwegen müſſen wir die Augen offen — unſer Blut kalt behalten. Thun wir dieſes nicht, dann iſts freilich um uns geſchehen. Was ſagt ihr dazu,

als ich vorgestern oder wann es war, ohnmächtig und mehr als halbtodt hier ins Kabinet geschleppt und auf das Bett gelegt wurde, schlich, kaum war ich von dem alten Indianer verbunden, — der saubere Major, Garcia, glaube ich, heißt er, herein. Ich hörte ihn nicht, fühlte aber etwas an mir herumkrabbeln. Es waren die Dubloons, die er wahrscheinlich klappern gehört hatte, und die er mit der einen Hand suchte, während die andere das Stilet mir in die Brust zu bohren daran war. Ich erwachte gerade noch zur rechten Zeit, und erfaßte, schwach wie ich war, seine eine Hand und dann die andere; er heulte und winselte misericordia, der verdorrte Hund, und schlich sich dann mit einem gojo picaro davon. — So sind sie, diese Helden!"

„Aber was zu thun?"

„Was zu thun? So schnell als möglich nach Merika hinauf, da unsern Gesandten wissen — und ihn dann machen lassen. Das ist zu thun, aber schnell muß es geschehen. Und ich glaube, wir können fortkommen, die Indianer bringen uns fort. Laßt mich machen."

„Dann wollen wir fort, sogleich fort. — Halt! da fällt mir etwas ein: „Gourney ist auf der Promotions-

liste des neuen Präsidenten als Midshipman an Bord des Hornet bestimmt."

„Wer ist Präsident? — Wer? sagt an!"

Cockley erhob sich jetzt, schwach wie er war, vom Bette, und erfaßte heftig meine Hand.

„John Quincy Adams — vom Hause der Repräsentanten gewählt."

„G—tt v—e ihn und die ihn gewählt," murmelte er zähneknirschend, — „ja jetzt wollen wir fort, fort so schnell als möglich fort! — Wo ist Gourney?"

„Bleibt, ich will ihn rufen?"

Ich eilte hinaus in den Corridor, in das erste Kabinet, in das zweite; — als ich aus diesem herausſprang, kam mir Herr Bohne bleich, mit unsicherem Schritte entgegen.

„Ich finde ihn nirgends."

„Er wird in einem der hintern Kabinette seyn."

Wir eilten in die hinteren Kabinette, wieder in die vorderen, liefen die Treppen hinab ins Gesindezimmer, trafen da den Coccinero *, die Tortillera**, aber keinen Gourney.

---

* Koch.

** Mais-Pfannkuchen-Bäckerin. Eine solche Maiskuchen-

Wir riefen, wir heulten ſeinen Namen; keine Antwort. Mit jedem Rufe aber wurden uns die Herzen, die Füße ſchwerer, eine Centnerlaſt ſchien ſich an die einen und die andern gelegt zu haben.

„Miſter Gourney! um Gotteswillen, Miſter Gourney! Wo ſind Sie? Geben Sie Antwort!“ rief in Verzweiflung Herr Bohne.

Wir ſchwankten in die Sala zurück, Herr Bohne ſank in einen Seſſel ein — ich in den andern; in meiner Bewußtloſigkeit bemerkte ich nicht einmal, daß auch Cockley verſchwunden war.

„Wo iſt Miſter Cockley?“ rief endlich Herr Bohne. „Miſter Cockley! Miſter Cockley!“ ſchrie er zur Thüre hinaus.

Eine Stimme antwortete von der Azotea * herab.

Wir eilten dieſe hinauf, und fanden Cockley mit zwei eisgrauen Indianern, den Berg in der Richtung des Puerto hinauf ſtarrend. Auf den letzten vom Mirador

---

Bäckerin hat jedes nur einigermaßen wohlhabende Haus, und wenn die Familie zahlreich iſt, auch mehrere. Ueber die Art und Weiſe ſiehe die Noten zu Virey.

* Das flache Dach.

aus ſichtbaren Klippen krochen ſo eben zwei Figuren empor.

„Das iſt Miſter Gourney — das iſt Miſter Gourney; — wir müſſen ihm nach. Müſſen ihm ſogleich nach" — ſprudelte wieder Herr Bohne heraus.

Ueber Cockley war jetzt unſere ächt amerikaniſch nationale Mundſperre gekommen, die uns in entſcheidenden Momenten immer wie mit Zangen erfaßt. Er ſtarrte und ſtierte, ſeine Lippen preßten ſich zuſammen, ſeine Stirne runzelte ſich wie zu einer ungeheuren Anſtrengung, aber er brachte auch kein Wort hervor. Nach einer etwa fünf Minuten langen Pauſe wandte er ſich, und ging mit den beiden Indianern die Treppe hinab, dem Kabinette zu, wo ſich der Eine anſchickte, ſeine Wunden zu verbinden, während der Andere Vorbereitungen zum Comida traf. Sie waren nicht tief, die Kugeln kaum einen halben Zoll in die Weichen zwiſchen den linken Arm und die Bruſt gedrungen; eine Art Panzer von zarter Palmrinde umſchloß Wunde und Verband. Nachdem der Indianer dieſen gelöst, reinigte er die bereits an den Rändern verharſchenden Wunden, träufelte Balſam hinein, und legte dann wieder Verband und

Palmrinden-Panzer an. Eine zartere, ſchnellere und wirkſamere Behandlung hatte ich nie geſehen."

In der Caſa war es unterdeſſen lebhaft geworden. Oben rannten Indianerinnen aus und ein, Schüſſeln mit Olla potrida, Hühnern, Tortillas, Kannen mit Kaffee und Chokolade tragend, unten Indianer. Herr Bohne ſchien wieder aus ſeiner Betäubung zu erwachen.

„Miſter Hardy! Miſter Cockley! Was haben Sie eigentlich vor? — Ich bitte Sie, ich muß wiſſen, um rapportiren zu können."

Wir ſtarrten ihn — den Coccinero an, der wechſelsweiſe Speiſen und wieder Getränke verkoſtete.

„Was haben Sie vor?" rief ungeduldiger Herr Bohne. „Was ſollen dieſe Indianer mit ihren Tragbahren?"

Cockley aß ruhig fort, ich gleichfalls.

„Was ſollen dieſe Tlamemes mit ihren Tragkörben? Wollen Sie den Berg hinauf zum Puerto, ſo gehe ich mit, um zu ſehen."

Cockley ſprach noch immer nichts; — endlich kamen die beiden Indianer, nahmen ſeine Zarepa und Manga vom Bette, und jetzt erhob er ſich und ſprach:

„Wir gehen nun — wohin? geht ſchwerlich Jeman-

den etwas an, gehen aber und Mister Gourney junior geht mit, geht als Midshipman an Bord des Hornet, * dem er von der Regierung zugewiesen ist. — Und sagt das eurem Gouverneur, wenn ihr so gut seyn wollt, und wird ihm, das hoffen wir, den Uebermuth kühlen. Haben zwar jetzt einen Federal ** im weißen Hause, *** zweifle aber doch, daß er und sein Kabinettes geduldig hinnehmen dürften, wenn sich da ein merikanischer Don mit einem unserer Flottenoffiziere mehr Freiheiten, als ihm zustehen, herausnehmen sollte."

„Sie bleiben aber oben im Pueblo — gehen nicht weiter, bis die Mulos mit der Carga und ihre cartas de seguridad nachkommen? Sie warten doch?" fiel ängstlich Herr Bohne ein.

Cockley starrte ihn einen Augenblick an, dann ver-

---

* Ueber das tragische Schicksal dieses Kriegsschiffes weiter unten.

** Föderalisten. Die damaligen amerikanischen Tories — in Opposition gegen die Demokratie, deren Kandidat Jackson war. Die Wahl kam, da keiner der Kandidaten eine absolute Mehrheit hatte, vor das Haus der Repräsentanten, in dem durch den Uebertritt Clays zur Parthei Adams — der letztere zum Präsidenten gewählt wurde.

*** Palast des Präsidenten in Washington.

ſetzte er ungeduldig: „Miſter Gourney junior iſt als Midſhipman an Bord des Hornet von der Regierung berufen, unſerer Regierung, verſteht ihr, die zwar eine föderale iſt, die G—tt v—n möge, die aber jetzt doch Regierung und zwar amerikaniſche Regierung iſt, die — ſo leicht ſie auf uns ſitzt, verdammt ſchwer auf euer Mexiko zu liegen kommen dürfte; denn, verſteht ihr, Mexiko liegt in Amerika, und keine zehntauſend Meilen von unſern Staaten, und wenn euer Gouverneur das vergeſſen ſollte, ſo ſeyd ſo gut und erinnert ihn daran, ſonſt könnte er und die Dons in Mexiko auf eine Weiſe daran erinnert werden, die ihm nicht zweimal gefallen dürfte."

„Aber Sie bleiben oben im Pueblo, bis ich auf der Atetlan-Seite nachkomme — Ihnen hinauf Botſchaft ſende?" rief wieder ängſtlich Herr Bohne.

„Mein guter Herr Bohne," gab mit einem gewaltigen Kopfrucke Cockley von ſich. „Seyd zwar nicht ſehr lange in unſern Vereinten Staaten geweſen, aber doch lange genug, kalkulire ich, um, wenn ihr offene Augen und Ohren hattet, zu ſehen und zu hören, daß wir einigermaßen eigene Leute ſind — wir Amerikaner, ganz verſchieden von euch Deutſchen — den Franzoſen

und G—tt v—n Britten, die des Schwätzens und Parlirens nimmer ein Ende wiſſen. Schwatzen und Peroriren zwar auch gerne, nur zu gerne, ſchwatzen aber, wenn es Zeit zum Schwatzen iſt, und ſchweigen, wenn die Zeit zum Schweigen, das heißt die Zeit zum Handeln gekommen iſt. Und iſt jetzt die Zeit zum Schweigen, das heißt zum Handeln gekommen, und mögt ihr noch eine ganze Stunde fortfragen, zweifle aber, daß ihr eine Antwort hören werdet. Und ſo lebt wohl."

Seine Mundwinkel verzogen ſich, nachdem er ſo geſprochen, ſeine Stirne, alle ſeine Geſichtszüge — ein ſchmerzlich bitteres Vorgefühl ſchien ihn zu durchzucken, aber es niederkämpfend, wandte er ſich zu den beiden greiſen Indianern, die ihn unter den Armen erfaſſend zur Sala hinaus die Treppen hinab geleiteten, ihn in den wiegenartigen Korb, der am Fuße derſelben ſtand, niederließen, worauf zwei Tlamemes die Tragbänder um ihre Nacken warfen, den Korb mit ihm hoben und ſich dann in Bewegung ſetzten.

Eine Weile ſtand der gute Herr Bohne und ſtarrte; dann ſich beſinnend, ſprang er durch die Halle dem vordern Caſa-Thore zu, durch dieſes in den Vorhof hinaus, rief die da haltenden Dragoner an, und kam mit ihnen

um die Casa herumgestürmt. Wir waren jedoch bereits fünfzig Fuß über dieser hinter dem alten indianischen Wundarzte her, der rasch den Bergpfad hinanschritt.

„Halt, meine Herren! Halt!“ schrie er in weinerlich gebietendem Tone; — „Sie versprechen, nicht das Puerto oben zu verlassen, bis ihre cartas de seguridad und die Carga nachkommen? Sie versprechen dieß?“

„Lebt wohl, Herr Bohne!“ rief ich hinab.

„Sie versprechen — versprechen!“ schrie in halber Verzweiflung Herr Bohne; — „Sie versprachen, das Puerto nicht zu verlassen? Werden dieß nicht thun, einen alten Bekannten nicht verlassen, nicht unter diesen Indianern und Halb-Indianern zurücklassen — ihn in Verlegenheit, Verantwortlichkeit bringen?“

„Ihr denkt doch immer nur an euch, nie an Andere;“ schrie ich ungeduldig hinab — „aber glaubt mir, es gibt noch Wichtigeres als euch; sagt eurem Gouverneur, was euch Mister Cockley zu sagen ersucht: daß nämlich Mister Gourney junior als Midshipman am Bord des Hornet angewiesen ist, und wir gehen, ihn dahin zu bringen.“

„Wenn er aber nicht mehr oben — wenn er aber nicht mehr oben ist?“ heulte verzweiflungsvoll Herr Bohne.

Von dem weiteren hörten wir nichts mehr als einen kläglichen Nachhall, der durch die vorſtehenden Klippen uns an die Ohren ſchlug, und der auf Cockley ſchmerzlich zu wirken ſchien. Seine Augen ſtarrten als wollten ſie die Felſen durchdringen, ſeine Geſichtszüge verzogen ſich wie durch einen innern Kampf verzerrt; als endlich das Pferdegetrampel der aufbrechenden und abziehenden Dragoner herauf ſchlug, ſtieß er einen tiefen Seufzer aus.

„Er trennt ſich ſchwer, ſehr ſchwer, der gute Herr Bohne, — aber kein Wunder! Unter dieſen Halb-Indianern, Halb-Negern wird ihm die Zeit lang genug werden.“

Cockley's Lippen bewegten ſich, ließen aber wie die eines plötzlich von der Mundſperre Befallenen keinen Laut hindurch; dafür trieb er fortwährend mit den Händen zur Eile an.

„Laßt ihnen Zeit, Cockley! — Schont ihre Kräfte — ſie werden ſie brauchen, der Berg iſt hoch und ihr ſeyd ſchwer. Es iſt ein furchtbares Stück Arbeit.“

„Wenn er aber nicht mehr oben im Puerto iſt?“ murmelte Cockley in die Höhe hinaufſtarrend, und abermals mit den Händen vorſchiebend und treibend.

Die Worte fielen mir zentnerschwer auf die Brust.

„Wenn er nicht mehr oben, nicht mehr oben ist?“ murmelte und stockte ich nun gleichfalls mit den Händen antreibend, vorschiebend.

„Poco y poco!“ mahnte gelassen der alte Wundarzt, der voranschreitend die Träger leitete.

Dieser waren vier, und sie wechselten zu zweien ab, wobei sie sich mit einer Schnelligkeit und Geschicklichkeit die Tragbänder über den Nacken warfen, die verrieth, daß sie zu diesem Tlamemesdienste bereits öfters gebraucht worden; auch der Bau des Korbes verrieth eine häufige Kommunikation zwischen dem Puerto und der Casa. Er war länglich wie eine Wiege mit einem Dache geflochten, und hing an den zwei breiten aus Pita-Fäden gewirkten Tragbändern — vorne kürzer, hinten länger — den zwei Trägern um den Nacken; aber obwohl sehr passend eingerichtet, war die Last gegenwärtig eine schwere, wohl das Doppelte der gewöhnlichen; die Strahlen der Mittagssonne brannten noch immer heiß, und da wir, um die steilsten Klippen und Felsenwände zu vermeiden, häufige und lange Umwege zu nehmen hatten, kamen wir nur langsam vorwärts. Das Maaß unserer Ungeduld voll zu machen,

ſetzten die Tlamemes ihre Bürde gerade ab, als wir in einen Wald von Erdbeerbäumen eintraten, wo ſie ſich, ohne ein Wort zu ſagen, zur Sieſta auf den Boden hinlagerten.

Zu meiner Verwunderung ließ Cockley ſie gewähren, verſank aber auch alſogleich in einen leichten Schlummer.

Während dieſem bewegten ſich ſeine Lippen fortwährend auf eine ſeltſam krampfhafte Weiſe, wie zitternd, die Gedanken, die ſie verſchloßen, herauszulaſſen. So ſchlummerte er etwa eine Stunde, und auch mir begannen die Augenlieder ſich zu ſchließen.

„Wenn er aber nicht mehr oben iſt," ſtöhnte er abermals mit einem lang gezogenen Seufzer.

Ich ſchaute ihn an.

Es ſchien ihm die Augen aus den Höhlen preſſen zu wollen, wie er jetzt hinauf ſtarrte zur Höhe.

„Wenn er aber nicht mehr oben iſt?" wiederholte er ſchaudernd.

„Darauf müſſen wir uns gefaßt machen, lieber Cockley! — Er wird nicht mehr oben ſeyn, wenn wir ankommen. Er wird, wenn er ſie nicht findet, in ſeiner —"

„In seiner?“ wiederholte Cockley.

„In seiner Monomanie ihr blind nachschießen.“

„Wem wird er blind nachschießen?“

„Ihr, ihr.“

„Welcher Ihr?“

„Welcher Ihr? — der Donna Maria — Mariquita, der unglücklichen, unglückseligen Mariquita, die ihm oben begraben wurde.“

„Die ihm oben begraben wurde? Ist sie gestorben?“ rief mit einem Freudeschimmer im stieren Auge Cockley.

„Ah, glücklich sie und wir, und er, wenn sie todt, begraben wäre! aber so ist sie es, und ist es wieder nicht. Sie ist für ihn gestorben und doch nicht gestorben. Sie ist in den Mauern des Ursulinerinnen-Klosters begraben. Er selbst kündigte ihr dieß ihr Schicksal an.“

„Er selbst — Wer?“ fragte Cockley.

„Ihr Vater — der Don, den man uns Yrcuhar nannte.“

„Ihr Vater? — der Don — Yrcuhar — habt ihr ihn gesehen?“

„Ja wohl haben wir ihn gesehen. Withely, der

ältere Gourney und ich haben ihn geſehen und gehört, — Dinge geſehen und gehört — eine Scene!"

„Eine Scene?"

„Eine Scene, Cockley! wie ſie der Trichter, das Pferd, der Roſt — alle die Folterwerkzeuge, die wir unter dem Regierungspalaſte geſehen, nicht nervenerſchütternder, zerreißender hervorbringen konnten. Wir rannten mit unſern Köpfen und Leibern die Scheidemauer, die uns von ihm und ihr trennte, ein, vermochten es nicht mehr auszuhalten."

„Ihr thatet das?"

„Als wir in die Sala über Schutt und Trümmer, durch Staubwolken und Querbalken zum Seſſel vorgedrungen waren, in dem er geſeſſen, vor dem ſie ohne Lebenszeichen zuſammengeſunken, fanden wir den Seſſel leer, ihn und ſie verſchwunden, uns von den Indianern und ſeinem Servidumbre durch die Thüre zum Hauſe hinaus geriſſen."

Cockley ſtarrte mich an.

„Da waren Sänften, die fortgetragen wurden, gleich darauf wurden auch Withely und Cockley in ſolche gehoben und geſchoben, und ebenfalls fortgetragen."

„Und ihr?"

„Ich ſchrie und lief ihnen nach, ſank aber von Müdig-

keit und Schlaf überwältigt, zuſammen und erwachte unter demſelben Bette, in dem er geſchlafen."

„Gourney?"

„Nein, der Don. Ich war draußen vor der Caſa vor Müdigkeit zuſammengeſunken, und ſchlafend zurück in die Sala und ſein Bett gebracht worden, in dem ich Tag und Nacht ſchlief, bis mich ein gräßlicher Traum weckte und aus dem Bette warf."

„Auf dem Fußboden unter Schutt und Trümmern erwacht, ſah ich im Seſſel eine Geſtalt ſitzen, die ich anfangs für Ihn — den Don nämlich — hielt; wie ich mich jedoch aufraffe, näher trete, erkenne ich Gourney, der mit verglasten Augen, ihr Portrait in den Händen, bald dieſes, wieder die geborſtene Mauer anſtarrt, ihr und Pepita zärtlich ungeduldige Vorwürfe macht, daß ſie Verſteckens ſpielen. Wie ich ihn rüttle, ſchiebt er mittelſt einer Springfeder den Spiegel vor ihr Bild."

„Den Spiegel vor ihr Bild?" fragte Cockley.

„Den Spiegel! der Spiegel deckt nämlich das Medaillon, in dem ihr Portrait iſt."

„Das alſo iſts!" murmelte Cockley. „Deßhalb wollte auch Witbely den Spiegel. O dieſer unglückſelige Spiegel!"

„Ja wohl, unglückſeliger Spiegel und unglückſeligeres Bild, und unglückſeligſt ſie und er! Er lebt und webt nur in ihr, hat keinen andern Gedanken als ſie. Seine Augen ſehen nichts als ſie; ſeine Ohren hören nichts, ſeine Hände fühlen und greifen nichts; hinter jedem Felſen ſieht er nur ſie; von jedem Baume, von dem ein Zangongli* herabzwitſchert, hört er nur ſie; in jeder Blume, an die er ſtreift, riecht und fühlt er nur ſie! Es iſt zum Erbarmen, zum Raſendwerden, ſchnürt euch Leib und Seele zuſammen. Ihr möchtet bald in Wehmuth, wieder in Raſerei vergehen. Ich war bald wüthend, wieder ward es mir, als müßte es mir das Herz abdrücken. Dieſe Liebe! Ich habe alle Tage meines Lebens nichts Aehnliches geſehen, nichts gehört, nichts geleſen. Sie verzehrt ihn und ſie, frißt ſie beide auf. O daß ich ihn in der Caſa unten aus den Augen ließ! Daß ich ihn aus den Augen ließ, ihm nicht ins Kabinet nacheilte, als ich den gräßlich warnenden Schrei hörte!“

„Den gräßlich warnenden Schrei?“

„Und ihr hörtet ihn nicht? Es war ein Schrei, wie

* Eine Art Droſſel.

der, den wir damals in der Casa aus dem unglückseligen Thurme heraus hörten, und doch nicht derselbe Schrei."

„Derselbe Schrei und doch nicht derselbe Schrei!" murmelte der kopfschüttelnde Cockley. „Der Schrei kam von ihr, sie stieß ihn aus, verlaßt euch darauf."

„Nicht möglich! Sie war in einer der Sänften, die dem Felsenpfad zugetragen wurden, der aus dem Bergkessel auf die Höhe des Puerto und von diesem ins Oaracathal hinabführt; mehr als dreißig Personen waren zugegen, und sie wurde ohne Zweifel nach Oaraca gebracht. Nein, nein, sie konnte es nicht gewesen seyn. Nicht möglich, Cockley! Und doch! doch! Was ist hier, wo Alles eurer Berechnungen, eurer Sinne, eures Verstandes spottet, nicht alles möglich?"

Cockley hatte sich unterdessen aus seinem Wiegenkorbe erhoben, und dem alten Indianer genähert, mit dem er angelegentlich durch Zeichen verkehrte.

Der Alte sann und sann, dann erhob er sich gleichfalls, trat zu den Trägern, weckte sie.

Eine Minute darauf brachen wir auf.

Die Sonne zitterte bereits auf den Spitzen der westlichen Berge, als wir am Rande des Puerto ankamen,

— einer ungeheuren Scharte, die in den riesigen Bergkamm gebrochen, einem ungeheuren Raubvogel glich, der den Kopf tief gesenkt, die gewaltigen Schwingen hoch spreitend, in den Lüften schwebt und in die Tiefe bohrt. Ganz so war der riesige durch eine gewaltige Urrevolution bewirkte Durchbruch zu schauen. Rechts und links hoben sich die geborstenen Felsenwände sieben bis achthundert Fuß empor, sich in langen Schwingen gegen Norden und Süden hinab breitend, die tausend Klippen und Felsenschichten gerade wie die Federschichten eines ungeheuren Raubvogels erglänzend; unter uns verschwamm der Bergkessel in den aus der Tiefe aufsteigenden Abenddünsten, während gerade aus der westliche Puerto-Rand zwischen den Felsenwällen wie eine Masse flüssigen Erzes im ungeheuren Kessel aufzuwogen begann; — darüber hinaus der in hellen Flammen auflodernde Abendhimmel, und aus diesem in weiter Ferne ein und der andere Cerro meteorartig herüber blitzend.

In dem Augenblicke hatten wir Gourney und Mariquita und unsere Angst um Beide vergessen, starrten bald die durch die geborstenen Felsenwände heranflammenden Feuerflaggen des Abendhimmels, wieder die aus der

Tiefe heraufqualmenden Dünste an; — da stieß einer der Indianer einen schrillen Schrei aus, und dann die Hand ausstreckend, deutete er auf den jenseitigen Rand des Puerto.

Es waren kaum zweitausend Fuß hinüber, aber so blendend war die Atmosphäre, so feurig flammten und wogten die Felsen des Puerto-Randes, daß wir nichts zu sehen vermochten.

„Que es este? Was ists? Was ists?" fragten wir.

Der alte Indianer schaute uns bedeutsam an, schwieg aber.

Wir schauten abermals, und sahen jetzt eine Gestalt, die an der dunkeln innern Felsenwand heraufstauchte, dann eine zweite — dritte — vierte, die aber alle nicht zu steigen oder zu klettern, sondern von den schwellenden und wogenden Erzmassen wie gehoben, in den Lüften zu schweben schienen. So schwebten sie — schwören hätte man können — über den feurigen Wogen, ihre Kleider wie goldene Fittiche sie umwallend, etwa dreißig Sekunden, dann begannen sie zu sinken, wir sahen jetzt nur noch die Leiber, dann die Nacken, die Köpfe — in den nächsten dreißig Sekunden waren sie verschwunden.

Wir ſtanden ſprachlos.

Der alte Indianer warf uns einen troſtloſen Blick zu, und winkte dann den Trägern, ihm zu folgen.

Wir waren wieder verſtummt, die Lippen zuckten, der Athem ſtockte uns, die ſchreckliche Ahnung ließ uns nicht zu Worten kommen, in unausſprechlicher Angſt trieben und ſchoben wir uns über Klippen und Felſentrümmer in die Tiefe hinab.

Es war bereits dunkel, als wir da ankamen, aber noch war die Caſa mit ihren Nebengebäuden zu unterſcheiden. Ich rannte darauf zu, brach in die Sala ein, rief Gourney, Mariquita, Pepita — kein Gourney, keine Mariquita, keine Pepita. Ich ſprang in das eine Kabinet, in das andere, die Treppe hinauf in die übrigen, rief, ſchrie, heulte, brüllte Gourney, Mariquita, Pepita. Kein Gourney, keine Mariquita, keine Pepita.

Ich rannte in das Nebengebäude, wieder ins Freie, ſchrie abermals, brüllte Gourney. Je länger ich rief, deſto größer ward meine Angſt. Mir ſchlotterten die Kniee, ich mußte mich mit beiden Händen an dem Thürpfoſten halten.

Zuletzt kamen Cockley und die Indianer; seine Lippen zuckten, schnappten ab, ließen kein Wort heraus. Die Indianer zündeten Licht an, brachten unsere Felleisen, die von Oaraca herauf geschafft worden waren, — die Manga mit der Börse, die mir zwei Nächte zuvor enthoben worden, legten Alles vor uns hin. Wir sahen nichts, hörten nichts.

Das dauerte wohl eine Stunde; — dann begann Cockley Gourney bei seinem Taufnamen zu rufen, anfangs leise, dann stärker, den Kopf aufzuwerfen, zwei dreimal hinter einander, herumzuschauen, zu horchen, ob er noch nicht komme, und wie er noch immer nicht kam, ungeduldiger zu rufen, zu bitten, ihn zu beschwören, bei Allem was heilig — zu halten, bis wir nachkämen, nicht in sein Verderben zu rennen, Schande über sich, seine Freunde, sein Land zu bringen.

Anfangs kam mir diese Idiosyncrasie unterhaltend, ja lächerlich vor, dann erfüllte sie mich mit Angst, endlich überwältigte sie mich. Ich murmelte gleichfalls, rief, schrie Phil, bat, beschwor ihn, seine Freunde, seine Landsleute zu hören, sich nicht von seiner Leidenschaft hinreißen zu lassen, sein Weg liege nicht nach

Oaraca — es ſey der nach San Juan del Rey — San Antonio de los Cues, Tehuacan, Orizava hinauf. Und während ich ihm die Reiſeroute angab, ihn bat, beſchwor, war mir, als ſähe ich ihn nach Oaraca hinabeilen, ſähe die Celadores ihn und Mariquita ergreifen — ſie in das Inquiſitionsgefängniß abführen, die Folterwerkzeuge in Bereitſchaft ſetzen; — ich ſprang auf, Cockley mir nach — nur mit größter Mühe vermochten die fünf Indianer uns zurückzuhalten.

Und während ſie uns hielten, war es uns, als ob unſere Herzen ſprängen, in der Angſt um Gourney aus unſern Leibern rißen, ihm nachreißen müßten. Nie und nimmer haben wir ſo entſetzliche Angſt ausgeſtanden — nicht um unſere Väter, nicht um unſere Mütter, nicht um unſere Geliebten! — Nie und nimmer haben uns Menſchenſchickſale ſo furchtbar angegriffen, als jetzt die Gourney's und ſeiner Mariquita.

Aber auch nie und nimmer haben wir auch ſolche Schickſale, ſolche Liebe, ſolche Leiden erfahren; — und Liebe und Leiden — ei, die wirken Mitleiden! —

XXIV.

Gegen Mitternacht wurden wir ruhiger, saßen, dem Verlöschen der Flämmchen in den zwei Candeles zusehend, wie sie an den ausgebrannten winzigen Dochten emporleckten, wieder herableckten — im leichten Luftzuge einander zuleckten. Während wir so saßen und starrten, ließ sich ein tremulirendes Gemurmel in der dunkel gewordenen Sala hören.

Es kam von unserem Alten, der sein Lager am

Fuße des Bettes zwiſchen mir und Cockley aufgeſchlagen hatte und halb aufgerichtet ſaß, die wie ignes fatui glänzenden Augen ſtarr auf die zwei Flämmchen gerichtet, und das Ave Maria purissima* betend, anfangs langſam, im lang gezogenen Cadenzentone der Indianer, dann haſtiger, tremulirend, die Flämmchen wie anlechzend.

Und wie er ſo Bitte auf Bitte heraus- und die Flämmchen anlechzte, ward uns, als ob ſeine Beklemmung auch über uns hinkröche, unſere Zungen gleichfalls in Bewegung geſetzt würden. Und wir begannen gleichfalls zu lechzen, in ſteigender Angſt — die Flämmchen, in denen wir die Seelen Gourney's und Mariquita's ſahen, möchten verlöſchen, ehe wir das Gebet des Herrn ausgebetet. Und immer beklemmter ſprudelten und lechzten wir die Bitten heraus, und waren endlich zum libera nos de todo mal** gekommen, als die Flämmchen noch ein letztes Mal einander wie ſehnſüchtig entgegenleckten — emporleckten. —

In demſelben Momente ſprangen wir auch alle

* Der engliſche Gruß der Katholiken.

** Und erlöſe uns von allem Uebel.

drei zugleich auf, — auf die Candeles zu. Ich stieß der einen den Zipfel meiner Zarepa zu, Cockley der andern den seiner Manga; der Indianer zuckte gleichfalls — aber die Flämmchen waren hin.

Ein Stöhnen, als ob unsere Seelen aus ihren Leibern gerissen würden — einen Augenblick standen wir in der finstern Sala, dann sprang der Alte von uns weg, dem Fenster zu, von diesem zur Thüre, riß diese auf, murmelte etwas hinaus, sprang wieder zurück zum Brassero, rüttelte die Asche auf, zündete an den halbverglommenen Kohlen eine Kienfackel an. Wie diese ihr grelles Licht über die Trümmer der Sala hingoß, hielt Cockley bereits seine Zarepa und meine Manga und Börse in den Händen, ich seinen und meinen Reisesack. Einen Augenblick starrten wir einander an, zuckten zusammen, und warfen dann Reisesäcke und Börse und Mangas in den Wiegenkorb, Cockley legte sich in diesen, die Indianer kamen, erhoben Korb und ihn, und schoßen damit zur Thüre hinaus.

Kein Wort, keine Sylbe ward gesprochen; aber als ob unsere Gedanken, unsere Willen einem und demselben Kopfe entsprängen, so hatten auch alle nicht

nur dieſelbe Richtung, nein, unſere Geſichter dieſelben Züge, dieſelben im grimmigen Schmerze verbiſſenen, wie dem Schickſale trotzenden Lippen, dieſelben ſorgenvoll gerunzelten Stirnen, ſtarr nur auf einen Punkt — die Fackel — gerichteten Augen, die wie eine feurige Zunge im dichten Dunſt- und Nebelqualme vor uns her der Felſenwand zuzog. Wie wir jetzt dieſe emporkrochen, krochen die Dunſt- und Nebelſchichten des Bergkeſſels wie im Luftzuge aufgeregte Baumwollenflocken — wie aufflatternde Gewänder nach, und wie wir höher kamen, verließen ſie uns, und es wurde kalt, immer kälter, zuletzt ſo ſchneidend kalt, daß uns die Zähne klapperten, wie wir gepeitſcht die halsbrechenden Klippen hinankrochen und eilten.

Der abnehmende Mond ſchwamm den ſüdöſtlichen Himmel herauf, und wie er ſo heraufſchwamm, ſchien er die tauſend Berge verklärt zu ſich empor zu heben, die prachtvolle Thalebene, die zu unſern Füßen ſich aufzurollen begann, mit ſeinen Silberſtrahlen mit gegen Norden zu ziehen, zu dem es uns ſo heftig hinzog. Unſere größte Sorge war in dieſem Augenblicke, das unglückſelige Oaraca möchte auch

mitziehen — uns gar zuvorkommen. Es lag zu unſerer Linken, tief unten am Ende der grandioſen Thalebene, ſeine hundert Kirchen und Klöſter und Paläſte von den zitternden Mondesſtrahlen wie von tauſend Silbergazeſchleiern umfloſſen und getragen, mächtig ausgreifend und gegen Norden ziehend, wo die dunklen Maſſen mit den drei matt glänzenden Kreuzen das Dominikanerkloſter von Atetlan, und die Dunſtwolke weiter zurück die Zacken und gebrochenen Rippen des La Coſta-Berges andeuteten.

Und in der Angſt dem grauſenhaften Nachtzuge zuvorzukommen, trieben wir — oben auf dem Rande des Puerto angekommen — die andere Seite des Berges wieder hinab, — ohne Ruhe, ohne Raſt, bis wir am letzten Vorſprunge angekommen eine Caſa erblickten, und um dieſe herum dunkle Baumgruppen und wie im grünlichten Silber ſchwimmende Felder.

Da ſchlug uns plötzlich das tiefe Gebelle eines Bluthundes an die Ohren, und das gellende Quien viva einer Sentinella fiel ein; — wir waren keine hundert Fuß über der Hacienda, in der Whitely und Gourney ihre Pferde zurückgelaſſen, und ich ſuchte am Pfade herum, und kratzte und riß an den Felſen,

bemüht, einen Klumpen abzubrechen, um der Schildwache und dem Bluthunde die Köpfe zu zerschmettern; — aber während ich mich so vergeblich abmühte, tauchte eine fremde Indianergestalt vor uns auf, winkte uns zu folgen, brach dann rechts durch Gebüsche und durch Felsenklippen, wir wie gejagtes Wild nachkeuchend, Cockley fortwährend treibend, bittend, beschwörend, zu eilen — ja zu eilen, — es seyen schwarze Gesellen hinter uns drein, — einer sitze ihm im Nacken.

Der arme Cockley! Der schwarze Geselle, der ihm im Nacken saß, war die schwarze Sorge, die schon der römische Dichter dem schwergedrückten Reiter hinten aufsitzen gesehen, und die jetzt auch ihm und mir aufsaß, uns unaufhaltsam Atetlan zu trieb.

Bis Atetlan war es, als ob uns ein schwarzer Geselle im Nacken säße, wir an eine schwere eiserne Kette geschmiedet, und an dieser fortgezogen würden vor Atetlan — aber! —

Ja nochmals! Wer erklärt doch jene räthselhafte Zuckungen, die eure Herzen bei der Annäherung eines liebenden Wesens so wonnig durchzittern, selbst wenn eure Sinne stumpf, eure Augen trüb, eure Ohren taub

sind? Wer vermag es, jene zwischen Geist und Leib vermittelnden Fühlhörner zu definiren, die sich so unaufhaltsam aus eurem tiefsten Innern herausheben, dem liebenden Wesen entgegen heben, dieses aus allen Verhüllungen herausfinden, während eure Arme schlaff, eure Füße müde, eure Augen trübe, alle eure Sinne gelähmt, euch den Dienst versagen? Wer vermag es, dieses Räthsel innern Lebens zu enthüllen, das noch jetzt — nach Jahren fortwirkt, uns die Bilder nicht nur, die Scenen — nein auch die Empfindungen, die wir damals empfunden, die gräßliche Sorge, die erleichternde, liebende Sorgfalt so unauslöschlich, obwohl traumartig, halb gespenstisch vor Augen bringt, die Nerven durchzuckt, uns wechselsweise wie ein Alp niederdrückt, wieder mit schwellender Sehnsucht erfüllt? — —

Wir hatten uns dem Gewirre der tausend Convolvulus- und Juniper- und Granaten- und Orangen-Hecken und Alleen, die diese paradiesische Thalebene von Oaxaca so labyrinthartig durchziehen — endlich entwunden, waren an einer der untern Hütten vor Atetlan angelangt, als aus ihrem Baum- und Blumengehäge eine wunderlich, phantastisch herausstaf-

firte Embozada heraushuſchte, an uns heranprallte, uns einen Augenblick ſcharf muſternd betrachtete, bedeutſam „Amerigano?“ fragte, und als wir ſtumm und dumm nickten, die Arme vorwärts warf, ſich um die Hütte herumbog und den Heckengang hinabtrippelte.

Der Morgen begann zu grauen, die zarten Dunſtſchleier emporzuwallen; aus ihren zerriſſenen Flocken ſchwankten chaotiſch Hütten und Häuſer und Bäume hervor, auf die wir hinſtarrten, keines Gedankens, kaum einer Empfindung mehr fähig — wie ein getriebener Mulo der Peitſche — ſo der Indianerin dumm folgend.

Noch hatten wir aber keine fünfzig Schritte hinter ihr her gethan, als uns auf einmal die Köpfe leichter, die Augen heller zu werden begannen, eine Empfindung über uns kam, als ob der Alp, der uns drückte, die ſchwarze Sorge, die uns im Nacken ſaß, zur liebenden Sorgfalt würden, liebende Arme ſich zärtlich mild um unſern Nacken legten, uns die Köpfe höben. — Und wir hoben die Köpfe ſeit vielen Stunden zum erſtenmale, ſchauten mit naiv verwunderter, dummer Neugier um uns herum.

Die Vermummte trippelte noch immer vor uns her, und wie ſie ſo hertrippelte — durch Hecken und Baumgruppen, — ſchien ſie auch bei jedem Schritte heller, leuchtender zu werden, Licht und Leben um ſich herum zu verbreiten. Grau wie ein Kobold, ein Waldgeſpenſt war ſie uns erſchienen — grau war Alles um uns herum bei ihrem erſten Anblick geweſen, und jetzt war Alles grün und roth und golden und blau, die Convolveln, die zwölf Fuß hohen Junipers, die Palos, die Orangen, Granaten rechts, die Hütten, Häuſer des Pueblo links, die unförmliche Karawanſerei, Casa real genannt, weiter oben das maſſive ehemalige Jeſuitenkloſter mit ſeinen gewaltigen Arkaden. Als ob ſie Licht und Leben aus den Falten ihrer Zarepa herausſchüttelte, wurde es bei jedem Schritte, den ſie that, bei jeder Wendung die ſie nahm, heller und heller.

Sie trippelte fort, eine Anhöhe hinan, auf der andern Seite hinab, in ein Palmwäldchen, das ſich in eine Canada* hinabzog, hinein.

Das unheimliche Gemurmel, das aus dieſem herauf-

* Eine Vertiefung — tiefe Bank.

ſumste, mahnte unwillkürlich an das nächtliche Treiben der Pueblaner am hohen Cerro, und wie damals im Cedern- und Tannenwalde ſchwärmten Embozzos in Mangas und Mantillas, Frazadas und Rebozzos unter den Bäumen herum — einer Hütte zu, die tiefer hinein lag, und um die Mulos und Pferde ihr Rastrajo fraßen, und Bündel lagen, die mir ſeltſam genug geſtohlen ſchienen. Auch die Mangas und Mantillas ſchienen mir nicht den Leibern, die ſie trugen, anzupaſſen, und ſo lebhaft erfaßte mich dieſe Einbildung, daß ich der Verſuchung nicht widerſtehen konnte, nach einer der Umherſchwärmenden zu greifen, um ſie der Embozada ſtatt der häßlichen Wolldecke zuzuwerfen, — auch wirklich die Hand ausſtreckte, dieſe aber feſtgehalten fühlte.

Zehn Augen bohrten zugleich in ihre Lineamente hinein, und zwanzig Finger fuhren darinnen herum, und als ſie die Hand endlich fahren ließen, war ſie mit klebrigen Dulces* gefüllt, und einem der zehn Keſſel zugeführt, um die herum Mangas und Man-

* Süßigkeiten, Confitüren, Backwerk, — man findet ſie überall in Mexiko.

tillas, Frazadas und Rebozzos lagerten, braune Hände aussendend, die mit langen Machettos in die Kessel und Pfannen stachen, und alle nur mögliche Dinge herausholten, Wachteln und Iguanaschenkel, Hühner und Fische, Klumpen Hammelfleisches und Zwiebel.

Und während ich mechanisch mit herausholte, und aß und trank, weil andere das Gleiche thaten, sah ich nur die Embozada. Sie war jetzt mein einziger Gedanke; — über ihr hatte ich Gourney und Mariquita und selbst Cockley vergessen, gewahrte nicht, wie der Kreis um mich herum allmählig dünner wurde, — die Kessel, die Pfannen, die Bündel mit den Mulos und Pferden — selbst die Hütte entschwanden, ich wie von einem Magnet angezogen, mich erhoben hatte, und tief in das dunkle Wäldchen hinein und ihr nachgezogen — am Rande dieses angekommen war.

Da weckte mich die plötzliche Helle und Cockleys Stimme. Er saß bereits im breiten, spanischen Sattel auf einem Mulo vor einem athletischen Indianer, und rief mir ungeduldig zu, einen zweiten für mich bereit gehaltenen zu besteigen. Aber indem ich den Zügel aus der Hand des Mozzo nahm, zauderte ich,

noch immer in der Hoffnung, ſie würde ihren Sitz vor mir nehmen, und erſt als ſie in den Sattel eines dritten geſprungen, und der Mozzo ſich hinter ihr aufgeſchwungen, beſtieg ich mein Thier, und wir ritten die Canada hinauf, einem Pueblo zu, das aus weiter Ferne herüberblinkte, und das ich bereits geſehen, aber jetzt nicht erkannte, denn die Vermummte füllte mir den Kopf.

Noch ſehe ich ſie und die häßliche in einer Kapuze endigende Zarepa, die ſie von hinten wie einen Bettelmönch ſchauen ließ, während das Geſicht einer greulichen Iguana-Larve glich. Sie hatte nämlich eine Maske von verblichenem Seidenzeuge, die ihr von der Stirne bis über das Kinn herabreichte, und ihr mit ihren ſchmutzigbraunen und grünen Flecken ganz das Ausſehen einer Iguana gab; auch ihre Hände glichen mehr den Schenkeln dieſer Eidechſe, als Menſchenhänden; denn ſie hatte Handſchuhe von der Haut dieſes Thieres, und ihre ganze Geſtalt glich der einer großen in eine Zarepa gehüllten und auf einem Maulthiere hockenden Iguana. Aber ſeltſam genug konnte ich mich an dieſer Iguana nicht ſatt ſehen, ſie hatte etwas unſäglich Anziehendes für

mich, und während mein leibliches Auge die ſchmutzigen Flecken anſtarrte, ſah mein geiſtiges Reize, die mich mit Wonne durchbebten.

Sie hielt ſich fortwährend zehn Schritte von mir, nur wenn ihr Blick flüchtig ängſtlich über die Thalebene zurückſchweifte, ſchien er von der Ueberſchau zurückkehrend — einen Augenblick ſinnend auf mir zu verweilen, und dann war es immer, als ob die Augenlöcher in der Seidenmaske erglühten, wie Phosphorus aufflammten. Auch glaubte ich dann immer einen leiſen Seufzer zu hören.

Als wir an den erſten Häuſern von San Juan del Rey ankamen, ſprang ſie mit ihrem Gefährten ſo plötzlich aus dem Sattel, daß ich im erſten Impulſe unwillkürlich nachſprang, im zweiten wieder zurück aufſprang; denn ſie — ſo ſchien es mir, — war wieder zurück — und aufgeſprungen; — aber es war nicht Sie, ſondern der Sattelgenoſſe Cockleys, der eben ſo plötzlich von der Seite meines Landsmannes weg — und in den von den Beiden verlaſſenen Sattel auf- und eingeſprungen, das Thier angetrieben, und ſo uns Beide mit fortgeriſſen hatte.

Und wie wir ſo fortgeriſſen die Puebloſtraße hinauf-

trabten, ward mir, als ob ein wesentlicher Theil meines Seyns von mir gerissen worden; — eine unbeschreibliche Trostlosigkeit überfiel mich im Gefühle dieses Verlustes. Was mir entrissen worden, wußte ich nicht; denn im verwirrten Ineinanderprallen und Ab- und Aufspringen hatte ich ihr Verschwinden nicht gewahrt, so wenig als ich jetzt gewahrte, daß wir vor der Casa publica angekommen, daß uns Arrieros und Mozzos und Topiths und Alguazils anstarrten, ein Mann mit einem schwarzen Stabe, gravitätisch zerlumpt, auf uns zukam, uns mit seinem Stabe berührte, und nach unsern Cartas de seguridad fragte. Erst als sie und ihr Gefährte wieder am obern Ende von San Juan del Rey, aus einer Hecke heraus — in den vom Gefährten Cockleys wieder aufgegebenen Sattel einsprangen, schwand die unbehaglich peinliche Empfindung; ich stieß selbst einen Freudenschrei aus, den sie, wie mich bedünkte, mit einem dankbaren Blicke lohnte.

Cockley wieder brummte vom alten Kentuck und neuem Präsidenten, Gourney und Mariquita, — starrte dann wieder die Bergwände des la Costa an, schob mit den Armen wie antreibend vorwärts.

So waren wir endlich auf seinen ersten Abdachungen angelangt, begannen jetzt den eigentlichen Cerro zu erklimmen. Er steigt mehr denn viertausend Fuß über der berühmten Thalebene, und wohl zehntausend über der Meeresfläche zum breiten, wolkenumhüllten Scheitel empor, zu dem längs der Felsenwände Pfade hinauf führen, die häufig nicht zwanzig Zoll breit, kaum einem Maulthiere Raum zum Fußen bieten. Wehe dem aufsteigenden Reiter, der auf einem dieser Nebelpfade einem herabsteigenden Maulthierzuge entgegen klimmt. Vor- und über sich die herabpressenden Maulthiere — hinter und unter sich den gähen, erklommenen Felsenpfad — fußt er schwindelnd auf diesem Nothhalte, bis ihn die Wucht des unaufhaltsam herabdrängenden Maulthierzuges, oder seine oder seines Mulo Angst — über den Rand hinaus — die hundert, ja tausend Fuß abfallende Felsenwand hinabdrückt.*

* Nach einer neuerlichen Botschaft des Gouverneurs von Oaxaca an die gesetzgebende Versammlung des Staates, befinden sich die Straßen in diesem schönsten aller mexikanischen Staaten noch immer in demselben beklagenswerthen Zustande. Selbst die Caminos (Heerstraßen) — wird in diesem Dokumente bemerkt — sind größtentheils bloße Pfade für Maulthiere, häufig auch für diese nicht gangbar — jeden Verkehr, wenn nicht gänzlich unmöglich, doch höchst gefährlich machend, und zahlreiche Menschenleben kostend.

Wir krochen ſo eben einen dieſer furchtbaren Felſenpfade hinan, als unſere Embozada abermals plötzlich verſchwand. Wo ſie hingekommen, ſah ich nicht, denn der Pfad wand ſich wie die Ringe eines Schneckenhauſes an der äußeren Felſenwand hinan, links die hundert Fuß ſenkrecht aufſteigende, — rechts die tauſend Fuß ſenkrecht abfallende Felſenwand. Ich ſah bloß ihre Zarepa vorne über den Kopf des Mulo gleiten und dann verſchwinden.

Im erſten Schreck war ich auf dem Sprunge, mich gleichfalls über den Kopf meines Thieres herab, ihr nach zu werfen; aber dieſes begann ſo wild auszugreifen, und empor und dem reiterloſen Thiere nachzuarbeiten, daß ich nichts Eiligeres thun konnte, als den Oberleib möglichſt auf ſeinen Hals zu bringen, um nicht rücklings zu überſchlagen, und ſammt den hinter mir Reitenden in den Abgrund zu ſtürzen. Ein paniſcher Schrecken war auf einmal in die drei Thiere gefahren, ſie ſchnaubten und ſtöhnten und ächzten und röchelten, als ob eine Heerde Tiger oder Caguars hinter ihnen her wäre. Auch ſchallte wirklich aus den obern Klüften ein wildes, konfuſes Geheule und Geklingel herab, das die Thiere noch mehr

zittern und in verzweifelnder Anſtrengung ſich hinanarbeiten machte. Lechzend krochen ſie mit ihrer letzten Kraft um die Felſenwand herum, bogen bergeinwärts einem Plateau zu, und fielen da wie vor den Kopf getroffene Rinder alle drei zuſammen.

Es war eine Karawane von mehreren hundert Maulthieren, die ſtark beladen, aus einer der obern Schluchten herabſteigend, die Mulos in ſolche Todesangſt verſetzt hatten. Etwa fünfundzwanzig Thiere waren bereits mit ihren Arrieros und Mozzos auf dem Plateau angelangt, und dieſe ſtarrten wir dumm an, erkannten aber in unſerem Stumpfſinn noch immer nicht, welcher augenſcheinlichen Leibes- und Lebensgefahr wir nur durch die aufopfernde Schnelligkeit der Embozada entronnen waren.

Wie ſich aber jetzt Thier auf Thier aus der obern Thalſchlucht herabwälzte, ſchien doch etwas von einer Ahnung in mir aufdämmern zu wollen, und im Gefühle froher Dankbarkeit trieb es mich hin zur Embozada. Ich verſuchte es, ihre Hand zu faſſen.

Sie ſchlüpfte zwiſchen den Mulos auf die andere Seite zum nächſtkommenden Arriero, mit dem ſie leiſe, aber angelegentlich ſprach.

Auf einmal brach Cockley in ein wildes Gelächter aus.

„Glorreiche Burſche! Seht nur, wie ſie gravitätiſch in ihren Stiefeln neben den barfüßigen zweibeinigen Rothhäuten einherſchreiten. Was wolltet ihr lieber in dieſem Lande ſeyn, Rothhaut oder Borſtenthier? Giebt Länder, wo es beſſer iſt, Vieh als Menſch zu ſeyn, kalkulire ich.“ *

Es war eine Heerde gemäſteter Schweine, die paarweiſe hinter der Maulthier-Karawane einherzogen, alle beſtiefelt, die Treiber aber barfuß, welchen der Ausbruch galt, der mich jetzt ſeltſam genug nicht wenig empörte.

„Weiß nicht, Cockley! — Weiß nicht,“ verſetzte ich im ſtrafenden Tone; — „kommt mir aber vor, als ob wir nicht lachen ſollten, einer großen Gefahr entgangen wären, von einem Engel auf dieſe Felſen- und Wolkenpfade geführt und geleitet würden.“

„Engel! Engel!“ brummte Cockley; — „habt kurioſe

* Um das Lahmwerden und Abmagern der Thiere während ihrer Züge über die Berge nach der Hauptſtadt des Staates zu verhüten, werden ihre Klauen in Stiefelchen mit ſtarken Sohlen geſteckt, in denen ſie ſehr gemächlich die ſchroffeſten Felſenpfade auf- und abſchreiten.

Engel. Wohl, mag einer seyn. Kalkulire aber, gibt vielerlei Engel — weiße, schwarze und —; und alle sind sie dienstbare Geister. Wem sie aber dienen? — Wem? Da steckt der Haken."

„Ihr seyd undankbar, Cockley! Wem sollten sie dienen? — Wem, als uns?"

„Uns?" versetzte wild lachend Cockley. „Uns? Seyd auch wie jener Mann, der, weil er die Bälge trat, glaubte, er mache die Musik."

„Wie jener Mann, der, weil er die Bälge trat, glaubte, er mache die Musik?" fragte ich ihn anstarrend.

„Ei just wie derselbe Mann, wenn ihr glaubt, man habe euch Engel gesandt. Ei, Engel! Engel! Haben nun diese Engel seit sechs Wochen auf allen unsern Schritten und Ritten, aber waren braun, und braun ist nicht weiß und nicht schwarz, liegt in der Mitte, und Gott v—e eure nicht kalte, nicht warme, nicht nasse, nicht trockene, tückisch schleichende Mitte, und dieser da ist gar braun und grün. Die ihn uns zugeschmuggelt haben, werden wohl ihre Gründe haben, ich kalkulire. Haben ihn schwerlich unsretwegen gesandt, und wenn sie es thaten, so war es sicher,

um uns wieder in irgend eine neue Teufelei zu bringen, und —"

Auf einmal hielt er wieder ſtarrend inne.

„Was ſtarrt ihr, Cockley? Was iſt's?"

„Was es iſt? Was es iſt? — Habt ihr denn dieſen Blick nicht geſehen?"

„Welchen Blick?"

„Ei welchen Blick! Beſchreibt ihn den zündenden Blitz — den verſengenden Sonnenſtrahl — beſchreibt ihn."

„Blitz — Sonnenſtrahl! Ihr faſelt, Cockley! Ihr faſelt!" —

Cockley gab keine Antwort, trieb haſtig der in die obere Schlucht einbiegenden Embozada nach.

Als wir höher kamen, wurde der Weg breiter, Gruppen von Eichen und Pinien traten abwechſelnd mit Grasplätzen an die Stelle der nackten Felſen, zugleich hoben ſich die um den Berg gelagerten Wolken, und durch ihren zerriſſenen Schleier brachen — je nachdem der Weg ſüdwärts, wieder nordwärts emporbog — wechſelsweiſe die prachtvolle Thalebene mit ihren fünfzig Pueblos und hundert Ranchos und Haciendas, und Oaxaca im hell erleuchteten Hinter-

grunde — wieder die zerriſſenen Klüfte und Berge und Thäler von Tayacatlan, Atatlanca, Alpiſaqua bis zu den Rieſenbergen von Tehuacan herauf und herüber.

Unſere rothen Reiſegefährten wurden immer eiliger, trieben immer ängſtlicher den Cerro hinan.

Wir hatten endlich ſeinen Scheitel erklommen; der Topith war von der Seite Cocklevs weg — eine hervorſtehende Klippe hinangeſprungen; die Embozada und der Mozzo hatten gleichfalls ihren Sattel verlaſſen; wir blieben auf den im üppigen Graſe weidenden Maulthieren ſitzen.

XXV.

„Dort," murmelte nach langem Starren mit einem plötzlichen Rucke Cockley. „Ist's nicht dort? ja dort ists, wo unser Geschwader halb, wo nicht ganz Schiffbruch litt. Ah, dort liegen die Trümmer schöner Existenzen begraben."

„Unser Geschwader litt dort Schiffbruch? Die Trümmer schöner Existenzen liegen dort begraben?" fragte ich verwundert über des Mannes neue poetische Sprache —

„Was iſt dort? Ah, das Puerto, auf dem wir geſtern — oder wann waren wir dort?"

„Weiß es nicht," murmelte Cockley, „weiß nur, daß es mich zum erſtenmale in meinem Leben ſpaniſch beten lehrte. Merkwürdig das! — Iſt mir, als ob ich halber Mexikaner geworden, vom alten Kentuck nichts mehr übrig geblieben wäre; — macht das die Luft? — oder daß wir uns nun ſchon Monate unter dieſen Indianern herumtreiben? — Aber fühle gerade wie dreiviertel indianiſch. Iſt das nicht queer, ſehr queer? — Spaniſch beten! — aber Noth lehrt beten zur See und zu Lande, und ſind hier auf mexikaniſcher See, der verrätheriſchſten, falſcheſten, die es gibt, und haben — fürchte ich — Lecke davon getragen, an denen wir alle Tage unſeres Lebens zu kalfatern haben werden. Seht nur, wie er gähnt, der Tigerrachen! Sperrt er nicht ſeinen Schlund auf, als wollte er uns Alle verſchlingen? Wollen uns aber doch nicht ſo mir nichts dir nichts verſchlingen laſſen, dir deine Beute doch noch abjagen."

Und wirklich erſchien jetzt der durch den gigantiſchen Felſenkamm gähnende Schlund des Puerto mit

seinen Felsenzacken und Klippen in den Strahlen der Mittagssonne, wie ein ungeheurer, mit Schneide- und Hauzähnen ausgezackter Rachen irgend eines monströsen Raubthieres, das bereit auf das zu seinen Füßen hingebreitete Thal herabzuspringen, sich empor richtet.

„Sage euch," zischte Cockley, — „wird mir nicht wohl werden, bis wir dieses G—tt v—e Puerto im Rücken und aus den Augen haben. Ist mir immer, als ob höllische Geister darinnen auf den Augenblick lauerten, über den armen Gourney und seine Mariquita herzufallen. Aber sind jetzt, Gott sey Dank, aus seinem Bereiche, haben den Berg hinter sich."

„Wer hat den Berg hinter sich."

„Er und Sie!" versicherte Cockley; — „Er und Sie. — Aber sind leider noch nicht in Sicherheit, leider nicht — keine hundert, keine fünfzig, keine zehn leguas von hier."

Er wandte sich gegen Norden, suchte mit den Augen vom Berge von Tecomabo herab über Quicatlan, Alpisaqua, Atatlanca bis Tayacatlan. An diesem letzteren blieb sein Blick haften, anfangs starr und leer, die Züge des Gesichts ganz die eines Verrückten,

der von seiner fixen Idee ergriffen, ins Blaue hinein-starrt. Allmählig begannen Züge und Augen auf-zuhellen, zu leuchten.

„Da sind sie — da sind sie! Habe ichs euch nicht gesagt, daß sie nicht zehn leguas von uns sind?"

„Wer soll nicht zehn leguas von uns seyn? — Wer? Cockley, ihr macht mir Angst mit euren Reden."

Cockley hörte jedoch nicht, starrte unverrückt in die Tiefe — einen Hügel an, der herwärts von Ta-yacatlan sich aus einem waldigen Grunde erhob.

„Cockley!" wiederholte ich, ihn rüttelnd.

Er hob die beiden Hände, warf sie vor, preßte sie dann zusammen, und so gepreßt hielt er sie, als könnte er den Hügel mit Allem, was darauf lebte und webte, halten. Alle seine Muskeln und Sehnen schwollen unter der Anstrengung.

„Was ist's doch, Cockley! Was plagt euch wieder?"

„Was es ist, was mich plagt! — Seht ihr denn nicht? — Ah, ihr könnt nicht sehen, denn euer Sinn schweift in einer andern Richtung, der meinige aber in dieser — Gourney und Mari — Mariquita — nach!"

„Gourney und Mariquita nach?"

Und wie ich jet tzder Richtung seines Auges folgend schaute, sah ich endlich eine Schaar Berittener, die aus der bewaldeten Tiefe kommend, den Hügel hinanritten; zuerst zwei Reiter auf einem Mulo, dann zwei zu Pferde, dann wieder zwei auf einem Mulo, dann einer zu Pferde, wieder zwei — zuletzt einer. Die Entfernung betrug einige leguas, aber so transparent war die Atmosphäre, daß wir nicht nur die einzelnen Reiter und ihre Zarepas und Frazadas, sondern auch die Maulthiere von den Pferden, ja die Bewegungen der Reiter zu unterscheiden vermochten.

„Wie furchtsam und ängstlich sie sich umsehen!" murmelte wieder Cockley. „Man sieht wohl, daß sie Flüchtlinge sind. Wären wir doch bei ihnen — wären wir doch bei ihnen! Der arme, arme Gourney! Ist mir gerade als ob unser ganzes Volk in ihm begraben werden soll. Weiß nicht, kann nicht begreifen, er mir so ungeheuer ans Herz gewachsen. — Und die arme Mariquita!"

„Gourney und Mariquita uud immer und ewig Gourney und Mariquita! — Was ficht euch nur an, Cockley — in diesen Berittenen Gourney und Mariquita

zu ſehen? Es ſind ihrer zehn ſtatt zwei, und Mariquita iſt in Oaxaca."

„Kalkulire, iſt aber dort; kalkulire, ſind dort!" verſicherte zuverſichtlich Cockley. „Sage euch ja, bin Dreiviertel Indianer geworden, iſt indianiſcher Sinn über mich gekommen. Sind es und zwar mit:"

Er zählte jetzt an ſeinen Fingern: „Topith und Pepita, dann Gourney und Mariquita auf dem flüchtigen Renner. Sehr nur, ſehr! wie ſie ſich umſchlungen halten, — das Thier unter ihnen ſo freudig einher tanzt; dann kommt der Cura, ei, der Cura, und Beatrix und Encarnacion."

Ein tiefer Seufzer ließ ſich hinter uns hören. Ich wandte mich.

Die Embozada hielt mit dem Mozzo einige Schritte hinter uns am Fuße der Klippe, auf welcher der Topith ſtand, und den ſie, ohne unſere Bewegung zu bemerken, an allen Gliedern zitternd — anſtarrte. Eine unausſprechliche Angſt ſprach aus dieſem fieberiſchen Starren, als ob Leben und Tod am Blicke des Topith hinge, hafteten ihre Augen an ihm.

„Encarnacion!" rief ich bewußtlos.

Die Embozada ſchrack zuſammen, ſprang vom

Fuße der Klippen dieſe hinan, neben den Topith, warf einen wilden Blick hinab gegen Süden, wieder einen gegen Norden.

„Encarnacion!“ murmelte ich. „Cockley! ihr träumt, wo ſollte Encarnacion herkommen?“

„Kalkulire, träume nicht; — iſt nicht hundert, nicht fünfzig, nicht zehn leguas von uns! — Wollen ihr nach! Holla, Topith!“

Dieſer ſtand fortwährend auf der Klippe, ohne Regung, ohne Bewegung, die Augen ſtier und ſtarr auf das zu unſern Füßen liegende Thal von Oaxaca gerichtet — während wieder die Embozada und der Mozzo ihn anſtierten.

„Que es este? Que es este?“

Keines der drei hörte.

Ich rief ſtärker, die Augen des Topith ſchienen jetzt etwas entdeckt zu haben, denn ſie begannen zu rollen.

„Que es este? Habla hombre!“ ſchrie ich.

Statt der Antwort deutete der Indianer gegen Atetlan hinab. Wie er ſo den langen, bronzefarbigen Arm hinabſtreckte, drückte er die Augen halb zu, blinzelte einige Sekunden in der Richtung der

ausgestreckten Hand in die Tiefe, und sprach dann die abgebrochenen Worte:

„Soldados — Caballos — persecudos —“

„Soldados? Caballos? Persecudos?“ schrie die Embozada; — „Persecudos! Ay de mi! Ay de mi!“

Ein Sprung von der Klippe herab — ein zweiter auf den Mulo.

Wir sahen eine Zarepa vor uns herflattern, mit einer Seidenmaske niederfallen, starrten sie an; aber der Leib, das Gesicht, dem sie zur Hülle gedient, waren verschwunden, jagten bereits fünfzig Schritte von uns in nördlicher Richtung dem Bergabhange zu. Ein blendender Nacken, üppig gerundete Schultern glänzten — ein Ay de mi! säuselte wie die Töne einer Aeolsharfe im Luftzuge herüber — und Alles war hin!

„Sagt mir, was war das? was war das? Ein junges, weißes Weib, ein weißes, zartes Mädchen, ein Gesicht, das wir bereits gesehen, und das konsiderabel, ja remarquabel schön ist, kalkulire ich?“

„Ein Gesicht, das consiberabel, ja remarquabel schön ist?“ schrie ich mit souveräner Verachtung. „Ei

ja wohl mögt ihr es konſiderabel, ja remarquabel ſchön nennen; denn es iſt das Geſicht, das Geſicht Encarnacions."

„Encarnacions?" ſchrie ich in Verzweiflung; „hört ihr, Topith, Encarnacion war es. Herab mit euch, und fort, auf der Stelle fort."

Ich trieb mein Maulthier an, ſpornte es, ſchlug es mit den Fäuſten, alles vergebens. Das Thier hob den Kopf, ſchaute den Topith wie fragend an, und weidete dann im fußhohen Graſe weiter. Der Topith ſtarrte wie an die Felſenwarte angewachſen in die Thalebene zwiſchen Atetlan und San Juan del Rey hinab.

„Encarnacion?" hob wieder Cockley an. — „Encarnacion? War Sie es? Ei, war es, war es. War Encarnacion, der zu Fleiſch gewordene Engel, wie ſchon ihr Name andeutet, und himmliſch dienſtbare Geiſt; — aber nicht uns, nicht uns dienſtbar, nicht euch dienſtbar," grollte er ungeduldig; „habe es euch ſchon lange geſagt, und ſeht es jetzt. Hat mehr zu thun, als euch und eurer Leidenſchaft und Sinnlichkeit zu fröhnen; zieht ſie ein größeres Weh, eine ſchmerzlichere Wunde fort, als eure winzige Nadel-

ſtiche, eure ſchwache Pfeilwunden. Ueberläßt es euch, eure Wunde zu heilen, euren Schmerz zu tragen, und hoffe zu Gott! werdet ihn tragen, hoffe zu Gott!" rief er heftig.

Ich ſchaute ihn an, ſeine Augen funkelten wild. Er war in einem ſeiner heftigſten kentuckiſchen Paroxismen.

„Hoffe zu Gott! werdet ſie tragen, Mann ſeyn, oder beim Allmächtigen!"

Und ſich plötzlich vom Mulo werfend, taumelte er dem Rand des Abgrundes zu. Außer mir ſprang ich ihm nach, riß ihn zurück.

„Cockley! Um Gotteswillen! Was habt ihr vor?"

„Beim allmächtigen Gott! mag nicht länger leben! Mag nicht! wenn ich Alles — Alles in dieſen Abgrund der Schmach, der Schande, des Verderbens hineinſinken, mein Land, den Namen eines Amerikaners ſchänden, entehren ſehen ſoll! — Mag nicht mehr leben."

„Wer entehrt — ſchändet den Namen eines Amerikaners? Wer? Wie kommt ihr auf dieſen ſchmählichen Gedanken?"

„Wer unſer Land entehrt? — Wer unſer Land

entehrt?“ kreiſchte Cockley. „Wer anders als ihr, durch eure miſerable Schwachheit? Allmächtiger Gott! In dem Augenblicke, wo das furchtbare Schickſal unſern Landsmann ſo ſichtbar, greifbar vor uns herreißt, ihn mit ſeiner Liebe, ſeiner Verzweiflung in den Abgrund des Verderbens hineinreißt, in dieſem Augenblicke — in demſelben Augenblicke, läßt auch er ſich vom Teufel der Leidenſchaft verblenden, vergißt Ehre und Schande — was er ſich und ſeinem Lande, dem Namen eines Amerikaners ſchuldig iſt, gibt den armen Freund und Landsmann dem Verderben, der Schmach, den Todfeinden Preis, um — ſich in denſelben verdammlichen Fallſtricken zu verfangen.“

„Ich gebe ihn nicht dem Verderben, der Schmach, ſeinen Todfeinden Preis, ich gebe ihn nicht Preis, ich laſſe mich nicht in den Fallſtricken verfangen.“

„Gebt ihr ihn nicht? Gebt ihr ihn nicht? Laßt ihr euch nicht in den Fallſtricken verfangen?“ murmelte wieder erleichtert Athem holend, aber noch immer zweifelhaft mich anſtarrend, Cockley. „Gott ſey Dank! Danke euch für das Wort! — Nehme euch beim Wort. Wäre auch entſetzlich, wenn wir alle in dieſem ſchmachvollen merikaniſchen, miſerablen Viento

de muerto-Stürme* zu Grunde gingen! Entſetzlich! wenn wir in dieſem vom Teufel und unſerer Leidenſchaft zuſammengeblaſenen Sturme uns noch von dieſen Indianern, dieſer Indianerin beſchämen laſſen! Ei, Indianerin, Indianerin! — Sie dachte nicht an ſich und ihre Liebe, ließ Alles hinter ſich, Liebe und Hoffnung, Alles, Alles flog fort, ihrer Landsmännin und Gebieterin nach — ſie zu warnen vor den hereinbrechenden Verfolgern, zu ſchützen — und wenn ſie das nicht kann, mit ihr zu ſterben."

„Ah, ſind herrliche Menſchen, dieſe Indianer — mächtig glorioſe, großer Dinge fähig! Kleine bewegen ſie nicht mehr — als unſer Athem die Salzſee wogen macht; aber über großen vergeſſen ſie Gut und Blut, Gegenwart und Zukunft. Ließe ſich viel aus dieſen Leuten machen, ſehr viel! Iſt tüchtiger Stoff in ihnen. Ah, iſt ein herrliches Mädchen, dieſe Encarnacion — ein mächtig glorioſes — ein wahrer Engel! Flog euch wie ein Engel mit Flügeln

* Der ſüdliche von der Miſtelka oder beſſer zu ſagen von Acapulco nach Mexiko heraufwehende Wind wird wegen ſeiner entnervend tödtlichen Wirkungen, die in vieler Hinſicht denen des Sirocco ähneln, auch der Todeswind genannt.

da von der Klippe herab, und ließ Flügel und Alles zurück, um ihr nachzueilen. Habe alle Tage meines Lebens nicht ſo etwas geſehen. Riß ſie mächtig hin — Und wir? Und wir?"

„Wir ſtehen und ſchwatzen und düfteln wie Miſſes in ihren Teens,* die auf Liebesſeufzer für ihre Magnolien-Epiſtel** ſinnen, und laſſen uns die Feinde über den Hals kommen. Holla, Topith!"

Und wirklich brach jetzt vom obern Ende von San Juan del Rey eine Schaar Reiter hervor, und in denſelben Hohlweg ein, aus dem die Embozada heraus — und in den Sattel aufgeſprungen war. Jetzt ſprang auch der Topith von ſeiner Felſenwarte herab, half Cockley in den Sattel, warf noch einen Blick auf die Reiter, ſich zu verſichern, daß ſie den Hohlweg fort hielten, ſchwang ſich dann hinter Cockley auf. Ein Anda, das er den Thieren zuziſchte, brachte ſie in raſchen Trab.

Als wir am nördlichen Abfalle des Cerro anka-

* In den Jahren zwiſchen zehn und neunzehn.

** Eine Lieblingsunterhaltung junger Damen in den ſüdlichen Staaten der Union iſt — ſich ihre Herzensergießungen auf einem Blatte der Magnolien-Blume zuzuſenden.

men, begann es mich abermals zu drängen und zu treiben, denn Sie tauchte ſo eben aus einer der mittleren Schluchten auf, und über ihr ſah ich nichts mehr weiter, nicht, daß wir auf einer Felſentreppe ſtanden, deren Stufen mit Bruchſtücken von Baumäſten und Felſentrümmern belegt waren; nicht den entſetzlichen Abgrund, der mehr denn tauſend Fuß in die Tiefe hinabgähnte. Was ohne den Mozzo, der hinter mir auf dem Rücken meines Mulo ſaß, geworden wäre, — das weiß der Himmel! Ich weiß nur ſo viel, daß ich ihn mit Luſt in dieſen Abgrund hinabgeſtürzt hätte; denn ſo oft ich dem Mulo ein Anda zurief, ziſchte ein Poco y poco nach, und wenn ich den Arm hob, zog mir ihn ſeine Hand richtig immer wieder nieder; ſelbſt meine Blicke ſuchte er durch tauſend Künſte von ihr abzulenken, ſo daß ich ſie wieder aus den Augen verlor, ſie erſt erblickte, als wir, die Felſentreppe hinter und über uns, in eine Schlucht einbogen. — Da ſah ich ſie eine der letzten Abdachungen hinanreiten, auf der andern Seite verſchwinden; — auf einem der untern Vorſprünge angekommen, ſah ich ſie nochmals jenſeits des Waldes den Hügel, auf dem wir zuerſt die Flüchtlinge ent-

deckt, hinauf eilen; — es war das letztemal, daß ich sie sah, das Letzte überhaupt, was ich an diesem Tage sah.

Sonst sah ich nichts mehr, nicht die Pferde, die mit einem neuen Topith unser im Walde warteten, nicht Tayacatlan, das wir im Fluge durchritten; weiß mich nicht zu erinnern, ob wir in Atatlanca, ob in Alpisaqua, ob in einer Hütte, ob in einer Casa übernachteten; Cockley sagte mir später, daß wir in einer Hütte geblieben, und daß seltsame Leute darinnen gehauset, die ihm ein Drittel Indianisch, ein Drittel Maurisch, ein Drittel Zigeunerisch geschienen, daß sie uns aber vortrefflich gepflegt, uns in Pulque zugetrunken hatten. Indianer konnten es demnach nicht seyn, denn diese würden sich nimmer herausgenommen haben, Caballeros zuzutrinken.

Erst als wir am folgenden Morgen in den Rio grande einritten, und mir da das Wasser bis zum Gürtel heraufdrang, brachte mich das kalte Bad und der gellende Schrei des Mozzo wieder etwas zur Besinnung. Mein Thier war an einem der ungeheuren Kieselsteine, die dieser Strom immerwährend fortrollt, ausgeglitten, und bereits von der rasch dahin strömenden Fluth

fortgeriſſen, als der Mozzo ſich vom Rücken ſeines Pferdes in den Strom warf, den Zügel des meinigen erfaßte, und es wieder in die Furth zurückbrachte. Da ſtarrte ich ihn an, und wie ich ihn ſo anſtarrte, fiel mir ſeine Seidenmaske auf, die mir an einem Mozzo ſeltſam vorkam; auch daß er nicht mit ſeinem Topith zurückgeblieben, fiel mir ſeltſamer Weiſe erſt jetzt auf. So gänzlich waren jedoch Denk- und Urtheilsvermögen hin, daß ich, unfähig einen Schluß zu ziehen, ihn immer nur anſtarrte, wieder Cockley zuhorchte, wie er die Paſſagen über den Rio zählte, — wir waren in den Bueltas* — ihrer über ſechzig zählte, dann wieder über die Fruchtbarkeit des Landes, in dem man ſo eben die erſte Ernte hielt und zur zweiten ſäete, — perorirte, nebenbei den Topith eines breiteren — und zwar in gutem Engliſch belehrte, wie dieſes Meriko zwar mächtig fruchtbar, aber ſeinem alten Kentuck doch nicht das Waſſer

* Dieſe Bueltas (Krümmungen) fangen oberhalb Tayacatlan an, und endigen bei Pedro de los Zapotitlos. Es ſind Bergſchluchten, durch die ſich der Rio grande windet, (wohl zu unterſcheiden vom Rio grande von Cohahuila im Norden), und der nicht weniger denn ſiebzigmal paſſirt werden muß.

reiche, welches noch ein ganz anderes Land ſey, ein viel mächtiger glorioſeres Land, — ſo zwar, daß wenn ein Gaul in der Nacht einen Hufnagel in die Erde eintrete, der Reiter ſicher ſeyn könne, dieſen am folgenden Morgen bereits zum Hufeiſen ausgewachſen zu finden.

Cockley war überhaupt an dieſem Tage oder Tagen — denn ob es einer oder zwei waren, weiß ich nicht — wieder etwas eigen. Bald ausgelaſſen luſtig, ſchwatzte er ſtundenlang, ſchnappte dann ab, ſtarrte düſter in die blauen Berge hinein, brach bald in ein wildes Gelächter, wieder weinerliches Geheule aus; ſo als wir vor San Pedro de los Zapotitlos an einer Berglehne die herrlichen Pflanzenkandelabern, die Pitahayas, erblickten, brach er im Wahne, wir näherten uns dem paradieſiſchen Pueblo, in ſtürmiſchen Jubel aus, zuckte dann zuſammen, ſtarrte und begann eben ſo urplötzlich wieder kläglich zu heulen: die alten Heren ſeyen wieder da, ihn in den Backofen zum Röſten zu ſchieben. Dicht am Wege ſtanden nämlich zwei Comacallis und zwei alte Weiber, die Cochenille, oder was es war, dörrten — daneben.

Zu Quicatlan verlor ich alle Geduld. Unter einer

Felſenbank, an der wir hinzogen, trieb ſich eine Schaar junger Creolinnen, in der Quelle badend, herum, die er kaum erblickte, als er mit dem Rufe „Beatrix! Beatrix!“ vom Pferde ſprang, die Felſenwand hinabkletterte, und trotz ihres Zetergeſchreies unter ſie geſprungen ſeyn würde, wenn nicht der Mozzo ihm nachgeſprungen, ihn zurückgeriſſen und, zornig auf die vor uns liegende Berghöhe deutend, ihn wieder zu ſeinem Pferde gebracht hätte. Seltſam war es, wie der halbe Rieſe ſich vom kleinen Mozzo ſo geduldig forttreiben ließ; auch die Stimme des Mozzo, und ſeine Geberden, die trotz ihres zornigen Ungeſtüms nichts weniger als die eines Mozzo waren, fielen mir auf; aber ſo zerrüttet waren mir wie geſagt Sinn- und Denkvermögen, daß ich unvermögend einen Eindruck feſtzuhalten, oder zu einem Gedanken zu verarbeiten, — im nächſten Augenblick wieder Eindruck und Gedanken vergeſſen hatte.

Als wir den langen, rückgratähnlichen Kamm des Tecomaba-Berges hinaufritten, hob ſich gerade vor uns am nördlichen Himmel ein glänzend weißer Punkt

herauf, den wir anfangs für eine Wolke hielten; denn ganz wie eine am tiefblauen Himmel weidende Lämmerwolke zog er langsam an diesem empor.

Als wir höher kamen — den ungeheuren unter Acultzingo gegen die östliche Gebirgskette herüberspringenden Bergknauf uns gleichsam heraufwälzend — links die gräßlichen Schlünde und Abgründe, in denen der Rio grande forttost, rechts die schroffen Cerros und Zacken der Sierra-Madre-Berge sahen, begann uns die Wahrheit einzuleuchten: Es war der lang ersehnte Orizava, der uns aus der ihn umgebenden Bergwelt wie der Pharus vom wogenumpeitschten Strande entgegenblitzte, zu seinen Füßen die prachtvollen Thäler von Capulco und Tehuacan, letzteres wie ein ungeheurer Carton vor uns hingebreitet, mit seinen Städten und Städtchen, Flüssen und Flüßchen, seinen Agaven und Pitahayas, Chiromoyas und Palmen, wie ein Blumensee wogend, und wie der See das Flüßchen — so das liebliche Bergthal von Capulco mit seinen Millionen blühender Agaven bis zum erwähnten Knaufe des südlich von Acultzingo herüberspringenden Orizava-Astes vorsendend.

Der Anblick wirkte auf mich — wie es wirkt, wenn man zur See, von wochenlangen Stürmen beräubt und verdummt, endlich wieder den langersehnten Abendstern hell und tröstend durch den zerrissenen Wolkenschleier blitzen sieht. Trüb- und Stumpfsinn schwanden; — in meinem Kopfe ward es helle!

„Cockley! es ist der Orizava, hört ihr? der Orizava* — der Stern der mexikanischen Berge, derselbe Stern, den wir damals zur See nach dem furchtbaren Norte erblickten. — Aber ihr waret ja nicht mit uns, — ihr waret nicht, kamet zu Lande."

Cockley wandte statt der Antwort betrübt den Kopf seines Pferdes nach Süden und murmelte: „Adios a todos, toditos, todititos!"

Und Adios a todos, toditos, todititos! murmelte der Mozzo, der tiefseufzend bald Cockley, wieder die in blauen Dünsten schwimmenden Wölbungen des die südliche Aussicht begränzenden la Costa anstarrte.

---

* Wir glauben bemerken zu müssen, daß es unmöglich der Orizava seyn konnte, den unsere Reisenden unter den Schneebergen vom Cerro in Tzavotekan (siehe I. Band) erblickten, da Tzavotekan an die hundert und fünfzig Stunden vom Orizava liegt.

„Cockley, was ſoll das? Wem brummt ihr ſo ſympathetiſch eure Adios zu?“

„Weiß nicht, weiß nicht,“ verſetzte haſtig und in ſichtbarer Aufregung Cockley; „aber ſage euch, daß wenn Beatrix ihr ABC nur halbwegs gelernt hätte, und ein wenig buchſtabiren dazu, mit paſſabel tolerablem Schreiben und Leſen —“

„Wenn Beatrix ihr ABC nur halbweg gelernt hätte?“ verſetzte ich verwundert. „Wohl und was dann?“

„Was dann? Was dann? — Wollte euch bald ſagen was dann?“

„Aber wie kommt ihr jetzt auf Beatrix und aufs ABC — und paſſables tolerables Schreiben und Leſen?“

„Wie ich auf Beatrix komme, und 's ABC und Schreiben und Leſen? Weiß es fürwahr ſelbſt nicht. Iſt mir aber zu Muthe, als ob ſie nicht weit von mir weg wäre, gerade als ob ſie um mich wäre, als ob ich ihre ſüße Stimme hörte, ihr ſüßerer Athem mich anhauchte, ſie als Engel mich umſchwebte!“

„Pshaw, Cockley! Das iſt wieder eine eurer kentuckiſchen fancies — eines eurer Hirngeſpinnſte. Engel

haben mehr zu thun, als euch da zu umschweben. Wollen nun die Engel Engel seyn lassen; — hier ist der Orizava, hört ihr? der Orizava, — von dem wir höchstens noch dreißig Stunden entfernt sind, und folglich sind wir mehr als dreißig von Oaraca."

„Leider! Leider! sind leider so weit, und ziehen immer weiter," murmelte, trostlos den la Costa, wieder den sechzig Stunden von ihm liegenden Orizava anstarrend, Cockley.

„Gott sey Dank! daß wir so weit sind; — solltet dem Himmel und eurem Gotte danken, daß wir so weit gekommen. Wollte Gott! wir wären weiter, bereits aus dem Lande, auf einem unserer Eichenböden! aber sehen doch bereits denselben Stern, den auch unsere Landsleute mit uns in eben dieser Stunde schauen mögen. Sind aber noch gute dreißig Stunden von ihm, und fragt sich jetzt, ob wir nach dem kalten Orizava, und von da nach Veracruz, — oder aber nach Meriko wollen. Wißt, steht ihr Belagerungsheer um Veracruz herum!"

„Ob wir nach Veracruz wollen? Ob wir nach Veracruz wollen?" fragte hastig Cockley. — „Kalkulire, hängt das nicht von uns ab, sind nicht wir

es, die hier bestimmen — sind das Schiff, das der Leitung seines Kapitäns folgen muß — dahin folgen muß, wo höhere Gewalten es haben wollen."

„Das sind nicht amerikanische Worte, Cockley; — so spricht kein Bürger der Vereinten Staaten, dem das Gesetz allein eine höhere Gewalt ist, der er gehorcht. Freies Feld und keine Gunst war immer der Wahlspruch jedes echten Kentuckiers, der sich seiner Kraft bewußt ist. Und ist Zeit, daß wir unsrer und unsrer Kraft wieder einmal bewußt werden, unsere Angelegenheiten in unsere eigenen Hände nehmen, uns nicht länger von Traum- und Schaum-, Licht- und Luftbildern herumziehen lassen. Wollen wissen, wohin wir gehen, dieses selbst bestimmen, nicht aber Andere für uns bestimmen, über uns verfügen lassen."

„Ihr wollt selbst bestimmen? Wohl, so bestimmt, ruft ihnen zu. Holla, Gourney! Mariquita!"

„Ich weiß nicht wo sie sind, aber es ist leichtsinnig von ihnen, da vor uns herzugaukeln, uns nicht wissen zu lassen; so wie es von uns thöricht ist, ihnen wie blind nachzuziehen, wenn wir ihnen ja noch nachziehen."

„Thöricht, leichtſinnig, uns nicht wiſſen laſſen!“ brummte ungeduldig Cockley. „Kalkulire, haben hundert Gründe, warum ſie uns nicht wiſſen laſſen, wo ſie ſind. Und iſt der erſte dieſer hundert Gründe ſo gewichtig als die neunundneunzig übrigen: — wollen allein ſeyn, keine Zeugen haben, ihre Liebe für ſich genießen. Genügen ſich eben, weil ſie ſich lieben. Hätte ich Beatrix, brauchte ich Niemanden weiter. Wenn ſie uns brauchen, werden ſie ſchon kommen.“

„Ja, wenn ihnen die Verfolger am Halſe ſind, und beſorge, das wird, eher als ſie vermuthen, der Fall ſeyn, aber uns geziemt es —“

Ein Schrei wie der eines Conzontli gellte herüber. Cockley horchte, gab ſeinem Pferde die Sporen und ſchoß im ſchnellſten Galoppe dem Kamme des Berges entlang — dem Mozzo nach.

Vergebens daß ich ihm nachrief zu halten; er hatte jetzt nur noch für den Mozzo Augen und Ohren, ſprengte den ſtundenlangen Rückgrat fort; erſt wo dieſer gegen Tecomaba zu ſtark abfällt, hielt er.

„Es iſt Zeit, Cockley, daß wir einen Entſchluß faſſen rückſichtlich des Weges, den wir einzuſchlagen gedenken,“ hob ich wieder an; „ob wir über die

Stadt Orizava nach Veracruz, ob über Jalappa, oder geradezu nach Meriko wollen.* Wählen wir den von Veracruz, ſo gerathen wir unter die Soldaten, Rekruten und Traineurs und all das Geſindel, das einer Armee zuzieht, und dieſe umſchwärmt. Wir entgehen zwar ſo vielleicht den Nachſtellungen unſerer Verfolger; aber die Frage iſt, was im verödeten, höchſtens von Raubgeſindel und Gallinazos** bewohnten Veracruz anzufangen? Wir treffen da weder Schiffe noch Leute. — Gehen wir aber nach Meriko, oder nur nach Jalappa, ſo finden wir da Freunde und Landsleute, vielleicht ſelbſt unſern Geſandten, der

---

* Der ſogenannte Camino oder die Hauptſtraße von Oaxaca nach Veracruz — wenn ein Weg, der wie geſagt häufig nur für Maulthiere und oft für dieſe kaum gangbar iſt, über die höchſten Berge und tiefſten Ströme in bloßen Pfaden und Furthen zieht — Hauptſtraße genannt werden mag, führt von San Juan del Rey über den berührten La Coſta nach Tayacatlan, Atatlanca, Alpiſaqua, San Pedro de los Zapotitlos, den Berg von Tecomaba nach Quicatlan, von da nach Antonio de los Cues, die Hacienda San Francisco — nach Tehuacan. In der Thalebene von Tehuacan theilt ſich die beſſer werdende Straße; eine führt nach Jalappa und der Hauptſtadt Merikos, die andere über die Städte Orizava und Cordova nach Veracruz.

** Aasgeier — die Turkey buzzards der Vereinigten Staaten.

ſich unſerer annehmen muß. Auch haben wir noch Sachen in Meriko."

„Glaubt ihr? Glaubt ihr?" entgegnete kopfſchüttelnd Cockley; — „kalkulire, wird uns unſer Geſandter wenig mehr helfen. Dachte auch, aber iſt zu ſpät. Ah, wenn euch die Sioux in den Prairies auf den Ferſen ſind, iſt's zu ſpät, erſt den Agenten zu Hülfe zu rufen.* Haben euch, ehe der Agent euch hört, und euren Skalp dazu. Und ſind jetzt halb und halb in den Pairies, mit einer Art Sioux hinter uns. Werden wie die Sioux Diebe zur Nachtzeit hereinbrechen, verlaßt euch darauf. Ah, habe mich ſehr nach dieſem Orizava geſehnt — ſehr; ahnt mir aber —"

„Was ahnt euch?"

„Weiß ſelbſt nicht was. Iſt mir ſo quer, ſo ſeltſam zu Muthe, zieht mich immer nur hin — unwiderſtehlich hin, ſo wie der Golfſtrom das Schiff mit dem betrunkenen Kapitän hinzieht, der nicht weiß,

* Bekanntlich ſtehen die innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten wohnenden Indianer unter der Oberaufſicht der Central-Regierung von Waſhington, die ſie durch Agenten controliren läßt.

ob er oben in Portland, unten an der Honduras-Küſte, — oder in der Mitte am Wallloche hängen bleiben wird.“ *

„Aber, Cockley, das ſind thörichte, ſehr thörichte Reden mit eurem ewigen Golfſtrome. Wir ſind kein Schiff und die Leute da kein Golfſtrom.“

„Sind es aber doch, ſind es aber doch; — denn ziehen uns wie der Golfſtrom nach. Verſucht es nur, euch ihnen zu entziehen, werdet ſehen!“

Und als ob er den Beleg dazu auch ſofort liefern müßte, riß ihn das vom Rande des Abfalles heraufgeſeufzte Vamos des Mozzo auch ſo unaufhaltſam hinab, daß ich jeden Augenblick befürchtete, ihn in die gräßliche Tiefe ſtürzen zu ſehen. Eine abermalige Felſentreppe wand ſich nämlich im Zickzack die hier ſenkrecht abfallende Bergwand hinab, wieder mit

* Der große Golfſtrom an der öſtlichen Küſte Amerikas ſtrömt bekanntlich vom Honduras-Geſtade gegen Norden — (Portland iſt der Haupthafen von Maine, des nördlichſten Staates der Union). Beinahe in der Mitte dieſer beiden Punkte liegt im gefährlichen Kanale von Bahama die Inſel Abaco, und von dieſer löst ſich der ſogenannte Hole in the wall, eine Art Vorgebirge oder Bruchſtück ab. Es iſt ein Felſenwall mit einem großen Loche, durch das die See mit donnerähnlichem Getöſe bricht. Um dieſes Loch im Walle finden häufige Schiffbrüche ſtatt.

Baumäſten und loſen Steinen belegt, aber die Stufen ſo enge, daß ſie die Leiber unſerer Thiere immer nur zur Hälfte hielten, dieſe, während ſie mühſam den Vorderleib auf die nächſte Treppe hinabſchoben, ſich mit Hintertheilen und Füßen auf der obern feſtklammern mußten. Häufig bog ſich aber dieſe gräßliche Wendeltreppe um ſcharf vorſpringende Felſenzacken herum, und dann war es wirklich furchtbar zu ſchauen, wie die armen Thiere zuckend mit den Vorderleibern um dieſe entſetzlichen Ecken herumarbeiteten, mit den Füßen ſuchten, während die Hinterfüße krampfhaft an der hinteren Treppe hielten, die Leiber aber über dem gräßlichen Rio grande hingen, der zweitauſend Fuß unten im grauſigen Abgrunde toste. Dank jedoch der unermüdlichen Geduld nnd Ausdauer der unvergleichlich abgehärteten und eingeübten Thiere, ſo krochen und ſchoben ſie uns auch dieſe halsbrecheriſche Treppe sin novedad — wie der Topith naiv meinte — hinab, brachten uns mit heiler Haut in das am Fuße derſelben liegende Tecomaba.

Im fünf bis ſechs Stunden davon liegenden Los Cues ſtießen wir auf die erſten Spuren des nicht

mehr sehr fernen Kriegsschauplatzes, einen Haufen Campaneros, die trinkend und spielend vor der Hütte lagerten, die auf dem alten Erdwall steht, der einst die indianische Feste trug.

In Tehuacan, in dem wir am folgenden Mittag einritten, wimmelte es bereits von Maulthieren und Arrieros und Mozzos und Soldaten und Rekruten, Negern und Mulatten, Mestizzen und Indianern, einige mit Sombreros de petate über den Ohren, Zarepas und Frazadas um die Schultern, andere mit bloßen Sacktüchern um die Köpfe, ohne Rock, Weste, Schuhe, in zerlumpten Hosen und zerlumpteren Hemden, aber alle mit Machettos fechtend, spielend, trinkend, viva la nacion brüllend, und un poco d'oro o tabacco bettelnd, der zerlumpteste Haufe, der je Messer in der Hand nombre de Dios y de la Santissima einen Medio oder eine Cigarrita erdrohte.

Wir waren gerade vor einer dieser pittoresken Banden, als aus der Vorstadt, die sich rechts gegen den Rio hinabzieht, ein Dutzend Berittener herauf und in die Rotte einbrach, uns in die Mitte nahm, und ohne ein Wort weiter zu verlieren, durch die Stadt

dem nördlichen Ausgange zuriß. Soldaten und Arrieros, Alcalden und Alguazils ſtarrten, wagten es aber nicht uns feſtzuhalten. Erſt an der garita angekommen, ſprang einer der Zollbeamten mit ſeinem Stabe vor, und gebot ein Halt; ohne ihn jedoch einer Antwort zu würdigen, trabten Reiter und wir weiter. Es war aber in der Haltung dieſer Indianer etwas ſo Gebietendes, als ich ſeit dem Pueblo nicht mehr geſehen. Auch ihr Aeußeres unterſchied ſie vortheilhaft vor dem armſeligen Geſindel, das uns ſeit den letzten Tagen aufgeſtoßen. Breitkrämpige Sombreros beſchatteten ihre jugendlich ſchönen, aber ernſt melancholiſchen Geſichter, feine Frazadas umhüllten ihre wahrhaft athletiſchen Formen: ihr ganzes Benehmen verrieth buenos hombres. Sie ſprachen nicht, aber ihre Blicke hatten etwas ungemein Sanftes, Weiches, Rührendes. Sie kamen mir wie Menſchen vor, die, aus einem beſſeren Lande verpflanzt, am Heimweh litten. — Unwillkürlich fielen mir die Tzapoteken des Pueblo, die Rekruten des Herrn Bohne ein.

Nachdem wir eine, vielleicht auch zwei Stunden

geritten, ſchien es, als ob der gewaltige Bergknauf, der ſich ſüdlich von Acultzingo ſo prachtvoll herüber wölbt, mehr rechts hinſchwände, die breite Thalebene ſich zu verengen begänne. Noch eine Weile — und der Orizava hob ſich abermals, aber dießmal rechts über die Berge herüber, und ein neues Thal öffnete ſich, das, ſchmäler als das bisherige, aber ungleich reizender, wie ein reich mit Rubinen und Saphiren beſetztes goldenes Knieband, ſich längſt den ungeheuren Gebirgsmaſſen hinwand, aus deren Mitte der mit ewigem Schnee bedeckte Orizava ſein glänzendes Haupt in den Himmel hinein hob.

Wir waren im berühmten Bergthale, das von Tehuacan zwanzig Stunden gegen Jalappa hinaufzieht, dem Weingarten Merikos;* — alle Hügel, alle Berglehnen bis an ihre bewaldeten Scheitel mit

---

* Wir glauben kaum bemerken zu müſſen, daß unter dieſen Weingärten, Pflanzungen von Agave Americana verſtanden werden, deren angebohrte Stämme den Saft geben, der, nachdem er gegohren, den Pulque liefert. Der von Capulco iſt ſehr geſucht, und abgerechnet den etwas faulen Beigeſchmack, den er aber bei ſorgfältiger Behandlung größtentheils verliert, — iſt er ein eben ſo kühlendes als angenehmes Getränke. (Siehe übrigens Note zum Birey.)

der prachtvollen Agave Americana bekränzt, Millionen blühender Agaven, ihre grell gelb und roth goldenen Kelche und Blüthen wie Juwelenströme erglänzend, ein Aroma ausdüftend, das die Sinne berauschte, in trunkene Schlafseligkeit wiegte.

War es die Wirkung dieser deliziösen Düfte, der lauwarmen und doch so elastischen Lüfte, oder des nicht minder deliciös mundenden Pulque, der uns von allen Haciendas in gewaltigen Schläuchen und Calabassen entgegengebracht wurde, — eine süße träumerische Trunkenheit begann mich zu umfangen, in der mir mein Pferd eine Wiege — das Thal die elysäischen Felder — der zehntausend Fuß über die Berge herüberwogende Orizava — als der Olymp erschienen. In diesem glück- und schlafseligen Rausche ritt ich fort. Die Sonne neigte sich ihrem Untergange zu — der Orizava wuchs höher und höher in den Himmel hinein — wir ritten noch immer.

Erst als wir hielten, und in demselben Momente — erwachte ich auch; — der plötzliche Stillstand hatte auf einen Augenblick Rausch und Schlummer verscheucht. — Ich schlug die Augen auf, schrie laut

„Gourney, Mariquita!“ sprang vom Pferde, um ihnen, die kaum hundert Schritte von mir standen, entgegen zu eilen, sank aber, ob vor Müdigkeit, Schlaflosigkeit, ob von einer dritten Hand niedergezogen — weiß ich nicht, und versank abermals in Schlummer, Schlaf.

XXVI.

Aber es ließ mich nicht ſchlafen. Als ob wieder zehn Alpe auf mir lägen, Milliarden Musquitos mich umſumsten, hallte es in den Ohren, ſchnürte es Bruſt und Lungenflügel zuſammen. Und doch war keine Musquito zu ſpüren, wenigſtens fühlte ich keine Stiche, es waren Angſt und Sorge, die mich aufſcheuchten, aus dem Kabinete, oder was es war, in den Corridor hinaustrieben.

Alles finster und stille — stille wie zur See, wenn sie hohl zu gehen beginnt; — keine Stimme zu hören, kein Licht zu sehen, und doch sauste und rollte und grollte es, als ob die Grundfesten des Hauses sich knarrend höben, Stimmen und Odem hätten, den giftigsten, erstickendsten Odem. Wie aus den geöffneten Luftlöchern eines mit gährendem Weinmost angefüllten Kellers dampfte es von allen Ecken und Enden herauf; dem Ersticken nahe tappte ich einem fahlen Lichtschimmer nach — ins Freie hinaus.

Ringsum Gebäude — mit Dächern, ohne Dächer — alle mehr, weniger verfallen, zerstört — augenscheinlich die Wirthschaftsgebäude einer Hacienda, und zwar einer Pulque-Hacienda, die noch nicht lange zerstört seyn konnte; denn Schutt und Balken und Trümmer lagen noch allenthalben herum. Aber wo waren die Leute, die Dependientes hingekommen? Hatten sie die Hacienda verlassen? Woher dann die Stickluft, die Haus und Hof und Alles durchdrang, — den so eben stattfindenden Gährungsprozeß von Tonnen Agaven-Saftes verrieth? Und während mir diese Fragen auf der Zunge schwebten, ließen sich in nicht weiter Ferne dumpfe Stöße vernehmen, die wie das

Getrampel beschuhter Pferde klangen — und meine alte Angst vor den Verfolgern neuerdings weckten. Und abermals taumelte ich dem Casathore zu, in den Corridor ein — klopfte wieder — und ebenso vergeblich an Thüren und Wänden, stieß an ein Treppengeländer, half mir an diesem die Treppe hinauf, und stand abermals im Freien.

Aber diesesmal in einem Blumengarten. Riesige Blumen und riesigere Pflanzen auf allen Seiten, — in Kübeln und Töpfen, halbverdorrt und ganz verdorrt, und noch grünend und blühend. Links zog sich ein Haufen durcheinander liegender Blumenstengel und Kübel längs einer Ballustrade hin, über die hinaus es finster und schwarz wie die Nacht lag: aber jenseits dieses finsteren Abgrundes hoben sich wieder die pittoresken Hügel mit der prachtvollen Agave zu den Bergen hinauf, und da, wo die Kanten derselben schärfer vortraten, verschmolzen in magischem Sternenschimmer die riesigen Blätter und stolzen Blumenstengel und Kronen so täuschend in die Formen von Wellen! — das Säuseln der Nachtlüfte durch die Blätter und Blumenkelche glich so ganz ihrem Plätschern, — die Schlagschatten neben den scharf abgerissenen Kanten

den Trögen der Wogen, daß ich ſtarrte und ſtarrte, mich halb und halb zur See wähnte.

Ein leichtes Rauſchen, das wie flüſternd koſend an die Ohren klang, weckte mich aus meinem Dahinbrüten. Es kam aus einer Gruppe von Blumen und Pflanzengewächſen, die, zu einer Laube zuſammengeſtellt und gewunden, einen ſtarken Geruch von ſich gaben. Eine Reihe mehr als mannshoher Herz- und Tigerblumen ſtand in großen Kübeln hin, an die ſich Solanums anſchloßen. Aus dieſen ſchien mir von Zeit zu Zeit etwas Weißes hervor zu ſchimmern. Ich trat leiſe vor, bog mich durch die Blumen- und Pflanzenſtengel und Blätter, — das Wunder, das mir entgegenblitzte, ließ mich wieder Laube und Geflüſter vergeſſen.

Rechts wogten die Hügel in denſelben bald kühneren, bald ſanfteren Umriſſen zu den dunkeln, bewaldeten Bergkronen und Scheiteln empor, und wie drüben ſäuſelten die ſchärfer werdenden Nachtlüfte durch die rieſigen Agaven wie durch heilige Haine, aber über dieſen wie heiligen Hainen zogen die bewaldeten Scheitel und Bergkämme ihre ungeheuren, lang gewundenen Turbane hin, und hinter dieſen

ſchwammen in magiſchem Sternenlichte noch Tauſende von Fuß die ungeheuern den Orizava umgebenden Berge wie rieſige Linienſchiffe empor, — und aus dieſen erſt hob ſich noch der acht bis zehntauſend Fuß ſenkrecht aufſteigende — ungeheure Kegel des Vulkans ſelbſt in den tiefblauen, ſternbeſäeten Himmel hinauf, — und von dieſem ab — Sterne, Himmel, Alles überglänzend.

Nur die höchſte Kuppel erglänzte noch — die Sonne mußte bereits ſeit einiger Zeit ins ſtille Meer hinab geſunken ſeyn — in ihren letzten Strahlen, dem prachtvollſten aller Roſarothe; weiter hinab verglomm dieſes glorreiche Roſaroth ins blendendſte, friſcheſte Weiß des ewig jungfräulichen Schnees, und noch tiefer herab verſchwamm dieſes Weiß ins duftende Blau der Abenddünſte und das magiſch ſchillernde Grün, das ſich jetzt aus den tiefern Regionen heraufzuheben und zum mehr als über dreitauſend Fuß hoch mit ewigem Schnee bedeckten Rieſenkörper emporzuheben und zu winden und zu ſchlingen begann, wie das faltige Gewand ſich um den ſchlanken Leib der hohen Königin emporhebt und windet und ſchlingt.

Es war kein Berg mehr, kein ausgebrannter Vul-

kan — es war ein lebendes, mit Haupt und Stirne und Angesicht und Hals ausgestattetes, vom glühendsten frischesten Leben durchglühtes Wesen, eine Königin, die sich lächelnd, erröthend, von ihrem juwelenfunkelnden Thronsessel zum bestirnten Thronhimmel emporhebt, Haupt, Leib und Glieder vom Sternenglanze umblitzt; — denn hundert Sternschnuppen fielen und glitten auf einmal an dem ungeheuren Schneekörper herab, umblitzten ihn.*

„Querido!“

Dieser Laut, Seufzer! Ich horchte, schaute, starrte bald den ungeheuren sich vor mir wie lebend in den Himmel hineinhebenden Koloß — wieder die Laube an, und bei meiner Seele! ich wußte in dem Augenblick nicht, woher Laut und Seufzer kamen. Mein Uebergang aus der tiefsten Finsterniß einer mit der widerwärtigsten aller Sticklüfte angefüllten Casa — in die sinnverwirrende Pracht einer merikanischen Sternen-

* Um dem Vorwurf der Uebertreibung bei Jenen, die nie Tropenländer gesehen, zu begegnen, mag hier bemerkt seyn, daß die Sternschnuppen viel häufiger in den südlichen Regionen Amerikas — ja oft zu hunderten auf einmal fallen.

nacht war so plötzlich! die von Herz- und Tigerblumen ausgeströmten Gerüche so betäubend! daß ich, wie von einem neuen Rausche befallen, zweifelhaft bald den ungeheuren Koloß, wieder die dunkle Laube anstarrte.

Abermals ließ sich ein leichtes Rauschen hören, und dazwischen ein Geflüster; — und wie dieses jetzt meinen Blick in derselben Richtung hinzog, schimmerte wieder etwas Weißes, das sich allmählig vom dunklen Blätter- und Blummengewirre ablöste. Und während es sich so ablöste, ließ sich ein wie ersterbender Seufzer hören, begleitet von einem Laute!

Die Nachtschauer kamen frischer und schärfer vom Drizava herüber, aber ich fühlte nicht Nachtschauer, nicht Frösteln, mir wurde plötzlich warm, wie fieberisch durchzuckte es mich bei diesem Laute, diesem Kusse; — denn ein Kuß war es — aber ein Kuß, wie ich ihn nie gehört, der nimmer aufzuhören, die Lippen zu schmelzen, die Seele aus dem Leibe an — in sich ziehen zu wollen schien.

Vor mir ward es immer heller, drei, vier glänzende Punkte leuchteten auf dem Fußboden auf, die Laube selbst durchschimmerten Lichtstrahlen, in deren Scheine

ich bald einen Kopf, wieder Arme, ein weißes Kleid, wieder frische, üppige Schultern zu sehen glaubte.

Wo war ich? Der Boden, schien mir zu wanken. Unter — hinter mir Stimmen, die ängstlich meinen Namen riefen; ich wußte noch immer nicht, wo ich war, daß ich auf der wie gewöhnlich mit Blumen besetzten Azotea der Casa — dem flachen Dach des Hauses — über den so eben erleuchteten Gemächern stand, die ihr Licht durch die skylights und das hinter der Laube öffnende Hohllicht sandten. Wie festgebannt starrte ich auf die Laube hin.

Wie jetzt die riesigen Blumen und Blüthen in den Lichtstrahlen heller hervortraten, hoben sich zugleich aus ihrem Gewirre ein Kopf — von aufgelösten Haaren umflossen, — üppig zarte Schultern, ein Nacken, der lebenswarme Leib eines weiblichen Wesens ab; aber vom Gesichte vermochte ich noch immer nichts zu sehen. Es war über etwas hingebeugt, und während es so hingebeugt war, zitterten Schultern, Hals — alle Glieder.

Unter, hinter mir riefen die Stimmen ängstlicher meine Namen — es waren die Stimmen Cockleys und Encarnacions, — aber wären es die Stimmen

meiner Schutzengel gewesen, ich hätte nicht zu folgen vermocht. Wie bezaubert stand ich.

„Querido!“

Es durchschauerte mich; — es war ihre Stimme. — Eine Welt von Liebe lag in diesem Wörtchen. Wie der Seufzer des liebenden Conzontli-Weibchens, das sich neben dem Gatten bettet, klang es.

Sie bog sich mehr, hob sich, und hielt etwas mit dem einen Arm, und während sie so hob und hielt, ließ sich abermals der nervendurchzuckende Laut hören.

„Ah, Mariquita! quiero dormir.“*

Das war seine — Gourneys Stimme. Sie klang zärtlich liebend, aber zugleich schwach, sehr schwach, — wie flehend mit einem leisen, sehr leisen Nachklang von Ungeduld. Jetzt bog sie sich etwas seitwärts, stützte den einen Arm auf das Lager von Palmblättern, und wie sie so that, glänzten mir ihre himmlisch schönen Züge entgegen. Sie hielt ihn, den einen Arm krampfhaft um seinen Nacken geschlungen,

* Ach, süße Marie, ich möchte gerne schlafen

drückte noch einen Kuß auf seine Lippen, und ließ ihn dann sanft aufs Lager nieder.

Eine Weile saß sie halb über ihn hingebogen — ihn betrachtend, seinen Athemzügen lauschend. Und wie sie so lauschte, war sie wie die Mutter zu schauen, die den Athemzügen ihres einzigen schlafenden Kindes lauscht.

„Pues dormir? Pues?“ flüsterte sie mit einer unbeschreiblich wehmüthigen Stimme. „Pues? Ah yo no pue —“ *

Die letzte Sylbe verklang in einem Seufzer, und dann hob sie sich wie die vor der Wiege des geliebten einzigen Kindes wachende Mutter, in eine sitzende Stellung, und faltete die Hände unter dem pochenden Busen, und dann fielen die Hände wieder nieder und matt herab, und während sie so schaute, hob sich aus dem fieberisch klopfenden Alabasterbusen ein so schmerzensvoller Seufzer! Mir traten Thränen in die Augen, das wehmüthigste Gefühl, das mich je übermannte, kam über mich.

Ach! es war nicht mehr die reine, in Lust und Sehnsucht erglühende, in der schönsten, frischen Blüthe

* Kannst du schlafen, kannst du, ach ich kann — nicht.

der Jungfräulichkeit dahingaukelnde Mariquita — das ſchönſte Mädchen Merikos! Schön war ſie noch immer, ſchöner als je, denn die Sehnſucht, das ſüße Verlangen waren geſtillt; — eine unſägliche Seligkeit leuchtete aus ihren Zügen, wenn ihr Blick auf den neben ihr ruhenden Geliebten fiel, aber wenn ſie ſich von ihm wegwandte, ihn hinauf zum Himmel emporrichtete, dann ſtahl ſich ein ſo herzzerreißender, tiefer Seufzer aus dem fieberiſchen Buſen herauf, ihre Lippen zuckten ſo konvulſiviſch, ihre Augen ſtarrten ſo ſchmerzvoll thränenlos! Ach, es war nur zu ſichtbar die gefallene, bereits mit ſich zerfallene Mariquita.

Eine, zwei Minuten ließ ſie ihn ſo ruhen, länger aber vermochte ſie ihre Ungeduld nicht zu zügeln; wie fieberiſch erfaßte es ſie ſo plötzlich, daß ich erſchrocken einen Schritt vortrat. Bereits umſchlangen ihre Arme ſeinen Nacken, ihre Lippen preßten die ſeinigen, zehn, zwanzig Küſſe, immer ſtürmiſcher — ſie küßte ſein Geſicht, ſein Haupt, ſeine Haare — wieder ſchaute ſie ihn wie trunken an.

Ach! auch er war nicht mehr der blühende, von Geſundheit und Lebensfriſche ſtrotzende Gourney, — ein bleiches, hohles Antlitz, halbgebrochene, müde,

matte Augen; — Blüthe, Frische, alles hin, — wie nordischer Schnee in der Südhitze vergangen, zerschmolzen. Ah, Süden und Norden!"

„Quiero dormir Mariquita! quiero — quiero dormir!"

Die letzten Worte waren unbeschreiblich flehend herausgeseufzt mit wieder einem leisen, obwohl nur sehr leisen Nachklang von Ungeduld.

Die Ohren der Liebe sind scharf!

„Dormir y sempre dormir! — Ah, que es frio, tu no amas como la pobra Mariquita!" *

Wie sie die Worte etwas ungeduldig, vorwurfsvoll, schmollend herausseufzte, zog sie ihren Arm von seinem Nacken, und er sank wieder erschöpft auf das Lager zurück.

„Yo no amare? Yo no amare?" ** versetzte er im sanft verweisenden Tone.

Sie zuckte wieder, warf die Arme vor, umschlang ihn, hob ihn wieder vom Lager auf, drückte ihre Lippen abermals auf die seinigen, — seine Haare,

* Schlafen und immer schlafen — ach, wie du doch so kalt seyn kannst. Du liebst nicht wie die arme Mariquita liebt.

** Ich nicht lieben, ich nicht lieben?

Augen, Kinn, Wangen, preßte dann das geliebte Haupt an ihren Busen.

„Perdon, perdon, mi querido, mi benito! Perdon, perdon, Oh! yo, soy — distratta“* —

Und wie von einem plötzlichen Wahnsinn befallen, ward sie so aufgeregt, so ausgelassen fröhlich, muthwillig! — bald umschlang sie ihn, preßte ihn an sich, stieß ihn wieder zurück, schaute ihm in das bleiche Gesicht. Wie eine Puppe ließ er sich Alles gefallen.

Auf einmal zuckte sie wieder zusammen, fuhr sich mit der einen Hand über die Stirne, stieß ihn sanft zurück, schaute hinaus — in den Himmel hinauf.

„Ah mi! — Ay de mi! Ay de mi! Soy distratta!“ **

Er saß halb und lag halb, den Kopf auf die Brust gesenkt; — jetzt hob er ihn, richtete die matten Blicke auf sie.

„Que es este, Mariquita?“

„No sabe — no sabe!“ versetzte sie zusammenschauernd; „no sabe!“ murmelte sie in sich hinein, — „soy distratta, ay de mi! — distratta!“

---

* Vergebung, Vergebung, Geliebter; — Vergebung, Vergebung — ach, ich bin ganz außer mir.

** Ach mein! — wehe mir, ich bin wahnwitzig.

Und abermals warf sie den Arm um seinen Nacken, riß ihn an sich. Auf einmal rief sie mit herzzerreißender Stimme:

„Oh no me quitare — no me quitare — Felippo!“ *

„Yo te quitare? Yo te quitare?“ seufzte er wie erstaunt; — „Mariquita, que dices — como tu hablas?“ **

„Oh no me quitare!“ bat sie flehentlicher. „Verlaß mich nicht — Verlasse Sie nicht die arme, arme Mariquita! die arme Mariquita! die auf dieser Welt nichts, nichts mehr hat als ihren Felippo — nichts als ihren Felippo,“ stöhnte sie in herzzerreißendem Schmerze.

Und mit der Behendigkeit einer Schlange schoß sie von ihrem Lager auf in eine knieende Stellung, und hob die Hände so flehentlich, und Liebe und Verzweiflung sprachen so furchtbar deutlich aus ihren Zügen, ihren zitternden Gliedern, den schmerzvoll zuckenden seinen Nacken umschlingenden Armen, den aus tiefster Brust abermals und abermals herausgestöhnten „O no me quitare!“

---

* O verlasse mich nicht, verlasse mich nicht, Philipp!

** Ich dich verlassen, ich dich verlassen, Mariquita! Was sagst du da, — wie du nur so reden kannst?

Und ſie warf ſich im nächſten Augenblicke wieder ſo fieberiſch neben ihn, umſchlang ihn — als wollte ſie ihn nimmer loslaſſen, feſter, hielt ihn mit den convulſiviſch zuckenden Händen. —

„O wenn ihr ihr Felippo untreu würde!“ ſtöhnte ſie wieder. „O wenn ihr Felippo ſie verließe! — Sie würde nicht leben, nicht leben! Nein, nein, nicht leben ohne ihren Felippo; ſie will nicht, will nicht, wenn ſie ihr Felippo verläßt. O verlaſſe ſie nicht, Felippo!“ flehte, jammerte ſie. „Verlaſſe ſie nicht die arme, arme Mariquita, die Alles — Alles hinter ſich gelaſſen, verloren — ihren Vater, ihren Gott, ihre Mutter der Gnaden, ihre Seligkeit, Alles, Alles!“ ſtöhnte ſie in troſtloſer Verzweiflung.

„Mariquita!“ ſprach in ſchwachem, aber vorwurfsvollem Tone ihr Geliebter, „Mariquita, um Gottes willen, was ſagſt du?“

„Alles, hinter ſich gelaſſen! — Alles verloren!“ murmelte ſie in bewußtloſem Schmerze; „Alles — Alles verloren. Nur ihren Felippo hat ſie noch, der ihr Alles, Alles iſt, ihr Vater, ihr Gott, ihre ſeligſte Jungfrau — ihr Alles, Alles!“

„Mariquita, um Gotteswillen!“ rief erſchrocken Gourney. „Um Gottes — ſeines Sohnes — unſeres Heilandes und Erlöſers Willen! Du läſterſt — um Gottes — Gottes Willen! Mariquita, ſprich nicht ſo!“

Er richtete ſich auf, die Augen ſtarrten ihm vor Schrecken und Entſetzen.

„Sie hat keinen Gott mehr;“ ſtöhnte ſie; „ihr Felippo iſt ihr Gott.“

Ein dumpfer Donnerſchlag rollte von Süden herauf, verhallte in den Gebirgen.

„Sie hat keinen Gott mehr — keinen Gott mehr,“ ſtöhnte ſie, die ſtarren Augen hinauf zum Himmel gerichtet. „Sie hat keinen Gott mehr, keinen Vater, kein Vaterhaus, Alles, Alles iſt hin, um ihres Felippo, ihres geliebten Ketzers willen!“

„Allmächtiger Gott! Chriſtus! Jeſus! verzeihe ihr und mir, ſie läſtert;“ ſtöhnte ſchaudernd Gourney.

„Sie hat keinen Gott als ihren Felippo! — keinen, keinen,“ kreiſchte ſie, die Arme wieder wild um ihn ſchlingend; — „Ah, wenn ſie ihr Felippo verließe! Jesu Maria y Jose! wenn ſie ihr Felippo verließe.“

Sie zitterte, bebte an allen Gliedern, ſchauderte wieder zuſammen, warf dann einen wilden Blick gegen Himmel. Auf einmal wurden ihr die Augen ſtarr. Es war der Orizava, der ihren Blick feſſelte.

Noch glänzte er, aber ſchwächer und ſchwächer; bloß ein ſchmaler Streifen der höchſten Spitze ſchimmerte noch in wundervollem Roſaroth, der ganze übrige Körper war bereits in ein umheimlich mattes Kreideweiß verglommen.

„Wenn ſie ihr Felippo verließe!“ murmelte ſie, noch immer den Berg anſtarrend, „Jesu Maria y Jose! Wenn ſie ihr Felippo verließe! — O Felippo! Verlaſſe die arme, arme Mariquita nicht.“

„Mariquita! — ich dich verlaſſen!“ beruhigte ſie der arme erſchrockene Gourney.

„Nein — nicht — nicht verlaſſen, nicht verlaſſen,“ ſtöhnte ſie wieder aus der tiefſten Bruſt herauf. „Nicht verlaſſen, nicht verlaſſen! — Sie würde nicht leben. Was iſt Leben ohne Liebe — ohne ihren Felippo! Oh, nicht verlaſſen!“ beſchwor ſie ihn, die Hände faltend. „Schwöre mir, mein ſüßer, mein einziger, mein angebeteter Felippo, daß du Mariquita nicht verlaſſen willſt!“

„Aber ich that es ja bereits zehnmal, hundertmal, viele hundertmal, Mariquita! Es iſt eine große Sünde, den Namen Gottes ſo oft anzurufen.“

„Sünde! Sünde!“ rief ſie wild. — „Und bin ich nicht auch Sünderin — Sünderin um deinetwillen — verdammt deinetwillen, ewig verdammt? Schwöre, ſchwöre;“ rief ſie heftig.

„Ich ſchwöre.“

„Schwöre — aber nicht bei Gott!“ kreiſchte ſie, „nein, nein, nicht bei Gott, denn Er hört die arme Mariquita nicht mehr. Er hört ſie nicht mehr, die einen Ketzer mehr geliebt, mehr liebt als Ihn, um eines Ketzers willen Ihn — ihren Vater verlaſſen. Nein, nein, Er hört ſie nicht. Schwöre nicht bei Ihm, nicht bei der ſeligſten Jungfrau; — ſchwöre, ſchwöre beim mild leuchtenden Sterne — dem Sterne der Liebe, beim ewigen Citlapetetl, dem Sterne der merikaniſchen Berge!“

Und ſie richtete ihn jetzt auf in eine knieende Stellung, und rutſchte mit ihm auf den Knieen dem Ausgange der Laube zu, und vor dieſem wandte ſie ſich und ihn, und heftete den verſtörten Blick zum Sterne der merikaniſchen Berge hinauf, — ſtarrte einen Augen-

blick erſchrocken, ſchnappte ein entſetzliches Jesu Maria y Jose heraus, rieb ſich dann in fieberiſcher Angſt, als ob ſie nicht recht geſehen, die Augen, ſtarrte abermals, und wie ſie jetzt ſtarrte, traten ihr die Augen aus den Höhlen, die Zähne begannen zu klappern, ein Fieberfroſt rüttelte ſie; — ſie ſtieß noch ein Jesu Maria y Jose, ein ſchrilles la estella esta muerta heraus, und ſank wie todt zuſammen.

Ich ſprang Fußhoch über Kübel und Töpfe hin, aber während ich ſo ſprang, erhaſchte mein Auge den Orizava, — und meine Kniee ſchlotterten, meine Zähne klapperten, kalte Todesſchauer erfaßten mich, froren mich wie in einen Eisklumpen zuſammen: — Der Orizava ſtand wie todt und geſtorben vor mir, eine gräßliche, in den Himmel hineinſtarrende Leiche, von der ſo eben das Leben gewichen; der ganze ungeheure, über dreitauſend Fuß hoch mit ewigem Schnee bedeckte Kegel wie eine zur Todesſchau ausgeſtellte Leiche an den Himmel hin angelehnt, wie der Tod der Welt in den Himmel hineinſtarrend, alles mit Leichengeruch erfüllend.*

---

* Auch an den Gletſchern der Schweiz überraſcht, ja erſchüt-

Ein entſetzliches Grauſen kam über mich. Alles erſchien mir todt, geſtorben, Encarnacion, die von vorne auf mich zuſtürzte, — Cockley, der mich von hinten erfaßte, die Stimmen, die unter mir ſchrieen, die Pferde, die im Hofe ſtampften, die Füße, die in der Caſa polterten — alle kamen mir wie todt, wie einen Todtentanz aufführend vor. Eine Stimme rief mir in die Ohren, eine Hand faßte meinen Arm

---

tert dieſer Wechſel vom friſcheſten Lebensroth zur Leichenbläſſe. So bemerkt unter Anderem der vielgereiſte Baſil Hall, Kapitän in der engliſchen Flotte, bei Gelegenheit einer Tour durch die Schweiz: „Aber während ſich das Auge noch an den reichen Tinten des prachtvollen Roſarothes, in dem die Gletſcherſpitzen nach Sonnenuntergang erglühen, weidet und fortzuweiden ſehnt, erblaßt dieſes lebendig friſche Roſaroth ſo unaufhaltſam in ein todtes Weiß, und ein Leichenfahl tritt ein, das ſo ganz dem eines ſo eben verſchiedenen Menſchenkörpers gleicht, daß man im Innerſten erſchüttert und ergriffen ſchaudert. Ich habe nicht Einen geſehen, deſſen Nerven bei dieſem Uebergang vom friſcheſten Leben zum ſtarren Tode nicht angegriffen worden wäre. Ich habe grauenerregende Wüſten, Scenen wilder Zerſtörung und Verödung geſehen, aber keine, die mich mit einer ſo tiefen Traurigkeit erfüllt hätte.“ — Indem wir dieſe Stelle aus dem Gedächtniſſe wiedergeben, bemerken wir nur noch, daß ſo wie die Gletſcher der tropiſchen Länder begreiflicher Weiſe in viel reicheren und blendenderen Tinten erglühen, ſo auch der darauf eintretende Kontraſt ergreifender vor Augen treten, erſchütternder auf die Nerven wirken muß.

Note des Herausgebers.

— zog mich fort; — ſie war kalt wie die einer Leiche.

„Was iſt's? ſeyd ihr nicht todt?"

„Todt! todt! Gott ſey Dank! ich lebe; — wenn wir aber nur noch eine Minute zögern, dann ſind wir verloren und ſo gut wie todt. Um Gottes Willen kommen Sie, Miſter Hardy!"

„Miſter Hardy? — Das war mein Name. Und ihr! — wie heißt ihr?"

„Bohne, Bohne, hieß man mich, und heißt mich noch immer; — Bohne, Ihr Freund Bohne, der hofft, noch zu rechter Zeit gekommen zu ſeyn. Aber fort, fort, zu Pferde! Unſere Verfolger ſind hinter uns — wir verloren, wenn wir eine Minute länger zögern!"

„Verloren? verloren? — Wer iſt verloren?"

„Wir Alle, wir Alle — Oberſt Negrete iſt mit einer Escadron hinter uns drein, hören Sie? — Oberſt Negrete, der jüngere Negrete. Ich habe Briefe an Sie, Depeſchen; aber kommen Sie und das ſchnell zu Pferde. Sie ſind keine legua hinter uns Hören Sie ſie?"

„Wer — was? — die aguas?"

„Ach wollte Gott ſie wären es! wollte ſie preiſen, wie die Iſraeliten die Fluthen des rothen Meeres, aber ſind es leider nicht, ſind unſere Verfolger, der junge Negrete, und der biſchöfliche Commiſſär, der die Auslieferung Miſter Gourneys betreiben ſoll. Und beide haben Ihm und Ihnen den Tod geſchworen, denn ſie glauben, Sie hätten die Donna aus dem Nonnenkloſter entführt. Erreichen wir nicht vor ihnen Jalappa, ſo ſind wir Alle verloren, und es iſt noch acht bis zehn Stunden bis dahin —"

„Oberſt Negrete und der biſchöfliche Commiſſär!" ſchrie ich vor Wuth wild auflachend. „Die kommen hinter uns her, haben uns den Tod geſchworen? Ei, kommen juſt recht zum Todtentanz, wollen mit ihnen tanzen."

Und ich tanzte und ſprang und ballte die Fäuſte, und knirſchte mit den Zähnen; in dem Augenblicke hätte ich Beiden mit Luſt den Dolch in die Herzen ſtoßen mögen.

„Sind Sie toll? Sie kommen mit vierzig Dragonern, alle die Unſrigen ſind voran, und wenn ſie es auch nicht wären, ſo würde keiner die Hand gegen den biſchöflichen Commiſſär aufheben."

Und Herr Bohne ergriff mich jetzt an einem Arme, ein Zweiter am andern, und die Beiden zerrten und zogen mich jetzt die Treppe hinab.

„Gourney und Cockley ſind bereits voran — wir die letzten —“

Das Weitere hörte ich nicht mehr, denn bereits ſaß ich zu Pferde, das mit einem Satze, der mich beinahe aus dem Sattel geworfen, vorwärts — den Andern nachriß.

XXVII.

Und wie es mich so vorwärts — den Andern nachriß, schwanden wieder Grimm und Sinnenrausch — einen andern hatte ich wohl nie gehabt, — und eine so bittere Wehmuth, eine so düstere Verzweiflung kamen über mich! — ich hätte die Vorsehung in die Schranken fordern mögen, die eine so greuliche Gestaltung der bürgerlichen und religiösen Satzungen in diesem Lande zugeben, so furchtbare Leiden über die

armen, harmloſen Liebenden bringen konnte, die ſo gar nichts, gar nichts gethan, als was Millionen in unſerem Lande tagtäglich thaten — ihren Gott nach ihrer eigenen Weiſe verehren, ihre Liebe geſetzlich bekennen, und die jetzt ſo furchtbar dafür verfolgt, gehetzt wurden.

Die Nacht war grimmig kalt — die noch vor einer Stunde ſo lauwarmen elaſtiſchen Lüfte eiſig ſchneidend geworden, die Sterne hingen froſtig am Himmel, kaum daß in ihrem matten Schimmer die vor uns herfliehenden ſichtbar wurden; nur wenn ſie eine Anhöhe hinauf ritten, dämmerten ſie ſchattenähnlich auf, verſchwanden aber im nächſten Augenblicke wieder in den eisgrau aufſteigenden Dünſten der Niederungen. — Wie ſie ſo aufdämmerten und verſchwanden, erſchienen ſie wie die unſichtbare und wieder ſichtbare Schickſalskette, die die armen Liebenden, mich ſelbſt unwiderſtehlich mit fortriß, dem Abgrund des Verderbens zuriß, der aus der dunklen Ferne herüberzugähnen ſchien.

Zuweilen ſeufzte wieder vom Süden ein warmer Luftzug herauf, und flammende Lichter ſtiegen links und rechts und vor uns auf, und entfernte Donner-

ſchläge fielen ein, und ich glaubte, Veracruz und das belagerte San Juan de Ulloa zu ſehen, ſeine Feuerſchlünde brüllen zu hören. — Und Hoffnungsſtrahlen dämmerten wieder auf, aber im nächſten Augenblicke lagen wieder die ewigen Berge links und rechts, und der widerwärtige Orizava wie ein rieſiger Wächter über ihnen! — Und immer näher kamen die Hufſchläge der hinter uns her raſſelnden Pferde, bereits hörten wir die wüthenden Haltos ihrer Reiter, ihre Traidores Hereges, und erſchrocken griffen unſere Thiere aus — in den nächſten fünf Minuten waren wieder Haltos und Traidores verhallt.

So waren wir, wie lange weiß ich nicht — aber es däuchte mir eine Ewigkeit — fortgejagt, und noch immer kein Jalappa, immerwährende Berge — der ewige widerwärtige Orizava, unſere Thiere begannen zu ermatten, die Verfolger kamen abermals näher; ſie konnten keine fünfhundert Schritte mehr hinter uns ſeyn, ſo gellten ihre Haltos. — Ich tappte an den Sattelhalftern nach einer Waffe herum, ertappte etwas, ſchwang es, und lachte laut auf. Es war ein langer, ſteifer Riemen Tasajos, gedörrten

Rindfleiſches, mit dem ich um mich hieb. Aber während ich ſo um mich hieb, tauchten abermals Lichter auf, viele Lichter, und in ihrem Scheine kam ein Trupp Reiter im ſchnellſten Galoppe auf uns zugeſprengt, hielt den erſten Haufen der Flüchtlinge einen Augenblick an, ſprengte weiter zum zweiten, dritten. Wie er ſo heranſprengte, ſchlug mir das Herz hörbar, eine wild freudige Empfindung kam über mich; — ich hörte ein: Is there a citizen, a native, an American, amongst you? * A native, an American, d'ye hear, gab ein Here I am zurück, — hörte noch ein Go on — on for your life ** — whe shall try to keep your road clear. *** — Ein zwanzig ſchwarze Geſtalten tobten an mir vorüber; — im nächſten Augenblicke war Alles wie ein Traum vorbei.

Habt ihr je ein Müſterchen von Aequinoctialſtürmen erlebt, wohlverſtanden von Aequinoctialſtürmen, die nicht einzeln, nein zu Dutzenden ſo lieblich wech-

* Iſt ein Bürger, ein geborner Amerikaner unter euch — hört ihr?

** Hier bin ich.

*** Fort mit euch, fort, auf Leben und Tod; — wir wollen es verſuchen, euch die Straße frei zu halten.

ſeln, im Ringeltanze vom Norden zum Oſten, vom Oſten zum Süden, vom Süden wieder zum Norden euch und euer Schiff umſpringen, euren ſtolzen Dreimaſter ſo ſtufenweiſe vom Schiffe zur Brigg — von der Brigg zur Sloop — von der Sloop zum Wracke degradiren — ſcheeren iſt der eigentliche Ausdruck — alle eure Maſten über Bord — Quarterdecks weg — und ein paar hundert Tonnen reinen Seewaſſers in euren Kielraum einſpülen, darin eure Garderobe, eure vivres — ihr ſelbſt, — ein Drittel verhungert, ein Drittel verdurſtet, ein Drittel erſäuft; — ohne einen Biſſen zu nagen als Salzfleiſch, einen Tropfen zu trinken als Salzwaſſer! — Habt ihr je ſo ein acht oder zehn Tage, Blei und zur Abwechslung Holz kauend, auf offener See herumgetrieben, eure Tage verjammert, eure Nächte verſeufzt und wieder verflucht und verbetet, — und dann eines Morgens durch den zerriſſenen Nebelflor plötzlich einen ſtolzen Dreimaſter euch zur Seite geſchaut, das ſternenbeſäete Banner euch entgegenwehend? — Habt ihr das geſehen, erfahren? — Die Stimmen eurer Landsleute gehört? — Ei, wenn ihr das Alles erfahren — und wir haben es — dann könnt ihr mit

empfinden, was wir empfanden, — den Schrei begreifen, mit dem ich aufschrie! — So mögen die seligen Todten einst am Tage des Gerichts, wenn die Posaune des Erzengels sie zu ewiger Freude weckt, — aufjauchzen. —

Ein Stoß wie der zweier Schiffe, die im heftigen Wogengebrause aneinanderprallen, ein Dröhnen, ein wüthendes mit der Kraft von siebzig Kehlen ausgestoßenes Gebrülle, — Schwerter-, Machetto-Geklirre, Pistolen-, Flintenschüsse, — dann ein gellender, wie mitten auseinander gerissener, zerrissener Schrei, der in der nächsten Minute aus all' den Bergen widerhallte — Hufschläge entsetzt ausreißender Pferde; — fünf Minuten darauf wieder die schwarzen Gesellen hinter und vor mir —

„Who are you for Gods sake, Who are you?" *

„Friends!" gellte eine Stimme — Friends come to save or sink you!"

Freunde gekommen, uns zu retten oder zu sinken! Freunde, Landsleute, mitten in Meriko — uns von einer Eskadron Dragoner gehetzte — schnappend, befreiend, erlösend! Das war von allen Räthseln,

* Wer seyd ihr um Gotteswillen? Wer seyd ihr?

Wundern, die ich noch in diesem Lande erlebte, das wunderbarste. Ich riß die Augen auf, hielt sie wieder zu, verstopfte die Ohren, zog wieder die Finger weg, mich zu vergewissern, daß ich sah und hörte. — Da ritten sie, die schwarzen Gesellen, ihre merikanischen Czakos und zerlumpten Uniformen im Widerschein der weit herleuchtenden Wachfeuer deutlich erkennbar — so trotzig wohlgemuth auf die lagernden Soldaten zu; die Kuppeln der Kirchen, die Zinnen der Thürme hoben sich aus den gelben Flammen empor; eine plötzliche Wendung — die Thürme und Zinnen schwanden wieder links, über uns hin; — die Wachfeuer verschwanden, bloß ihr dunkelrother Widerschein war noch zu sehen. — Wir ritten abermals in Nacht und Nebel hinein.

XXVIII.

„Now do'nt stir; — I'll just get a mouthfull for them cattle, or they'll be gone in no time." *

Dieſe zweite Stimme gehörte einem Viehzüchter, einem Miſſouri-Manne, das cattle ** ſetzte es außer allem Zweifel; — aber wie zum Teufel kam der Viehzüchter nach Mexiko?"

---

* Nun haltet euch ruhig; ich will juſt nach einem Mundvoll für das Vieh ſehen, oder es iſt in weniger denn keiner Zeit hin.

** Iſt eigentlich der Ausdruck für Hornvieh.

„I say, man!“ *

„Keep your jaws, will ye?“ verſetzte er in demſelben Norte-Athem. — „No time for blabbering, when a halter is round your neck.“ **

„Stop! where are we?“ ***

„In the devils frying pan, I reckon!“ †

Das reckon machte mich wieder irre; es mußte ein Ohio- oder Tenneſſee-Mann ſeyn; aber während mir die Frage auf der Zunge ſchwebte, war der Mann mit den Pferden gegangen, und ich ſtand in des Teufels Schmorpfanne — wie er ſie ſo paſſend nannte, und die es auch war.

Wenigſtens zweihundert heißgerittene Pferde und Maulthiere, die obwohl halbtodt, doch noch wie echte Mexikaner revoltirten und um ſich ſchlugen und bißen, dazwiſchen bellende Hunde, grunzende Schweine, brüllende Rinder, und ein Regen, der allmählig zum Sturzbade wurde. Ich hielt eine Weile an, trat einen Schritt vor, und wie der Ohio- oder Miſſouri-

* Ich ſage, Mann!

** Haltet eure Kinnladen (euer Maul); — wollt ihr? iſt keine Zeit zum Schwatzen, wenn uns ein Strick um den Hals ſitzt.

*** Halt, wo ſind wir.

† In des Teufels Schmorpfanne, rechne ich.

Mann noch immer nicht kam, bahnte ich mir, das Rindfleiſchſchwert in der Rechten, durch Hunde und Schweine und Kühe und Kälber einen Weg, ſtieg über Sättel und Säcke, Maulthiere und Pferde, kam an etwas, das ſich wie eine Fachmauer anfühlen ließ, tappte weiter an — was nach den herausqualmenden Gerüchen die Thüre ſeyn mußte, trat über die Schwelle, wurde bei meinem erſten Schritt innerhalb mit einem todos diablos, beim zweiten mit einem Demonio, beim dritten mit einem Carracco, und beim vierten mit einem Machettoſtiche begrüßt, der aber glücklich an dem dicken Stiefelleder abprallte, und den ich mit einem Hiebe meines Rindfleiſchſchwertes quittirte, und ſofort über zehn oder mehr Menſchenkörper, mit denen die Stube gepflaſtert war, zur entgegengeſetzten Wand kam, wo ich ſtatt der Klinke die Ohren eines Maulthieres und zur Abwechslung die eines Pferdes griff, die ihre Köpfe durch die gehorſtene Wand der Poſada hereingeſtreckt hatten.

Seltſam genug waren mir inmitten dieſer echt mexikaniſchen Comforts Erſchütterungen des Leibes und der Seele, Schmerzen in Gliedern und Knochen, alle Gemüths- und Körperwehen nicht nur vergangen,

ein wahrer care the devil-Humor war dafür eingekehrt; — ich fühlte so heiter, nüchtern, so echt amerikanisch apathisch! ich hätte jetzt der halben Welt Trotz bieten können.

Von der andern Seite her dämmerte etwas wie ein fahler Lichtschein, den ich noch exploitiren mußte, und so stieg und schwankte ich denn abermals über Körper und Köpfe hin, wie der Schooner, der auf den Köpfen der Wellen hinschwankt, hatte aber noch nicht den vierten oder fünften überschritten, als eine nasse, kalte Hand die meinige erfaßte.

„Te tengo? Te tengo?“

„Who are you?“

„Te tengo? te tengo? habe ich dich? halte ich dich?“ krächzte es abermals.

Die Stimme kam mir bekannt vor, aber sie klang heiser, beinahe rauh.

„Quien es tu? Wer bist du?“

„Schlafe, schlafe, ich will wachen — wachen!“ lachte sie wieder mit heiserer Stimme.

„Quien es tu? pobra!“

„Pobra! Pobra! Arm, ja wohl arm; — ich war reich, sehr reich; aber jetzt bin ich arm und schwimme

dir nach. Siehst du, wie ich schwimme? — Ah, du entkommst mir nicht, ich schwimme, schwimme. Ah, wie die Fischchen — das Schiff, ah, das Schiff! — Sagtest du nicht, das Schiff schwämme am Himmel? Du bist im Himmel! Ich aber will beten, daß ich dahin komme."

„Armes Kind, wer bist du?"

„Ave Maria purissima! Ave Maria, sine peccado concebeda! Salve querido! So lasse mich doch, lasse mich; du willst ja fort. Lasse mich beten. Warum lässest du mich nicht beten! Ave Maria purissima, sine peccado. Querido!"

„Ah querido und immer querido!" schmollte sie, „O du liebster, liebster Ketzer, wie kommst du zur Mutter der Gnaden?"

„Was soll das? Wer lacht, girrt hier?" knurrte eine mürrische Stimme dicht hinter ihr, und zugleich knarrten Bretter und ein Kopf steckte sich durch die Oeffnung, der mich einige Zeit im Zweifel ließ, ob er der schwarzen oder der rothen Race angehöre. Das Gesicht war nämlich schwarz, aber die Haare, so viel ich im matten Lichte ersehen konnte, roth.

„Was seufzt und girrt da? War das nicht die

Stimme eines Amerikaners? Bill, haltet doch die Laterne her."

Und Bill hielt die Laterne her, und ſtreckte den Kopf gleichfalls durch die Oeffnung.

„Vermuthe, iſt eines der Weibſen, die unſere drei Gentlemen ſtatt der Bagage mitgebracht," murmelte der die Laterne haltende Bill. „Fragt ſie, Aſa!"

„Aber die haben wir oben in Jalappa gelaſſen, mit den Indianern," meinte Aſa. „Heda, Weibſen! wie kommt ihr hieher? Haben für euch die Hängematte in Jalappa oben bei den andern Unterröckchen aufgeſchlagen, ſolltet da geblieben ſeyn."

Sie ſenkte das Köpfchen, ſpielte mit ihrem Roſenkranz, und murmelte fortwährend „Ave Maria sine peccado concebeda! Querido?"

„Hört ihr?" fuhr wieder Aſa fort; — „müßt hinauf unter euresgleichen, iſt hier nicht der Platz für ein pettycoat — unter Viehtreibern und Mannsgeſellen. Wenn ihr noch einen Funken Schamgefühl habt, ſo betragt euch, wie es ſich gebührt."

„Kalkulire, iſt nicht beſſer als ſie ſeyn ſollte," bemerkte Bill; — „ſoll aber nicht hier bleiben bei dem wüſten Geſellen — ſteht da hinter ihr."

„Ah, iſts das? Iſts das?“ knurrte wieder Aſa. „Hat euch das hergebracht; wohl, überbietet das ſchier Polkatzen, hier unter hundert Viehtreibern zu — iſt conſiderabel unverſchämt das!“ —

Das war in ſo ruhigem Tone geſprochen, und dabei warf der Mann einen Blick ſo mitleidsvoller Verachtung auf das arme Weibſen, wie er es nannte, daß ich mit einer Art peinlicher Neugierde wartete, was denn weiter geſchehen würde.

Er ließ mich nicht lange warten, mit einem Rucke ſchob er ſich durch die Oeffnung, mit einem zweiten zu dem armen Weibchen vor, und ehe ich noch die Hand gehoben, hatte er ſie ergriffen und über die Körper und Köpfe der Schlafenden weggehoben. Wie das vom Sperber erfaßte Vögelchen hatte ſie ſich geduckt, einen ſchwachen Schrei ausgeſtoßen, und war verſchwunden.

Ich ſtarrte einen Augenblick, im nächſten ſprang ich mit einem Satze, der mich über ein halbes Dutzend Körper und Köpfe brachte, durch die Oeffnung, und ſtand in — was Stall oder Küche ſeyn mußte, denn die Gerüche gehörten beiden an; auch vermochte

ich anfangs nicht zu unterscheiden, ob die Körper, die mich umgaben, Pferden oder Menschen angehörten.

Während ich aber links und rechts um mich stierte, fügte Bill wieder die Bretter zusammen, stellte die Oelpapierlaterne auf etwas, das wie ein Tisch aussah, und in dem matten Lichte vermochte ich es nun etwas deutlicher zu sehen.

Acht bis zehn Gesellen saßen und lagen um eine umgestürzte Tonne oder Kiste, mit Calebassen und Rum-Flaschen und kalten Braten besetzt, aus und von denen sie tranken und aßen, ohne auch nur aufzublicken. Ihre Gesichter waren geschwärzt, und sie hatten Ezakos auf den Köpfen, aber trotz Vermummung verriethen die ruhigen, scheinbar kalten, und doch so nachhaltend scharfen Blicke — Amerikaner. Ich würde sie unter Millionen erkannt haben.

„Ihr seyd Amerikaner — Bürger! nicht wahr? Wenn ihr diese seyd, woran ich nicht zweifle, so werdet ihr —"

„Kalkulire, der Gentleman, den wir aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt," bemerkte Einer mit vollem Munde.

„Vermuthe, wäre eben so wohl gethan gewesen, das v—te Wrack zu versenken.“

Wie Decatur die Philadelphia.*

„Ave Maria purissima, salve regina! O querido benito!“ zuckte die Arme wahnsinniger heraus, schnappte wieder zähneklappernd ab; — der Fieberfrost durchrüttelte sie hörbar.

„Ich verstehe euch nicht, Männer! aber dieses arme Mädchen ist sehr krank.“

„Kalkulire ists — und G—tt v—e die, die sie so zugerichtet haben!“

„Amen!“ bekräftigte ich. „Aber sie ist krank, hört

* Die Fregatte Philadelphia gerieth während der Blockade von Trivoli durch die Flotille der Vereinigten Staaten im Jahr 1803, indem sie ein feindliches Schiff im gleichnamigen Hafen jagte, auf eine Felsenbank. Um das Schiff zu erleichtern, mußte man die Kanonen über Bord werfen, aber zugleich griffen die Barbaresken von allen Seiten an, und das Schiff gerieth mit seiner Bemannung in die Hände des Feindes. Commodore Preble, der die amerikanische Flotille kommandirte, faßte den Entschluß, die unterdessen von den Tripolitanern flott gemachte und in das Bereich ihrer Batterien gezogene und bemannte Fregatte zu zerstören. Diese kühne Waffenthat wurde auch von Lieutenant-Commandant Decatur, dem später so berühmten Commodore, aufs glänzendste ausgeführt — die tripolitanische Bemannung überrumpelt, ins Wasser gesprengt, und die Fregatte verbrannt.

ihr? — und wenn ihr Amerikaner seyd, so werdet ihr wissen, was ihr einer kranken Dame schuldig seyd?"

„Kennen unsere Schuldigkeit, Mann! Kennen sie!" brummte Asa, der armen Kranken eine Flasche Whisky an den Mund setzend. — „Und daß wir sie kennen, haben wir bewiesen, indem wir sie von eurer liederlichen Gesellschaft befreiten."

„Liederlichen Gesellschaft? Mann! dieß sind harte Worte."

„Sind just so hart, wie sie seyn sollen, und passen für Leute eures Schlages. Haben genug gesehen, mehr als genug."

„Ihr habt genug gesehen? Und was habt ihr gesehen?"

„Was wir gesehen?" fiel Bill ein. „Was wir gesehen? Genug, den Magen eines Alligators, eines Negers umzukehren, geschweige den eines Bürgers. Würde sich kein Neger nachsagen lassen, was wir gesehen, verdiente das Auspeitschen; — wäre noch eine zu geringe Strafe. Ei, ausgepeitscht sollten die Leute werden, die arme Mädchen aus dem Hause ihrer Eltern entführen, sie durch das Land führen,

in Ställe führen, und da unter hundert schnarchenden Maulthiertreibern mit einem Dinge, das waschnaß ist, ihren — —. Hätten wir euch gekannt, wie wir euch jetzt kennen, dürftet ihr lange gewartet haben, bis wir euretwegen unsere Bälge zu Markte gebracht hätten."

Die Vorwürfe waren stark, kamen hageldicht, aber sie trafen nicht, ich fühlte ruhiger, kälter denn je.

„Lange warten können, bis ihr eure Bälge zu Markt gebracht hättet? Ei, und was bewog — brachte euch dazu? — Nicht wir, hoffe ich."

„Kalkulire, waret es nicht," versetzte wieder die Flasche absetzend Asa; „würden auch schwerlich auf eure Aufforderung gekommen seyn. Will euch sagen, was uns dazu brachte. Brachte uns das dazu, was ihr, vermuthe ich, nie gekannt, und wenn ihr es je gekannt, längst verlernt habt, — amerikanisches Ehrgefühl. Bewog uns das. Wollten nicht Amerikaner, Landsleute, und wären sie noch so schlecht, dem merikanischen Gesindel da preisgeben — sie und uns vor den Augen von ganz Meriko zu Schanden werden lassen."

„Und so, obwohl ihr uns für nicht besser hieltet,

als wir seyn sollten, wolltet ihr uns doch nicht zu Schanden werden lassen?" entgegnete ich.

„Wollten nicht, haben es uns — haben es andern zugeschworen — euch lebendig oder todt dahin zu bringen, wohin ihr gehört."

„Seyd brave Bursche nichts desto weniger!" rief ich in gerechtem Stolze auf meine Landsleute. „Brave Bursche — und Gott segne euch!"

Sie zogen sich wie vor einer Schlange zurück.

„Laßt es gut seyn, Männer! — Ihr glaubt etwas gesehen zu haben, habt aber noch nichts gesehen. Sage euch, habt noch nichts gesehen. Müßt erst noch mehr von diesem Lande sehen, und dann erst mögt ihr urtheilen und richten und verdammen. — Für jetzt nur so viel, daß wir weit entfernt, dieses Mädchen oder irgend ein Mädchen entführt oder verführt zu haben, euch unser Ehrenwort geben, daß wir weder dieses, noch irgend ein anderes Mädchen in diesem Lande auch nur mit einem unreinen Gedanken berührt — ich sage wir; — und wenn einer von uns ja mit einem Mädchen zu thun gehabt, so hatte er das Recht dazu, versteht ihr? das volle

Recht. Wurde aber schrecklich, schrecklich dafür mitgenommen. Ah, armer, armer Phil!"

„Pobre — Pobre Felippo!" kreischte die Arme. — „O Felippo!"

„Jesu Maria y Jose! todos Santos! Santissima Vierge! Madre!" kreischte es draußen, und die Thüre oder Hürde flog auf, und drei weibliche Gestalten drangen herein, starrten einen Augenblick wildscheu um sich, und stürzten dann zugleich auf die arme Wahnsinnige zu, warfen sich ihr um den Hals, zu den Füßen, küßten diese, netzten sie mit ihren Thränen.

„Jesu Maria y Jose! nuestra Sennorita! nuestra Donna! nuestra Condessa!"

„Condessa? Sennorita?" murmelten starrend die Männer. „Was ist das? — Wer ist sie — Wer sind sie? Sind es nicht die Mädchen, die wir oben in Jalappa abgesetzt?"

„Wer sie ist? Wer sie sind?" schrie ich, die Laterne wegschnappend und sie vor das blasse Gesicht der Fieberkranken haltend. „Wer sie ist? Es ist die, die nicht besser ist, als sie seyn sollte."

„Es ist," schrie ich in bitterem Hohne — „Großer

Gott, es ist die Gräfin Mariquita — die Braut, die Gattin unseres Gourney!“ —

„Was sagt ihr?“ rief eine tiefe männliche Stimme, die aus einem Winkel kam, in dem eine Strohschichte hingebreitet lag. — „Was sagt ihr?“ rief sie nochmals, und im nächsten Augenblicke stand ein Mann vor mir, dessen scharfe Züge und kühner Blick nur einem Militär oder Seemann angehören konnten.

„Was ich sage, sagt ihr eigener Vater, aus dessen Munde wir gehört, daß sie sich mit Philipp Gourney vor dem Cura ihres Pueblo verlobt, ehlich versprochen, und vor dem Priester zusammengegeben.“

„Verlobt, vor dem Priester ehlich zusammengegeben?“ murmelte zähneknirschend der Mann. „Man hat uns berichtet, es wäre eine bloße Liebschaft, ein Abenteuer, eine Entführung.“

„Man hat euch unrichtig berichtet. Sie wurde so wenig entführt, als ihr Vater. Im Gegentheile, man hat Gourney und uns entführt, in Wildnissen herumgeführt. Laßt Mister Gourney kommen. Wo ist er, wo Mister Cockley?“

„Gourney, Cockley? Welchen meint ihr, den lan-

gen Kentuckier oder den jungen, ſchmächtigen Gentleman? Sie ſind voran mit einem Deutſchen."

„Voran? und ihr habt die Liebenden getrennt? So möge euch G—tt für dieſe Grauſamkeit — Ihr habt die Aermſte zum Wahnſinn getrieben."

„Ruhig, Sir! Ihr ſprecht zu Bürgern, Sir! — ruhig, ſage ich, denn wir ſind hier nicht allein, und was wir gethan, iſt gethan, mußte gethan werden. Wir hatten die Befugniß dazu."

„Und wer gab euch die Befugniß? Wer, ſage ich, konnte ſolche Gewaltſchritte gegen einen freigeborenen Bürger autoriſiren?"

„Einſtweilen wir, Sir! und verſichere euch, würden ſie uns abermals und unautoriſirt nehmen, und wenn Wir, verſteht ihr Wir, eure Landsleute, ſie nicht nähmen, ſo würden ſich Andere bald andere Freiheiten mit ihm und euch nehmen. Sind jetzt nicht vor einem Gerichtshofe in unſerem Lande, Sir! ſind in Meriko, und gebieten hier andere Rückſichten — kategoriſche Rückſichten," fügte er leiſer hinzu. „Iſt das eine Affaire, die die zwei Nationen in einen Krieg verwickeln könnte. Bekommt die Geſchichte Wind, ſo iſt ganz Meriko in Zeit von

vierzehn Tagen in Gährung und Feuer und Flammen, und keiner der tausend Amerikaner, die über das Land zerstreut sind, eine Stunde seines Lebens sicher. Wollen bei Gott nicht da einer Liebesaffaire wegen zwei nachbarliche Völker sich in die Haare gerathen, unsere Bürger zerfleischen, zerreißen, einen Krieg entstehen lassen!" *

Ich starrte ihn an — das war es! Wie eine unheilschwangere Gewitterwolke war mir alles das seit den langen letzten acht Tagen dunkel vorgeschwebt,

* Beiläufig sieben Jahre später knüpfte ein Engländer im Staate Sonora — wenn wir nicht irren — ein Liebesverhältniß mit der Tochter eines reichen Mexikaners und Bergwerksbesitzers an. Eine Krankheit vorgebend, wußte er es einzuleiten, daß der Priester des Ortes zu ihm kam. In dem Augenblick, wo dieser ins Zimmer trat, traten auch der Engländer und die Mexikanerin vor, und erklärten, sich als Mann und Weib halten zu wollen. Nach den Gesetzen Mexikos war diese Erklärung ein förmliches, unauflösbares Eheversprechen. Das ganze Land gerieth in eine furchtbare Gährung, kaum daß der Britte vor der Volkswuth ins Gefängniß entkam. Aus diesem gelang es dem brittischen Gesandten, ihn ins Staatsgefängniß der Centralhauptstadt Mexiko zu bringen. Der Prozeß dauerte über ein Jahr, und wurde nach unsäglicher Mühe endlich durch brittischen Einfluß zu Gunsten des Gefangenen entschieden. Gerade an dem Tage der Entscheidung brach ein Volksaufstand aus, das Gefängniß wurde erbrochen, und der Gefangene ermordet.

hatte mich rastlos, ruhelos umhergetrieben, mir Sinne und Verstand verwirrt.

„Und wer hat euch gesandt? Wer?"

„Wer uns gesandt hat? Ei, wissen es selbst nicht. Wissen nicht, wie wir mit den braven Burschen hier zusammenkommen. Kamen jedoch zusammen, und hoffe zu Gott noch zu rechter Zeit, um eine Katastrophe abzuwenden. James!" wandte er sich an einen der Männer — „seht zu, daß die Anker gelichtet, ihr, Tom! daß die Taue gekappt werden. Bill und Tom, ihr räumt das Verdeck hier auf — der Feind darf kein Salzfleisch finden, versteht ihr?" —

„Sail a hoy, Captain!" zischte eine Stimme herein.

„Höre, höre, mein Mann! Fort Burschе — fort sage ich, fort und ihr Sir! Jtts gefällig?

Der Mann war keine fünf Jahre älter als ich und gab sich airs!

Während er mir den Arm reichte, erhoben sich zwei von den Mädchen, und schwankten geisterbleich auf mich zu.

Es waren Encarnacion und Pepita.

„Sennor! por todos Santos! Sennor! Sangre, sangre!"

„Sail a hoy — an ennemys sail!“* ziſchten wieder Stimmen hinein.

„Ihr ſeyd Gentleman — und wollt die Grauſamkeit ſo weit treiben, die armen Mädchen unter den brutalen Merikanern zurückzulaſſen?“ ſchrie ich empört.

„Seyd ihr verrückt, jetzt an Mädchen zu denken?“ murmelte zähneknirſchend der Mann. „Hört ihr nicht?“

Er riß mich hinaus ins Freie. — Der Regen fiel in Strömen und die Nacht war ſtockfinſter, nur links war es helle.

Ein ſeltſamer Lärmen kam aus dieſer Helle. Es klang wie das Toſen einer hohlgehenden See, wie das Rollen in einander fallender Wogen, aber aus dieſen wie in einander fallenden Wogen erhoben ſich gellende Stimmen, wie das Geheule und Gebrülle einer mit dem Sturme kämpfenden Schiffsmannſchaft.

„Was ſoll das? Sind wir an der Seeküſte?“

„An der Seeküſte! — Wir ſind auf den Encerro-Bergen, keine zwei Stunden von Jalappa. Das iſt Jalappa. Hört ihr die Glocken? Sie läuten zum Sturme!“

---

* Kapitän, ein fremdes (feindliches) Segel.

„Jalappa!“ murmelte ich, die Helle anstarrend; „zum Sturme?“

„Ei, zum Sturme — sie stürmen. Die Versprengten haben ihren Weg in die Stadt gefunden, und diese und die Truppen, die da lagern, rebellisch gemacht. Und sie mögen auch, ehe eine halbe Stunde vergeht, hier seyn. Joe, nehmt das Jollyboot, und Tom und Jones, ihr bleibt am Ruder — und jetzt Sir!“

„Aber die Condessa. Sir! die Condessa!“

„Esra und Nehemiah, wollt ihr dem Gentleman da euern Arm leihen, ihm in die Gig zu helfen? Der Condessa wird Gott helfen, wir aber müssen uns selbst helfen.“

Und Esra und Nehemiah reichten mir den Arm, und halfen mir in die Gig, die Gig aber war der Sattel.

„Habt ihr Waffen, Sir?“

„Ja, einen Rindfleischriemen,“ versetzte ich mit bitterem Hohne.

„Dann nehmt dieses Paar Pistolen und diesen Fänger; ich bin versehen — ja, was ich sagen wollte, viele Grüße von P— und H— und W—!

Ich habe doch die Ehre, mit Mister Hardy zu sprechen!"

Ich gab keine Antwort.

„Nicht wahr, der Weg ist gräßlich? — aber wenn wir diesen heillosen Encerro hinab sind, wird er besser; nun in Plan del Rio haben wir eine espèce Kutschen mit mexikanischen Jehus zu hoffen. Kommt gerade recht die Einrichtung — aber schont euer Pferd, und gebt Acht auf den Weg. Er ist schmählich."

„Schmählich!" versetzte ich — „ich dachte wieder an die arme Gräfin und ihre Mädchen.

XXIX.

Beiläufig zwanzig Stunden von Jalappa, und halb so viele viele von Veracruz, liegen in geringer Entfernung vom Rancho, Paſe de Ovejas, die Trümmer einer zerſtörten Zuckerpflanzung. Sie war einſt das ultima Thule merikaniſcher Bodenkultur, der letzte Punkt, auf dem ſich dieſe verſucht hat und verſuchen konnte; denn über Paſo de Oveja hinaus beginnt jener merkwürdige Kampf zwiſchen tropiſcher

Vegetation und Verödung, der bald darauf in der Wüste von Veracruz erstirbt, in welcher das Auge wenig mehr erblickt, als öde Sandhügel, Felsentrümmer und verkrüppelte Mimosen, nur von wenigen Oasen üppigen Grüns da aufgehellt, wo der Antigua sein Gewässer dem Golf zuschlängelt. Da aber steigt aus den Sand- und Felsenschluchten auch ein so prachtvoller Gürtel der seltensten tropischen Pflanzen- und Baumwelt empor, daß der Wanderer erstaunt, ja betäubt die ungeheuren Contraste anstarrt.

Vor der erwähnten Zucker-Hacienda — und längs den Schluchten des Antigua-Flusses — zogen sich im Juni 1825 eine Unzahl kleiner Hütten zum Rancho selbst hin, die zwar in einer bessern symmetrischen Ordnung, aber auch jener arbeitsscheuen Lässigkeit zusammengestoppelt waren, die nun schon einmal der Fluch dieses, so wie manches andern Volkes zu seyn scheint, dem zwar das Wollen, aber nicht das Vollbringen verliehen ist.

Wie bei den Hütten des eigentlichen Dorfes bestanden die Baumaterialien aus Bambusstäben, die in die Erde eingerammelt, und mit einem oder dem

andern Querstabe verbunden, das sogenannte corps de logis bildeten, während Palmblätter, der Länge nach hingelegt, das Dach vorstellten. Es waren echt indianische Wohnungen, aber man sah hier weder den schweigsam melancholischen Azteken, noch seine ewig rege Gattin: nur schwarzbärtige Gesichter waren zu schauen, die sich von Zeit zu Zeit durch die zehn Zölle von einander stehenden Rohrstäbe steckten, gähnend den trüben Himmel anstarrten, und sich dann wieder verdrossen zurückzogen.

Unmittelbar vor den Ruinen der Zucker-Hacienda, und um einen freien Platz herum, standen einige größere Hütten, und aus diesen heraus hörte man von Zeit zu Zeit ein „sentinella alerta!“ — aber von einer Schildwache selbst war nichts zu sehen, und schwerlich würde man errathen haben, daß eine dreitausend Mann starke Abtheilung des Belagerungsheeres von San Juan de Ulloa hier kampire; denn es herrschte eine wahrhaft mitternächtliche Stille, nur von jenem widerwärtigen Geröchel unterbrochen, das man Schnarchen nennt, und das im Luftzuge von Zeit zu Zeit wie Orgeltöne so laut herüberdröhnte, daß eine Anzahl Amerikaner, die gerade in einem

der am wenigsten verfallenen Gemächer hausten, trotz Kälte und Regen in ein lautes Gelächter ausbrachen.

Uebrigens war es eben nicht zum Lachen; — es goß wie aus Schläuchen vom Himmel herab, und dazu pfiff der Norte so schneidend kalt, daß meine guten Landsleute trotz Jugend und Mäntel und Punschbowle sich kaum des Fröstelns erwehren konnten: im Grunde genommen kein Wunder, da das ziemlich große Gemach das kleine Ungemach hatte, daß nur die eine Hälfte trocken, die andere aber den Regengüssen offen lag. Ein Gutes hatte jedoch dieser kleine Uebelstand: sie brauchten nicht weit um Wasser zu ihrem Punsche zu gehen, es kam in Fülle von selbst; auch Feuersgefahr war nicht zu besorgen, obgleich sie das Fluidum im Gemache heiß gemacht, die Brennmaterialien vom Fußboden herauf und den Wänden herabgeholt hatten.

Sonst war es wieder erquicklich zu schauen, wie ein halbes Dutzend Gentlemen — denn diese waren sie, Ton und Haltung nach zu schließen — Bretter aus dem Fußboden rissen, mit Degen und Dolchen zerhackten, Latten über die Kniee brachen, das Feuer

schürten, kurz sich möglichst comfortabel einzurichten suchten, so unmöglich dieses auch schien, da das ganze Mobiliar in acht Rinderschädeln, einem lahmen Eisentopfe, der zugleich als Punschnapf figurirte, und zwei Calabassen, die Gläser repräsentirten, bestand. Die acht Rinderschädel waren aber von den Turkey-Buzzards so spiegelglatt geschält, daß kein Veterinär sie reiner in seinem Laboratorium aufweisen konnte. Auf fünfen saßen abwechselnd meine lieben Landsleute; zwei, über die ein Brett gelegt war, dienten mir als Sopha, und auf dem achten stand die Punschbowle.

Was sie — nämlich meine Landsleute — eigentlich hiehergebracht, ob das Gerücht unserer gefährlichen Aventuren zu ihren Ohren gedrungen, sie bewogen zu unserem Beistand herbeizueilen, ob bloße Neugier oder unsere angeborene chevalereske Abentheuerlichkeit sie angezogen, war bis dato noch nicht zu ermitteln. Bei der nächtlichen Expedition, die so recht zu höchster Zeit gekommen, uns aus den Klauen unserer lieben Freunde zu retten, waren sie jedenfalls nicht zugegen; die Helden dieser bestanden aus gröberen Materialien; aber in irgend einem Zu-

ſammenhange mochten ſie allerdings mit ihnen ſtehen, denn ſowohl von dem Tenneſſee- oder Ohio-Manne, als dem ſpröden Kapitäne war keine Spur mehr zu entdecken. Sie mußten an ihre Stellen getreten ſeyn, ob aber zu Plan del Rio, oder zu Puente del Rey, konnte ich nicht ſagen, denn ich ſaß in einer über Stock und Stein raſſelnden Kutſche, und war halbtodt vor Kälte und Näſſe und Schläfrigkeit und Müdigkeit — zu denen ſich ein mäßiges kaltes Fieberchen geſellt, in der Hacienda angekommen, wo, als mir der Punſch wieder zu etwas wie Leben und Bewußtſeyn verhalf, — ein ſolcher Schwall funkelnagelneuer amerikaniſcher Phraſen über Präſidentenwahl und Coalitionen zwiſchen Adams und Clay, bei denen ein gewiſſes Congreßmitglied, Kremer, eine dubioſe Rolle geſpielt — an die Ohren ſchlug, daß ich mich bereits feſt in einem unſerer politiſchen Kaukuſſe unter Maſons- und Dixons-Linie wähnte. Auf alle Fälle mußten die guten Leute aus dieſer glücklichen Region her ſeyn, denn die alte Dominion — das hochherrliche Virginien wurde ſtark berührt, auch die beiden Carolina's gingen nicht leer aus, wogegen Mexikos und unſeres Abentheuers auch nicht mit einer Sylbe

Erwähnung gethan wurde, wenigstens so lange die erste Punschbowle währte.

Jetzt aber, und gerade als Anstalten getroffen wurden, sie oder vielmehr den Kessel ein zweites Mal zu füllen, das Wasser auch bereits herbeigeschafft, am Feuer stand, schien eine plötzliche Helle, die durch den zertrümmerten Kreuzstock hereinbrach, ihrem Ideengange eine veränderte Richtung geben zu wollen. Sie legten zwar noch die Citronen in Bereitschaft, gaben aber dann Kessel und Citronen auf, traten zum Kreuzstock, und warfen einen forschenden Blick durch — was einst Fenster gewesen.

„Vermuthe, das Wetter hellt auf!“ bemerkte der Erste.

„Vermuthe so, aber wie lange?“ fiel ein Zweiter ein. Diese estacion des aguas ist ein wahrer Tartarus. Sie verfolgt euch so unablässig, daß ihr inmitten Sonnenscheins oft waschnaß werdet. Aber scheint wirklich auf eine Stunde Waffenstillstand schließen zu wollen, denn auch unsere Siesta-Helden fangen an sich zu regen. Seht nur, wie sie die Köpfe durch die Rohrstäbe strecken, und die grünschmutzi-

gen Körper nachſchieben. Schauen darein, gerade wie Fröſche!"

„Was ſie aber nur im Namen des geſunden Menſchenverſtandes mit ihrem Lager hier wollen, neun Stunden vom Fort, das ſie belagern ſollen?" meinte ein Dritter. „Liegen nun bereits in die vier Wochen hier, die ſie eben ſo gut zu Hauſe verlegen und verſchlafen haben könnten, denn ausgenommen Sieſta halten, Cigarros rauchen und Monte ſpielen, thun ſie denn doch nichts."

„Weiß nicht, weiß nicht!" nahm ein Schwarzbärtchen, das ziemlich ſchweigſam, ſeinem decidirten Weſen nach zu ſchließen Militär ſeyn mußte, das Wort; — „weiß nicht, ob die Leute hier ſo ganz abſichtslos liegen, ſcheinen mir vielmehr eine Demonſtration zu beabſichtigen. Haben Santa Anna zum Chef, und der, wißt ihr, ſpielt immer ein eigenes Spiel. Der thut etwas mehr als Sieſta halten oder Cigarros rauchen."

„Aber er harmonirt ja gegenwärtig mit Vittoria?" bemerkte der Fünfte.

„Ja, ſo lange es ſeinem Intereſſe zuſagt, der Alte als Sproſſe dient, auf der er höher klettern — ihn überklettern kann."

„Wo kann er hinklettern — doch höchstens auf den Präsidentenstuhl?“

„Zweifle, ob ihm der hoch genug steht. — Leuten wie ihm — steht das Gesetzliche nie hoch genug. — Müssen es überspringen. Ist ein Zögling Iturbide's, und sieht mir ganz aus, als ob er in seine Fußstapfen treten würde. Habe erst gestern wieder etwas gehört, das mir nur zu sehr beweist, wie er bereits sein Netz über ganz Mexiko gespannt, alles in seine Schlingen zu ziehen weiß. Müssen diesen Burschen ins Auge fassen, sonst macht er uns Spektakel.“

Die Andern sahen ihn erwartend an.

Er fuhr fort.

„Neulich wird einem jungen Ausländer vom Gouverneur eines der südwestlichen Staaten eine Compagnie neugeworbener Rekruten, die für die Belagerungsarmee von Veracruz bestimmt sind, mit der Bedingung angeboten, die Leute zuvor einzuüben, und dann zur Armee abzuführen. Er geht diese Bedingung ein, exerciert die Leute, bringt sie glücklich dahin, daß sie in Reihe und Glied stehen, eine Muskete von einer Kanone zu unterscheiden wissen; kurz

er ist in der Verfassung, ins allgemeine Hauptquartier abzugehen, als ihn der Gouverneur eines andern Geschäftes wegen zu sich ruft, und in einer entgegengesetzten Richtung versendet. Er geht auch dahin ab, kommt zurück, erhält die Ordre, sich wieder zu seiner Compagnie zu begeben, und diese unverzüglich an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Als er im Pueblo, wo er sie gelassen, ankommt, findet er sie bereits über alle Berge. Ein Courier, der Depeschen an seine Freunde, die auch ihn betreffen, überbringt, löst ihm das Räthsel ihres Verschwindens. Ein Theil ist nämlich mit den Werbern Guerrero's fort, ein anderer mit denen Bravo's, — einen dritten haben die — Bustamente's anzuziehen gewußt, einen vierten die Negretes; kein einziger ist Vittoria, das heißt der Regierung, treu geblieben. Ihn selbst erwarten zwei bischöfliche Häscher, die ihn wegen einer andern Geschichte vor das geistliche Tribunal fordern. Glücklicherweise hat er noch seine beiden Ordonnanzen, weiß sich mit dem Courier in gutes Einvernehmen zu setzen, und macht sich mit ihm auf den Weg nach Tehuacan und Jalappa zurück, kommt von da nach Puente del Rey, und so weiter

nach Paso des Ovejas. Hier wird er zu unserem Wilkie berufen. Auf dem Wege zu ihm — stößt er zu seiner nicht geringen Verwunderung auf ein Gesicht, das ihm bekannt vorkommt; er geht weiter und trifft der bekannten Gesichter mehrere, mit einem Worte, er findet sieben Achtel seiner Compagnie, die ihm auf kürzeren, nur Indianern bekannten Pfaden vorgekommen — bereits im Rancho, und ganz eigentlich im Solde Santa Anna's sind."

„Merkwürdig das! Merkwürdig!" bemerkten die Fünf.

„Sehr," versicherte der junge Mann mit einem scharfen Blicke, der einen Augenblick auf mir ruhte, und dann wieder auf den trüben Himmel fiel.

Ich schaute ihn an, versuchte es in seinen Zügen zu lesen, aber sie waren unleserlich wie der Himmel über mir.

„Und wer ist der Ausländer?" fragte wieder der Erste.

„Ein Deutscher, der einige Zeit bei uns gewesen, und den Wilkie sehr auszeichnet. Er hat ihm wenigstens gesagt, der Dienst, den er geleistet, solle ihm nicht vergessen werden."

„Wo ist er? War er allein?“ bemerkte ich hingeworfen.

„So viel ich weiß auf dem Wege nach Veracruz und in Gesellschaft zweier Gentlemen, die, wenn ich nicht irre, uns näher angehen, die aber beide so hart mitgenommen sind, daß sie in einer Sänfte transportirt werden mußten.“

„Aber wer trifft hier nur alle die Verfügungen?“ fragte wieder der Erste. — „Geheime Ordres zu Jalappa, zu Rio de Plan, zu Puente del Rey? — Was bezwecken sie? — Weßhalb all der Rumor? — Ists wahr, daß einige unserer Landsleute in gefährliche Abentheuer und Liebschaften verwickelt sind?“

„Weiß nichts Näheres,“ versetzte trocken der junge Mann. „Habe etwas gehört von Gefahren, die einigen unserer Landsleute drohen, worin diese aber bestehen, kann ich nicht sagen. Tappe wie ihr im Finstern.“

„Man sagt, es sollen Liebschaften, Entführungen, selbst eine geheime Ehe soll im Spiele seyn,“ bemerkte der Zweite.

Der junge Mann sah mich wieder bedeutsam an, und sprach dann hingeworfen:

„Wie nur Wilkie so lange wegbleiben kann! Wir sollten bereits wieder auf dem Wege seyn."

„Auf dem Wege in diesem Unwetter?" riefen Alle verwundert.

„Ei, in diesem Unwetter," meinte lächelnd das Schwarzbärtchen. „Und ist hohe Zeit, daß wir uns aufmachen, denn machen Wir uns nicht, so machen sich Andere auf, die wir nicht brauchen können, und die einzig das Unwetter abhält. Ah, Gentlemen! diese estacion des aguas hat auch ihr Gutes. Sie kühlt Fanatism und Volkswuth; ohne aguas dürften wir schwerlich das Vergnügen gehabt haben, diesen Gentleman da, unsern werthen Landsmann, mit unserem armen Punsche bewirthet zu haben."

Die Blicke der Fünf hafteten einen Augenblick an mir; dann traten sie zum Kreuzstocke.

„Glücklicherweise ist ein gewisser Cura mit seinen Pfarrkindern im Paso de Ovejas mit angekommen, und der gibt uns die volle und tröstliche Versicherung, daß unsere Landsleute sich bei alledem auf eine Weise benommen haben, über die wir nicht zu erröthen

brauchen. Seyd getrost, eure und unsere Freunde sind, so viel ich weiß, in Sicherheit."

Die Worte waren so leise geflüstert, daß nur ich sie hören konnte.

„Ihr sprecht in Räthseln, Sir! Ich verstehe euch nicht. Wollt ihr euch nicht deutlicher erklären?"

„Seht doch, seht doch!" rief der junge Mann. „Seht doch; merkwürdig das — wie diese tropische Sonne sich Bahn bricht. Wie eine auflodernde Flamme, die durch Schutt und Trümmern schlägt und leckt, bricht sie durch die Wolken."

Und es war so. Noch hatte der Regen nicht gänzlich aufgehört, aber einige helle Punkte am Firmamente kündigten an, daß sich die Sonne Bahn zu brechen beginne. Plötzlich brach sie auch hervor, und zwar so mächtig, daß in dem Augenblicke, wo der dichte Schleier zerriß, die wie zersprengte Heeresabtheilungen auseinander stiebenden Wolken auch bereits von ihren Strahlen geschwängert erglühten, die ganze noch eine Minute zuvor so trübselig düstere Landschaft wie verzaubert aufleuchtete — die Sandberge, die zur Seeküste hinabreichende Sandwüste wie einen dampfenden Ozean, den Ozean wie üppige Fluren mit reich

bewaldeten Hügeln und Thälern — Veracruz mit seinen Kuppeln und Thürmen wie bewimpelte Schiffe — die draußen im Meerbusen schwankenden Schiffe wie bethürmte Schlösser erscheinen ließen.

Zugleich kamen solche Ströme tropischer Hitze von oben, von unten, von allen Seiten herab und herauf — eine Minute zuvor war alles kalt und frostig und erstarrt, jetzt dampfte alles in den glühenden, versengenden Strahlen der Nachmittagssonne — Thiere und Menschen, Sandsteppen und Hütten, Mauern und Bäume. Man fühlte sich wie in einem Dampfbade, die steifen Glieder begannen zu schwellen, das erstarrte Blut in den Adern zu rinnen. Ich war wieder im Stande, mich aufzurichten, zum Kreuzstocke zu treten.

Draußen im Lager war bereits Alles auf den Beinen: Tausende von Soldaten, in halben und ganzen Jacken, halben und ganzen Hosen und Zarevas, mit und ohne Schuhe, mit Czakos von Pappendeckel, die Flappen und Fragmente über die Ohren herabhängend, — aber tanzend, singend, springend, Cigarros rauchend, dazwischen das Rollen der Trommeln, das Rauschen einer sich nähernden Janitscha-

ren-Musik! Wie durch einen Zauberschlag war Alles verwandelt.

Ein Corps von wenigstens fünfzig Offizieren — darunter sechs bis sieben goldstrotzende Generale — kamen auf die größte der unmittelbar an die Mauern der Hacienda anstoßenden Hütte herangeschritten, hinter ihnen drein die Musikbande und hinter dieser ein Trupp von einigen hundert Mann in Reihe und Gliedern, an die sich wieder ein langer Troß hüpfender, singender, springender Soldaten und Rekruten anschloß.

„Ah, Wilkie."

„Wilkie! Was ist das für ein Wilkie?"

„Ein Gentleman, weiß aber nicht aus welchem Staate der Union, dessen Bekanntschaft wir hier gemacht, und der in Privatgeschäften nach Mexiko gekommen."

Ich schaute, erblickte einen Mann von etwa vierzig Jahren im schlichten blauen Ueberrocke mit rundem Hute, der mit den Offizieren auf die große Hütte zukam, sah noch die jetzt vor dieser aufgestellten zwei Schildwachen präsentiren, einen goldstrotzenden, jugendlichen Mann aus der Hütte herauskommen,

ſich tief verbeugen, dann ſah ich nichts mehr, mein Blick haftete wie bezaubert auf dem Troſſe, der hinter der zur Wachparade aufziehenden Truppe hertanzte.

In der Mitte dieſes Troſſes ſprang und taumelte und hopſte eine weibliche Geſtalt ſo wüthend und wieder hinfällig erſtorben, als ob ihr kranker, todeswunder Körper, von einem Dämon beſeſſen — umhergetrieben würde. Sie war mehrere Male auf dem Punkte, zuſammenzuſinken, ſank auch, wurde aber von den viehiſchen Soldaten immer wieder aufgehetzt, getrieben, geſchlagen, geſtoßen. Abermals verſchwand ſie im dichten Haufen, und jetzt ſah ich wieder, was unmittelbar unter mir vorging.

Um die Hütte herum ſtand noch immer das Offiziercorps, aber der blaue Wilkie war nicht mehr unter ihnen. Er mußte mit dem goldſtrotzenden jungen Mexikaner in dieſe eingetreten ſeyn, die jetzt Gegenſtand der geſpannteſten Aufmerkſamkeit ſämmtlicher Offiziere wurde. Wenigſtens ſtarrten ſie die Thüre und die Jalouſien des einzigen Fenſters an, als ob Leben und Tod innerhalb verhandelt würde.

Das dauerte ſo fünf, vielleicht auch zehn Minuten.

Auf einmal gellte ein drohendes „Sennor!“ heraus;

zugleich ward die Jalouſie ſo heftig aufgeriſſen, daß ſie krachend brach, und auswärts fiel. Wir ſahen den jungen Mexikaner heftig in der Hütte auf- und abſchreiten, den blauen Wilkie ruhig ſitzen.

„Sennor! Ihr nehmt euch Freiheiten!“ gellte wieder der Mexikaner.

„Gerade ſo viele, als wir euch in unſerem Lande geben, kein Jota mehr. Ihr habt den Cura hier. Wie ihr zu ihm gekommen, will ich nicht unterſuchen, aber hier iſt er, und ihn mögt ihr fragen.“

Die Rede klang trocken kurz, beſtimmt. Der Mexikaner zuckte ſichtlich zuſammen.

„Der Cura, der Cura! welcher Cura?“

„Welchen ich meine, wißt ihr,“ verſetzte wieder der Blaue ſcharf. — „Iſt kaum nöthig, ihn näher zu bezeichnen; was aber nöthig iſt, iſt euch zu ſagen, — daß ihr in dieſer Minute den Paß für den Gentleman ausgefertigt haben müßt, in dieſer Minute, verſteht ihr — denn wenn nicht, ſo gehen wir, verſteht ihr, wir; aber gehen, um in ſechs, längſtens acht Wochen wieder zu kommen, und zwar in einer Begleitung zu kommen, die euch wenig gelegen kommen dürfte.“

„Demonio!“ gellte der junge Mexikaner.

„Gentlemen!“ schrie das Schnurrbärtchen durch die in Trümmern liegende Thüre herein. „Gentlemen, ists gefällig? Wir müssen hinab, dem mexikanischen Generale unsere Aufwartung zu machen.“

Ich starrte, hörte aber nicht: — die Tänzerin war wieder im Trosse der wilden Soldateska sichtbar geworden.

„Sir! wir müssen zum General en chef, ihm unsere Aufwartung zu machen;“ rief er an mich heranspringend, und mich am Arme rüttelnd.

„Dem General? dem General? — Seht ihr dort, seht ihr sie nicht, wie sie wild herumspringt.“

„Dem General, hört ihr nicht? Ihr müßt eure carta de seguridad entgegen nehmen, auf daß ihr durch die Truppen nach Veracruz passiren könnet. Kommt, Sir!“

„Seht doch, seht ums Himmelswillen; diese Person ist nicht, was sie scheint.“

„Kommt Sir! kommt, keine Minute ist zu verlieren.“

Er zog mich, riß mich die verfallene Treppe hinab, über Haufen Schuttes und Trümmer fort. Wie wir

den letzten der Trümmerhaufen herabkletterten, war bereits der Troß um sie herum handgemein; Säbel und Machettos klirrten, Stimmen brüllten — das ganze Lager war in Aufruhr.

„Halt, um Gotteswillen, halt! die Stimme kenne ich — sie ist" —

„Seyd ihr verrückt, Sir? — fort zum General, oder ihr seyd verloren; — die von Jalappa mögen jeden Augenblick hier seyn."

Und so sagend zog und schob er mich in die Hütte ein vor den General, den ich bereits zehn Male gesehen, der mir zwanzig Male seine Freundschaft angelobt, den ich aber jetzt nicht erkannte. Ich sah eine hohe, schmale Stirn, lange, fleischig auslaufende Nase, blaue, schlaue Augen, die mich forschend anblickten, eine Figur, die sich verneigte, deren Worte ich hörte, aber nicht verstand.

„Sir! Sir! Sennor! die junge Dame draußen!"

„Ah, die junge Dame, Mister Hardy! Ah, die jungen Damen!" — das hörte ich, verstand ich. — „Habt euch einige Freiheiten mit unsern jungen Damen genommen — Freiheiten. Müssen aber schon um unserer guten Freunde willen ein Auge zudrücken!" —

„Aber die Dame, Sir! — Sie tödten sie, sie tödten sie!“

„Der Gentleman hat das Fieber, Senor! er spricht irre!“ bemerkte das Schwarzbärtchen.

„Excellenza! Excellenza!“ schrie eine Stimme vor der Thüre.

Die Excellenz wandte sich, trat einige Schritte vor. — Draußen tobte der Aufruhr in seiner ganzen Wuth; Schwerter und Machettos klirrten, tausend Stimmen brüllten, aber die Excellenz schien an solche Auftritte gewohnt. Sie blieb ruhig.

„Excellenza!“ schrie es heftiger.

Die Excellenza trat zur Thüre, öffnete diese.

„Que es este?“

„Mugiere de Demonio! Mugiere de Demonio!“

„Excellenza!“

Jetzt sprang die Excellenza hinaus — dem Trosse entgegen, der die arme Tänzerin herbeischleppte, zerfetzt, zerrissen, blutig — eine halbe Leiche.

„Was soll das? Wer ist diese Person?“

Ein Trupp wüthender, junger Rekruten brach sich mitten durch den Haufen Bahn.

„Excellenza! Excellenza!“

„Que es este?“

„Esta Donna — esta Sennorita!“ —

Ich hörte noch ein Condessa: — das Weitere hörte ich nicht mehr, denn ich ward fort, durch die hintere Thüre hinaus — zu Pferde gerissen, von diesem fortgerissen. Der Regen, der wieder anhob, war mir Trost und Wohlthat, denn er betäubte mich, erstarrte mich.

XXX.

Der Sturm war vorüber. Im Osten zogen die Morgenpaniere wie blutrothe Flaggen herauf; aber noch war es Nacht, und nur so viel zu sehen, daß wir nicht mehr in der Sandwüste, sondern in einer Stadt und Gasse, vor einem Hause standen, wie ein Trupp armer Rekruten, die nicht ausgeschlafen, in den Morgenschauern zitterten.

Eine Stimme zischte: „Vorwärts, Sänfte voran!“

„Ist auch Mister Gourney darinnen?"

„Ist er darinnen?" fiel eine zweite hastig ein.

Diese Stimme kam mir bekannt vor — ich schleppte mich ihr trotz Fieber und Kälte näher. Es war die des guten Herrn Bohne.

„Ah, Mister Hardy! Sind Sie es? Gott sey Dank, daß Sie's sind! Gaben Sie bereits verloren. Wußten nicht, wo Sie hingekommen; haben aber Ihre Landsleute Sorge für Sie getragen. Ah, Ihre Landsleute! Jetzt weiß ich Amerikaner zu schätzen — Gott erhalte sie bei diesen Gesinnungen, und segne ihr Land! Es ist der letzte Trost, die letzte Hoffnung der in den Fesseln der Tyrannei zuckenden Menschheit."

„Habt ihr sie gesehen, habt ihr sie gesehen?" ächzte ich, Trost und letzte Hoffnung der zuckenden Menschheit überhörend.

„Wen meinen Sie? die Messieurs Withely und Gourney senior? — Die sind bereits seit vier Tagen auf dem Hornet drüben, auch der Conde ist da; seine und Mister Gourneys Cargas aber sind auf dem Wege nach Tompico."

„D—n ihre Cargas — ich meine die Condessa.

die Condessa, hört ihr! Um Gotteswillen wißt ihr, wo sie ist?"

„O die ist gut aufgehoben, sehr gut, denn wir ließen sie in Jalappa in dem Hause einer mit ihrem Vater befreundeten Familie, wo sie geborgen und verborgen ist, bis ihre Angelegenheit von Ihrer Regierung ausgeglichen ist. Man hat mir so viel merken lassen, daß Ihre Regierung sich der Sache annehmen werde, und ich hoffe so, um der armen Gräfin willen, denn ihre Liebe, ihre Liebe, Mister Hardy! ist etwas Furchtbares. Sie hat gelitten wie wenige Sterbliche, seit sie ihre Dependientes aus dem Kloster befreit."

„Ihre Dependientes — ihre Dependientes haben sie aus dem Kloster befreit?"

„Ihre Dependientes oder Unterthanen, obwohl diese Bezeichnung hier nicht recht paßt, denn sie sind jetzt freie Leute; aber diese Dependientes, nämlich meine Rekruten waren es, die San Juan del Rey in der Nacht verließen, nach Oaxaca aufbrachen, zuerst in das Gefängniß, in dem der Cura saß, einbrachen, da den Cura herausholten und dann ihre Gebieterin aus dem Nonnenkloster. Begreiflicher Weise war

nun ihres Bleibens nicht länger, und so rissen sie aus, ohne jedoch ihre Gebieterin aus den Augen zu verlieren. Ah, Mister Hardy, das sind Leute! Ich habe in meinem Leben nichts gesehen, was der Treue, der Aufopferung dieser Menschen gleich käme. Sie würden sich auf den leisesten Wunsch ihrer Condessa Glied für Glied abreißen lassen. Man hatte ihretwegen in Oaxaca Sie und mich in Verdacht — aber welch' eine furchtbare Zerstörung! Sehen Sie nur."

„Wo sind wir?"

„In Veracruz. Sehen Sie denn nicht?"

Und ich sah oder fühlte vielmehr — denn zu sehen war wenig — in Trümmern liegende Häuser und Kirchen, über deren Schutt wir stolperten und stiegen, dazwischen Aase von Pferden, Maulthieren und andern Thieren, an denen ganze Schaaren von Turkey-Buzzards ihr Frühstück hielten, wobei sie sich so wenig stören ließen, daß wir sie mit den Füßen wegstoßen mußten; — hie und da ein menschlicher Leichnam von denselben häßlichen Vielfraßen zerhackt und zerrissen, geborstene Sandkörbe, zerbrochene Lafetten, Meubles — Alles pell mell untereinander —

aber außer uns keine Stimme, kein menschliches Wesen in der ganzen Stadt.

Wie wir durch den Gräuel der Zerstörung über Schutt und Trümmer, Menschen und Thierkörper so fortzogen, ließ sich ein Sausen und Brausen hören, das immer näher kam. Es war das Rollen der an den Damm anbrausenden Brandung.

„Wir sind am Brückenkopf des Moramba-Dammes!“ flüsterte Herr Bohne; „keine tausend Fuß vom Fort; aber stille, stille. Zwar hat der Gouverneur der spanischen Besatzung, Brigadier Coppinger, versprochen, unserer Abfahrt keine Hindernisse in den Weg zu legen, aber es ist doch räthlich, so viel als möglich incognito abzugehen. Ein Schuß könnte jetzt alles verderben, denn die Mexikaner sind hinter uns und Vittoria vermag nur wenig über sie. Wollte lieber Connétabel in den Vereinten Staaten als Präsident in Mexiko seyn. Ist so wenig Meister, daß er jeden seiner Schritte von den fünfzig Kriegschefs bestritten hören muß. Geht heillos in diesem Lande zu. Man weiß nicht, wer Koch, wer Kellner ist, ob der Bischof, oder der Gouverneur. Ja, dieser arme Gouverneur! wollte ihnen Dinge erzählen! Aber wir sind vor

dem Pförtchen des Brückenkopfes, durch das wir hindurch müssen. Sehen Sie, in der Sänfte befinden sich Mister Gourney und Cockley — dem armen Mister Cockley sind seine Wunden aufgegangen. Ah! er war nahe daran, sich zu verbluten. Er geht aber nicht an Bord des Kriegsschiffes, sondern mit uns auf das Kauffartheischiff. Sehen Sie, da liegt es — nördlich ab vom Fort."

Ich starrte in der Richtung, in der Herr Bohne hindeutete, und erblickte Segel und Masten, wie sie sich in den blutrothen Streifen des Morgenlichtes abhoben.

„Wo ist aber der Hornet? der Hornet?"

„Der liegt wahrscheinlich hinter dem Fort vor Anker. Er kann nicht weit weg seyn."

„Hinter dem Fort vor Anker? Scheint noch wenig Kriegsschiffe oder Kriegsgebrauch gesehen zu haben, der!" fiel lachend eine rauhe Stimme ein. „Höre Tom! läßt den Hornet am Fort vor Anker liegen. Würde sich der Spanier bedanken für einen solchen Gast. Ist der Hornet, den ihr da seht, traun, der Hornet, wie er leibt und lebt, und in einer Stunde mögt ihr seine zwanzig eisernen Rachen erschauen."

„Das der Hornet? Er ists nicht. — Er ists nicht.

— Es ist der fliegende Holländer. — Der fliegende Holländer, und alle die sind verloren, die darauf gehen — Gourney soll nicht an Bord." — Und wie ich wahnsinnig so schrie, hoben sich plötzlich im Heliocallichte die Masten und Raen und Segel und der Rumpf des gewaltigen Schiffes so geisterhaft zwischen den lichten und dunklen Wolken ab — selbst die Matrosen starrten einen Augenblick wie entsetzt.

„Fliegender Holländer! Ein unglückliches, dem Verderben geweihtes Schiff!" schrie endlich eine giftige Stimme. „Der glorioſe, galante Hornet ein dem Verderben geweihtes Schiff! Habe große Lust, Tom! den Unglückspropheten da — Vermuthe, ist so ein Landkrebs, der ein Kriegsschiff für einen alten Thurm hält. — Der galante, glorioſe Hornet, der den brittischen Peacock von achtzehn — den Penguin von ditto achtzehn Kanonen nahm, ein Unglücksschiff! — Ei wohl ist er ein Unglücksschiff, der Verderben bringt dem G—tt v—ten Britten. Hat ihm — sind kaum zehn Jahre vorüber — seinen Peacock verdorben, den Penguin* verdorben und genommen. Möchte

* Siehe Geschichte der Seemacht der Vereinten Staaten von Amerika von Fennimore Cooper.

eben so wohl die alte Iron sides * ein Unglücksschiff nennen!"

„Sage euch, ist ein so gutes Schiff, als es ein tapferes, galantes, glückliches Schiff ist;" fiel eine zweite Stimme ein. „Bin nun schon Jahre darauf — zum drittenmale darauf. Kam zuerst an Bord, als es von den Docks zu Washington kam, wo es umgebaut worden. War früher eine Kriegsbrigg von achtzehn Kanonen und ist jetzt ein Kriegsschiff von achtzehn Zweiunddreißigpfündern — und zwei angen Zwölfern, und ist ein glückliches Schiff, ein glorioses Schiff, das noch manchem Britten Verderben bringen wird. Boat a hoy!" brüllte er auf einmal in die Wogen hinein.

Auf dieses wurde jetzt ein Boot sichtbar, das die Wellenkämme auf- und niedertanzend auf den Molo zugeschwankt kam. Das regelmäßige Eingreifen der Ruder verrieth ein Kriegsboot.

---

* Iron sides — Eisenseiten, der Lieblingsname, vom Volke der Vereinten Staaten der Fregatte Constitution gegeben — die bekanntlich im Kriege von 1812—15 die zwei englischen Fregatten Guerriere und Java, und später, kurz vor dem Friedensschlusse, noch die Fregatte Cyane und ein anderes Kriegsschiff zugleich nach einem blutigen Kampfe nahm. Note des Herausgebers.

„All ready? Take in six passengers!“ war die kurze Antwort.

Und kaum war sie gegeben, schwankte auch bereits das Boot zu unsern Füßen; — zwei, vier, fünf Männer sprangen — ein sechster flog mehr als er gehoben wurde — hinab und hinein.

„Gourney! Gourney! Farewell!“

„To your oars men — To your oars!“

Noch war der erste Ruderschlag nicht verhallt, das Boot nicht zwanzig Fuß vom Lande, als kreischende Stimmen aus der Gasse herauf gehört wurden. Im nächsten Augenblick drang etwas Schwarzes durch das Pförtchen, schaute sich einen Moment wild um, und warf sich dann mit dem gellenden Schrei „Felippo!“ über den Damm in die Brandung.

„A man drowning — a woman!“

Aus dem Boote war zugleich ein Mann mit dem wilden Rufe „Mariquita!“ über Bord gesprungen.

„Halt, um Gotteswillen, halt! Es ist die Gräfin Mariquita.“

„Es ist Gourney, der Midshipman Gourney!“ schrie es aus dem Boote. — „Da ist er, ich hab' ihn — ich hab' sie!“ schrieen Stimmen.

„Fort! fort!“ brüllte es wieder aus dem Boote.

„Halto por Dios, halto!“ kreischte es wieder aus dem Pförtchen. Und drei weibliche Gestalten stürzten heraus, dem Hafendamme zu, schauten sich wild um, und — hielten sie das Wasser für Land, die Brandung für Felsen — sie sprangen mit einem Satze ihrer Gebieterin nach.

Hatten sie mich — oder Angst und Verzweiflung mich nachgerissen, ich hörte einen furchtbaren Schrei, den letzten, der Todesangst erpreßt, griff nach dem Kopfe, der ihn ausgestoßen, ergriff ihn, aber die Kräfte verließen mich, ich sank. — Was weiter geschah, weiß ich nicht mehr.

Als ich aus Fiebern und Todesschauern erwachte, befand ich mich in der Kajüte der Brigg Maria — zu meiner Rechten saß Herr Bohne, zu meiner Linken lag Cockley.

„Wo sind die Andern? Wo sind sie?“

„Die Andern sind“ —

„Sie sind?“

„Da wo Frieden ist!“ versetzte Herr Bohne; — „bloß Pepita ist gerettet.“

„Pepita! Und die Condessa!“

„Ist am Bord des Hornet.“

„Am Bord des Hornet?“

„Gott sey Dank, sie ist da,“ versetzte Herr Bohne; — „aber unsere arme Pepita!“

„Was mit ihr?“

„Sie betet draußen, und weint, und ist in Verzweiflung, ihre Milchschwester, ihre Mariquita verloren zu haben.“

„Aber sie ist nicht verloren, wenn sie auf dem Hornet ist. Mein Gott, sie ist“ —

„Sie ist fest überzeugt, daß Schiff und sie verloren sind.“

Ich erhob mich mit Hülfe des Herrn Bohne, schwankte durch den Vorhang des Staatszimmerchens hinaus in die große Kajüte. Sie lag vor dem Fenster auf den Knieen, die starren Augen auf das in der Ferne schwimmende Kriegsschiff geheftet, und ihren Rosenkranz betend.

„Pepita!“

Sie wandte sich, schaute mich mit einem starren Blicke an, hörte aber nicht.

„Esta muerta ya — esta muerta ya!“ stöhnte sie trostlos.

„Quien? — Quien? — Quien?“

„La Hermanna, la Hermanna!“

Ich beruhigte sie, tröstete sie, suchte ihr ihre Furcht auszureden, Alles vergebens. „Esta muerta ya — esta muerta ya“ — war das einzige, was ich aus ihr herausbrachte.

Wir kamen in New-Orleans an, harrten da auf Nachrichten vom Hornet, harrten Tage, Wochen; ich genaß vom Fieber, aber Pepita verfiel in eines — ein mild schleichendes Fieber, das namenlos — einer verzehrenden Sehnsucht glich, die das arme Mädchen fort in eine bessere Welt zog. „Esta muerta ya, esta muerta ya!“ war Alles, was sie hören ließ.

Wir verließen New-Orleans, bezogen das Landhaus eines Freundes, dessen Gattin die arme Pepita

wie eine zärtliche Mutter in die Arme schloß; — sie ließ sich liebkosen, „muerta ya, muerta ya!“

Eines Abends saßen wir vor der Veranda, als ein plötzlicher Schrei aus dem Cabinete der armen Pepita drang, ein Schrei so durchdringend, freudig singend! daß wir Alle zugleich aufsprangen, auf das Cabinet zurannten.

Sie lag auf den Knieen vor dem Bildnisse der Madonna mit verklärtem Antlitz. „Esta muerta ya — esta muerta ya“ flüsternd.

„Muerta? Muerta? — Quien?“

„Mariquita!“ versetzte sie zuversichtlich; — „hoy, hoy“ —

Wir schauten einander an — wieder das arme Mädchen. Ihre Augen waren gen Himmel gerichtet, ein seliges Lächeln schwebte auf dem verklärten Gesicht. — Noch einmal holte sie Athem, dann schwand das blasse Roth der Wangen — die Augen wurden starr. Als wir uns zu ihr herab neigten, war sie eine Leiche.

Unsere Sehnsucht nach dem Hornet wurde zu jener

fieberiſchen Spannung, die das Herz krank macht. Er ließ uns nicht mehr ruhen, nicht raſten. Er trieb uns nach New-Orleans hinab — wieder zurück. Vergeblich! kein Hornet kam — keine Spur von einem Hornet. Er wurde unſer — des ganzen Landes Schlagwort; — die Halle der Repräſentanten — des Senates — das Capitol — wiederhallte vom Hornet — die Union, kein Hornet kam. Monate waren vergangen — ein halbes Jahr, — kein Hornet, keine Spur von einem Hornet.

Er war und blieb mit allen und allen — den Liebenden — ihrem Vater — den Gourney's, Withely's — den Hunderten ſeiner Tapferen — verſunken und verſchwunden.

Sind dieſe wilden, zerriſſenen Bilder Wahrheit — ſind ſie Dichtung — Träume einer krankhaften Phantaſie — die ihre ausſchweifenden Geſtaltungen bis zur Verzerrung, bis zum Wahnſinne auseinander drängt und renkt?

Oft erſcheinen ſie mir ſelbſt ſo — wie heftige Fieberträume, die mich geängſtigt, zerrüttet, aber glücklicher Weiſe vorübergegangen, ohne merkbare Spuren zu hinterlaſſen.

Ohne merkbare Spuren zu hinterlaſſen? Ah! — Ach!

Wie jene Zauberfrucht, die, genoſſen, mit ihrem ſüßen Gifte Geiſt und Körper für immer berauſcht, ſie immer wieder und wieder in periodiſchen Wahnſinn verſetzt, in dem ſie ſich in wunderbare Regionen träumten, haben ſie ſich in Leib und Leben gezaubert, mich nicht mehr zu verlaſſen, mich immer wieder und wieder mit jenem ſchmerzhaft entzückenden Rauſche zu durchglühen, der von Mosquitos, von den Mariquitas, Pepitas, Encarnacions träumt, in Sehnſucht nach ihnen vergeht. Und oft an milden Abenden zieht es mich hinüber ins Land, wo die Ströme gen Himmel — die Sterne zur Erde ziehen, wo die Mariquitas, die Encarnacions geglüht. Und Seufzer entſteigen meiner Bruſt, und meine treue Ellen ſchaut mich ſo beſorgt an — und meine kleine Marie und George ſchütteln die Köpfe ſo vielſagend!

Ach! noch ziehen sie gen Himmel die Ströme — noch gegen die Erde die Sterne, aber wo sind die Mariquitas, die Encarnacions, die Pepitas? Wo?

Keine Spur — trotz aller Mühen, aller Nachforschungen. — Keine Spur, kein Aufschluß über sie — die Räthsel jener Tage. Wohl haben wir die Männer jener Tage wiedergesehen; die Männer sowohl, die mit so selbstvergessender Aufopferung herbeigeeilt, uns aus der größten aller Gefahren, der Gefahr als Verbrecher von einem wüthenden Pöbel zerrissen zu werden, zu befreien, so wie die Männer, die uns in diese Gefahr gestürzt; erstere in großem Ansehen, hohen Würden stehend, letztere als Verbannte in unserem Lande Schutz und Zuflucht suchend. Auch Wilkie, den wir später mit etwas verlängertem Namen als General kennen lernten, haben wir oft gesehen, aber er und sie waren verstummt, verstummt wie das Grab. Selbst der so redselige Herr Bohne, der jetzt in angesehenen amtlichen Verhältnissen lebt, ist verstummt — und Cockley, der seine Kate glücklich heimgeführt, antwortet höchstens mit zuckenden Lippen.

So bleiben denn diese Bilder Alles, was von den Räthseln und Gefahren und Leiden und Freuden jener Tage spricht, zwar dunkel spricht, verworren, unklar; — aber doch auch wieder klar, deutlich — nur zu deutlich!

Hardy.

Ende des III. und letzten Bandes.

Von dem Herrn Verfasser von

„Süden und Norden"

sind Anfangs dieses Jahres in zweiter Auflage vollständig in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreich'schen Monarchie, der Schweiz und des übrigen Auslands zu haben:

Lebensbilder

aus

der westlichen Hemisphäre.

Vom Verfasser

des Legitimen, des Virey, des Cajütenbuchs und von Süden und Norden.

Zweite durchgesehene Auflage.

Fünf Theile.

8. Velinpapier. geh. 9 Thlr. 20 Sgr. od. 15 fl. 12 kr. rh.

Wir rechnen es uns zur besondern Ehre, einem allgemein ausgesprochenen Wunsche des deutschen Publikums Genüge leisten, und das größte der Werke des berühmten Verfassers unter demjenigen Titel und in der Form vorlegen zu können, welche dieser im Schlußworte des **VI.** Bandes der Lebensbilder (Nathan) als passend anerkannt hat. Es erscheinen sonach hiermit die früher unter dem Titel „Transatlantische Reiseskizzen und Lebensbilder aus beiden Hemisphären" erschienenen sechs Bände, Transatlantische Reiseskizzen, Ralph Doughby's Esq. Brautfahrt, Pflanzerleben, die Farbigen und Nathan — unter dem allgemeinen Titel: „Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre," und den besondern: „George Howard's Esq. Brautfahrt, Ralph Doughby's Esq. Brautfahrt, Pflanzerleben, die Farbigen und Nathan" — als ein Ganzes, das, obwohl es aus mehreren einzelnen Romanen oder vielmehr Lebensbildern besteht, doch ein einziges untheilbares Werk bildet.

Zum Lobe dieses Werkes selbst etwas hinzuzufügen, halten wir deßhalb für überflüssig, weil die bedeutendsten kritischen Blätter nicht nur, sondern auch Literaten, sich bereits zur Genüge darüber ausgesprochen und anerkannt haben, daß dieses Werk einzig in seiner Art dasteht, daß es der deutschen Literatur zur Ehre gereicht, und Epoche machend eine neue Bahn in dieser gebrochen. Was wir uns zu sagen erlauben, beschränkt sich darauf, zu bemerken, daß wir das Unsrige gethan zu haben glauben, um dasselbe auch im Aeußern auf eine Weise auszustatten, die es würdig vor die **„zum Bewußtseyn ihrer Kraft und Würde erwachende deutsche Nation"** bringen kann, welcher der Verfasser „diese

Bilder des häuslichen und öffentlichen Lebens freier Bürger eines stammverwandten, weltgeschichtlich groß werdenden Staates — als Spiegel zur Selbstbeschauung hochachtungsvoll gewidmet."

Die fünf Bände der neuen Auflage sind nur ungetrennt zu erhalten. Einzeln können jedoch noch von der, in unsern Verlag übergegangenen, frühern Auflage, so weit der kleine Vorrath reicht, abgegeben werden:

George Howard's Esq. Brautfahrt und Christophorus Bärenhäuter. 2 Bände. (Transatlant. Reiseskizzen, 1r und 2r Band.) 8. 1834. geh. 2 Thlr. od. 3 fl.

Pflanzerleben und die Farbigen. 2 Bände. (Transatlant. Reiseskizzen Fortsetzung, od. Lebensbilder aus beiden Hemisphären, 4r und 5r Band.) 8. 1836. geh. 3½ Thlr. od. 5 fl. 36 kr.

Nathan, der Squatter-Regulator, oder der erste Amerikaner in Texas. (Transatlant. Reiseskizzen Fortsetzung, od. Lebensbilder aus beiden Hemisphären, 6r Band.) 8. 1837. geh. 2½ Thlr. od. 4 fl.

Stuttgart, November 1843.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

Ferner sind von demselben Herrn Verfasser früher in anderem Verlage erschienen:

Der Legitime und die Republikaner. Eine Geschichte aus dem letzten amerikanisch-englischen Kriege. 3 Bände. 8. Zürich, Orell, Füßli und Comp. 1833. 4 Thlr. od. 6 fl.

Der Virey und die Aristokraten, oder Mexiko im Jahre 1812. 3 Bände. 8. Zürich, Orell, Füßli und Comp. 1823. 5 Thlr. od. 7 fl. 30 kr.

Lebensbilder aus beiden Hemisphären. 1r und 2r Band. 8. Zürich, Orell, Füßli und Comp. 1835. 2⅓ Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Neue Land- und Seebilder. 1r und 2r Band, 3r Band in 2 Theilen und 4r Band. — Auch unter dem Titel: Die deutsch-amerikanischen Wahlverwandtschaften, 1r und 2r Band, 3 Band in 2 Theilen und 4r Band. 8. Zürich, Schultheß. 1839 und 40. 7 Thlr. 19 Gr. od. 12 fl. 33 kr.

Das Cajütenbuch oder nationale Characteristiken. 2 Bde. 8. Zürich, Schultheß. 1841. 4 Thlr. od. 6 fl. 24 kr.

Charakteristiken. 2 Thle. 2te durchges. Aufl. 4 Thlr. od. 7 fl.

Thl. 16—18: Süden und Norden. 3 Thle. 6 Thlr. 15 Sgr. od. 10 fl. 24 kr.

Auch die vom Herrn Verfasser noch zu erwartenden neuen Schriften werden stets in einer an diese Sammlung sich anschließenden Oktav-Ausgabe zuerst erscheinen, so daß dieselbe jederzeit die vollständigste Sammlung von Sealsfields Werken bilden wird. So können wir für das kommende Jahr den zahlreichen Verehrern des Herrn Verfassers eine neue Schrift desselben in Aussicht stellen, die gegenwärtig zum Drucke vorbereitet und in drei Bänden in dieser Oktav-Ausgabe erscheinen wird.

Jede der oben angeführten Schriften ist in der Oktav-Ausgabe zu den beigesetzten Preisen auch einzeln zu erhalten. Einzelne Theile einer Schrift werden jedoch nicht abgegeben.

Nachdem unsere besten kritischen Blätter und unsere ausgezeichnetsten Kunstrichter über Sealsfields Schriften längst die höchste Anerkennung und Bewunderung ausgesprochen, nachdem diese Schriften, die vom Herrn Verfasser selbst in deutscher Sprache geschrieben, somit keineswegs Uebertragungen, sondern deutsche Originalwerke sind, neuerlich auch in England und Nord-Amerika wiederholt in's Englische übersetzt, auch dort die allerglänzendste Aufnahme gefunden haben, *) glauben wir von unserer Seite jede weitere Empfehlung unterlassen zu können.

Die complete Sammlung sowohl, als die einzelnen Schriften derselben sind zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreich'schen Monarchie, der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Englands, Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands u. s. w.

Stuttgart, August 1846.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

*) So finden sich in **Blackwood's Edinburgh Magazine** 1845 Februar- und Mai-Heft, und im neuesten Hefte des **Foreign quaterly Review** höchst ehrenvolle Beurtheilungen.

☞ Für die Besitzer der schon früher in gleicher Ausstattung in Oktavformat bei uns erschienenen Sealsfield'schen Schriften sind die Sammlungstitel der Theile 1 bis 13 und 16 bis 18, die auch bereits gebundenen Exemplaren noch vorgesetzt werden können, besonders abgedruckt worden und, nebst einem, dem ersten Theile der Sammlung vorzuheftenden

Vorworte des Herrn Verfassers zu der Ausgabe der „Gesammelten Werke,"

von jeder Buchhandlung unentgeldlich zu erhalten.

Süden und Norden.

Dritter Theil.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.